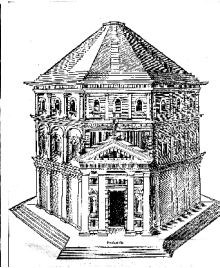
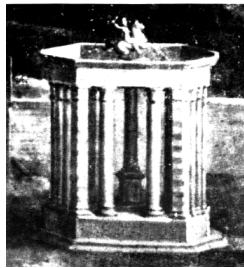


Gerhard Straehle

Die Marstempelthese

Dante, Villani, Boccaccio, Vasari, Borghini

Die Geschichte vom Ursprung der Florentiner Taufkirche
in der Literatur des 13. bis 20. Jahrhunderts



Kritische Kunstgeschichte

Gerhard Straehle:
Die Marstempelthese - Dante, Villani, Boccaccio, Vasari, Borghini.
Die Geschichte vom Ursprung der Florentiner Taufkirche
in der Literatur des 13. bis 20. Jahrhunderts.
München 2001.

*Für Bernhard Schütz, von dem die Grundgedanken des Buches
stammen*

Der Verfasser dankt dem Verlag FRANCO COSIMO PANINI EDITORE und Frau Silvia Panini für die freundliche Überlassung einiger Abbildungen aus dem Monumentalwerk *Il Battistero di San Giovanni a Firenze* (Modena 1994, erschienen in der Reihe *Mirabilia Italiae*), welches für die umfassende Bilddokumentation eines der wichtigsten italienischen Architekturmonumente neue Maßstäbe gesetzt hat.

Heidelberger URL:
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2008/526/>

© 2001 by Gerhard Straehle, Ländstraße 1, D - 80538 München
www.kritische-kunstgeschichte.de

Inhalt

Einleitung	1
I. Florenz als Tochterstadt Roms – Zur Überlieferung des 13. Jahrhunderts	
1. Die Anfänge von Florenz	2
2. <i>Chronica de origine civitatis</i>	8
3. Sanzanomes <i>Gesta Florentinorum</i>	12
II. Villani, Dante, Boccaccio – Chronik, Dichtung und Historiographie im 14. Jahrhundert	
1. Giovanni Villani	13
2. Dante, <i>Inferno</i> 13, 143 – 150	20
3. Die frühen <i>Commedia</i> -Kommentare	26
4. Boccaccios <i>Esposizioni</i>	35
5. Benvenuto von Imola und Francesco da Buti	38
6. Die 'Fälschung' der Malespini	41
7. Die <i>Marstempellegende</i> und die <i>Marstempel-Dante-Legende</i>	47
8. Historiographische Darstellungen gegen Ende des 14. Jahrhunderts	50
III. Humanismus und Patriotismus im 15. Jahrhundert – Das Baptisterium als Wahrzeichen der Stadt Florenz	
1. Die Gespräche des <i>Paradiso degli Alberti</i>	55
2. Coluccio Salutati	65
3. Leonardo Bruni	73
4. Flavio Biondo	82
5. Poggio Bracciolini	84
6. Cristoforo Landino	87
7. Angelo Poliziano	88
8. Die Rezeption des Florentiner Baptisteriums in der Kunst des Quattrocento – ein Desiderat	94

IV. Machiavelli und Davidsohn - Varchi, Vasari, Borghini

-	97
Florentiner Gründungsgeschichte im Florenz Cosimos I.	
1. Niccolò Machiavellis Auffassung vom Ursprung der Stadt Florenz und die <i>communis opinio</i> der modernen Forschung (Robert Davidsohn)	97
2. Benedetto Varchis <i>Florentiner Geschichte</i>	111
3. Vasaris <i>Viten</i> von 1550	115
a) Vasaris Epochenmodell	115
b) Das Florentiner Baptisterium in den <i>Viten</i> von 1550	118
4. Vasaris <i>Gründungsbild</i> in der <i>Sala Grande</i> des Palazzo Vecchio in Florenz (1565)	129
a) Resultate einer historischen Untersuchung	129
b) Die Gründung von Florenz durch die Triumvirn	136
c) Vasaris Marstempel, seine Quellen und Vorbilder	143
5. Vasaris <i>Viten</i> von 1568	158
a) alte und neue Ansichten zum Baptisterium	158
b) die veränderte Stellung von Baptisterium und San Miniato	161
c) Vasaris Wiedergabe zweier Baunachrichten des Chronisten Villani	164
d) das Baptisterium und SS. Apostoli als Vorbildbauten	169
e) Vasaris Auffassung vom Baptisterium	173
6. Girolamo Mei	176
7. Die <i>Discorsi</i> des Vincenzio Borghini (1584)	188
a) der Auftrag des Herzogs	188
b) Borghinis Testament	191
c) die <i>Discorsi</i>	193
d) Borghinis Marstempelrekonstruktion	204
e) die Marstempelrekonstruktionen Borghinis und Vasaris	209
f) Borghinis Verbildlichung der <i>Marstempelthese</i>	210

V. Zur Rezeptionsgeschichte des 17. Jahrhunderts

	21
	4
1. Bocchi-Cinelli (1591/1677)	214
2. Ferdinando Leopoldo del Migliore (1684)	218

VI. Die 'Entdeckung' des Bauwerks - Hypothesen zur Entstehung des Baptisteriums und Quellenforschung im 18. Jahrhundert	226
1. Giovanni Battista Nelli (1725)	226
2. Paolo Paciaudi (1755)	233
3. Giuseppe Richa (1757)	234
4. Giovanni Lami (1758 / 1766)	240
5. Marco Lastri (1766)	245
6. Antonio Lumachi (1782)	246
VII. Zur Rezeptionsgeschichte des 19. Jahrhunderts (bis ca. 1860)	252
A. Die Rezeption in der italienischen Literatur	252
1. Pier Nolasco Cianfogni (1804)	252
2. Federigo Fantozzi (1842)	254
3. Pietro Prezzolini (1855)	255
4. Giuseppe del Rosso (1820)	257
B. Die Rezeption in der deutschen Literatur	261
1. 'Kunst und Alterthum' (1824)	261
2. Carl Friedrich von Rumohr (1831)	263
3. Franz Kugler (1859)	266
VIII. Baugeschichte des Florentiner Baptisteriums – Zur Forschung des 20. Jahrhunderts	271
1. Die Baugeschichte des romanischen Baptisteriums bis zum Ende des 13. Jahrhunderts	271
2. Der Vorgängerbau des romanischen Baptisteriums	280
Zusammenfassung	284
<u>Anhang</u>	
Personen- und Sachregister	289
Quellen zur Rezeption des Baptisteriums vom 13. bis 19. Jahrhundert (bis ca. 1860)	299
Literatur 1859 – 2000	313
Abbildungsverzeichnis und –nachweise	334

Heidelberger URL:

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2008/526/>

Freigegeben am Mittwoch, den 21. Mai 2008, Gerhard Straehle

Einleitung

Die Geschichte des Florentiner Baptisteriums, die hier anhand literarischer Quellen und Untersuchungen des 13. bis 20. Jahrhunderts nachgezeichnet wird, ist seit der Veröffentlichung der Welt- und Lokalchronik des Florentiners Giovanni Villani (gest. 1348) die Geschichte einer ganz bestimmten Auffassung vom *Ursprung* des Baus.¹ Diese Auffassung, die unter dem Namen der *Marstempelthese* geführt wird, besagt, daß das Florentiner Baptisterium vor seiner Weihe zur Taufkirche ursprünglich ein Marstempel gewesen sei, eine Anschauung, welche die ältere Nachricht einer frühchristlichen Entstehung zunächst ganz zu verdrängen vermochte. Die über Jahrhunderte andauernde Faszination der *Marstempelthese*, vor allem in Florenz selbst, prägte auch dann noch die Diskussion, als diese These

¹ Hinweise zu den *Quellen* einer solchen Rezeptionsgeschichte, d.h. zu den Autoren, die sich im Lauf der Jahrhunderte mit dem Florentiner Baptisterium befaßt haben, sowie eine grobe (im einzelnen oft fehlerhafte) Klassifizierung dieser Autoren nach den verschiedenen Auffassungen geben Mancini (1909, 186 f.), Anthony (1927, S. 99 - 102), Paatz (1941, II, S. 211 ff., Anm. 2-7 u. passim) und Morolli (1994, S. 33 - 42).

Für die frühe Rezeption des Florentiner Baptisteriums im Rahmen der Ursprungsgeschichten und -legenden von Florenz in den Chroniken des 13. und 14. Jahrhunderts bietet der klassische Aufsatz von Rubinstein 'The Beginnings of Political Thought in Florence' (1942) die wichtigsten Aufschlüsse, während für die Rezeption des Baptisteriums im 15. und 16. Jahrhundert weitere Arbeiten desselben Autors (1957, 1964 und 1967) sowie die Abhandlung Wazbinskis (1980) grundlegend bleiben.

Im übrigen können an dieser Stelle weitere Hinweise zur *Quellen- und Forschungslage* unterbleiben, da die geschichtlichen Rezipienten selbst diese Quellen *sind* oder diese (etwa in Form von Archivalien) zum ersten Mal einer wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannt gemacht haben; deren Erörterung ist aber das Thema dieser Abhandlung selbst.

Was ferner die Forschung zur Rezeptionsgeschichte anlangt, so beschränkt sich diese, sieht man von kursorischen Übersichten und gelegentlichen Bemerkungen bei anderen Autoren ab, auf die Arbeiten der beiden zuletzt genannten Autoren (Rubinstein und Wazbinski), deren Ergebnisse ebenfalls im Zusammenhang der Darstellung der Rezeptionsgeschichte besprochen werden.

längst ins Wanken geraten war und als widerlegt galt. Denn die Auseinandersetzung mit dem Florentiner Baptisterium blieb noch bis zu den Veröffentlichungen des frühen 19. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Teil eine Beschäftigung mit dessen *Ursprung*. Die *Erscheinung* des Bauwerks, Fragen von Form und Stil treten anfänglich nur in den Blickpunkt, um eine bestimmte Auffassung von dessen Entstehungszeit zu belegen.

Wenn die *Marstempelthese* seit Giovanni Villani die Beschäftigung mit dem Baptisterium zunächst für über drei Jahrhunderte prägt, so ist die spätere Rezeption durch drei abweichende Auffassungen bestimmt: die These einer *frühchristlichen*, einer *langobardischen* und die These einer *romanischen* Entstehung der Florentiner Taufkirche.²

Die *romanische* Auffassung wird - sieht man von einigen umstrittenen Äußerungen Vasaris in den *Viten* von 1550 und 1568 ab³ - zum ersten Mal um die Mitte des 19. Jahrhunderts formuliert und bezeichnet bereits den Übergang zur modernen Forschungsgeschichte. Deren Versuch, den *Mythos* des Baptisteriums zu entschleiern und die Summe aus einer jahrhundertelangen Auseinandersetzung um den Ursprung der Taufkirche zu ziehen, soll am Ende dieser Abhandlung diskutiert werden.

I. Florenz als Tochterstadt Roms *Zur Überlieferung im 13. Jahrhundert*

1. Die Anfänge von Florenz

Florenz gilt in der modernen Literatur als eine Kolonialgründung der späten römischen Republik, die ihre

² In den gelehrten Untersuchungen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts tritt die Unterscheidung einer *frühchristlichen* und *langobardischen* Entstehung an Bedeutung hinter der Frage eines *christlichen* oder *heidnischen* Ursprungs zurück; erst in den Abhandlungen des 18. Jahrhunderts, als die führenden Forscher (Nelli, Richa, Lami, Lumachi) die *Marstempelthese* für überwunden erklärten, tritt der Unterschied - mit eindeutiger Präferenz für die *Langobardenthese* - klarer hervor.

³ Siehe den Abschnitt IV, 3 u. 5.

Entstehung der 59 v. Chr. von Caesar erlassenen *Lex Julia* verdankte.⁴ Eine regionale Bedeutung dieser Siedlung im ersten

⁴ Vgl. Wundram 1993, S. 9. - Die von Wundram formulierte *communis opinio* (vgl. u.a. Schevill 1961, S. 6; Fanelli 1973, S. 1; Brucker 1984, S. 243) geht auf eine Nachricht des *Liber Coloniarum* zurück („Colonia Florentina deducta a triumviris, adsignata lege Julia“; zitiert nach Davidsohn, Forschungen I, S. 8.).

Davidsohn hielt diese Nachricht für historisch gesichert („Es liegt kein Grund vor, die Stelle für interpoliert zu halten“; a.a.O.), wohingegen Rubinstein (1942, S. 227) die Zuverlässigkeit des *Liber Coloniarum* prinzipiell bestritt („... the attributions of the *Libri Regionum* [= *Coloniarum*] are scarcely reliable“) und auf die schon von den Humanisten Salutati und Bruni angeführten Stellen bei Cicero (*Catil.* III, 6) und Sallust (*Bellum Catil.* 28, 4) verwies, die seiner Ansicht nach auf eine sullanische Kolonialgründung unterhalb von Fiesole und damit auf Florenz bezogen werden müßten. Damit aber verliere die Nachricht des *Liber Coloniarum* von einer nur wenige Jahre später erfolgten Ansiedlung von Veteranen unter dem 1. Triumvirat in derselben Gegend an Glaubwürdigkeit („the colony established by the Triumviri would therefore have been a second Roman colony near Fiesole which appears to be quite improbable.“ ebd.).

Unabhängig von der Frage nach dem genauen Gründungsdatum der römischen Kolonie *Florentia* kennt die geschichtliche Überlieferung eine etruskische *Florentia*, welche von Sulla im Bürgerkrieg konfisziert wurde. (Vgl. Florus, *Epitomae* II, 9, ed. Halm, S. 76: „municipia Italiae splendidissima sub hasta venierunt, Spoletium, Interamnium, Praeneste, *Florentia*.“)

Dieses *municipium* ließ jedoch Davidsohn (Forschungen I, S. 1), nicht als Vorläufer der römischen Kolonie gelten, weil er die etruskische Siedlung eineinhalb Kilometer östlich der römischen *Florentia* lokalisierte („Die römischen Reste im Centrum der jetzigen Stadt [Florenz] sprechen uns natürlich nur von der dort gelegenen römischen Kolonie (...).“ Dort lag „(...) wahrscheinlich auch die Nekropolis der 1 1/2 km entfernten etruskischen *Florentia* (...).“)

Mit dieser Auffassung stellte sich Davidsohn gegen die herrschende Florentiner Lehrmeinung vom Ende des 19. Jahrhunderts (Milani, Villari), welche die römische Kolonie unmittelbar aus der von Sulla konfiszierten etruskischen Siedlung hervorgegangen sah, eine Auffassung, die schon Machiavelli (ed. Montevecchi II, S. 341) vertreten hatte. - Vgl. hierzu die ausführliche Diskussion der Auffassungen Davidsohns und Machiavellis im Kapitel IV,1.

Schevill (1961, S. 6, n.1) freilich hielt diesen Streit für nebensächlich („The site of Etruscan Florence has been the subject of an acrimonious archaeological dispute which, in spite of the literary dust it has thrown up is not very important”).

Heute begnügt sich die Forschung im allgemeinen damit, eine etruskische Siedlung und eine römische Neugründung gegen Ende der Republik als *isolierte* geschichtliche Tatbestände anzunehmen, folgt also im allgemeinen der Argumentation Davidsohns. - Vgl. Brucker (1984, S. 243): „Seine erste Gründung verdankt Florenz den Etruskern von Fiesole, in der Friedensperiode nach dem zweiten Punischen Krieg (etwa 200 v. Chr.).... Die Stadt wurde 59 v. Chr. von Cäsar neu gegründet”.

Die römische Neuansiedlung an der Stelle einer früheren etruskischen Kolonie erfolgte - wie die archäologische Forschung gezeigt hat - nach dem Muster eines *römischen Castrums*.

Auch etruskische Siedlungsanlagen wurden jedoch oft in Form eines Rechtecks mit Umfassungsmauern angelegt, so daß hier eine Analogie zum römischen Castrum gegeben war. Desgleichen sind Wasserleitungen und Aquädukte bereits für etruskische Städte überliefert. Die Angleichung von römischer und etruskischer Kultur setzte spätestens mit der Eingliederung Etruriens in den römischen Herrschaftsverbund um 280 v. Chr. ein, und die charakteristischen Zeugnisse etruskischer Kultur, von denen die Archäologen berichten, entstammen alle *früheren* Jahrhunderten.

Eine systematische Untersuchung des Verhältnisses von etruskischer und römischer Kolonie unter Auswertung und Kritik aller verfügbaren Quellen ist jedenfalls bis heute ein Desiderat der Forschung. (vgl. Aquilecchia 1979, S. 7, n. 4.).

Die Untersuchungen von Lopes Pegna (1972, 1974) können (entgegen der Meinung Giulio Gianellis „il Lopes Pegna ha poggato la sua ricerca sui soli dati veramente sicuri e attendibili di cui possiamo disporre: i dati archeologici e topografici.“; in: Lopes Pegna 1974, S. 3) diese Lücke nicht füllen, denn sie erschöpfen sich in einer bloßen Wiederholung der *communis opinio*, und Lopes Pegas Aversion gegen eine gründliche Auswertung literarischer Quellen erweist sich als Schranke wissenschaftlicher Einsicht. So macht er den Chronisten Giovanni Villani zum Vertreter der Auffassung einer *langobardischen* Entstehung der Florentiner Taufkirche („In base ad una tenace tradizione fiorentina il cronista Giovanni Villani (VIII, 3) riferisce che ‘i Longobardi di Firenze pensarono di imitare l’esempio della loro Regina Teodolinda, e eressero questa chiesa [sc. San Giovanni]’”; Lopes Pegna 1972, S. 77).

Giovanni Villani aber ist der erste Protagonist der *Marstempelthese*, und

Jahrhundert zur Zeit des Tiberius läßt sich der von einigen florentinischen Historiographen wiedergegebenen, den *Annalen* des Tacitus entnommenen Nachricht von einer Gesandtschaft der Florentiner an den römischen Senat entnehmen, welche die Verhinderung von Plänen zur Umleitung der Chiana, eines Nebenflusses des Tiber, bezweckte: die Florentiner befürchteten im Falle der Verwirklichung dieses Projekts Überschwemmungen ihres Ackerlandes, und die Quelle berichtet uns vom Erfolg ihrer Mission.⁵

Ein Jahrhundert später unter Hadrian erscheint dann Florenz bereits als eine der führenden Städte der Toskana, was man aus der Tatsache abgeleitet hat, daß die Stadt durch die *Via Cassia* über eine der großen Straßen des römischen Reiches mit der Hauptstadt Rom verbunden war.⁶

Erste Zeugnisse einer Christianisierung der Stadt lassen sich

Lopes Pegnas Quellenverweis (Villani VIII, 3) betrifft Nachrichten des Jahres 1293 und hat mit der Entstehung der Florentiner Taufkirche überhaupt nichts zu tun (vgl. Toker 1976, S. 157, n.5: „... the author [Lopes Pegna] has created an entirely fictitious passage in the 14th-century Cronica of G.Villani to the effect that the existing Baptistery was constructed by the Langobards.”).

Die vorliegende Abhandlung versucht zu zeigen, daß die wechselnden Auffassungen zum Gründungsdatum und zu den Gründern der Stadt Florenz nicht allein durch die Erforschung der Quellen, sondern auch durch *politische Motive* bestimmt gewesen sind.

⁵ Tacitus, *Annales* I, 79, ed. Heller, S. 108 f.

Vgl. die Rezeption bei Machiavelli (ed. Monteverchio, S. 342) und Giovanni Lami (1758, I, S. 4), welche aus dieser Stelle auf eine blühende Kolonie Florenz bereits zu Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. schließen.

Vgl. demgegenüber die Kritik Girolamo Meis (Prose Fiorentina 1735, V, III, vol. II, S. 42) im Brief an Vincenzio Borghini v. 6.7.1566.

⁶ „Illam autem viam Cassiam Florentiam ducentem a Populo Romano stratam fuisse patet, siquidem temporibus Hadriani vetustate conlapsa dicitur; & haec Hadriani restauratio, Florentiam inter urbes Etruriae principes antiquis etiam temporibus fuisse, ad quam viae a Romano Populo Principibusque sternerentur, subindicare videatur. (Lami 1758, I, S. 23.)

Vgl. Davidsohn, Geschichte I, S. 15.

um die Mitte des 3. Jahrhunderts nachweisen. Unter dem Kaiser Decius soll der hl. Minias in Florenz an der Stelle, an der später seine Kirche errichtet wurde, das Martyrium erlitten haben, nachdem er im *Tempel des Mars* vor dem Präfekten der Stadt die Verehrung der heidnischen Götter verweigert hatte.⁷

Sieht man von einer seltenen Überlieferung ab, die im Jahr 313 von einem Bischof Felix berichtet, so wird in den meisten Quellen als erster Bischof von Florenz der spätere Stadtheilige Zenobius genannt.⁸ Dessen Amtseinführung fällt in das Jahr 393 und wurde vom Mailänder Bischof Ambrosius vorgenommen, der sich ein ganzes Jahr in Florenz aufhielt und damals auch die Basilika des hl. Laurentius weihte, welche die erste Bischofskirche der Stadt wurde.⁹

Wenige Jahre später gelangte Florenz zu einiger historischer Berühmtheit: im Jahre 406 wurde am Arno der Vormarsch des germanischen Heerkönigs Radagais gestoppt und dessen Truppen von den römischen Verbänden unter Stilicho vernichtet. Diesen Sieg führte die christliche Gemeinde in Florenz auf das Eingreifen der heiligen Reparata zurück, einer

⁷ „Quum autem Beatus Mineas omnia tormenta patienter & alacriter substineret, & nec in minimo superari posset, iussit Praeses ad *Templum Martis* adduci, & adferri aurum & argentum, & gemmas, vestesque pretiosas, & in conspectu eius poni, quo sacrificare vellet (...). Quae omnia, quum vidisset Beatus Minias, velut stercora reputata sunt ab eo, & immolare recusavit. Cumque hoc vidisset Praeses, ait: Miniatem rebellem Deorum nostrorum iubeo capitalem subire sententiam; statimque ministri accipientes eum duxerunt in Montem, qui dicitur Florentinusa. (.....). Et cum pervenisset ad locum, unus ministrorum, evaginato gladio, amputavit caput eius. Passus est autem VIII, Kal. Novembris, regnante Domino, nostro Iesu Christo, cui est honor & gloria in saecula saeculorum.“ (Lami 1758, I, S. 591 f.)

⁸ Vgl. Schevill 1961, S. 9 u. Brucker 1984, S. 243

⁹ Dem Aufenthalt des Mailänder Bischofs in Florenz wird in der Forschung große Bedeutung für die endgültige Durchsetzung des Christentums in Florenz beigemessen.

Vgl. Lami (a.a.O.), Hartwig (1875, S. 80), Davidsohn (Geschichte I, S. 34 f.), Schevill (1961, S. 9) und Brucker (1984, S. 243.)

syrischen Jungfrau, die etwa um dieselbe Zeit wie Minias in ihrer Heimat den Märtyrertod erlitten hatte und deren Kult durch griechische Kaufleute nach Florenz gebracht worden war.¹⁰ Unmittelbar im Anschluß an diesen Sieg, wird berichtet, haben die Florentiner der Heiligen eine Kirche errichtet, welche später zur Domkirche erhoben wurde und in dieser Eigenschaft die vor den Mauern der Stadt gelegene Kirche des hl. Laurentius ablöste.¹¹

Nach dem Urteil eines Gelehrten des 18. Jahrhunderts, des wohl besten Kenners der Florentiner Kirchengeschichte,

¹⁰ Vgl. Peyer 1955, S. 46 f.

Nach Davidsohn (1896, I, S. 37) drückt sich in dieser Legende ganz allgemein die Erinnerung an die Durchsetzung des Christentums zu Beginn des 5. Jahrhunderts aus.

¹¹ Vgl. Schevill 1961, S. 10.

Del Rosso teilt diese Überlieferung mit, der zufolge die erste Reparatakirche 407 unmittelbar nach dem Sieg der Florentiner über Radagais unter dem Pontifikat von Innozenz I. als Pfarrkirche von Florenz erbaut worden sei:

„La Basilica, qualunque ella si fosse, di Santa Reparata fu edificata poco dopo il 407, cioè posteriormente alla vittoria ottenuta dai Fiorentini contro dei Goti nel Pontificato di Innocenzio primo; attribuita all' intercessione di questa santa. Comunque sia, questa Basilica portava il titolo di Pieve, e non di Cattedrale (...).“
(Del Rosso 1820, S. 29.)

Toker bestreitet diese Überlieferung und datiert die erste Reparatakirche in die Zeit des Ostgotenkönigs Theoderich, d.h. ungefähr hundert Jahre nach dem historischen Sieg über Radagais, wobei er die Ähnlichkeit der Reparatakirche mit der ravnatischen Kirche San Salvatore zum Ausgangspunkt seiner hypothetischen Datierung macht:

„Theodoric established his capital at Ravenna, a city already celebrated for its mosaics and Early Christian churches. One of these, San Salvatore, the Arian cathedral of the city, corresponds particularly well in size to S.Reparata. It seems logical to expect that in this period, as in almost every other, the lines of art would have correspond to the lines of power. (.....). The cult of Saint Reparata appears to provide yet another link between Florence and Ravenna, because it seems to have been the Byzantine cult of Saint Pelagia under a Latin equivalent that was propagated from Ravenna.“ (Toker 1989, S. 279 f.)

Giovanni Lami, war das Heidentum, das noch zur Zeit des ersten Bischofs Zenobius in Florenz zahlreiche Anhänger hatte, am Ende des 5. Jahrhunderts erloschen.¹²

Einer mittelalterlichen Überlieferung zufolge freilich soll die Stadt bereits im ersten Jahrhundert n. Chr. von einem Schüler des Apostelfürsten Petrus christianisiert worden sein,¹³ was neben der Würde eines höheren Alters auch die Deszendenz von Rom beinhaltete: zwei Leitmotive der frühen florentinischen Historiographie (mit Nachwirkungen bis in die Gegenwart), welche auch die Rezeption unseres eigentlichen Gegenstandes, der Florentiner Taufkirche, kennzeichnet.

2. Chronica de origine civitatis

Die frühe Florentiner Geschichtsschreibung beginnt mit einer legendenhaften Erzählung von den Ursprüngen der Stadt in der sog. *Chronica de origine civitatis*.¹⁴

In der realen Geschichte der Stadt und der Toskana ist der Entstehung dieser Chronik, deren Abfassung der erste Herausgeber Hartwig in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts datiert,¹⁵ ein knappes Jahrhundert zuvor ein Ereignis vorausgegangen, welches eine entscheidende Etappe im Aufstieg und der Machtausweitung der Stadt Florenz bezeichnet: die Zerstörung von Fiesole im Jahre 1123.¹⁶

¹² „Post quintum demum saeculum Idolorum cultum Florentiae omnino cessasse verosimile est; saeculo enim quarto exeunte adhuc Florentiae plures Idololatrae (...)“ (Lami 1758, II, 939, nota c.)

¹³ Vgl. Davidsohn, Geschichte I, S. 32.

¹⁴ ed. Hartwig (Marburg 1875) und Cesari (Florenz 1993).

¹⁵ Siehe Hartwig 1875, S. XIX.

¹⁶ Vgl. hierzu die Betrachtungen Davidsohns (Geschichte I, S. 393), in denen das machtpolitische Kalkül der Florentiner analysiert wird.

Die selbständige Entwicklung und das Erstarken von Florenz (worin die Ausschaltung der Konkurrenzstadt Fiesole eine wichtige Etappe bildete), führte nach Hartwig (1875, S. XII) auch zur Ausbildung einer eigenständigen Florentiner Geschichtsschreibung, deren frühestes

Die Vernichtung von Fiesole, von welcher die *Chronica* gegen Ende ihrer Erzählung kurz berichtet,¹⁷ geht in mittelbarer Weise auch in die Legende von der Gründungsgeschichte der Stadt Florenz ein, insofern hier die Gegnerschaft zwischen Florenz und Fiesole, die doch der Konkurrenz toskanischer Städte und deren Entwicklung im Mittelalter seit dem späten 11. Jahrhundert angehört, als *Erbfeindschaft* auf die Ursprünge der Stadt zurückprojiziert wird.¹⁸ Nach Vorstellung der *Chronica* ist der Aufstieg von Florenz von Beginn an gleich einem unwandelbaren Naturgesetz an den Niedergang von Fiesole gebunden, und so bedeutet eine Blüte der jeweiligen Nachbarstadt immer auch eine Beeinträchtigung der Lebensinteressen ihrer Rivalin.¹⁹

Die Gründung von Florenz durch Rom und das Bündnis der beiden Städte auf der einen, die Feindschaft mit Fiesole auf der anderen Seite sind die beiden Grundelemente einer Geschichtskonstruktion, die zum ersten Mal in der *Chronica* faßbar wird.²⁰ Und diese Grundkonstruktion wird in der

erhaltenes Zeugnis eben die *Chronica de origine civitatis* darstellt.

¹⁷ Siehe *Chronica* ... ed. Hartwig, S. 60.

¹⁸ Vgl. Rubinstein (1942, S. 206 f.)

In das Konzept der Erbfeindschaft gehen nach Rubinstein (op.cit., S. 211) auch Leit motive der *römischen* Geschichtsschreibung ein, in denen sich wiederum historische Konflikte wie der zwischen Rom und Karthago oder der frühere zwischen Römern und Etruskern widerspiegeln.

¹⁹ Vgl. hierzu Hartwig 1875, S. IX.

Zur angeblichen Erbfeindschaft zwischen Florenz und Fiesole vgl. auch die Überlegungen Machiavellis, dessen pragmatischer Sinn diese Legende verwirft und Florenz umgekehrt zur Gründung und kaufmännischen Kolonie von Fiesole erklärt. (Siehe Kap. IV, 1.)

²⁰ Die eigentliche Gründungsgeschichte von Florenz knüpft sich in der *Chronica* an die Gestalt Caesars, der nach der Catilinarischen Verschwörung Fiesole für sein Bündnis mit Catilina zur Rechenschaft zieht und eine Strafexpedition gegen die Stadt unternimmt.

In der Person Caesars berühren sich Legende und historisches Faktum auf eigentümliche Weise. Denn wie die moderne Geschichtsschreibung

historischen Phantasie der *Chronica* weiter ausgestaltet: So ist Florenz nicht nur eine Gründung Roms, sondern die Stadt ist als *neues Rom* nach dem Ebenbild der Mutterstadt geschaffen worden: jedes Gebäude läßt sich auf ein römisches Vorbild zurückführen.²¹

Dieses Modell hat sich nach Auffassung der *Chronica* in der Geschichte der Stadt gleich zweimal bewährt. Denn der Kolonie Caesars war es nicht vergönnt, sich bis in die Tage des anonymen Verfassers der *Chronica* zu erhalten. Sie wurde von den Truppen Totilas, der *Geißel Gottes*, dem Erdboden gleichgemacht.²² Und wie alle epochemachenden Ereignisse in der

die Gründung von Florenz in die Zeit Caesars setzt (s.o.), so endigt die Expedition Caesars in der *Chronica* nach einer achtjährigen Belagerung von Fiesole mit der Gründung von Florenz: römische Kolonisten errichten zusammen mit den Fiesolanern, die ihre Stadt verlassen müssen, an der Stelle eine neue Stadt, an der der Konsul Florinus gefallen war:

„Et ita fuit destructa civitas Faesulae et ex Romanis et Faesulanis est alia civitas facta (...).“ (*Chronica* ... ed. Hartwig, S. 54 f.; die ganze Gründungslegende op.cit., S. 51-55.)

Auf diese Weise ist der Konflikt der beiden Städte durch den fortwirkenden Gegensatz ihrer heterogenen Bewohnerschaft in das Gemeinwesen der Stadt Florenz selbst hineingenommen, was für die Geschichtsauffassung Dantes und Villanis und ihre Beurteilung der inneren Parteikämpfe von Florenz Folgen haben sollte. - Vgl. hierzu Rubinstein 1942, S. 220 ff.

²¹ „Senatoribus et consulibus Romanorum (...) statuerunt, quod unus ex nobilibus civibus Romanorum muros civitatis deberet fieri facere et turres cum foveis de fossas per girum murorum civitatis predictae *ad similitudinem urbis Rome*; alius vero deberet fieri facere Capitolium, *sicut erat in urbe Romana*; alius autem deberet fieri facere docceas, unde duceretur aqua (...). Et quum haec omnia edificia uno termine et die ad finem perducerentur, civitas haec *parva Romula* vocabatur, cum nomen aliquod non haberet.“ (*Chronica* ..., ed. Hartwig, S. 55; *Herv. G.S.*)

Vgl. Rubinstein 1942., S. 201 und Wazbinski 1980, S. 941.

²² „Elapsis postea quingentis annis, quidam rex nomine Badam, qui Totila flagellum Dei fuit vocatus, venit contra Romanos et credens quod Romani obviarent ei ob dilectionem, quam haberent versus

Geschichte von Florenz durch das Bündnis mit Rom und die Erbfeindschaft gegen Fiesole bestimmt sind, so erscheint Totila nicht nur als Zerstörer von Florenz, sondern gleichzeitig als Erneuerer von Fiesole.²³ Die Absichten Totilas werden jedoch durch dessen Tod und die Bündnistreue zwischen Florenz und Rom vereitelt.

An diesem Punkt, wo sich die Bürgerschaft - wie bei ihrer ersten Gründung nach dem Vorbild der Mutterstadt - an den Neuaufbau ihrer Stadt macht, tritt das *Florentiner Baptisterium* zum ersten Mal in den Darlegungen der *Chronica* auf den Plan; die Florentiner errichten ihre Taufkirche nach dem Vorbild von S. *Giovanni in Laterano in Rom*:

„Et sicut est ex una parte urbis Romae ecclesia Sancti Iohannis in Laterano, ita est major ecclesia civitatis Florentiae.“²⁴

Das Verhältnis der verfeindeten Nachbarstädte Florenz und Fiesole nach Wiedererrichtung der Arnostadt deutet die *Chronica* nur mit wenigen Worten an: es erscheint als ein fünfhundert Jahre andauernder Zustand prekärer Koexistenz, der dann aber letztlich - wie in den Ursprungstagen zur Zeit Caesars - mit der Zerstörung von Fiesole endet. Und wie damals wird die Fiesolaner Bürgerschaft gezwungen, sich in Florenz selbst eine neue Heimstatt zu suchen.²⁵

Florentiam, et cepit obsidere ipsam civitatem et diu ibi stetit cum suo exercitu.(.....). Et mittendo ignem in ipsa civitate destruxerunt eam [sc. Florentiam] et pauca hedificia in ipsa remanserunt.“ (*Chronica...* ed. Hartwig, S. 57f.)

²³ „Et ivit cum suis militibus in locum ubi fuerat civitas Faesulae et ibi posuit suum vexillum (...), cupiens quod civitas Faesulae popularetur et reaedificaretur, credens Romanis inde inferre injuriam et gravamen et propterea quod non reaedificaretur ulterius civitas Florentina.“ (op.cit., S. 58.)

Vgl. Rubinstein 1942, S. 201 f.

²⁴ *Chronica...* ed. Hartwig, S. 59.

²⁵ Der Bürgerschaftsvertrag erscheint in der Darstellung der *Chronica* von den Bischöfen von Florenz und Fiesole ausgehandelt (zuvor waren allein

3. Sanzanomes 'Gesta Florentinorum'

Der Verfasser der *Gesta Florentinorum*,²⁶ ein Notar oder Richter, der im Florenz des frühen 13. Jahrhunderts tätig war, ist als der älteste, namentlich bekannte Geschichtsschreiber der Arnostadt überliefert.²⁷ Seine *Gesta* legen Zeugnis davon ab, daß die Florentiner Geschichtsschreibung dieser Zeit von Grundanschauungen bestimmt ist, die Allgemeingut der Zeit sind und nicht nur die vereinzelte Meinung eines anonymen Autors wie die des wenig älteren Verfassers der *Chronica de origine civitatis* darstellen.

Die *Gesta* des Sanzanome schließen recht deutlich an die

der Bischofssitz und die Kirche von Fiesole von der Zerstörung der Stadt ausgenommen worden); und so beschließen die beiden Bischöfe,

„quod diruta civitate Faesulae cives ejusdem civitatis in civitatem Florentiae ulterius habitarent, episcopatu Faesulae semper in sua libertate existente.“ (op.cit., S. 60.)

²⁶ ed. Hartwig (Marburg 1875).

²⁷ Vgl. Hartwig 1875, S. III und Del Monte 1950, S. 183.

Der Name Sanzanome erscheint des öfteren in Florentiner Dokumenten der Jahre zwischen 1188 und 1245. Als Verfasser der *Gesta* stellt sich Sanzanome beim Leser namentlich vor („Haec ego Sanzanome scribo“; ed. Hartwig, S. 11) und bezeichnet sich als Augenzeuge der Florentiner Kriegszüge gegen Semifonte 1202 („vidi guerra durante“; op.cit., S. 12) und Castel Montalto 1207 („stans in eodem exercitu intellexi“; op.cit., S. 16).

Sanzanomes *Gesta* werden von Del Monte (a.a.O.) an den Beginn des 13. Jahrhunderts und vor die *Chronica de origine civitatis* gesetzt („all inizio del sec. XIII“; „primo saggio di storia fiorentina“), doch spricht die Anknüpfung der *Gesta* Sanzanomes an die Darstellung der *Chronica* entschieden für die Auffassung von Rubinstein (1942, S. 212), der die Abfassung von Sanzanomes Chronik in die Zeit nach 1230 datiert und in Abhängigkeit von der *Chronica* sieht („The first instance of an influence exercised by the *Chronica* is Sanzanome's *Gesta Florentinorum*, written shortly after 1230.“)

Eine von Schmeidler edierte anonyme Chronik vom Ende des 14. Jahrhunderts trägt gleichfalls den Titel einer *Gesta Florentinorum* und behandelt die Florentiner Geschichte von 1080 bis 1278, wobei sie teilweise die Chronik Sanzanomes verarbeitet. (Vgl. Green 1972, S. 157.)

Chronica an, indem sie die dort ausführlich geschilderte Gründungslegende der Stadt zum Ausgangspunkt nehmen, diese auf wenige Seiten (auch wenn man Verluste der Überlieferung in Rechnung stellt) zusammendrängen und mit demjenigen historischen Ereignis die eigentliche Darstellung beginnen lassen, welches in der früheren *Chronica* den späten Ausgang und Abgang der Gründungslegende bildete: die Ausschaltung der Konkurrenzstadt Fiesole.²⁸ Wenn Sanzanome seine Darstellung mit dem Satz einleitet, daß 'mit der Zerstörung von Fiesole in neuerer Zeit (*modernis temporibus*) der Siegeszug von Florenz beginnt, welcher von diesem Ereignis seinen Ausgang nimmt,'²⁹ dann stellt er dasjenige Ereignis heraus, in welchem sich gleichsam das Leitmotiv der *Chronica* resümiert, das dort unter dem Namen einer *Erbfeindschaft* abgehandelt wurde. Die Verbindung dieses *Dogmas* mit einem historischen Ereignis (der Niederwerfung von *Fiesole*) zeigt, wie in Sanzanomes *Gesta* das politische Konkurrenzdenken der eigenen Gegenwart die Darstellung der Vergangenheit prägt.

Die Schilderung der ruhmvollen Deszendenz der Stadt von Rom in der *Chronica de origine civitatis* und das epochemachende Ereignis der Besiegung der Nachbarstadt Fiesole im Bericht des Sanzanome charakterisieren gleichsam die *geschichtliche Mission* von Florenz im Selbstverständnis ihrer damaligen Bürgerschaft.

II. Villani, Dante, Boccaccio

Chronik, Dichtung und Historiographie im 14. Jahrhundert

1. Giovanni Villani

Der Repräsentant der Florentiner Geschichtsschreibung des 14. Jahrhunderts ist Giovanni Villani, dessen zwei Hauptquellen eben die *Chronica* und Sanzanome bilden.³⁰ Er ist als erster unter

²⁸ Vgl. Rubinstein 1942, S. 212

²⁹ „A destructione itaque Fesularum modernis temporibus facta victoriarum sumatur initium, cum eius occasione Florentia sumpsisset originem.“ (*Sanzanome*, ed. Hartwig, S. 2.)

³⁰ Vgl. Rubinstein 1942, S. 214 f.

den Florentiner Geschichtsschreibern für uns auch als Individualität greifbar, und in seiner Darstellung findet sich - gleichfalls zum ersten Mal - eine *explizite* Auseinandersetzung mit der Florentiner Taufkirche, so daß mit diesem Autor die eigentliche Rezeptionsgeschichte des Baptisteriums beginnt.

Ähnlich wie die *Chronica*, für welche die *Erbfeindschaft* zwischen Florenz und Fiesole, eingebettet in die übergreifenden Konflikte der Mutterstadt Rom und ihrer Feinde, das strukturierende Prinzip der Florentiner Geschichte abgibt, bezeichnet auch Villani die Zerstörung von Fiesole als Grundlage für die Entwicklung von Florenz.³¹ Die Bürger des neuen Gemeinwesens errichten ihre Stadt - wie in der Darstellung der früheren *Chronica* - als 'kleines Rom' (*quasi come un'altra piccola Roma*).³²

Während das Interesse der *Chronica* aber ganz dem zweiten Aufbau der Stadt nach ihrer Zerstörung durch Totila gegolten hatte (denn von den heidnischen Tempeln war nichts übrig geblieben) und das Grundmuster der Erbauung von Florenz

³¹ „(...) e prima l'origine dell'antica città di Fiesole, per la cui distruzione fu la cagione e 'l cominciamento della nostra città di Firenze.“ (Villani I,1, ed. Dragomanni I, S.17; *Herv.*, G.S.)

In der weiteren Entwicklung der Stadt nach ihrer Gründung weiß Villani durchaus von einem gedeihlichen Zusammenleben von ehemaligen römischen Kolonisten und vertriebenen Fiesolanern und von einer Blüte der neuen Siedlung als Folge dieser Vereinigung zu berichten:

„(...) la città cominciò a crescere e moltiplicare di Romani e di Fiesolani *insieme*, che rimasono all' abitazione di quella, e in poco tempo si fece buona città (...).“

(Villani I, 42, ed. Dragomanni I., S. 66, *Herv.*, G.S.)

Auch die *Chronica de origine civitatis* läßt die erste Entstehung von Florenz aus der Vereinigung römischer Kolonisten und Fiesolaner Emigranten hervorgehen, und die Entwicklung der neuen Stadt bis zur Katastrophe des Totila unterstellt auch dort ein verträgliches Miteinanderauskommen der beiden Bevölkerungsteile, doch ist dies in der *Chronica* nicht, wie im vorliegenden Zitat des Villani, *expressis verbis* als Voraussetzung einer Blüte der Stadt benannt.

³² ebd.

nach dem Vorbild Roms sich dort an Bauwerken der *christlichen* Epoche bewährte - die Florentiner Taufkirche verdankt ihre Entstehung einem Nachbau San Giovannis in Laterano -, steht in Villanis Darstellung ein Bau der *antiken Florentia* im Mittelpunkt, der *Marstempel*. Dessen Ursprung setzt Villani ohne nähere Begründung in die Zeit des Augustus, und seine Errichtung erscheint als eine Art Nachbarschaftshilfe der Mutter- an die Tochterstadt. Denn es sind römische Bauleute, die auf Bitten der Florentiner das Werk in Angriff nehmen, wobei die oktagonale Form des Tempels, die auf die spätere Umweihe zur christlichen Täuferkirche bereits vorausdeutet, in Villanis Beschreibung als klassisch-römisch erscheint.³³

Villani fügt hinzu, daß der Tempel in seiner Mitte ein Standbild des Kriegsgottes Mars beherbergt habe:

‘... und sie ließen ihn in behauenen Marmor in Gestalt eines bewaffneten Ritters zu Pferde abbilden; und sie setzten ihn auf eine Marmorsäule inmitten dieses Tempels, und diesen

³³ „I cittadini (...) ordinaro di fare nella detta cittade un tempio meraviglioso all’onore dell’Iddio Marti, per la vittoria ch’e’ Romani avieno avuta della città di Fiesole, e mandaro al senato di Roma che mandaße loro gli migliori e più sottili maestri che fossono in Roma, e così fu fatto. (.....) Molto nobile e bello il feciono a otto facce, (...) il consecraro allo Iddio Marti, il quale era Iddio de’ Romani (.....). E troviamo che il detto tempio fu cominciato al tempo che regnava Ottaviano Augusto (...).“ (ebd.)

[‘Die Bürger der Stadt ordneten an, in der besagten Stadt (Florenz) einen prachtvollen Tempel zu Ehren des Gottes Mars zu errichten, um so des Sieges zu gedenken, den die Römer über die Stadt Fiesole errungen hatten. Also ersuchten sie den römischen Senat, er möge ihnen die besten und verständigsten Meister schicken, die es in Rom gebe, und so wurde das Werk vollbracht. (...). Sehr stattlich und schön errichteten sie den Tempel zu acht Seiten (...) und weihten ihn dem Gott Mars, der ein Gott der Römer war (...). Und wir finden, daß mit dem Bau des besagten Tempels zu jener Zeit begonnen wurde, da Oktavian-Augustus regierte (...).’]

Es konnte bis heute keine *frühere* (oder gar antike) Quelle ausfindig gemacht werden, aus der sich Villanis Beschreibung des oktagonalen Marstempels entnehmen ließe.

hielten sie in großen Ehren, und sie huldigten ihrem Gott, als noch das Heidentum in Florenz herrschte.³⁴

Die Durchsetzung des Christentums in Rom unter Kaiser Konstantin und Papst Silvester führt nach Villani auch in Florenz (wie im übrigen Italien) zur Annahme des neuen Glaubens und zur Abwendung vom heidnischen Götzendienst.³⁵

Als eine unmittelbare Konsequenz wird in Florenz die Umweihe des Marstempels auf Johannes den Täufer vollzogen. Diese beginnt mit der Entfernung der Reiterstatue des Mars aus seinem Tempel, wobei dem heidnischen Kultbild jedoch gleichzeitig ein neuer Ehrenplatz am Ufer des Arno zugewiesen wird:

‘Und in unserer Stadt Florenz begann man den wahren Glauben zu verehren (...); und aus dem stattlichen, schönen Tempel (...) trugen die Florentiner nun das Götzenbild ihres Gottes Mars hinaus. Sie stellten es auf einen hohen Turm am Ufer des Arno, und sie wollten es weder zerstören noch beschädigen, denn aufgrund ihrer althergebrachten Überlieferung meinten sie, daß das besagte Götzenbild des Mars unter dem Aszendenten des gleichnamigen Planeten geweiht worden wäre, so daß die Stadt, wenn man es zerstören oder an einen unwürdigen Ort bringen würde, Gefahr und Unbill und große Umwälzungen zu erdulden habe.’³⁶

³⁴ „(...) e fecionlo figurare in intaglio di marmo in forma d'uno cavaliere armato a cavallo; il puosono sopra una colonna di marmo in mezzo di quello tempio, e quello tennero con grande reverenza e adoraro per loro Iddio mentre che fu il paganesimo in Firenze.” (ebd.)

³⁵ „Nel tempo che ‘l detto grande Gostantino si fece Cristiano, e diede signoria e libertà a la Chiesa, e santo Silvestro papa regnò nel papato palese in Roma, si sparse per Toscana e per tutta Italia, e poi per tutto il mondo la vera fede e credenza di Gesù Cristo.” (Villani I, 60, ed. Dragomanni I., S. 81 f.)

³⁶ „E nella nostra città di Firenze si cominciò a coltivare la verace fede (...); e del bello e nobile tempio (...) i Fiorentini levaro il loro idolo Marti, e puosonlo in su un’alta torre presso al fiume d’Arno, e non volono rompere né spezzare, perocché per loro antiche memorie

Die Bekehrung der Florentiner zum Christentum ging nach Giovanni Villani also einher mit einer kräftigen Bestätigung des alten Götterglaubens und mit den skrupulösen Überlegungen der Bewohner, wie der andauernden astrologischen Macht des heidnischen Kriegsgottes Reverenz zu erweisen sei.³⁷ Der Widerspruch, daß ausgerechnet der *Akt* der Vertreibung des heidnischen Kriegsgottes mit der Errichtung eines öffentlichen Ehrenmonuments für denselben verbunden gewesen sein soll, scheint Villani selbst erklärungsbedürftig zu sein, weshalb er seinem Bericht hinzufügt:

‘Und obwohl die Florentiner gerade erst Christen geworden waren, bewahrten sie noch viele ihrer heidnischen Bräuche, an denen sie noch lange festhielten. Und sie hatten große Ehrfurcht vor ihrem alten Götzen Mars; so wenig vollkommen waren sie noch im heiligen Glauben.’³⁸

Den zur Täuferkirche umgeweihten Tempel des Mars lassen die Florentiner bestehen und gebrauchen ihn für die Ausübung ihrer neuen christlichen Religion.

Um zu zeigen, daß der Marstempel bei dieser Umwandlung vollständig erhalten blieb, beschreibt Villani schon an dieser Stelle die wenigen Veränderungen, die die Florentiner später an diesem Bau vornehmen sollten, wobei er zur Veranschaulichung einer ganz bestimmten Baumaßnahme auch auf das römische *Pantheon* verweist:

trovavano, che il detto idolo di Marti era consagrato sotto ascendente di tale pianeta, che come fosse rotto e commosso in vile luogo, la città avrebbe pericolo e danno, e grande mutazione.“ (op.cit., S. 82.)

³⁷ Wie im nächsten Kapitel zu zeigen sein wird, enthält der Hinweis Villanis zum Aberglauben der Florentiner eine offensichtliche Anspielung auf den Bericht eines Selbstmörders in Dantes *Divina Commedia* (*Inferno* 13, 143-150). In diesem Zusammenhang ist die Tatsache von Wichtigkeit, daß Villani Dante bei Erörterung seiner *Marstempelthese* hier wie an anderer Stelle *nicht* erwähnt.

³⁸ „E contuttoché i Fiorentini di nuovo fossono divenuti cristiani, ancora teneano molti costumi del paganesimo, e tennero gran tempo, e temeano forte il loro antico idolo di Marti; sì erano ancora poco perfetti nella santa fede.“ (ebd.)

‘(...) zu der Zeit aber, da der besagte Dom noch ein Marstempel war, gab es dort weder den sogenannten Anbau, noch die Laterne noch die bekrönende Kugel; vielmehr war der Bau nach oben hin geöffnet wie *Santa Maria Ritonda* in Rom, damit das Götzenbild des Mars, das sich in der Mitte des Tempels befand, unter freiem Himmel stünde.’³⁹

Das Pantheon (*Santa Maria Ritonda di Roma*) dient Villani als Muster zur Veranschaulichung für eine der wenigen Veränderungen, die der christliche Kultus nach der Umweihe am Marstempel vornehmen sollte: dieser hatte ehemals im Zenit der Kuppel eine Öffnung, damit das Götterbild unter freiem Himmel zu stehen käme (*fosse scoperto al cielo*), und diese Öffnung wurde dann durch die Laterne (*il capannuccio*) mit einer bekrönenden Kugel (*la mela di sopra*) überdeckt.

Die andere Veränderung betrifft den Altarraum (*il coro e l’altare*), den Villani als späteren Anbau (*aggiunta*) beschreibt.⁴⁰

Auch wenn Villani das Pantheon (*Santa Maria Ritonda*) hier nur zur Veranschaulichung eines Details des ehemaligen Florentiner Marstempels – der Öffnung im Zenit der Kuppel – verwendet und den römischen Bau keineswegs zum Vorbild der Florentiner Taufkirche erklärt, ist mit diesem Hinweis das Pantheon als Vergleichsbau in die Diskussion um die Entstehungsgeschichte der Florentiner Taufkirche eingeführt worden.

Sieht man von der wunderbaren Erhaltung des früheren

³⁹ „(...) ma al tempo che ‘l detto duomo fu tempio di Marti, non v’era la detta aggiunta, né ‘l capannuccio, né la mela di sopra; anzi era aperto di sopra al modo di *Santa Maria Ritonda di Roma*, acciocché il loro idolo Iddio Marti ch’era in mezzo al tempio fosse scoperto al cielo.“ (Villani I, 60, ed. Dragomanni I, S.83, *Herv.*, G.S.)

⁴⁰ Vgl. ebd.

Villanis Angabe einer ehemaligen Öffnung im Zenit der Kuppel hat später Vasari in charakteristischer Weise abgewandelt, um seine vom erhaltenen Bau des Baptisteriums völlig abweichende bildliche Rekonstruktion des Marstempels im Palazzo Vecchio von Florenz zu rechtfertigen. Siehe hierzu das Kapitel IV, 4 c (*Vasaris Marstempel, seine Quellen und Vorbilder*) und IV, 5 c (*Vasaris Wiedergabe zweier Baunachrichten des Chronisten Villani*).

Marstempels ab, so sind die großen geschichtlichen Zäsuren, welche bei Villani die Geschichte der Stadt strukturieren, ganz die gleichen wie in der einhundert Jahre älteren *Chronica de origine civitatis*: die erste Phase der Existenz von Florenz dauert etwa fünfhundert Jahre und endet mit der Zerstörung durch Totila,⁴¹ wobei auch in Villanis Darstellung innerhalb der Stadt selbst kein Stein auf dem anderen bleibt mit der einzigen Ausnahme von *San Giovanni*.⁴²

⁴¹ Villani datiert die Zerstörung der Stadt durch Totila (König der Ostgoten 541 – 552) in das Jahr 440 (vgl. Villani II, 1, ed. Dragomanni I, S. 87), verwechselt also offensichtlich die historische Person des Totila mit der des Attila (König der Hunnen 434 – 453). So erklärt sich die Spanne von ungefähr 500 (und nicht 600) Jahren für die erste Phase der Entwicklung von Florenz in Villanis Bericht.

Die Verwechslung bzw. Identifizierung Attilas mit Totila läßt sich nach Hartwig (1875, S. XVII ff.) bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen – Hartwig nennt Beispiele bei Petrus Diaconus (1.H.12.Jh.) und Gottfried von Viterbo (ca. 1125 - 1192) - und hat in der Florentiner Historiographie bis ins 16. Jahrhunderts nachgewirkt (vgl. w.u., Fn. 280).

⁴² „(...) e non vi rimanesse pietra sopra pietra, e così fu fatto: se non che dall'occidente rimase una delle torri che Gneo Pompeo avea edificata, e dal settentrione e dal mezzogiorno una delle porte, e *infra la città* alla porta casa, sive domo, interpretiamo il duomo di *Santo Giovanni*, chiamato prima casa di Marti. E di vero mai non fu disfatto, né disfarà in eterno, se non al die judicio; e così si truova scritto nello smalto del detto duomo.“ (Villani II, 1, ed. Dragomanni I, S. 89; *Herv.*, G.S.)

Villani wechselt mitten in der Ausmalung des Bildes völliger Zerstörung von ganz Florenz durch Totila die Perspektive und zitiert die Inschrift einer Fußbodenplatte des Baptisteriums, welche die Unvergänglichkeit der Florentiner Taufkirche bis zum Jüngsten Tag versichert, und vermeidet so eine objektive Aussage zum Zustand von Florenz nach den - legendenhaften - Zerstörungen durch Totila.

Die vollständige Inschrift, auf die sich Giovanni Villani bezieht, lautet: 'Quam superat domus hec tum vates ipse Iohannes / famosum templum similis domus est sibi nulla / destruet hanc ignis cum secula cuncta peribunt'.

[‘Dieses Haus wird ebenso die Zeiten überdauern wie der Prophet Johannes (der Täufer) selbst / kein Haus ist diesem ruhmvollen Tempel gleich / (erst) das Feuer (am Jüngsten Tag) wird es zerstören,

Wenn man nun aber den Chronisten fragt, wie sich der Neuaufbau der Stadt nach dieser Katastrophe gestaltet habe, so erfährt man vom Autor - und dies ist eine frappante Differenz zur früheren *Chronica* -, daß in Florenz zunächst *gar nichts* geschah, daß sich die überlebenden Einwohner in die Umgegend zerstreuten und Florenz jahrhundertlang in Trümmern lag, bis Karl der Große die Stadt und ganz Italien vom Joch der Barbaren, vom Räuber- und Bandenwesen befreite und erst danach einen Wiederaufbau von Kirchen, Klöstern und Bistümern einleitete.⁴³

2. Dante, *Inferno* 13, 143 – 150⁴⁴

Dante spricht an mehreren Stellen der *Divina Commedia* vom Baptisterium, dem *bel San Giovanni*,⁴⁵ und doch handelt es sich

wenn die ganze Welt untergeht’].

(Wortlaut der Inschrift nach: Battistero II, S. 526.)

⁴³ Vgl. Villani II, 15, ed. Dragomanni I, S. 114 f. (mit einem Bericht von Karls des Großen Neuordnung der Bistumsverwaltung, die sich über ganz Europa erstreckte) und III, 1-3, op.cit., S. 123 -130 (mit der Schilderung des Wiederaufbaus von Florenz). - Vgl. hierzu Rubinstein 1942, S. 216 f.

An dieser Darstellung eines jahrhundertlang verzögerten Wiederaufbaus von Florenz setzte die früheste Kritik an Villanis historischem Bericht ein, gerade auch von Interpreten, die der *Marstempelthese* günstig gesonnen waren (so zuerst Bruni; s.u.), und noch ein moderner Forscher fühlt sich bemüßigt, gegen die Vorstellung einer *Renovatio* von Florenz unter Karl dem Großen zu polemisieren (vgl. Toker 1989, S. 280).

⁴⁴ Die Zählung der Verse dieses 13. Gesanges ist in manchen Ausgaben mit 146 - 153 angegeben; ich folge der traditionellen Zählung (143 - 150), welche die meisten Ausgaben bieten (vgl. die Ausgabe von Hees 1995, *Inferno*, S. 290/291) - in jedem Fall sind es die *letzten* Verse dieses Gesanges (der letzte Vers, V. 151 bzw. 154 erwähnt noch den Selbstmord des Verdammten).

⁴⁵ *Inferno* 19, 17.

Manche Stellen werden im Verlauf dieser Abhandlung berührt, doch da dies nach thematischen Gesichtspunkten geschieht, gebe ich hier neben der vermeintlichen Stelle (*Inferno* 13, 143-150) eine Übersicht der tatsächlichen Verweise Dantes aufs Baptisterium:

ausschließlich um eine *einzig*e, ganz bestimmte Stelle, welche durch alle Jahrhunderte der Rezeptions- und Forschungsgeschichte seit dem 14. Jahrhundert Veranlassung zu der Behauptung gab, der Dichter sei dem Chronisten Villani in der Auffassung vom Baptisterium als ursprünglichem Marstempel vorangegangen. Giovanni Villani selbst nennt Dante *nicht* als Zeugen dieser Theorie, auch wenn er bei seiner Erzählung von der Überführung und Neuerrichtung der Marsstatue am Arno in der Motivation der Bürgerschaft auf die im folgenden zu besprechende Passage Dantes *anspielt*.

Doch wird Dante bis heute in fast jeder Publikation zum Florentiner Baptisterium als Vorläufer der Villanischen Auffassung angeführt,⁴⁶ wobei sich eine ganz eigene Tradition der Auseinandersetzung herausgebildet hat, nämlich die betreffende Passage der *Divina Commedia* stets als Literaturverweis (*Inferno* 13,

a) *Inferno* 13, 143-150 (Bericht des Selbstmörders, in welchem freilich weder von einem Marstempel noch vom Baptisterium, sondern nur vom heidnischen Kriegsgott selbst und seinem Standbild die Rede ist.)

b) *Inferno* 19, 13-20 (Angesichts von Löchern, in denen Verdammte stecken, fühlt sich Dante an das Taufbecken im Baptisterium seiner Vaterstadt erinnert, genauer an eines der *fori*, aus denen er einst ein Kind vor dem Ertrinken gerettet hatte.)

c) *Paradiso* 15, 130-135 (Schilderung Cacciaguidas, des Urahns Dantes, von der Zeit seiner Kindheit, wobei er erwähnt, daß er im Baptisterium (*nell'antico vostro Batisteo*; 134) getauft wurde.)

d) *Paradiso* 16, 22-27 (Bitte Dantes an seinen Urahn Cacciaguida, ihm vom Baptisterium, dem 'Stall des hl. Johannes', *ovil di San Giovanni*, zu berichten.)

e) *Paradiso* 16, 46-48 (Bericht Cacciaguidas von der Florentiner Einwohnerschaft seiner Zeit, die 'zwischen Mars und dem Täufer', das heißt im Gebiet zwischen der Marsstatue an der Arnobrücke und dem Baptisterium, ihre Wohnungen hatte.)

f) *Paradiso* 25, 1-11 (Sehnsucht des Dichters, dermaleinst im Baptisterium seiner Heimatstadt zum Dichter gekrönt zu werden.)

⁴⁶ So u.a. Horn (1938, S. 100 u. Anm. 1), Paatz (1941, II, S. 211, n. 2), Rubinstein (1967, S. 69, n. 76), Jacobsen (1980, S. 225, n. 2), Busignani (1988, S. 22 f.) u. Paolucci (in: Battistero I, 1994, S. 8 (introduzione)).

143 - 150) anzugeben, jedoch nie im Wortlaut zu zitieren,⁴⁷ da eine Ansicht, die seit ungefähr 650 Jahren in Umlauf ist, in jedem Fall richtig sein müsse.

Wie lautet nun die Textstelle, von der jeder Dante-Interpret und Baptisteriums-Forscher glaubt, in ihr sei implizit die *Marstempelthese* Villanis enthalten? Es sind dies nicht Worte, die der Dichter in eigener Person spricht, sondern Äußerungen eines Selbstmörders, dem Dante zusammen mit Vergil auf seiner Wanderung durch die Unterwelt begegnet und der sich den beiden Gefährten mit den Sätzen vorstellt:

‘Der Stadt entstammt ich, die den Schutzpatron,
Den ersten, in den Täufer ließ verwandeln.
Dafür wird stets sie seine Kunst bedrohn;
Und würde heute nicht sein Bildnis prangen
Noch auf der Arnobrücke, hätten schon
Die Bürger, die einst an den Bau gegangen,
Als Attila zurückließ Asch und Graus,
Vergebens mit der Arbeit angefangen ...’⁴⁸

Der geschafte Patron von Florenz, der heidnische Kriegsgott, von Haß gegen die Florentiner getrieben, weil diese ihm Johannes den Täufer vorgezogen hatten, läßt durch Attila Florenz in Schutt und Asche legen; der historische Attila, der 452 in Italien eingefallen war, wird in der Vorstellung des abergläubischen Selbstmörders als ein Werkzeug des heidnischen Kriegsgottes interpretiert.⁴⁹ Daß die Bürger von Florenz aber

⁴⁷ Eine der wenigen Ausnahmen bildet Gruyer 1875, S. 271 - 273.

⁴⁸ Übersetzung nach Dante, Göttliche Komödie, ed. Hertz, S. 61.

Die Verse lauten im Original (zitiert nach Dante, Göttliche Komödie, ed. Gmelin, *Inferno*, S.160):

„Io fui della città che nel Battista / Mutò il primo padrone; ond’ei per questo / Sempre con l’arte sua la farà trista. / E se non fosse che in sul passo d’ Arno / Rimane ancor di lui alcuna vista, / Quei cittadin che poi la rifondarno / Sovra il cener che d’Attila rimasse, / Avrebbe fatto lavorare indarno.“

⁴⁹ Unter Berufung auf Giovanni Villanis Chronik (II, 1) vertritt Gmelin

ihre Stadt wieder aufbauen konnten, liegt allein daran - und Dante läßt seinen elenden Gewährsmann ausdrücklich die Meinung vertreten, es hätte sonst nicht gelingen können -, daß die Bürger eine Marsstatue an der Arnobrücke stehen ließen (*Rimane ancor di lui alcuna vista*).

Was Villani in seiner Chronik als allgemeines Bewußtsein der Bürger von Florenz zur Zeit der Christianisierung der Stadt kennzeichnet, wird von Dante als Äußerung eines verzweifelten Selbstmörders zunächst ganz offensichtlich charakterisierend verwendet. Indem die persönliche Aussage des Selbstmörders jedoch darüber hinaus auf ein allgemeineres gesellschaftliches Bewußtsein verweist - denn die Entscheidung, eine aus heidnischer Zeit stammende Marsstatue an der Arnobrücke stehen zu lassen, war die Tat der Florentiner Bürgerschaft und nicht nur die eines Einzelnen -, erscheinen die Aussagen des elenden Florentiners und Villanis Bericht einander durchaus verwandt.

(Dante, Göttliche Komödie/Kommentar, S. 230) die These, Dante habe Attila mit Totila verwechselt. Dabei berücksichtigt Gmelin nicht, daß Dante keinen historischen Bericht, sondern eine poetische Fiktion gibt:

Obwohl die Zerstörung von Florenz durch Totila bereits in der *Chronica de origine civitatis* vom Anfang des 13. Jahrhunderts berichtet wird („... idem Totilla flagellum Dei quamplures civitates, castra et loca Tusciae, Romaniolae, Lombardiae et Marchiae destruxit. Romani autem coeperunt cogitare qualiter Florentia reaedificaretur ...“; *Chronica*, ed. Hartwig, S. 58 f.) ist die von Gmelin angenommene Verwechslung durch Dante keineswegs zwingend. Denn der hundert Jahre früher lebende Attila (gest. 453; Totila gest. 552) war 452 gleichfalls in Italien eingefallen, kann also im Bewußtsein des patriotischen Florentiners durchaus dieselbe Rolle wie Totila gespielt haben; dieser aber wird in der *Chronica* wie bei Villani als ‘Geißel Gottes’ apostrophiert, während Attila im Bericht von Dantes Selbstmörder als Werkzeug des antiken Kriegsgottes Mars (wenn man so will: des Teufels) erscheint.

Vom *poetischen* Standpunkt aus jedenfalls sind die beiden historischen Personen austauschbar.

Wie weiter oben (Fn. 41) erwähnt, geht die Verwechslung von Attila und Totila in der Florentiner Historiographie bis ins 12. Jahrhundert zurück. – Zu weiteren Beispielen vgl. unten, Fn. 280.

Und doch gibt es gewichtige Unterschiede: diese liegen erstens in der aktiven Neuaufrichtung der Marsstatue an einem anderen Ort (*Villani*) gegenüber dem Verbleib (*rimane*) der Statue an der Arnobrücke (*Dante*), zweitens in der *Verknüpfung* der Marsstatue mit dem Baptisterium, die bei Dante völlig fehlt, und drittens in der *Art* dieser Verknüpfung, die sich bei Villani als absurder Anachronismus herausstellt.

Denn so sehr Villani diesen Vorgang auch mit dem furchtsamen Aberglauben der im neuen Bekenntnis noch unsicheren Florentiner zu begründen sucht - die Darstellung der Übernahme des Christentums und die Erhöhung des abgesetzten Patrons am Ufer des Arno als *ein- und dasselbe* Ereignis bleibt eine historische Unmöglichkeit.

Bei Dante hingegen ist die Motivation zur Bewahrung der Marsstatue psychologisch einsichtig in der Furcht vor Attila und dem fortdauernden Aberglauben der Florentiner, die den Hunnenkönig als Werkzeug des vertriebenen Kriegsgottes betrachten, begründet.

Doch wenn man einräumt, daß sich am Wortlaut der Danteschen Textstelle keine Erwähnung, ja nicht einmal eine Anspielung auf einen *Marstempel* als Vorläufer der Täuferkirche festmachen läßt, so ist die Behauptung noch immer nicht restlos aus der Welt geräumt, daß Dante an ein solches Verhältnis *gedacht* habe, und er habe es nur deswegen unterlassen, auch davon zu sprechen, weil die *Marstempelthese* die allgemeine Ansicht seiner Zeit gewesen sei, die den Zeitgenossen bei der bloßen Erwähnung des ehemaligen Patrons der Stadt sofort in den Sinn gekommen ist.

Diese Meinung setzt voraus, daß nicht erst der um eine Generation jüngere Villani die *Marstempelthese* erfunden habe, sondern daß diese schon vorher allgemein in Umlauf war, worauf dann Dante ganz selbstverständlich rekurren konnte.

Denn daß Dante selbst die *Marstempelthese* erfunden hat, ist ganz und gar unmöglich, man müßte denn das Paradoxon eines Erfinders annehmen, der seine Erfindung nie offen dargelegt, ja selbst den Namen 'Marstempel' (*tempio di Marte*) in seinem gesamten Werk *nie* ausgesprochen hat.

Der jüngere Geschichtsschreiber hat sich als Chronist seiner Vaterstadt auch zur Person des Dichters Dante geäußert, als dieser bald nach seinem Tod durch den Ruhm der *Divina Commedia* zum berühmtesten Sohn der Stadt aufgestiegen war, und er hat dem Dichter in seinem Werk einen ehrenvollen aber steifen Nachruf gewidmet.⁵⁰

Villani nimmt die Umstände von Dantes Tod 1321 im Exil in Ravenna zum Anlaß, die äußeren Stationen von Dantes Lebensweg kurz aufzuzählen, wobei er dessen Zugehörigkeit zur Partei der 'weißen Guelfen', die von den 'schwarzen Guelfen' (zu denen Villani gehörte) 1301 vertrieben worden waren, erwähnt und betont, daß Dante persönlich schuldlos (*sanza altra colpa colla detta parte bianca / esilio senza colpa*) gewesen sei. Im übrigen hebt er die Leistung Dantes als Dichter hervor, wobei er nicht viel mehr als eine Angabe der Titel und der Gattung der Werke liefert. Giovanni Villani spricht hier nicht wie ein Bewunderer Dantes, sondern wie ein offizieller Vertreter von Florenz,⁵¹ dem sich nach dem Tod des Dichters die Möglichkeit bot, jenseits des Parteihaders die Verbannung Dantes als großes Mißverständnis hinzustellen. Villanis Äußerungen, oder vielmehr der Umstand, daß er dem Dichter ein eigenes Kapitel in seiner Chronik widmet, dokumentieren den wachsenden Ruhm Dantes zur Zeit der Niederschrift des Villanischen Berichtes;⁵² das Ansehen Dantes galt es für das Ansehen der Vaterstadt zu nutzen.

Die Bedeutung von Florenz aber legt Villani als Vertreter einer anderen Partei (und einer späteren Generation) in ganz anderer Weise als Dante in die römisch-antike Entstehung der Stadt und knüpft daran - nicht zuletzt gegen auswärtige Hegemonievorstellungen gerichtet - Ansprüche, die sich aus diesem Verhältnis für Florenz als *Erbe Roms* ableiten lassen,

⁵⁰ Vgl. Villani IX, 136, ed. Dragomanni II, S. 233-235.

⁵¹ Zur Vita und öffentlichen Wirksamkeit Villanis vgl. Aquilecchia 1966, S. 45 f.

⁵² Vgl. Zenatti 1903, S. 4.

während Dante noch vom Kaisertum selbst eine Ordnung der italienischen Verhältnisse erhofft hatte.⁵³

3. Die frühen *Commedia*-Kommentare

Untersucht man neben dem historischen Bericht Villanis die ersten, unmittelbar nach Dantes Tod entstandenen *Commedia*-Kommentare⁵⁴ zum Bericht von Dantes Selbstmörder in *Inferno* 13, 143 - 150, so fehlt in diesen Kommentaren (wie in der dichterischen Vorlage selbst) jeglicher Hinweis auf einen Marstempel und dessen Verwandlung in die Täuferkirche.

Der wohl um 1322 im Volgare verfaßte *Inferno*-Kommentar von Dantes Sohn, Jacopo Alighieri⁵⁵ gibt die Stelle über den Wechsel des Patronats ohne weitere Erläuterung als bloße Paraphrase wieder,⁵⁶ ebenso wie ein anderer früher *Inferno*-

⁵³ Die spürbare Zurückhaltung Villanis in seiner Panegyrik Dantes erklärt sich zum einen durch den nachwirkenden politischen Gegensatz - der keineswegs auf einem *Mißverständnis* zu Lebzeiten des Dichters beruhte -, zum anderen durch einen tiefer rührenden weltanschaulichen Gegensatz: im mittelalterlichen Weltbild Dantes hatte die *positive* Legende vom antikeidnischen Marstempel als Ruhmestitel der Stadt keinen Platz - Dantes *bel San Giovanni* ist nur die *christliche* Taufkirche und läßt die Vorstellung eines heidnischen Vorgängerbaus in keiner Weise aufkommen.

Zu den politischen Gegensätzen zwischen Giovanni Villani und Dante vgl. Green 1972, S. 16.

⁵⁴ Zur Chronologie und Datierung der ersten *Commedia*-Kommentare vgl. Jenaro-MacLennan 1974, S. 6 f. u. Sandkühler 1987, S. 166 – 208.

⁵⁵ Jacopo Alighieri, ed. Bellomo.

Zur Datierung des Kommentars vgl. Sandkühler 1967, S. 106 (*vor 1333, vielleicht vor 1324*); Sandkühler 1987, S. 242, Nr. 150 (*zwischen 1322 und 1328/29*); Bellomo 1990, S. 5 f. (*vor 1329*); Rossi 1998, S. XIII (1322).

⁵⁶ „(...) lo mutamento d'i suoi padroni, che anticamente per accrescimento della fede cattolica d'uno in altro si fece, lasciando l'idolo di Marte, il quale, secondo i poeti, idio delle battaglie si chiama, e san Giovanni Batista prendendo (...)“ (Jacopo Alighieri, ed. Bellomo, S. 140)

Kommentar, welcher in der Literatur unter dem Namen des *Anonimo Selmi* geführt wird,⁵⁷ sich gleichfalls auf eine bloße Nacherzählung beschränkt.⁵⁸ Auch der 1324 verfaßte erste lateinische *Inferno*-Kommentar des Bologneser Kanzlers Graziolo de' Bambaglioli,⁵⁹ der unter Berufung auf antike Autoren, die

Während Jacopo die Legende um die Statue, die noch gegenwärtig am Ponte Vecchio stehe (*come al presente nella testa del loro Vecchio Ponte si vede*) als Lügengeschichte der Florentiner kritisiert (*proprio vizio d'appicare sé medesimi*), konzidiert er der astrologischen Auffassung vom heidnischen Kriegsgott auch 'etwas Wahrheit' (*in alcuno vero*; alle Zitate ebd.) und zeigt überhaupt eine ambivalente, vorsichtig abwägende Haltung zur Astrologie.

Darin reflektiert sich der Umstand, daß die ersten Jahre der Dante-Rezeption vom Vorwurf der Häresie geprägt sind, der sich zunächst gegen Dantes *Monarchia*, dann aber auch gegen die *Commedia* richtete. Im Jahr 1329 fand in Bologna eine öffentliche Bücherverbrennung der *Monarchia* auf Betreiben des Dominikanerprofessors Guido Vernani statt, und noch 1335 sah sich das dominikanische Provinzialkapitel von Florenz veranlaßt, ein förmliches Verbot der *Commedia* auszusprechen, Zeugnis dafür, daß Dantes *opus doctrinale* gerade unter Dominikanern weite Verbreitung gefunden hatte.

Vgl. Sandkühler 1967, S. 79 f. und Stillers 1992, S. 43 f.

⁵⁷ ed. Turin 1865.

Zur Datierung des Kommentars vgl. Hegel 1878, S. 4 (vor 1333) u. Sandkühler 1967, S. 230 (zwischen 1321 und 1337).

⁵⁸ „Questa città si è Firenze, la quale quando si pose, sotto il padronaggio di Marte dio de le battaglie, e però dice 'sempre con l'arte sua la farà trista', cioè starà in battaglie, perchè il padrone in che è rimossa è San Giovanni Batista. E dice che rimase in sul passo d'Arno in Firenze, alcuna vista di Marte, e se non vi fosse, que' cittadini che rifecer Firenze, poi che l' tiranno Totile di cui parliamo nel XII Capitolo la distrusse, e' cittadini, la rifondarono sopra la cenere che rimase, arebbono lavorato indarno: e per quella vista di Marte è campata Fiorenza.“ (Anonimo Selmi, S. 78)

⁵⁹ ed. Rossi (Pisa 1998).

Zur Persönlichkeit des Verfassers und zur Datierung seines Kommentars vgl. Sandkühler 1967, S. 131 u. S. 134 f (1324) und Rossi 1998, S. XIII (1324).

Bibel und Kirchenväter die Orthodoxie von Dantes Dichtung zu erweisen sucht,⁶⁰ bietet nur eine paraphrasierende Wiedergabe von *Inferno* 13, 143 ff.⁶¹

Eine ausführlichere Erläuterung der Textstelle enthält dann der wenig später entstandene volkssprachliche Kommentar des Jacopo della Lana, der die gesamte *Commedia* behandelt und zum populärsten Kommentar des Trecento überhaupt wurde.⁶² Er betont die allegorische Bedeutung der Passage (*per allegoria vuol*

⁶⁰ Vgl. Sandkühler 1987, S. 172.

⁶¹ „(...) respondit umbra ipsius stirpis dicens: ‘Ego fui de civitate Batiste’, hoc dicere est de civitate Florentie, ‘que siquidem civitas habuit in *primum patronum Martem*’, idest deum belli, et hoc fuit ante tempus incarnationis dominice; cum autem refluoruit Christianitas, dicta civitas, *sublato titulo patronatus ipsius Martis*, Florentini in *pastorem et patronum* acceperunt sanctum Iohannem Baptistam. Et propterea dicit hec anima quod Mars semper cum arte et influenza sua pestem et tristitiam semper infundet in civitate Florentie, quia, dicto Marte deleto, *patronum alium* elegerunt; et nisi quedam statua ipsius Martis que adhuc residet super pontem Arni in dicta civitate maneret, frustra fuisset rehedicata Florentia per eos qui ipsa[m] fecerunt post destructionem Attilie qui ipsam civitatem destruxit, ut tractatum est supra proxime in fine capituli precedentis.” (Bambaglioli, ed. Rossi, S. 107 f; *Herv. G.S.*)

Für die geschichtlichen Passagen von Bambagliolis Kommentar, der keinerlei Spuren einer Marstempelüberlieferung aufweist, hat Rossi (1998, S. XXIII f.) die *Chronica de origine civitatis* als Quelle nachgewiesen, in welcher - wie gesehen - die Gründung des Baptisteriums nach dem Vorbild von *San Giovanni in Laterano* in die christliche Epoche gesetzt wird (s.o.).

⁶² ed. Scarabelli, Vol. I (Bologna 1866).

Zur Datierung des Lana-Kommentars vgl. Schmidt-Knatz 1924, S. 10 (*zwischen 1323 und 1328*); Sandkühler 1967, S. 194 f. (*dito*); Sandkühler 1987, S. 178 (*dito*) u. Rossi 1998, S. L (*zwischen 1324 und 1328*).

Zur Verbreitung des Kommentars, der bald ins Lateinische übersetzt wurde, vgl. Schmidt-Knatz 1930, S. 1 u. Jenaro-MacLennan 1974, S. 8 f.

Das Verhältnis des Lana-Kommentars zu dem des Graziolo Bambaglioli behandelt Rossi 1998, S. IL.

dire l' autore)⁶³: der Name des *Mars* stehe als Synonym für die heidnische Epoche und den kriegesischen Charakter der Florentiner.⁶⁴ Von einem Marstempel und der Täuferkirche oder einer Überführung der Marsstatue an den Arno findet sich auch in diesem Kommentar keine Spur, was angesichts des Bemühens Jacopos, hinter dem unmittelbaren Wortsinn die eigentliche Bedeutung der Passage aufzuzeigen, besonders ins Gewicht fällt.

Die ersten Dante-Kommentare, in denen sich Elemente der *Marstempelthese* nachweisen lassen, datieren vom Ende der zwanziger Jahre. Es handelt sich zum einen um verschiedene anonyme Glossen, die in der Dante-Forschung unter den Bezeichnungen *Anonymus lombardus* und *Anonymus theologus* bzw. unter dem Titel *Anonymus latinus* zusammengefaßt werden,⁶⁵ ferner um das Manuskript *Palatinus 313* der Biblioteca Nazionale in Florenz⁶⁶ und schließlich um den lateinischen Kommentar des Karmeliterpredigers Guido da Pisa.⁶⁷

⁶³ Lana, ed. Scarabelli I, S. 259.

⁶⁴ „‘Io fui della città’. Qui recita sotto brevità come Firenze al tempo de’ suoi edificatori, ch’erano pagani, la edificonno sotto constellazione bellica, e guardonno in costruzione d’ essa di fortificare quel pianeta che secondo li giudizii d’ astrologia hae a significare vittoria acquista per battaglia, cioè Marte, e però dice l’ istoria che l’ patrono di Fiorenza era in lo primo tempo Mars: e questo per allegoria vuol dire l’ autore che Firenze triunfava per battaglie, e non metteva altro mezzo nelli suoi affari che farla con le mani. Mutossi poi legge nell’ umana gente che dicese lo Figliuolo di Dio nella vergine; e così mutò patronatico la detta città, la quale tolse per suo patrono san Joanni Baptista.“ (ebd.)

⁶⁵ *Anonymus Latinus*, ed. Cioffari (Spoleto 1989).

Vgl. Sandkühler 1987, S. 239 f., Nr. 130 (*Anonymus lombardus*), u. op.cit., S. 241, Nr. 140 (*Anonymus theologus*; datiert: vor 1334).

⁶⁶ Zum *Palatinus 313* vgl. die Quellenzitate und den Kommentar bei Sandkühler 1967, S. 208 - 215.

Zur Datierung (um 1328) vgl. Sandkühler 1987, S. 246.

⁶⁷ ed. Cioffari (New York 1974).

Guido da Pisa hatte nachweisbar Kenntnis von den Kommentaren des Graziolo de' Bambaglioli und des Jacopo della Lana,⁶⁸ als er frühestens Ende 1328 seinen eigenen Kommentar veröffentlichte.⁶⁹ Inhaltlich stellt sich dieser in die Tradition der Rechtfertigungsversuche Dantes, welche den Text der *Commedia* als in Einklang mit den Lehren der Kirche zu erweisen suchen, wobei Guido insbesondere das Vorgehen Dantes verteidigt, bestimmte Individuen in die Hölle zu versetzen.⁷⁰

Die Textstelle *Inferno* 13, 143-150 gibt Guido zunächst in wörtlicher lateinischer Übersetzung wieder,⁷¹ um dann - und dies ist der entscheidende Unterschied zu den vorherigen Kommentaren - den Wechsel des Patronats vom heidnischen Kriegsgott auf Johannes den Täufer als Umwandlung eines ehemaligen Marstempels in die Täuferkirche zu interpretieren. Die Errichtung des Marstempels als 'Rundtempel' (*templum forma rotundum*) sei nach dem Sieg der Römer über Fiesole bei Gründung der neuen Stadt auf Anraten der Astrologen erfolgt.⁷²

Wenn Guido die Bekehrung zum Christentum als Vertreibung der 'Unflätigkeit' (*spurcitia*) aus dem Tempel

⁶⁸ Vgl. Cioffari 1974, S. XXIX (Rezeption Bambagliolis) und op.cit., S. XXXIV (Rezeption Jacopo della Lanas).

⁶⁹ Zur Datierung des Kommentars, in dem sich Verweise auf historische Ereignisse der Jahre 1326 bis 1328 finden, vgl. Sandkühler 1967, S. 163 (zwischen 1325 und 1328) u. Cioffari 1974, S. XXIV (ab 1326).

⁷⁰ Vgl. Cioffari 1974, S. XXXIV u. Sandkühler 1987, S. 175.

⁷¹ Guido da Pisa, ed. Cioffari, S. 246.

⁷² „Qui [sc. Romani] a Marte victoriam de Phesulanis se habuisse credentes, et per astrorum scientiam contemplantes quod in quadam parte ipsius patrie ipse deus belli, sive potius ipse planeta, suam influentiam influebat, dederunt consilium quod ipsi Marti templum venerabile consecrarent, in illa scilicet parte ubi, secundum astrologiam, suam influentiam cognoverunt, ut dictum est. Unde cives pulcerrimum templum forma rotundum, ad honorem ipsius Martis, secundum habita oracula, construxerunt.” (Guido da Pisa, ed. Cioffari, S. 255 f.)

beschreibt, dann meint er dies jedoch nur im moralisch-theologischen Sinn und versteht darunter *nicht* die Translozierung eines Götterbildes, und vom Villanischen Anachronismus einer Vertreibung und gleichzeitigen Verehrung der Marsstatue weiß Guido noch nichts.⁷³

Gleichwohl ist mit seiner Annahme eines ehemaligen Marstempels ein entscheidendes Element der *Marstempelthese* in die Dantekommentierung eingeführt, und diese Annahme eines Marstempels bestimmt auch die nachfolgenden Interpretationen: diejenige des *Anonymus Latinus*, der sich der Metapher des seines Tempels beraubten Mars bedient⁷⁴ wie die des *Palatinus 313*, der berichtet, ein Marstempel aus der Zeit vor Christi Geburt sei mit dem Anwachsen des neuen Glaubens Johannes dem Täufer unterstellt worden.⁷⁵ In beiden Kommentaren aber fehlt wie bei Guido da Pisa die *storia* von der *Überführung* der Marsstatue.

⁷³ „Postquam vero Florentini ex paganis effecti sunt christiani, ab illo templo Martis spurcitiam eliminaverunt, et illud templum in nomen et honorem gloriosi Baptiste conmutaverunt. Unde, tempore paganorum, patronus illius civitatis fuit Mars; tempore vero christianorum est modo beatus Iohannes Baptista.” (Guido da Pisa, ed. Cioffari, 256)
„In capite nanque Pontis Veteris, qui est in medio civitatis Florentie, adhuc est aliquod fragmentum sive vestigium unius statue sive ymaginis ipsius Martis, cui adhuc aliqualis reverentia exhibetur” (ebd.)

⁷⁴ „(...) qui semper dabit pestem florentinis quia privaverunt ipsum Martem de eorum templo (...)” (Anonymus Latinus, ed. Cioffari, S.69.)

⁷⁵ „Qui pone l’auctore ystoria e oppinone de la città di fiorenza che hedi-fichata inanzi alla incarnatione di Christo lo suo maggiore tempio si hedifichoe in honore di Marte dio dele battalgie poi (= apo) li paghani. Lo quale tempio, cresciuta la fede christiana fue sottoposto a Santo Giovanni baptista si chomo a spetiale padrone e protectore di quella cittade, si che il primo padrone, cio é Marte fue mutato nel secondo cio é sancto johanni batista.” (zitiert nach Sandkühler 1967, S. 208.)

Zum umstrittenen Verhältnis *Palatinus 313* - *Ottimo Commento* vgl. Sandkühler 1967, S. 208 f. u. S. 215 f. und Bellomo 1990, S. 5 f.

Beide Forscher gehen davon aus, daß der um 1328 geschriebene *Palatinus 313* vom selben Autor verfaßt wurde, welcher um 1334 die erste

Der wenige Jahre später (1334) verfaßte *Ottimo Commento* des Florentiner Notars Andrea Lancia⁷⁶ erweist dann, daß sich die Vorstellung vom Baptisterium als ehemaligem Marstempel auch dreizehn Jahre nach Dantes Tod noch nicht völlig durchgesetzt hat, denn dieser Kommentar spricht anlässlich der Interpretation derselben *Inferno*-Stelle wie die frühesten Deutungen wieder nur vom Wechsel im *Patronat* der Stadt.⁷⁷

Die Möglichkeit einer Überführung der Marsstatue an die Arnobrücke im Zusammenhang mit der Christianisierung von Florenz schließt der Verfasser des *Ottimo* aus: nach der Bekehrung der Florentiner zum Christentum sei das Götterbild des Mars am Ponte Vecchio stehengeblieben – es stand also zu diesem Zeitpunkt schon dort (*Marte rimase in su'1 vecchio ponte della detta città*).⁷⁸ Von der astrologischen Bedeutung dieser Statue (*una falsa opinione*) im Aberglauben der Florentiner habe ihm Dante

Fassung des *Ottimo Commento* veröffentlichte. Diese Identifizierung des Verfassers erscheint jedoch aufgrund der völlig konträren Darstellung der *Marslegende* in den beiden Kommentaren sehr fraglich. (s.u.)

⁷⁶ ed. Torri, I-III (Pisa 1827-1829).

Die Identifizierung des Autors mit dem Florentiner Notar Andrea Lancia geht auf die in einigen Handschriften gebrauchten Initialen A.L.N.F. zurück (A.ndrea L.ancia N.otaio F.iorentino), der sich in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts als Übersetzer lateinischer Dichter und Prosaiker hervorgetan hat.

In der Literatur wird jedoch weiterhin die Bezeichnung *Ottimo* bevorzugt (vgl. Hegel 1878, S. 19 u. Sandkühler 1987, S. 183).

Zur Datierung (1334) und den verschiedenen Redaktionen des Kommentars vgl. Sandkühler 1967, S. 216 u. Jenaro-MacLennan 1974, S. 17 f.

Die Beziehungen des *Ottimo* zu früheren Kommentaren untersuchen Hegel 1878, S. 21 (zu Jacopo della Lana), Cioffari 1974, S. XXXVII f. (zu Guido da Pisa) und Rossi 1998, S. XLI f. (zu Graziolo Bambaglioli).

⁷⁷ „... Firenze, il cui patrono è Santo Giovanni Batista; la quale cittade ebbe prima al tempo de' Pagani per patrono e difenditore Marte, Dio di battaglia; e quando fiorì di Cristianitade, li Fiorentini tolsono via il titolo del padronato(...)“ (*Ottimo Commento* I, ed.. Torri, S. 254 f)

⁷⁸ op.cit., I, S. 255.

selbst noch berichtet:⁷⁹ Weil Florenz im Zeichen des *ascendente Ariete, e Marte signore dell' ora* gegründet worden sei, hätten sich die Florentiner Mars zum Schutzgott erwählt und ihm ein Reiterstandbild aus Stein errichtet.⁸⁰

In der Beschreibung der Marsstatue als Reiterstandbild (*in forma d'uno cavaliere a cavallo*) gebraucht der *Ottimo* eine fast identische Formulierung wie der Chronist Villani (*in forma d'uno cavaliere armato a cavallo*).⁸¹ Dies legt die Vermutung nahe, der Verfasser des *Ottimo* habe auch die übrigen Elemente von Villanis *Marstempelthese* gekannt - Umwandlung des Marstempels in das Baptisterium und Überführung der Marsstatue an den Arno -, die er demnach bewußt verworfen hätte.

Ebenfalls ohne Hinweis auf einen Marstempel bleibt der 1340/41 in erster Fassung herausgegebene lateinische

⁷⁹ „Elli (...) qui recita una falsa opinione, che ebbero gli antichi di quella cittade, la quale io scrittore domandandonelele, udii così raccontare.” (ebd.)

Der Kommentator weist wiederholt darauf hin, daß Dante als *Dichter* spricht, dessen persönliche Auffassung nicht ohne weiteres mit der Meinung des Selbstmörders identifiziert werden kann:

„ (...) l'Autore poetando, siccome li altri poeti, alcuna volta pone storia, alcuna volta favola, alcuna volta una novella, alcuna volta una truffa, alcuna volta una opinione, non perch'elli creda quella opinione, ma poetandola, e ornandone sua materia .” (ebd.)

⁸⁰ „ (...) che la città di Firenze fosse fondata essendo *ascendente Ariete, e Marte signore dell' ora*; onde fu fatto padrone d' essa Marte, e al suo onore sotto certa costellazione fu fatta *una statua di pietra in forma d'uno cavaliere a cavallo*, alla quale rendeano certa reverenza e onore idolatrio.” (ebd.; *Herv.*, G.S.)

⁸¹ Villani I, 42, ed. Dragomanni, S. 66.

Auch wenn sich aus der Übereinstimmung der Formulierung *in forma d'uno cavaliere (armato) a cavallo* keine Priorität der Verfasserschaft ableiten läßt, so spricht die nachfolgende Rezeptionsgeschichte für die Autorschaft Giovanni Villanis, denn alle späteren Autoren, die sich mit dieser Beschreibung des Marsstandbildes auseinandersetzen, nennen Giovanni Villani als Urheber dieser Auffassung (s.u.).

Kommentar des Pietro Alighieri,⁸² des älteren Bruders Jacopos. Pietro führt die astrologischen Darlegungen des *Ottimo* weiter aus, wobei er die eigentliche Ursache für die Verzweiflungstat des Florentiner Selbstmörders in Dantes *Inferno* in der bestimmten Planetenkonstellation bei Gründung der Stadt sieht, die dem Mars einen unheilvollen Einfluß verschafft habe.⁸³

Faßt man das Resultat der vorstehenden Untersuchung zu den Interpretationen der *Commedia*-Stelle *Inferno* 13, 143 - 150 aus den veröffentlichten *Commedia*-Kommentaren der ersten zwanzig Jahre nach Dantes Tod zusammen, so läßt sich trotz partieller Berührungen und wörtlicher Entlehnungen in *keinem* dieser Kommentare die Villanische *Marstempelthese* als Gesamterklärung der *Inferno*-Stelle nachweisen. In *allen* diesen Kommentaren fehlt Villanis anachronistische Verknüpfung einer Annahme des Christentums bei gleichzeitiger Überführung und Neuaufrichtung der Marsstatue am Arno. Statt dessen sprechen die Kommentare (wie Dante selbst im Munde des Selbstmörders) von einem Verbleiben (*rimanere*) des Standbildes am Ponte Vecchio. Mit der Einführung eines Marstempels in die Dantekommentierung wird um 1328 zwar der entscheidende Schritt hin zu einer Deutung der *Inferno*-Stelle im Sinne der *Marstempelthese* vollzogen, doch zeigen spätere, nach 1333 entstandene Kommentare, daß nicht

⁸² ed. Nannucci (Florenz 1845).

Zur Datierung des Kommentars und seiner verschiedenen Fassungen vgl. Jenaro-MacLennan 1974, S. 19 (1340/41) u. Sandkühler 1987, S. 248, Nr.185 (1. Redaktion: 1340-41; 2.: 1350-55; 3.: 1358).

⁸³ „Nam saepe accidit in illa civitate homines se ipsos suspendentes; et ratio, quia sub ascendente Martis constituta est Florentia, qui est planeta bellicosus et mortifer, conducens etiam ad tales desperationes.“ (Pietro Alighieri, ed. Nannucci, 162 f).

Am Ende aber rechtfertigt Pietro den Aberglauben der Florentiner an die Marsstatue, der ihm durch den Erfolg, die Bewahrung von Florenz vor dem Zorn des Mars, gerechtfertigt erscheint:

„(...) de cujus statua [sc. Martis] tunc erat adhuc super quodam ponte Arni in dicta terra. Ex quo in totum non est iratus dictus Mars contra eos.“ (op.cit., S. 163; Herv., G.S.)

einmal die Annahme eines Marstempels zum selbstverständlichen Allgemeingut der Dante-Erklärung geworden war.

4. Boccaccios '*Esposizioni sopra la Comedia*'⁸⁴

Die Verbindung der *Marstempelthese* Villanis mit Dantes ganz anders gearteter Vorstellung vom *bel San Giovanni*, die Villani selbst herzustellen sich mit gutem Grund gescheut hat und die sich in den frühen *Commedia*-Kommentaren nirgends nachweisen läßt, findet sich offen ausgesprochen beim ersten offiziellen Dante-Kommentator der Stadt Florenz, bei Giovanni Boccaccio, und dort wird diese Auffassung eben an jenen Versen entwickelt, die bis heute als unumstößlicher Beweis dafür gelten, daß schon Dante das Baptisterium für einen antiken Marstempel gehalten habe.

Boccaccio bespricht gleich die ersten beiden Verse der betreffenden Textpassage (*Inferno* 13, 143 f.), in welcher der Selbstmörder im Hinweis auf den Wechsel des Patronats der Vaterstadt seine Herkunft aus Florenz zu erkennen gibt (*Io fu della città che nel Batista / Mutò il primo padrone*) in einer Weise, die nicht von der Situation des Gedichts ausgeht, sondern in gelehrter Manier den Umstand näher ausführt, daß mit dem *primo padrone* Mars gemeint sei.

Die Stadt Florenz war nach Boccaccio
„signore dell'*ascendente Marte*“.⁸⁵

Vergleicht man diesen Satz mit der schon betrachteten Darlegung der Gründungsgeschichte bei Villani, so war dort zu lesen,

„che il detto idolo di Marti era consagrato sotto *ascendente di tale pianeta*.“⁸⁶

Anschließend spricht Boccaccio ganz selbstverständlich vom Marstempel als

⁸⁴ ed. Padoan (1965); im folgenden abgekürzt *Esposizioni* genannt.

⁸⁵ Boccaccio, *Esposizioni*, S. 625, *Herv.*, G.S.

⁸⁶ Villani I, 60, ed. Dragomanni I, S. 82, *Herv.*, G.S.

„*quel tempio, il quale noi chiamiamo oggi san Giovanni*“⁸⁷

und beendet seine Beschreibung der heidnischen Epoche dieses Tempels ganz ähnlich wie Villani (nur etwas ausführlicher) mit der Überführung der Marsstatue vom Marstempel an die Arnobrücke, wobei er noch die Statue als

„*di macigno a cavallo e armato*“⁸⁸

beschreibt, während Villani sie als

„*di marmo in forma d'uno cavaliere armato a cavallo*“⁸⁹

bezeichnet hatte.

Da diese Angaben durchaus nicht dem Bericht des Selbstmörders in Dantes *Divina Commedia* zu entnehmen sind, gibt uns Boccaccio diejenige Passage seines Kommentars, die er wohl selbst für problematisch gehalten haben mag - nämlich die Version von der Überführung der Marsstatue an den Arno anlässlich ihrer Entfernung vom angestammten Ort des Kultbildes aus der neuen Täuferkirche - nicht mit eigenen Worten, sondern als indirektes Zitat eines glaubwürdigen Gewährsmannes, und dieser ist kein anderer als Giovanni Villani:

‘Und, da sie noch etwas vom alten Irrglauben verspürten (...), errichteten sie am Brückenkopf des Ponte Vecchio einen Pfeiler und stellten [das Bildnis] darauf: wie auch *Giovanni Villani* schreibt, daß dies nicht der erste Standort der Marsstatue gewesen ist, als man diese aus dem besagten Tempel entfernte, sondern daß sie zunächst auf einem hohen Turm am Ufer des Arno aufgestellt worden war.’⁹⁰

⁸⁷ Boccaccio, *Esposizioni*, S. 626; *Herv.*, G.S.

⁸⁸ ebd., *Herv.*, G.S.

⁸⁹ Villani I, 42, ed. Dragomanni, S. 66, *Herv.*, G.S.

Ein Unterschied zwischen den beiden Beschreibungen der Marsstatue liegt nur darin, daß Villani sie als *di marmo*, Boccaccio aber als *di macigno* bezeichnet.

⁹⁰ „E, per ciò che pure ancora sentivano alcuna cosa del pristino errore (...), fatto sopra la coscia del ponte Vecchio un pilastro, la vi poser suso: come che *Giovanni Villani* scriva questa non essere stata la prima

Was schon die Gegenüberstellung bestimmter Formulierungen und Charakterisierungen ahnen ließ, wird durch Boccaccios eigene Worte bestätigt: seine Interpretation des Selbstmörderberichtes in Dantes *Commedia* ist ein indirektes Zitat der entsprechenden Ausführungen Giovanni Villanis in dessen Chronik. Von diesem übernimmt er nicht nur die *storia* der Marsstatuen-Überführung, sondern auch die keineswegs selbstverständliche Kennzeichnung der Marsstatue als Reiterstandbild.⁹¹ Weiter findet sich auch bei Boccaccio das Eingeständnis leichter Erklärungsnot, denen sich die *gleichzeitige* Entfernung und Erhebung des heidnischen Götzenbildes im christlich gewordenen Florenz aussetzt, und so schickt er seiner Interpretation der *Commedia*-Stelle die Versicherung voraus, daß die Florentiner *ancora sentivano alcuna cosa del pristino errore*, eine Begründung, die Villani wiederum in der Formulierung *erano ancora poco perfetti nella santa fede* vorweggenommen hatte.

Es war also Boccaccio, der die bis auf den heutigen Tag fortwirkende Meinung zum ersten Mal öffentlich darlegte, Dante habe die Thesen Villanis vorweggenommen.⁹² Boccaccio hat dies durch das einfache Verfahren erreicht, daß er Villani mit Dante kombinierte, indem er den Hinweis des Selbstmörders auf Mars (*il primo padrone*) und die Errichtung einer Marsstatue (*alcuna vista*)

posta della statua di Marte quando fu tratto del tempio detto, ma che egli fu posto sopra un'alta torre vicina ad Arno;" (Boccaccio, *Esposizioni*, S. 626, Herv., G.S.)

⁹¹ Wie sich im weiteren Verlauf der Rezeptionsgeschichte zeigen wird, haben die archäologisch versierten Antikenkenner bald nachgewiesen, daß sich in der Antike keine Marsstatue als Reiterstandbild belegen läßt (s.u.).

⁹² Es ist sehr wohl vorstellbar, daß schon vor Boccaccio ein anderer Zeitgenosse in Florenz Dante explizit zum Zeugen der *Marstempelthese* angerufen hat, nachdem sich der Erfinder der *Marstempelthese*, Villani, noch mit einer deutlichen Anspielung begnügt hatte. Rezeptionsgeschichtlich faßbar jedoch hat erst Boccaccio die Autorität Dantes für die *Marstempelthese* öffentlich in Anspruch genommen und der vermeintlichen Zeugenschaft Dantes aufgrund seiner Stellung im gesellschaftlichen und geistigen Leben der Stadt Florenz den Charakter eines später kaum einmal hinterfragten *Faktums* verliehen.

am Ufer des Arno zum Anlaß nahm, den Villanischen Marstempel mit dem Danteschen *primo padrone* zu identifizieren.⁹³

5. Benvenuto von Imola und Francesco da Buti

Ganz in der Tradition der soeben an Boccaccio betrachteten Art und Weise, sich das Verständnis des Danteschen Werks anzueignen, steht der Schüler Boccaccios, Benvenuto von Imola, der in seinem enzyklopädischen *Commedia*-Kommentar bemüht ist, das ganze Wissen und die Anschauungen seiner Zeit im Danteschen Gedicht widergespiegelt zu finden, und Muratori, sein später Herausgeber rühmt ihn, er habe an Gelehrsamkeit selbst seine berühmteren Zeitgenossen hinter sich gelassen, und fast alle hätten von ihm abgeschrieben.⁹⁴

Benvenuto von Imola verfaßte seinen gewaltigen Dante-kommentar im Jahre 1376,⁹⁵ ein Jahr nach dem Tode Boccaccios, den er mehrmals als seinen Lehrer erwähnt.⁹⁶ Benvenuto

⁹³ Eine weitere Tradition setzt mit dieser Art von Kommentierung ein: die Berufung der Interpreten auf Quellen, die sie nur noch in ihrer kommentierten Form zur Kenntnis nehmen, was im Falle der vorliegenden Dante-Passage (welche nur 8 Zeilen umfaßt) bei vielen Forschern zum Verzicht auf eine Überprüfung der Textstelle führte. (s.u.)

⁹⁴ „Porro illud certissimum est, Benevenutum reliquisse post se amplissimum Latinum Commentarium in universum Dantis Poema; (...). Praetera dubitari vix potest, quin Benevenutus, uti ceteris Dantis Interpretibus antiquitate, ita & eruditione praeiverit.“ (Muratori, *Antiquitates I*, Sp. 1029.)

⁹⁵ Ich folge hierbei der Angabe des Herausgebers Muratori (ebd.) u. Sandkühler 1987, S. 197 (1375/76). - Zur Entstehung und Datierung des Kommentars vgl. auch Baron (1955, *Crisis*, S. 463, n. 34), der die Niederschrift des Kommentars freilich etwas später ansetzt (*begun ...after 1379 and completed before 1383*).

⁹⁶ „Quod tamen prae ceteris animadvertendum est, singulari familiaritate conjunctus fuit Benevenutus noster cum Johanne Boccaccio, clarissimo Scriptore Saeculi Decimiquarti, cui tantum debet Italica Lingua. Hunc ille Magistrum suum appellare consuevit.“ (Muratori, *Antiquitates I*, Sp. 1030.)

akzeptiert die Neuauftellung der Marsstatue anlässlich ihrer Verbannung aus dem Marstempel als Faktum und begründet diesen Anachronismus wie Villani und Boccaccio mit der Halbherzigkeit der Florentiner im neuen Glauben.⁹⁷ Der *Inferno*-Stelle (13, 143 - 150) aus Dantes *Divina Commedia* entnimmt Benvenuto dieselben historischen Nachrichten, welche auch der Chronist Villani mitteilt und betont dabei, daß der heidnische Marstempel ohne Formveränderung in die Täuferkirche umgewandelt worden sei (*non mutata forma Templi*).⁹⁸

Benvenutos enzyklopädisches Interesse wird durch die erklärte Absicht ergänzt, hinter jeder Aussage Dantes eine Moral zu entdecken, eine Auffassung, die ihn zu einer Verteidigung des Dichters nötigt - dieser habe den Aberglauben des Selbstmörders keinesfalls geteilt, sondern dem Leser eine moralische Botschaft vermittelt - und ihn anschließend zu einem Aufruf an die krieglerische Ertüchtigung der Florentiner veranlaßt: diese hätten durch die Verbannung des heidnischen Götterbildes und durch die Annahme des neuen Patrons Johannes des Täufers mit dem Kriegsgott auch ihre *fortitudo* verloren.⁹⁹

⁹⁷ „(...) tempus Constantini, quo tempore firmata est Ecclesiae libertas (...). Florentini ergo Statuam Martis de Templo abstulerunt, & loco illius assumserunt Johannem Baptistam pro eorum Patrono & Protectore, non mutata forma Templi. Statuam autem Martis posuerunt intactam in alta Turri, quia opinio constans erat omnium, quod quandocumque mutaretur, vel in aliquo laederetur, magnum periculum, & nova mutatio immineret Urbi. Tenebant enim adhuc aliquos mores Paganesimi.” (Benvenuto da Imola, ed. Muratori, Sp. 1056.)

Zur Benutzung der Chronik Giovanni Villanis durch Benvenuto vgl. Hegel 1878, S. 45 f.

⁹⁸ Benvenuto da Imola, ebd.

⁹⁹ „Et vult [sc. Dante] latenter dicere, quod postquam Florentia dimisit Martem, idest fortitudinem & virtutem armorum, & coepit solum colere Baptistam (...) erat infortunata in rebus bellicis. Ita quod breviter dicendo, Florentini olim quum intenderent rebus militaribus & laboribus, fuerunt strenui & victoriosi; sed postquam coeperunt

Die unversehrte Bewahrung des ehemaligen Marstempels in der Florentiner Taufkirche wird in einem weiteren

intendere harpiis rapacibus & accumulationi, licet visi sunt ditiores & potentiores, tamen fuerunt parum honorati in gestis armorum ...“ (op.cit., Sp. 1057.)

Folgt man der Auffassung von Chrétien (1994), so repräsentierte Johannes der Täufer seit seiner Annahme als neuer Patron von Florenz ganz dieselben kriegerischen Tugenden wie der vertriebene heidnische Kriegsgott, und beide Patrone wären als Verkörperung eines analogen Prinzips aufzufassen. Nach Chrétien müßte demnach der Appell Benvenutos von Imola, ja eigentlich sämtliche Darlegungen der Florentiner Geschichtsschreiber auf einem Irrtum beruhen, denn die Florentiner Schriftsteller hatten immer den *feindlichen* Gegensatz zwischen dem heidnischen und christlichen Patron der Stadt hervorgehoben:

„Analogies were made between the invincible physical courage of Mars and the inflexible moral courage of San Giovanni. St. John was a man filled with rectitude and strong faith. This *unusual merging of pagan and Christian patrons* offers a partial explanation for the distinctive relationship that Florentines developed with San Giovanni.” (Chrétien 1994, S. 16; Herv., G.S.)

Die angebliche – wenn auch *ungewöhnliche* - Vermengung des christlichen mit dem heidnischen Patron durch die Florentiner (*unusual merging of pagan and Christian patrons*) negiert den von der *Chronica de origine civitatis*, von Dante und Giovanni Villani hervorgehobenen feindlichen Gegensatz beider Patrone und ihrer gegensätzlichen Prinzipien (s.o.). Diese für das Selbstverständnis der Florentiner prägenden Autoren brachten – wie im übrigen alle folgenden Geschichtsschreiber, die sich mit dem Verhältnis von heidnischem und christlichem Patrozinium und dessen Auswirkung auf die Florentiner Geschichte befaßten - das Verhältnis von Mars und Johannes dem Täufer mit den äußeren und inneren *Konflikten* der Stadt in Zusammenhang, mit der *Feindschaft* von Florenz und Fiesole (und später von Florenz und Pisa) sowie mit den inneren *Parteistreitigkeiten*, die sich geschichtlich u.a. im Gegensatz von Guelfen- und Ghibellinentum manifestierten.

Wenn Benvenuto von Imola die kriegerische Tüchtigkeit des Mars der unter dem Patronat Johannes des Täufers einsetzenden Verweichlichung gegenüberstellt, so ist dies eine – wenn auch *ungewöhnliche* - *moralische* Form, dem feindlichen Gegensatz von heidnischem und christlichem Patron Ausdruck zu verleihen, bei der freilich – und dies gibt der Beurteilung Benvenutos einen merkwürdig paganen Anstrich – der antike Kriegsgott die positivere Beurteilung erfährt.

Dantekommentar vom Ende des Trecento, dem des Francesco da Buti,¹⁰⁰ als ein Hauptaspekt der *Inferno*-Passage betont (*quel medesimo tempio era e così fatto, come è ora*). Buti berichtet ferner, die Florentiner hätten bei Annahme des Christentums die Marsstatue bewahrt und beschreibt deren Typus nach den Angaben des Villani als Reiterstandbild (*cavarono la statua di Marte, che era uno uomo a cavallo*).¹⁰¹

6. Die 'Fälschung' der Malespini

Bis jetzt wurde die Behandlung einer Chronik hintangestellt, die bis ins 2. Drittel des 19. Jahrhunderts als eine wichtige Quelle für Villani gegolten hatte: die sog. *Chronik der Malespini*.¹⁰² Diese Chronik wurde von Scheffer-Boichorst 1870 als 'Fälschung' entlarvt,¹⁰³ eine Charakterisierung, die nur bedingt richtig ist und,

¹⁰⁰ ed. Giannini (Pisa 1858).

Zur Datierung von Butis Kommentar (*um 1383 ff*) vgl. Sandkühler 1987, S. 199 f.

¹⁰¹ beide Zitate, op.cit., S. 367.

¹⁰² ed. Follini (Florenz 1816).

Diese Chronik ist unter den Namen des Ricordano und des Giacotto Malespini überliefert, woraus sich der Plural 'die Malespini' erklärt, eine im übrigen auffallende Parallele zu den Brüdern Giovanni und Matteo Villani, von denen der erste die Chronik begonnen, der zweite sie fortgesetzt hat.

Der *Name* erscheint in der älteren Literatur (wie in der Ausgabe Follinis) meist als *Malispini*, in der neueren hingegen überwiegend in der Schreibweise *Malespini*.

¹⁰³ Paul Scheffer-Boichorst: Die florentinische Geschichte der Malespini eine Fälschung. In: Historische Zeitschrift 24 (1870) S. 274 - 313.

Die Kritik Scheffer-Boichorsts am *Plagiat* der Malespini ist in ihren Grundzügen durch die Abhandlungen von Charles Till Davis (1957, 1968, 1970/84) bestätigt worden, auch wenn Davis die von Scheffer-Boichorst angenommene *direkte* Abhängigkeit der Malespini-Chronik von Giovanni Villani berichtigt und als eine nur *indirekte* aufgezeigt hat: unter Berufung auf eine frühere Publikation V. Lamis legt Davis dar, daß nicht die Villanische Chronik selbst, sondern ein Kompendium derselben sowie der 'Libro Fiesolano' und zusätzliche genealogische Aufzeichnungen als

Grundlage für die malespinische Darstellung angenommen werden müssen (1970/84, S. 96).

Die Versuche Raffaello Morghens (1921a, 1921b, 1931), durch eine paläographische Untersuchung der frühesten erhaltenen Handschriften der Malespini-Chronik deren Priorität gegenüber der Villani-Chronik zu erweisen und die Kritik Scheffer-Boichorsts („le deduzioni dello Scheffer-Boichorst“; 1921a, S. 105 u. passim) als unhaltbar hinzustellen, werden von Davis unter Berufung auf andere paläographische Untersuchungen (Aquilecchia u.a. Forscher) zurückgewiesen: das früheste erhaltene Malespini-Manuskript sei nicht vor Mitte des 14. Jahrhunderts zu datieren („Morghen's paleographical arguments for it do not seem to be conclusive. As Aquilecchia has observed, '... although a date in the second half of the century is possible, both the characters and the initials are of a kind which recur in the late fourteenth and early fifteenth century.'“; Davis 1970/1984, S. 105.)

Vgl. hierzu das Resümée Aquilecchias (1966, S. 54): „Therefore, even if Morghen's argument to prove the existence of an archetype of fifty years earlier were unobjectionable (which it is not, in my view), it might well bring us back to the middle of the fourteenth century: at a time, that is to say, when Villani's life and work had already come to an end.“

Das Hauptargument Morghens für die Priorität der Malespini-Chronik: diese habe als gemeinsame Quelle sowohl für Dante als auch für Giovanni Villani gedient, verkehrt sich nach Davis ins Gegenteil, denn die Parallelstellen zwischen Dante und Villani auf der einen, Malespini auf der anderen Seite zeigten inhaltlich charakteristische Differenzen; und sie erwiesen umgekehrt die Abhängigkeit der Malespini-Chronik von einem späteren anonymen Villani-Kompendium.

„The references to persons and events noted by (...) Morghen which are common to the three authors [sc. Dante, Villani, Malespini] can all be found in the compendium of the Anonymous. They can be found there, moreover, in the same form in which they appear in Malispini. The impression that Malispini had only a manuscript of the Anonymous before him, in addition to the Libro fiesolano and collections of genealogical and legendary data, is strengthened by another consideration, which has already been discussed, Malispini omits every didactic statement made by Villani but not repeated by the Anonymous. In addition to this, Malispini never, so far as I know, includes factual material in Villani not reproduced by the Anonymous. (.....). Both Malispini and the Anonymous supply the same abridged version of Villani, lacking (as in so many other cases) the moral and some of the details (...)“ (Davis 1968, S. 59)

wenn man Vorstellungen von Urkunden-Fälschung im Sinn hat, geradezu als falsch bezeichnet werden muß. Richtiger sollte man diese Chronik, die nach den Darlegungen Scheffer-Boichorsts in die Zeit der ersten Abschriften der Villanischen Chronik zu datieren ist,¹⁰⁴ als ein Plagiat mit fälschenden Zusätzen bezeichnen.

Diese frei erfundenen und nachweislich unhistorischen

Morghens These einer Abhängigkeit Dantes (nicht nur Villanis) von Malespini wird zudem durch die Beobachtung widerlegt, daß die Geschichtsauffassungen Dantes und Villanis untereinander eine enge Verwandtschaft, gleichzeitig aber eine auffallende Unabhängigkeit gegenüber ihrer vermeintlichen Vorlage zeigen:

„One should also notice the fact that many of the morals drawn by Dante and Villani from episodes in Florentine history are remarkably similar, but are lacking in Malispini (and in the Anonymous as well). For example, Malispini, unlike Dante and Villani, did not speak of the barbarism of the inhabitants of Fiesole, or condemn Florentine expansion into the contado, or expatiate on the significance of the fact that Buondelmonte was murdered at the feet of the idol of Mars, or criticize the ‘pride and envy’ of the Guelf leaders of Florence around 1280, or contrast the austerity of the *buon tempo antico* with the wealth and corruption of the contemporary city. Such moralizing was also omitted by the Anonymous. If, as Morghen maintains, Malispini was a common source for Dante’s and Villani’s knowledge of the early history of Florence, and if, as he also maintains, Dante’s links with Malispini are closer than his links with Villani, these similarities shared by Dante and Villani but not by Malispini are difficult to explain. But if the Anonymous omitted these passages in abridging Villani, and the author of M[alispini] copied the Anonymous, these difficulties vanish.” (Davis 1970/1984, S. 103)

Die hier auszugsweise wiedergegebenen Resultate der Untersuchungen von Davis (und V. Lami und Aquilecchia) bestätigen die These Scheffer-Boichorsts von einer - wenngleich *vermittelten* - Abhängigkeit der malespinischen Chronik von der des Giovanni Villani, weshalb es unter Berücksichtigung der angesprochenen Korrekturen erlaubt ist, Scheffer-Boichorsts vor mehr als 130 Jahren verfaßte Kritik hier wiederzugeben, denn sie vermag pointiert den plagiathaften Charakter der malespinischen Chronik aufzuzeigen und bietet darüberhinaus eine plausible Erklärung für deren Abfassung.

¹⁰⁴ Scheffer-Boichorst 1870, S. 312.

Zusätze betreffen die Genealogie einer Florentiner Familie, der Bonaguisi und deren fiktive Heldentaten, welche die Malespini (die mit dieser Familie verwandtschaftlich verbunden waren) in den größeren Zusammenhang der Florentiner Geschichte verwoben.¹⁰⁵ Hier bedienten sie sich eines Kompendiums der Villanischen Chronik, auf das sie sich mit einer sehr bezeichnenden Ausnahme stützten. Die 'Fälschung' der Malespini besteht ferner in der Fiktion, älter als die Villanische Chronik zu sein - ihre Berichte enden bereits im Jahr 1283 -, und damit auch authentischer, denn Villani mußte ja von ihnen abgeschrieben haben, während sie aus älteren Quellen geschöpft hatten.¹⁰⁶

Das Plagiat der Malespini gehört ganz zweifellos in die Rezeptionsgeschichte des Florentiner Baptisteriums. Zum einen galt es ungefähr 500 Jahre lang (von ca. 1370 bis 1870) als wichtiges Bindeglied zwischen der Villanischen Chronik und den früheren Überlieferungen des 13. Jahrhunderts, zum anderen weicht es in der Fassung der Ursprungsgeschichte des Baptisteriums in markanter Weise von der Villanischen Geschichtsdarstellung ab und besitzt hierin eine geradezu skurrile Originalität. Zunächst weist die Frühgeschichte der Malespini sämtliche Grundelemente der Florentiner Geschichts- und Legendenbildung auf, der Chroniken des 13. Jahrhunderts ebenso wie der Villanischen Geschichte. Wie dort heftet sich an die Darstellung der Zerstörung von Florenz durch Attila (der hier wieder mit der Person des Totila verschmilzt), die Vorstellung einer Erbfeindschaft zwischen Florenz und Fiesole,

¹⁰⁵ „Wie wird man den Kopf schütteln, wenn Villani von dem glorreichen Geschlechte der Bonaguisi, dem Ricordano verschwägert ist, gar keine Notiz nimmt; wenn er oft bis zu dem Punkte, wo die Bonaguisi genannt werden, mit Malespini übereinstimmt, dann abbricht.“ (op.cit., S. 300.)

¹⁰⁶ „Wieder und wieder bezeichnet Ricordano die Arbeit als sein Eigenthum, später ist es *io Giacotto*, der an die Stelle des *io Ricordano* tritt. Und zweimal verlegt Ricordano seine vor Villani's Zeit, bezeichnet sich als den Aelteren.“ (op.cit., S. 296.)

und auch bei den Malespini bewährt sich die römische Deszendenz von Florenz im Bündnis der beiden Bürgerschaften und beim Wiederaufbau der zerstörten Stadt. Auch manche Abschweifung, wie die Geschichte von der Namensfindung der neuen Stadt, übernehmen die Malespini der Tradition.¹⁰⁷

Die Gründungsgeschichte des Baptisteriums aber bieten die Malespini in einer Version, die auch dem wohlwollenden Herausgeber der Chronik, Vincenzo Follini, im frühen 19. Jahrhundert als korrekturbedürftig erschien. Denn nach den Malespini soll die Florentiner Taufkirche bereits zur Zeit von Christi Kreuzestod geweiht worden sein.¹⁰⁸ Wichtig ist hierbei

¹⁰⁷ Vgl. Malispini, ed. Follini, S. 227 [nota 3 zu Cap. 19].

¹⁰⁸ Erzählt wird diese phantastische Legende in einem Kapitel, das eigentlich den *zweiten* Aufbau von Florenz nach der Zerstörung durch Attila zum Gegenstand hat. Die Errichtung des Baptisteriums erfolgt wie die der anderen Florentiner Kirchen wieder nach dem Vorbild Roms:

„E siccome dall'una parte di Roma è la Chiesa di *Santo Giovanni Laterano*, così la maggiore Chiesa di Fiorenza è *Santo Giovanni Batista*, la quale fue ordinata, e fatta per li maestri Romani al tempo della morte di Cristo e fondata il dì di Messer Santo Giovanni Batista a dì xxiii. di Giugno, e per maggior fortezza della terra ordinarono i Romani, che presso alla Chiesa fosse abitato da'più possenti Cittadini Romani.“ (Malispini, ed. Follini, S. 31 [Cap.38], *Herv.*, G.S.)

Dieser merkwürdige Anachronismus einer ursprünglichen Errichtung der Kirche z.Zt. von Christi Kreuzestod wird vom Herausgeber Follini verworfen, zugleich aber mit einer Erklärungsformel gerechtfertigt, derer sich die Florentiner Geschichtsschreibung wie die moderne Forschung bis auf den heutigen Tag variantenreich bedient: es ist die Versicherung vom *rationalen Kern* der Legende. Dieser besteht für Follini - *fra questi errori ... una luminosa verità* - in der Betonung einer *christlichen* Entstehung des Baptisteriums durch die Malespini, eine Auffassung, die er sogleich polemisch gegen die These des vermeintlichen Nachfahren im Geschäft der Florentiner Geschichtsschreibung, Giovanni Villani, richtet.

Dessen *Marstempelthese* verwirft Follini und äußert dabei auch - soweit ich sehe zum ersten Mal in der Forschungsgeschichte - die Meinung, Villani sei der *Erfinder* der These von der früheren Existenz des Baptisteriums als Marstempel gewesen (*fu il primo autore di questa opinione*), wobei dieser eine Passage des Dante (damit meint Follini zweifellos *Inferno*

die Tatsache, daß die Malespini die Gründungsgeschichte des Baptisteriums von Villani *nicht* übernahmen, obwohl sie doch mit ihrer übrigen Erzählung über weite Strecken nur eine vereinfachte, mit familiengenealogischen Erfindungen bereicherte Version ihrer verschwiegene(n) Vorlage lieferten. Damit billigten sie (unausgesprochen) in der Fiktion einer früheren Entstehung ihres Werkes dem Giovanni Villani das Urheberrecht an der *Marstempelthese* zu.

Wenn sie in diesem Punkt von Villani abwichen und sich der früheren Version von der Erbauung des Baptisteriums nach dem Vorbild von *San Giovanni in Laterano* in Rom (mit dem phantastischen Zusatz einer ursprünglichen Errichtung der Kirche z.Zt. von Christi Kreuzestod) bedienten, so unterstrichen sie damit nur das vermeintlich höhere Alter ihrer Chronik. Und so wird auch von dieser Seite die These erhärtet, daß Giovanni Villani der *Erfinder* der *Marstempelthese* war, deren Siegeszug (durch Boccaccio und die späteren Dante-Kommentatoren inauguriert) noch bevorstand, und deren Übernahme die Plagiatoren nur zu leicht hätte verraten können.

Die Malespini brauchten nur ein geschichtliches Gerüst, an das sie ihre Familienlegenden heften konnten und hatten offenbar keine Zeit zu eigenen geschichtlichen Untersuchungen und Quellenstudien, weil ihre Chronik vor allem das Lob der *Bonaguisti* bezweckte. Diese Panegyrik aber paßt allein zu einem Ereignis, das Scheffer-Boichorst als den mutmaßlichen Anstoß zur Erfindung der Malespini glaubhaft machen konnte und das

13, 143-150) in falscher Weise interpretiert habe (*per aver mal interpretato un passo di Dante*):

„(..) chi non vede essere più tollerabile *anacronismo* questo, di quelli, giacché di qualche tempo era morto S.Giovanni quando morì Gesù Cristo (....). (.....) E' notabile *fra questi errori* del Malispini una *luminosa verità*, ed è che *il Tempio di S.Giovanni fu Cristiano fin dal suo principio*, lo che dimostra non essere ancora nata al suo tempo l'opinione che fosse già Tempio di Marte. Nella mia Storia MS. di questo Tempio non per anco terminata, parmi aver dimostrato ad evidenza che *fu il primo autore di questa opinione Giovanni Villani, per aver mal interpretato un passo di Dante.*“ (Follini, op.cit., S. 253 f. [nota 12 zu Cap.38], *Herv.*, G.S.)

den Namen einer Familie ins Spiel bringt, die uns in der Rezeptionsgeschichte des Baptisteriums noch später begegnen wird, der Familie der *Medici*:

„ein Codex der ‘Istoria’ soll zwischen 1355 und 1370 geschrieben sein. (.....) ich möchte die Zeit von 1355 bis 1370 recht festhalten: Hier finde ich das einzige Ereigniß, welches möglicher Weise eine besondere Veranlassung zu dem unwahren Preise der Bonaguisi gab: die Verheirathung Eberhard’s [Averardo] von *Medici* mit einer *Bonaguisi* (...).“¹⁰⁹

7. Die ‘Marstempellegende’ und die ‘Marstempel-Dante-Legende’

Das Resultat, das sich aus den vorliegenden Untersuchungen ergibt, ist, daß Giovanni Villani in vollem Wortsinn der *Erfinder* der *Marstempelthese* ist, die man ihres fiktiven Charakters halber auch getrost als *Marstempellegende* bezeichnen kann. Giovanni Villani greift *nicht* auf eine bereits kursierende Überlieferung zurück, welcher er selbst nur als Sprachrohr gedient hätte, sondern er prägt die *Marstempellegende* aus einer Kombination vorhandener Überlieferungselemente: dem ursprünglichen Patronat des heidnischen Kriegsgottes Mars über die Stadt Florenz und der Übertragung dieses Patronats auf den Johannes den Täufer, der Sage von einer Marsstatue an der Arnobrücke und der Errichtung Florentiner Bauten der Frühzeit nach dem Vorbild Roms. Giovanni Villani beruft sich bei der Darlegung seiner *Marstempellegende* nicht auf Dante, aber er spielt auf die *einzig* mögliche Stelle im *gesamten* Werk des Dichters an, in der sich Elemente der neuen Legende finden lassen. Erst Boccaccio macht aus der *Anspielung* eine *Erklärung* und kombiniert die *Marstempellegende* Villanis ausdrücklich mit der Passage des Dichters, in welcher der unglückliche Verdammte des *Inferno* von seiner Heimatstadt berichtet.

Boccaccio wird so zum Begründer einer *zweiten* Legende, die bis zum heutigen Tag eine breite Wirkung bewiesen hat und noch andauert: denn während die *Marstempellegende* durch die

¹⁰⁹ Scheffer-Boichorst 1870, S. 312, *Herv.*, G.S.

archäologischen Forschungen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts widerlegt ist und tatsächlich von keinem Forscher mehr vertreten wird, dauert die zweite Legende, die *Marstempel-Dante-Legende*, ungebrochen fort.

Die *Marstempellegende* wurde, wie erwähnt, zum ersten Mal von Vincenzo Follini als Erfindung des Chronisten Villani aufgezeigt. Indem Follini darüber hinaus den falschen Bezug der Legende auf Dante kritisierte, ist er zugleich der erste, der die *Marstempel-Dante-Legende* expressis verbis als falsch bezeichnete.¹¹⁰ Erst mehr als ein Jahrhundert später hat Karl M. Swoboda zunächst in allgemeinerer Weise,¹¹¹ dann in dezidierterer Form wieder Giovanni Villani als Urheber der *Marstempellegende* kenntlich gemacht,¹¹² doch blieb Swobodas Urteil in der

¹¹⁰ Vincenzo Follini veröffentlichte die Chronik der Malespini 1816; er erwähnt aber in seiner Kritik der *Marstempellegende* und Zurückweisung der falschen Berufung auf Dante eine noch unveröffentlichte Abhandlung zum Baptisterium, in der er diese Kritik ausführlicher entwickelt habe (*nella mia storia MS. di questo Tempio non per anco terminato, parmi aver dimostrato ad evidenza ...*; in: Malespini, op.cit., S. 254).

Meines Wissens ist diese Untersuchung nie veröffentlicht worden, und doch wäre eine Herausgabe dieser Schrift (sollte sich diese in den nachgelassenen Papieren Follinis noch finden lassen) ein *Desiderat*, denn sie muß nach den Ankündigungen Follinis die erste explizite Kritik der Marstempel-Dante-Legende enthalten, welche in diesem Fall meine vorliegende Untersuchung in diesem bestimmten Punkt auf das erwünschteste ersetzen könnte.

¹¹¹ „In der Zeit Villanis oder kurz vorher muß die Sage entstanden sein, daß San Giovanni ursprünglich ein Marstempel gewesen sei.“ (Swoboda 1918, S. 64.)

¹¹² „Etwa hundert Jahre nach jenen ersten uns überlieferten Lobeserhebungen schrieb der Florentiner Historiker Giovanni Villani (Chroniche I, 42), es sei das Baptisterium eigentlich ein antiker, ein römischer Bau, gebaut nach Art des Pantheon, und zwar als Marstempel. (...). Die vor Villani geschriebenen Chroniken von Florenz kennen diese Geschichte von der Entstehung des Baptisteriums als Marstempel noch nicht. Sie wird von Villani (...) selbst erfunden oder von ihm aufgegriffen worden sein (...).“ (Swoboda 1933, S. 63.)

modernen Forschung folgenlos, weil der so wichtige Punkt der traditionellen - und bisher nur, soweit ich sehe, von Follini kritisierten - Berufung auf Dante von ihm nicht mitthematisiert wurde. Mit eben dieser Berufung auf Dante beginnt bis heute noch jede Erörterung der Frage, welcher Zeit denn die *Marstempellegende* ihre Entstehung verdanke, und die Autoren merken nicht, daß sie selbst im Irrtum einer anderen Legende befangen sind, von der sie noch nie gehört haben und an der sie selbst kräftig weiterstricken, der *Marstempel-Dante-Legende*.¹¹³

Die ungebrochene Fortdauer der *Marstempel-Dante-Legende* verdankt sich der verbreiteten Praxis der Forschung, die Quellen nur noch in kommentierter Form zur Kenntnis zu nehmen,¹¹⁴ die *Marstempellegende* hingegen rührt an nationale Interessen der Florentiner.

Im Bericht des Giovanni Villani von seinem Romaufenthalt im Jahr 1300, den er als einen persönlichen Bericht der Chronik dieser Jahre einreicht, schildert er, wie er unter dem Eindruck der ehemaligen Größe Roms und beflügelt durch die Lektüre der antiken Schriftsteller, beschlossen habe, der eigenen

Zuletzt hat noch Wazbinski (1980, S. 941) - wieder ohne Diskussion des Verhältnisses zu Dante - mit Bestimmtheit auf Villani als Urheber der *Marstempellegende* aufmerksam gemacht:

„Questo concetto viene espresso per la prima volta dal Villani.“

¹¹³ So heißt es in einer neueren Veröffentlichung zum Florentiner Baptisterium immer noch kurz, bündig und falsch:

„Bereits bei Dante wurde das Baptisterium als ein ursprünglicher Marstempel bezeichnet.“ (Jacobsen 1980, S. 225, Fn. 2.)

Und ein italienischer Forscher führt die Passage des Villani, in welcher dieser seine *Marstempellegende* entwickelt, mit den Worten ein:

„citiamo a questo punto i cronisti, dai quali è raccolta la tradizione che il Battistero fosse edificato al tempo di Augusto, e fosse dapprima tempio di Marte (Villani), a cui anche fa riferimento Dante.“ (Busignani 1988, S. 22 f., Herv., G.S.)

¹¹⁴ So verweist Jacobsen im Anschluß an die eben zitierte Aussage *nicht* auf die wenigen Zeilen Dantes (*Inferno* 13, 143-150), sondern auf *Literaturberichte* anderer Forscher. (vgl. ebd.)

aufstrebenden Vaterstadt, die er im Steigen, Rom aber im Sinken sah (*era nel suo montare ... siccome Roma nel suo calare*), mit einer neuen Chronik ein Denkmal zu setzen.¹¹⁵ Hier klingt das Motiv an, dem auch die *Marstempellegende* ihre Entstehung verdankt: für Villani war die Vorstellung der älteren Chroniken von Florenz als zweites Rom keine Mitteilung aus der grauen Vorzeit der Frühgeschichte der Stadt, sondern aktuelle Wirklichkeit in dem Sinne, daß aus dem *kleinen Rom* (*piccola Roma, figliuola e fatta di Roma*) ein *neues* Rom geworden war, das die Mutterstadt überflügelt hatte und sich anschickte, endgültig deren Erbschaft zu übernehmen. Und als Symbol des Ursprungs der Stadt Florenz ebenso wie als Verheißung ihrer großen Zukunft galt Villani das Florentiner Baptisterium, dessen Patron Johannes dem Täufer - und damit der ganzen Stadt - er am Ende sein Werk widmet.¹¹⁶

8. *Historiographische Darstellungen gegen Ende des 14. Jahrhunderts*

Die zwischen 1378 und 1385 verfaßte Chronik des Marchionne di Coppo Stefano¹¹⁷ steht mit ihrem Bericht von der Errichtung des Baptisteriums in heidnischer Zeit als Marstempel und dessen späterer Umweihe zur Täuferkirche in deutlicher Abhängigkeit von der Chronik Villanis.¹¹⁸ In einem Punkt freilich berührt sie sich auch mit der wenige Jahre zuvor veröffentlichten *Chronik der Malespini*.

¹¹⁵ Vgl. Villani VIII, 36, ed. Dragomanni II, S. 39.

¹¹⁶ „(...) e così negli anni 1300 tornato da Roma, cominciai a compilare questo libro, a reverenza di Dio e del beato Giovanni e commendazione della nostra città di Firenze.“ (ebd.)

¹¹⁷ ed. San Luigi, vol. I (Florenz 1776).

Zur Datierung von Marchionnes *Istoria* vgl. Ravesi 1995, S. 179.

¹¹⁸ Vgl. Elwert 1980, S. 271 u. Ravesi 1995, S. 180.

Zur sozialen Stellung Marchionnes im öffentlichen Leben von Florenz - u.a. war er Prior 1379 - vgl. Renda/Operti 1959, S. 1106 u. Green 1972, S. 91.

Marchionne versucht, der Villanischen *Marstempelthese* dadurch größere Historizität zu verleihen, daß er die Errichtung des Bauwerks auf einen Beschluß des römischen Senats unter Kaiser Tiberius zurückführt und dessen Vollendung auf den Tag der Enthauptung Johannes des Täufers festsetzt, eine Nachricht, welche auch in der Chronik der Malespini mitgeteilt wird.¹¹⁹ Wie bei den Malespini erscheint auch bei Marchionne der Zeitpunkt der Errichtung des Marstempels für die spätere Neuweihe zur Täuferkirche unter Konstantin vorbedeutend.¹²⁰ Die Mitteilung von der Aufstellung des Götterbildes am Arno gleichzeitig mit der Annahme des Christentums in Florenz aber orientiert sich wieder an Villani und wird ähnlich wie bei diesem als eine Konzession des Bischofs an den fortdauernden Aberglauben der Florentiner und ihrer Astrologen erklärt.¹²¹

¹¹⁹ „Al tempo di costui [sc. Tiberius] si compìe, e col suo aiuto, S. Iohanni, ch'è oggi, ch'era lo tempio dello Dio Marte; cioè il dì, che a Santo Iohanni fu tagliata la testa da Erode (...).“
(Marchionne I, 22, ed. San Luigi, S. 28.)

Vgl. Malespini, ed. Follini, S. 31 [Cap.38] (... *fondata il dì di Messer Santo Giovanni Batista a dì xxiii. di Giugno*). - Siehe w.o. Fn. 108.

¹²⁰ „E considerato il tempio di Marte, quello Onorio, il quale avea predicato, Vescovo fu di Firenze per Santo Silvestro Papa, il quale avea Costantino battezzato, concesse esser rivocato lo tempio di Marte in quel Santo, lo quale i Fiorentini volessero“ (Marchionne I, 24, ed. San Luigi, S. 32.)

¹²¹ „Fu adunque quistione tra i Fiorentini della immagine dello Iddio Marte, che il Vescovo non la volea in chiesa. I Fiorentini trovarono, che ogni volta, che non fosse alta, ed onorata, la città dovea avere male stato, e come abbassava, abbassava lo stato della città. Onorio [il Vescovo] veggendo i Fiorentini assai leggieri di fede, ancora temette, non si partiscono dalla fede, concesse loro la cavassero della Chiesa, e ponesserla dove a lor paresse. Quegli furono insieme a consiglio, e divisarono di porla sopra una torre la più lata, che avesse Firenze, come loro Strolaghi dissero, perocchè non si abbassava, ma si alzava; e fu posta sopra una torre soprano, che fu la torre Iulia, la quale Iulio Cesare avea fatta per se;“ (op.cit., S. 32 f.)

Die Rolle der Astrologie bildet auch ein zentrales Motiv der um 1381/82 verfaßten Florentiner Gründungsgeschichte des Filippo Villani,¹²² welcher die Existenz einer bestimmten Planetenkonstellation zur bewußten Voraussetzung für die Gründung der Stadt durch Caesar erklärt.¹²³

Die Taufkirche identifiziert Filippo ganz selbstverständlich mit dem früheren Marstempel, und die Verheißung ewiger Dauer der Stadt findet er nicht nur in astrologischen Vorhersagen überliefert, sondern auch - wie Giovanni Villani - durch eine Inschriftenplatte im Florentiner Baptisterium bestätigt.¹²⁴

¹²² ed. Tanturli (Padua 1997).

Zur Datierung der Chronik vgl. Fueter 1925, S. 94 u. Rubinstein 1957, S. 102.

¹²³ „Quibus nascentibus signis et quo celi sidere urbium fundamenta iacerentur veteres solebant diligentissime adnotare, inde auspicantes genium civitatis. Ea cura fuisse primis nostris, qui in exordiis civitatis condende Cesari ope et consilio astiterunt, vetustiores lictere attestantur. Quibus relatum est saliente Arietis signo super lineam circularem nostri orizzontis, quo cum tunc Mars atque Mercurius benignissimis aliorum syderum aspectibus pariter ferebantur, manu Cesarem primum lapidem, coniecto prius calce, defossis specubus, coaptasse.“ (F. Villani XIV, 1-3, ed. Tanturli S. 45 f.)

¹²⁴ „(...) et urbi nostre perpetuitatem perennem cum seculis perituram promississe videtur veteribus astrologia placuisse. Quorum sententiam attestare videntur lictere que in marmoreo pavimento templi dudum Marti gentili stultitia dedicati, hodie christiana religione Iohanni Baptiste consecrati, scalpro fabрили sculte intexto nigro marmore perleguntur. in quibus scriptum est: ‘destruet hanc ignis, cum secula tota peribunt’“. (ebd., 9 ff., op.cit., S. 47.)

Vgl. Villani II, 1, ed. Dragomanni I, 89: „E di vero mai non fue disfatto, né disfarà in eterno, se non al *die giudicio*; e così si truova scritto nello smalto del detto duomo.“

Die vollständige Inschrift, auf die sich Giovanni und Filippo Villani beziehen, lautet:

Die Verankerung der *Marstempelthese* im historischen Bewußtsein der Florentiner gegen Ende des Trecento dokumentiert ferner die briefliche Unterweisung des verbannten Lapo di Castiglionchio an seinen in Florenz verbliebenen Sohn Bernardo.¹²⁵ Hauptanliegen des Briefes ist die Begründung der vornehmen Abstammung der Florentiner Bürgerschaft.¹²⁶

Unter Berufung auf Giovanni Villani (*E dice il detto Istoriografo*) erzählt Lapo dem Sohn die ganze *Marstempelthese* bis zur Überführung der Statue an die Arnobrücke¹²⁷ und läßt auch die wunderbare Erhaltung der Taufkirche während der Zerstörung der Stadt durch Totila nicht unerwähnt.¹²⁸ Wenn Lapo dann aber vom späteren Wiederaufbau der Stadt unter Karl dem Großen berichtet und die Kirchen anführt, die damals nach dem Muster

“Quam superat domus hec tum vates ipse Iohannes / famosum templum similis domus est sibi nulla / destruet hanc ignis cum secula cuncta peribunt.”

[‘Dieses Haus wird ebenso die Zeiten überdauern wie der Prophet Johannes selbst / kein Haus ist diesem ruhmvollen Tempel gleich / (erst) das Feuer wird es zerstören, wenn die ganze Welt (am Jüngsten Tag) untergeht’]. (Vgl. Battistero II, S. 526.)

¹²⁵ ed. Mehus (Florenz 1754).

Zur Vita Lapos, der in den siebziger Jahren des 14. Jahrhunderts wichtige öffentliche Ämter in Florenz bekleidete und dessen Epitaph später Salutati verfassen sollte, vgl. Mehus 1754, S. XLV-LVII.

Die ungefähre Datierung von Lapos Brief ergibt sich aus dem Jahr seiner Emigration 1378 und seinem Tod im römischen Exil 1381 (vgl. op.cit., S. XLVIII u. LVI).

¹²⁶ „(...) ella fu popolata della migliore gente di Roma (...)”
(Lapo, ed.Mehus, S. 64)

¹²⁷ Vgl. op.cit., S. 64-67.

¹²⁸ In diesem Zusammenhang beruft sich auch Lapo auf die berühmte Inschriftenplatte im Baptisterium:

„(...) S.Giovanni, chiamato prima casa di Marte. E di vero mai non fu disfatto, nè disfarà in eterno, se non è al dì del Giudicio: così si truova scritto nello Smalto del detto Duomo.” (op.cit., S. 67) - Vgl. auch w.o. Fn. 124.

Roms neu in Florenz errichtet worden seien, erscheint das Baptisterium unvermittelt in der Liste *christlicher* Kirchengründungen. Lapo sieht die Florentiner Taufkirche in Abhängigkeit von S. *Giovanni in Laterano* in Rom, die lange vor Villani zu Beginn des 13. Jahrhunderts der *Chronica de origine civitatis* als Vorbildbau für das Florentiner Baptisterium gegolten hatte.¹²⁹

Der 'Rückfall' Lapos in eine ältere Tradition bei gleichzeitiger Betonung der Autorität Villanis deutet am Ende des 14. Jahrhunderts auf eine Unsicherheit in Bezug auf die Florentiner Gründungstradition hin, welche unter Florentiner Literaten schließlich zur Forderung nach einer Überprüfung der Tradition führen sollte.

III. Humanismus und Patriotismus im 15. Jahrhundert

Das Baptisterium als Wahrzeichen der Stadt Florenz

Welche Schrift oder welcher Autor die Wirkungsgeschichte des Baptisteriums im Zeitalter des Humanismus einleitet, hängt mit der Entscheidung der Frage zusammen, inwieweit den Versicherungen eines Autors des frühen 15. Jahrhunderts, des Pratesers Giovanni Gherardi, Glauben geschenkt werden kann, welcher erklärt, er habe reale Gespräche des Jahres 1389 aufgezeichnet, in denen auch der Ursprung des Baptisteriums erörtert wurde, oder ob man der Meinung ist, der Autor habe diese Gespräche nur erfunden und auf eine frühere Zeit verlegt, in der er einen Kreis von Schriftstellern und Gelehrten, *Humanisten*, versammeln konnte, denen er seine Argumente, den Geist seiner Zeit in den Mund legte.

Diese Frage wird in der Forschung kontrovers diskutiert. Doch da bei den beiden anderen Repräsentanten einer humanistischen Rezeption der Florentiner Frühgeschichte um

¹²⁹ „E ivi avea un' altra porta, che si chiama porta del Duomo, e chi la chiamava porta del Vescovo, e fuori di quella porta fu edificata la Chiesa di Santo Lorenzo, al modo che è a Roma Santo Lorenzo fuori delle mura, e dentro a quella porta si è Santo Giovanni, *come a Roma S. Gio. Laterano.*“ (Lapo, ed. Mehus, S. 69, *Herv.*, G.S.)

1400, Coluccio Salutati und Leonardo Bruni, ganz ähnliche Auffassungen geäußert werden und historisch verbürgt ist, daß einer der beiden, Salutati, an den Gesprächen des *Paradiso*-Kreises teilgenommen hatte,¹³⁰ so mögen die von dem gelehrten Augustinermönch Luigi Marsili, einem weniger bekannten Teilnehmer dieses Kreises vertretenen,¹³¹ wenn auch nicht mit letzter Sicherheit als authentisches Dokument für das Jahr 1389 nachweisbaren Auffassungen hier den Anfang machen. Auf diese Weise erhält der Leser einen ersten Überblick über die Interessen, welche die humanistische Beschäftigung mit der Florentiner Frühgeschichte charakterisieren, welche dann in den Äußerungen der nachfolgenden, mit eigenen Stellungnahmen und Abhandlungen hervortretenden Personen eine prägnantere und konturenschärfere Form gewinnen.

1. Die Gespräche des 'Paradiso degli Alberti'

Der *Paradiso degli Alberti*¹³² ist eine Art Novellensammlung,

¹³⁰ Zum Teilnehmerkreis dieser Gespräche vgl. Lanza 1989, S. 169.

¹³¹ Über Luigi Marsili (gest. 1394) Rolle im Gesprächskreis des *Paradiso* vgl. Baron 1955, Literature, S. 18.

¹³² ed. Wesselofsky (Bologna 1867) und ed. Lanza (Rom 1975).

Die neuere, mit einem umfangreichen linguistischen Apparat versehene Ausgabe Lanzas (vorgelegt in der Reihe 'I Novellieri Italiani') bietet eine philologisch überarbeitete, die Eigentümlichkeiten der italienischen Sprache im frühen 15. Jahrhundert angemessener berücksichtigende Wiedergabe des Textes, versucht aber nicht den historisch-kritischen Kommentar Wesselofskys zu ersetzen, weshalb hier beide Ausgaben herangezogen werden.

Die von Alessandro Wesselofsky 1867 geklärte und in der heutigen Forschung als gesichert angesehene Identität des Verfassers (vgl. Lanza 1975, S. XLI ff. und Lanza 1989, S. 159 ff.) war in der älteren Forschung einige Zeit umstritten.

So gab Georg Voigt in der zweiten Auflage seines Standardwerkes *Die Wiederbelebung des classischen Alterthums* 1880 (hier zitiert nach der 3. Auflage, besorgt von Max Lehnerdt, 2 Bände, Berlin 1893) zu bedenken, daß sich mehrere Verfasser dieses Namens ausfindig machen ließen, doch hielt auch Voigt dafür, daß es sich beim Verfasser um einen *Giovanni*

verbunden mit längeren Gesprächen einer Gesellschaft, die sich im Laufe des Jahres 1389 in der *Paradiso* genannten Villa des vornehmen Kaufmanns Antonio degli Alberti bei Florenz versammelt hatte, und steht als Gattung in der Tradition von Boccaccios *Decamerone*.¹³³

Gherardi handelt, der in den Jahren 1417-26 das Amt des öffentlichen Dante-Erklärers der Stadt Florenz innehatte und somit einer der Nachfolger des Boccaccio war, dem er ja auch in der Form seines *Paradiso* eine literarische Reverenz erweist. (Vgl. Voigt 1893, I, S. 387 u. Fn. 4.)

Dieser Giovanni Gherardi da Prato hatte gleichzeitig eine wichtige Funktion im Aufsichtsgremium der Florentiner *Domopera* während des Kuppelbaus unter Brunelleschi inne (vgl. Fabriczy 1892, S. 70, Fn. 2 u. Baron 1955, Crisis, S. 299).

Hans Baron legt die Umstände dar, welche 1426 zur Entlassung Giovannis aus seinen öffentlichen Ämtern in Florenz führten und diesen veranlaßten, nach Rückkehr in seine Vaterstadt die Gespräche des *Paradiso* aufzusetzen („(...) as a by-effect of the financial emergency produced by the war against Filippo Maria, [Giovanni] had been deprived of his Dante lectureship at the Florentine university, and also had lost his long-held position as an architect-counselor on the nascent cathedral dome after a violent quarrel over the technical detail with Brunelleschi.”; ebd.)

¹³³ Vgl. Wesselofsky in *Paradiso...* I, 1, S. 47 f.

An die *Form* dieser Gespräche knüpft sich in der Forschung die bereits angesprochene Frage nach der *Authentizität* dieser Gespräche, welche von Voigt (1893, I, S. 186) als späte Auswertung persönlicher Aufzeichnungen des greisen Giovanni angesehen werden, der die Unterhaltungen dieser Gesellschaft, an denen er selbst in seiner Jugend teilgenommen hatte, in der Muße seines Alters noch einmal in literarischer Form aufsetzte.

Dieser Auffassung widerspricht mit Entschiedenheit Baron, welcher den novellistisch eingekleideten Aufzeichnungen Giovannis zunächst zwar einen ‘Kern historischer Wahrheit’ attestiert („a novel clearly built around some core of historical truth”; Baron 1955, Crisis, S. 67) und einräumt, daß alle Protagonisten des *Paradiso* im Mai 1389 tatsächlich an diesen Gesprächen teilgenommen haben könnten („Wesselofsky presented convincing evidence that the participants in the discussions - Florentines as well as some non-Florentines - had all actually been in Florence in May 1389”; Baron 1955, Literature, S. 13 f), um den Unterhaltungen dann aber jede historische Verlässlichkeit für die Zeit des *Paradiso* abzusprechen und sie nur als Dokument der Zeit ihrer Niederschrift - Mitte der zwanziger Jahre des 15. Jahrhunderts, zur Zeit

Kennzeichnend für die Art und Weise, wie in den Gesprächen dieser Gesellschaft die Frage nach dem Ursprung von Florenz und seiner Taufkirche erörtert wird, ist zunächst die kritische Haltung zur traditionellen Überlieferung und zur Chronik des Giovanni Villani, mit der, ohne daß sie namentlich genannt würde, hart ins Gericht gegangen wird, weil sich in ihr viele *nichtige* und *unwahre* Dinge finden würden.¹³⁴ Als Grund für die unwahren Berichte der früheren Florentiner Geschichtsschrei-

erneut aufflammender Feindseligkeiten zwischen Florenz und Mailand - gelten zu lassen („the fervid republicanism and the historical outlook characteristic of the novel may (...) be thought to reflect the Florentine state of mind during the renewed struggle with Milan in the third decade of the Quattrocento.”; op.cit., S. 33).

Barons Hauptargument gegen die Historizität der Gespräche konzentriert sich auf einen Punkt: Luigi Marsili, der im *Paradiso* die Frage des Ursprungs von Florenz erörtert, vertrete eine Auffassung, die erst einige Jahre später von Salutati und dann von Bruni entwickelt und begründet worden sei. Diese betrifft die Frage nach dem *Gründer* der Stadt Florenz:

„The *Paradiso* knows of the foundation of Florence by veterans of Sulla, a theory still absent from the 1395/96 version of Filippo Villani's 'On the Origin of the City of Florence', and unknown also to Salutati in 1398. The *Paradiso* in fact refers to all the minutiae and conclusions of the critical discussion by which Salutati, as late as between 1398 and 1402, elaborated that theory, until it was made known to the public by inclusion in his 'Invectiva' against Antonio Loschi.” (Baron 1955, Crisis, S. 75)

Barons Hypothese geht aber von der stillschweigenden Voraussetzung aus, daß der Auffassungswandel in der Frage des Gründers der Stadt (Caesar - Sulla) eine klare Zäsur darstelle und daß die moderne Forschung über eine lückenlose Überlieferung dieses Auffassungswandels verfüge.

Doch kann die Auffassung von Sulla als Gründer einer römischen Kolonie Florenz, die sich auf Cicero und Sallust beruft (s.u.), sehr wohl in gelehrten Kreisen der Stadt bereits vor ihrer (überlieferten) Publizierung erörtert worden sein, welche in Salutatis 1397/98 erstmals aufgesetzter und 1403 veröffentlichter Schrift gegen Loschi nachweisbar ist (siehe das Kapitel zu Salutati).

¹³⁴ „(...) alcuna cronica fiorentina nella quale molte cose vane e non vere letto avea (...)“
(*Paradiso degli Alberti*, ed. Wesselofsky, III, S.230. / ed. Lanza, S. 307.)

bung wird der Wunsch der Chronisten bezeichnet, ihre Vaterstadt durch Erfindungen zu nobilitieren und zu erhöhen (*finto per nobilitare la patria e esaltare*)¹³⁵.

Erscheint hier der florentinische Patriotismus als Schranke für die Erkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, so sind die Teilnehmer des *Paradiso* andererseits von dem gleichen Motiv bestimmt, als sie eines Tages die Frage des Ursprungs der Stadt Florenz erörtern, wobei sie sich jedoch im Unterschied zu den alten Chroniken nicht auf vage Erinnerungen verlassen wollen.¹³⁶

Der Teilnehmer, dem die Aufgabe übertragen wird, über den Ursprung von Florenz zu referieren, zeigt offen, daß es sich bei diesem Thema um eine *heikle* Frage handelt; er gesteht, daß er lieber zuhören als selbst Stellung beziehen würde und gibt an, daß er über keine authentischen Informationen verfüge. Doch meint er schließlich, daß es Hinweise auf einen römischen Ursprung von Florenz gebe, die offensichtlich und klar wären.¹³⁷

Gegenstand seines Beweises ist die Neufundierung der allgemeinen Tatsache einer römischen Gründung von Florenz, die in seiner Argumentation, ein *Novum*, zum ersten Mal als

¹³⁵ *Paradiso* ..., ed Wesselofsky, III, ebd.

¹³⁶ „(...) donde l'origine de' Fiorentini venisse o discendesse, e se da' Romani realmente discese come comunemente da ogni fiorentino sì si dice, affermando mai scrittura di memoria o d'altorità degna averne veduta o sentita che quello dicesse.“ (ebd.)

¹³⁷ Der Ton des Redners, Luigi Marsili, der für die Darlegung des Themas vom Ursprung von Florenz ausgewählt wurde, weil er ein guter Historiker und zudem ein vollkommener Redner sei (*si come a buono storico e a perfetto oratore*; op.cit., S. 231), ist angesichts der Bedeutung des Gegenstandes ganz auf feierlich gestimmt:

„Padri miei reverendi, io ubiderò a' vostri comandamenti, come che volontieri, n'udirei più tosto che dirne, per molte cagioni, ma singularmente perchè *non abbiamo storie altentiche* che di ciò dichino. E certo se non ci fosse *alcuna congettura assai evidente e chiara*, io me ne tacerei e confesserei di largo niente saperne. Ma, per (che) chiaro essere a me pare che l'origine fiorentina sia stata da Romani, volontieri ne dirò.“ (ed. Wesselofsky, III, S.231f., *Herv.*, G.S. / ed. Lanza, S. 308; *Herv.*, G.S.)

problematisch erscheint, während den früheren Chroniken diese ganz selbstverständlich erschien. Diesen diene die römische Deszendenz als unbestrittene Grundlage, an die sie einzelne Beispiele und Geschichten knüpften - wie etwa die Geschichte von der Errichtung des Baptisteriums nach dem Vorbild von San Giovanni in Laterano (in der *Chronica*) oder auch in Anlehnung an das Pantheon in Rom (bei Villani).

Der Redner des *Paradiso* aber verwirft unter dem Banner einer kritischen Haltung den alten Chroniken gegenüber die bisher unbestrittene Grundlage der römischen Deszendenz; er bestreitet diese Überlieferung zunächst prinzipiell, weil er sich ihrer auf einer neuen Grundlage desto fester vergewissern will. Die generelle Tatsache einer römischen Abstammung von Florenz will er beweisen mithilfe von materiellen Überresten, die sich aus der römischen Epoche bis in die eigene Zeit erhalten haben. Hierbei stößt er auf dieselben Monumente, die in den Chroniken und bei Villani als Zeugen einer römischen Vergangenheit gedient hatten, doch gewinnen diese jetzt eine ganz andere Stellung: die eines entscheidenden Beweismittels. Und dabei ist es vor allem *ein* Bau, dem die ganze Beweislast vom römischen Ursprung der Stadt aufgebürdet wird: es ist der antike *Marstempel*, der noch gegenwärtig als Taufkirche *San Giovanni* die Stadt ziert:

„E principalmente dirò di quello che *tutto intero si ci è ancora rimaso, tempio di Marte*, così per li gentili dedicato e nominato; il quale da cattolici cristiani fiorentini, vegnendo alla sincera fede, fu *sacrato nel nome del nostro protettore san Giovanni Batista*.“¹³⁸

Doch zeigt es sich jetzt, daß das Baptisterium als konkretes Monument mit seiner Baugeschichte, dem Wechsel seines Patroziniums, seinen Umbauten, Renovierungen, Ergänzungen usw. noch gar nicht untersucht ist, daß das, was Rubinstein als *the new critical method of the humanists to Florentine history* bezeichnet,¹³⁹ also die Überprüfung tradierter Überlieferungen und Erfor-

¹³⁸ ed. Wesselofsky, III, S. 232 / ed. Lanza, S. 308 f.; *Herv.*, G.S.

¹³⁹ „(...) after Villani's death, we find among Florentine humanists a fundamentally different attitude towards the past. Giovanni Gherardi

schung der einzelnen Monumente, nur als *Anspruch* formuliert ist und allenfalls zu einer verstärkten Hinlenkung des Interesses an den Bauwerken geführt hat. *In praxi* erspart sich der humanistische Redner jede Mühe der Untersuchung und geht zum bequemen Rühmen über; er preist das Baptisterium und dessen in ganz Italien einzigartige Schönheit mit Worten, die mehr den Rhetoriker und Florentiner Patrioten als den kritischen Forscher verraten.¹⁴⁰

Daneben erscheint in Luigi Marsilis geschichtlichem Exkurs die antike Literatur als ein weiteres Zeugnis für den römischen Ursprung der Stadt. Unter Berufung auf Sallust und Cicero bezeichnet der Redner *Sulla* als den Gründer von Florenz, nachdem die früheren Chroniken diesen immer mit *Caesar* angegeben hatten.¹⁴¹

Betrachtet man nun die von Luigi Marsili genannten literarischen Zeugnisse selbst, so haben diese freilich nicht die Gründung von Florenz oder anderer römischer Kolonien zum Gegenstand, sondern schildern die Verschwörung Catilinas, des Staatsfeindes der römischen Republik. Sallust und Cicero beschreiben die Rekrutierung ehemaliger sullanischer Kolonisten für das Aufstandsunternehmen Catilinas in Etrurien, wobei der

da Prato was the first to apply the new critical method of the humanists to Florentine history in his *Paradiso degli Alberti*."

(Rubinstein 1942, S. 224, *Herv.*, G.S.)

¹⁴⁰ Vgl. Wazbinski (1980, S. 941), der die Beschreibung des Baptisteriums durch Meister Luigi im *Paradiso* als „(...) purtroppo di carattere retorico, è senza dubbio il prototipo di tutte le descrizioni del monumento fiorentino fino allo Scala" bezeichnet.

¹⁴¹ In der Berufung auf Sallust und Cicero sieht Rubinstein - neben dem Hinweis Luigi Marsilis auf die materiellen Überreste der Stadt - die ersten Anfänge einer kritischen Geschichtsforschung begründet:

„Giovanni Gherardi da Prato uses the evidence of the Roman monuments (...) and quotes, in default of 'authentic chronicles,' Sallust and Cicero (...). From these testimonies he concludes that Florence was founded by the Romans, 'and that already at the beginnings of her history she was a wealthy and powerful town.'" (Rubinstein 1942, S. 225)

Name Florenz gar nicht erwähnt ist. Dafür fällt der Name von *Fiesole* (*colonis, quos Faesulas L. Sulla deduxit*)¹⁴², welcher von Luigi Marsili als Hinweis auf die benachbarte Siedlung am Arno interpretiert wird. Während Sallust in seiner lakonischen Art nur bemerkt, daß sowohl Leidtragende der sullanischen Siedlungspolitik (*quod Sullae dominatione agros bonaque omnia amiserat*) als auch deren Nutznießer (*nonnullos ex Sullanis colonis*) zur Schar der Aufständischen zählten,¹⁴³ gibt Cicero, der in einer Person Berichterstatter und historischer Akteur ist und als Konsul und Verteidiger der Republik auftritt, in seiner Rede auch eine soziale Charakterisierung der sullanischen Siedler, und diese Passage Ciceros ist es, auf die sich der Redner des *Paradiso* explizit bezieht.

Es handelt sich um die zweite, alles entscheidende Anklagerede des Konsuls Cicero vor dem römischen Senat, welche nicht mehr die Entlarvung Catilinas selbst zum Ziel hat (dies ist in Ciceros erster Rede geschehen), sondern dessen offene und verdeckte Anhänger bloßzustellen sucht, um sie von den Verteidigern der Republik zu isolieren. Dabei unterteilt Cicero die Anhängerschaft Catilinas in *drei* Gruppen und charakterisiert die dritte, aus ehemaligen sullanischen Siedlern in Etrurien bestehende nach Herkunft, ökonomischer Lage und politischen Neigungen folgendermaßen:

‘Die dritte Gruppe [unter den Anhängern Catilinas] ist schon bejahrt, aber durch Übung kräftig (...). Es sind Leute aus den von Sulla angelegten Kolonien. Dort sind, glaube ich, insgesamt *die besten Bürger und tapfersten Männer*, aber die Siedler

¹⁴² Vgl. Cicero, *Catil.* III, 6, 14, ed. Klose, S. 74.

Cicero spricht hier von einem Publius Furius, dem später hingerichteten Mitverschwörer Catilinas, welcher zu den Siedlern gehört habe, ‘die Lucius Sulla nach Faesulae geführt hatte.’

Ähnlich umschreibt Sallust das Rekrutierungsgebiet der Aufständischen in Etrurien durch die Angabe des Ortsnamens von Fiesole:

„Igitur [Catilina] C. Manlium Faesulas atque in eam partem Etruriae (...) dimisit (...)” (*Catil.*, 27, 1; ed. Eisenhut/Lindauer, S. 38.)

¹⁴³ Vgl. Sallust, *Catil.* 28, 4; op.cit., S. 40.

sind doch Leute, die unverhofft und plötzlich zu Geld gelangt sind und es allzu verschwenderisch und übermäßig genossen haben. Indem sie nämlich *nach Art reicher Leute Bauten aufführten*, an auserlesenen Landgütern, zahlreicher Dienerschaft und glänzenden Gastmählern ihre Freude fanden, sind sie *in so große Schulden geraten*, daß sie, um sich zu retten, Sulla von den Toten auferwecken mußten.¹⁴⁴

Diese Passage Ciceros gibt Luigi Marsili in weitgehend wörtlicher Übersetzung wieder, nachdem er die Vorgeschichte der Kolonialgründung, d.h. den Sieg Sullas über Marius und die anschließende Verteilung von Kolonialland an die Veteranen noch dem knappen Bericht des Sallust entnommen hat.¹⁴⁵ Die Rede Ciceros dient ihm einerseits als Nachweis einer *sullanischen* Gründung von Florenz (von der - wie erwähnt - bei Cicero nicht die Rede ist), andererseits erscheinen ihm die Ausführungen Ciceros für die Bestimmung des *sozialen Standes* der ersten Siedler von Bedeutung.¹⁴⁶

¹⁴⁴ „Tertium genus est aetate iam affectum, sed tamen exercitatione robustum (...). hi sunt homines ex iis coloniis, quas Sulla constituit. quas ego universas civium esse *optimorum et fortissimorum virorum* sentio, sed tamen hi sunt coloni, qui se insperatis ac repentinis pecuniis sumptuosius insolentiusque iactarunt. *hi cum aedificant tamquam beati*, cum praediis lectis, familiis magnis, conviviis apparatis detectantur, *in tantum aes alienum inciderunt*, ut, si salvi esse velint, Sulla sit his ab inferis excitandus.”
(Cic., *Catil. II*, 20, ed. Klose, S. 52; *Herv.*, G.S.; Übersetzung Klose, op.cit., S. 53.)

¹⁴⁵ „Mostra Salustio, storico famosissimo, nel suo Catilinario come Silla dittatore pose coloni apresso di Fiesole, e come Mallio, uno di quelli coloni, sollecitava molti della contrada di Toscana, imperò che, dissipato ogni loro bene, desideravano novità. (...) disfatto Fiesole per la guerra sociale, per la quale guerra molte città disfatte si furo, e sopravvenendo dipoi immediate le battaglie cittadinesche a rRoma per Mario e per Silla, e ottenendo Silla, pose colonie *delli ottimi e fortissimi Romani* ne' campi fesulani; (...).” (*Paradiso*, ed. Wesselofsky III, S. 236 f. / ed. Lanza, S. 311.) - Vgl. Sallust, *Catil.* 28, 4.
- Die *ottimi e fortissimi Romani* leiten über zu Cicero; s.u.

¹⁴⁶ „(...) dove, sendo ricchissimi, fecioro i mirabili edifici, ponendo la città

Hierbei verschweigt Luigi Marsili zunächst keineswegs die Nachricht Ciceros von den sullanischen Kolonisten als einer heruntergekommenen Soldateska, welche die Gier nach neuem Raub (*sperando nelle nuove rapine*) veranlaßt habe, sich Catilina anzuschließen. Doch fällt auf, daß Luigi Marsili die Sätze Ciceros umstellt und anders gewichtet. So zeigen der einleitende wie der letzte Satz von Luigi Marsilis Cicero-Paraphrase, daß es dem Redner vor allem auf *eine* Äußerung Ciceros ankommt, auf die nämlich, in der von den *‘besten und tapfersten Bürgern’* (*civium esse optimorum et fortissimorum*) die Rede ist: In Luigi Marsilis Resümee (*Il perché concludendo*) erscheint die Nachricht einer Gründung von Florenz durch die *besten und tapfersten* Römer geradezu als Quintessenz der antiken Quelle.

Luigi Marsili abstrahiert dabei in sinnentstellender Weise vom Zusammenhang, in welchem Cicero diese scheinbar so positive Charakterisierung der sullanischen Siedler äußert, und verkehrt deren Bedeutung ins Gegenteil: denn Cicero bezeichnet mit den *optimi et fortissimi viri* gerade nicht die *besten und tapfersten* Bürger Roms, sondern in ironisch-zynischer Weise eine depravierte Schicht ehemaliger sullanischer Soldaten, welche eine bestimmte Gruppe von Anhängern Catilinas bildete. Jede dieser Gruppen

gloriosa in sul lito d'Arno, intanto che per edificare e oltra modo facendo, pareva loro beati divenire, e sí ancora gloriandosi per le molte possessioni e grande aparato in conviti e famiglia abundante; intanto che, avendo *dissipato le loro sustanze, desideravano nuove prede*, e a volelli salvare convenia provocare Silla dallo inferno acciò ch'un'altra volta ricchi li facesse. *Di costoro gran parte seguitarono Catillina sperando nelle nuove rapine*; e che quanto detto io v'ho buona e altentica pruova ne faccia, leghisi la seconda orazione di M. Tullio Cicerone contro a Catillina, nella quale, parlando a' cavalieri romani, raccontando le generazioni delle genti che seguitavano Catillina e che comincia la terza generazione, racconta quasi quanto di sopra detto ho, e molte altre condizioni. Il perché *concludendo*, si vede spresso *Fiorenze essere da potenti, ricchi, ottimi e forti cittadini romani* essere stata fondata, murata e *ornata di mirabili e magnifici edeficii*, e come che croniche altentiche non ci sieno; ma per quanto detto ho per li due altori contemporani alla edificazione e tanto famosi apresso a' Latini, de' parervi questa pruova fermissima e chiara.”

(*Paradiso*, ed. Wesselofsky III, S. 237 f. / ed. Lanza, S. 311 f.; *Herv.*, G.S.)

charakterisiert Cicero mit beißendem Sarkasmus durch ein euphemistisches Epitheton:

die erste Gruppe bezeichnet er als *species honestissima*,¹⁴⁷

die zweite als *honores*,¹⁴⁸

die dritte aber - die sullanischen Kolonisten - als *optimi et fortissimi cives*.¹⁴⁹

Gemeinsam ist all diesen *ehrenhaften, besten und tapfersten* Männern ein selbstverschuldeter Ruin, der sie ihre letzte Hoffnung auf die Verschwörung Catilinas setzen läßt, wobei Cicero die Situation der dritten Gruppe von sullanischen Kolonisten als besonders hoffnungslos hinstellt (*hi sunt coloni ... cum aedificant tamquam beati ... in tantum aes alienum inciderunt, ut, si salvi esse velint, Sulla sit his ab inferis excitandus*) und ihre Verschuldung vor allem durch luxuriöse Bauunternehmungen anprangert. Diese Bauunternehmungen aber bezieht Luigi Marsili auf die *bewunderungswürdigen und prächtigen* Gründungsbauten von Florenz (*mirabili e magnifici edifici*), und so wird aus der ruinösen Verschwendungssucht sullanischer Siedler, die sie zu Gefolgsleuten des römischen Staatsfeindes Catilina werden läßt, die Aufbauleistung der tapfersten und besten Bürger Roms bei Gründung der antiken Kolonie von Florenz.¹⁵⁰

¹⁴⁷ *Catil.* II, 18, ed. Klose, S. 50.

¹⁴⁸ *Catil.* II, 19, ebd.

¹⁴⁹ *Catil.* II, 20, op.cit., S. 52.

¹⁵⁰ Während die ältere Forschung immer kritisch den rhetorischen und gleichzeitig parteilichen Charakter humanistischer Geschichtsschreibung hervorgehoben hatte (vgl. u.a. Gervinus 1833, S. 58 f.; Schmeidler 1909, S. 9; Fueter 1925, S. 9 und - abwägend - Ferguson 1940, S. 3), versuchten Hans Baron in 'The Crisis of the early Renaissance' und 'Humanistic and Political Literature in Florence and Venice' (beide 1955) und Rubinstein (s.o.) deren wissenschaftlich-kritischen Gehalt zu erweisen. Wie Rubinstein führte Baron dabei als Beleg einer neuen kritischen Geschichtsforschung die Rezeption antiker Literatur durch den Protagonisten des *Paradiso* an:

„Marsili proves himself an *accomplished critic of the problems connected with*

2. Coluccio Salutati

Salutatis berühmte *Invective* gegen Loschi¹⁵¹ verweist auf einen Umstand, welcher bereits der Argumentation des Redners im *Paradiso* eine bestimmte Stoßrichtung verliehen hatte: es gab

the origin and early history of Florence. He would not talk about these subjects, he says, if he did not have reliable sources for his conjectures. Indeed, he has complete command of such sources. He reconstructs the history of the founding of Florence at the time of Sulla from a full knowledge and superior critical understanding of the relevant classical authors, and of the architectural remains of Roman Florence” (Baron 1955, Literature, S. 18; Herv., G.S.)

Wie erwähnt, bezeichnete Baron gleichzeitig (1955, Crisis, S. 75) die Darstellung Giovanni Gherardi da Pratos von einer sullanischen Gründung von Florenz als anachronistisch für das Jahr 1389 und nannte statt dessen Salutati als eigentlichen Urheber dieser Auffassung. Dies hinderte ihn jedoch nicht daran, Luigi Marsilis These einer sullanischen Gründung von Florenz und die Berufung auf Cicero und Sallust als Meilenstein in der Entwicklung einer kritischen Geschichtsforschung (*superior critical understanding of the relevant classical authors*) zu werten.

Die Thesen Rubinsteins und Barons von Giovanni Gherardi da Pratos *new critical method of the humanists* (Rubinstein) werden freilich durch die hier vorgelegte Analyse der Cicero-Stelle als abwegig widerlegt. Luigi Marsilis Paraphrase zeigt vielmehr, wie ein nur indirekt auf die Gründung von Florenz bezügliches Cicerozitat durch den humanistischen Redner aus dem Zusammenhang gerissen und in sinnentstellender Weise für eine bestimmte Auffassung vom Ursprung der Stadt Florenz instrumentalisiert wird.

Das abschätzige Urteil Luigi Marsilis über die früheren Chroniken und sein Hinweis auf die antik-römischen Überreste in Florenz, welche Rubinstein und Baron als weitere Indizien einer beginnenden kritischen Geschichtsforschung ansehen, taugen gleichfalls nicht als Belege für ihre Thesen, denn die bloße Verachtung einer älteren Überlieferung begründet noch nicht deren Kritik und der bloße Hinweis auf antike Überreste, den schon die geschmähte Villanische Chronik enthielt, ersetzt nicht die Untersuchung dieser Überreste selbst, was sich überdeutlich an der nur panegyrischen Beschreibung des Florentiner Marstempels und Baptisteriums durch Luigi Marsili gezeigt hat.

¹⁵¹ *Invectiva in Antonium Luschum*, ed. Garin (Verona 1952).

offensichtlich Neider und Gegner von Florenz, aber auch kritische Meinungen innerhalb gelehrter Kreise der Stadt selbst, welche in den Jahren vor 1400 den römischen Ursprung der Stadt in Zweifel zogen.

Salutatis *Invektive* teilt mit den Äußerungen des Redners im *Paradiso* - an dessen Gesprächen er ja nach der Erzählung des Giovanni da Prato teilgenommen hatte - das Bemühen, die problematisch gewordene Herkunft der antiken *Florentia* von Rom neu zu begründen und zu erhärten. Zum Zeitpunkt der Abfassung der *Invektive gegen Loschi*, eine Art öffentlichen Briefes gegen die Anschuldigungen des Mailänder Kanzlers, „dessen Gönner und Freund er [Salutati] einst zu Florenz gewesen und der nun im Dienste der Visconti stand“, ¹⁵² hatte Salutati bereits über 25 Jahre als Kanzler der Stadt Florenz gedient und stand im hohen Alter von 72 Jahren. ¹⁵³

Loschis *Invektive*, worin sich der Mailänder Parteigänger der Viscontischen Politik als beredter Propagandist empfehlen wollte, ¹⁵⁴ war der des Salutati bereits um einige Zeit vorangegangen. Er schrieb sie 1397 nach dem Ausbruch kriegerischer

¹⁵² Voigt 1893, I, S. 200.

¹⁵³ Zu Coluccio Salutatis Lebensdaten und beruflichem Werdegang vgl. Ullmann 1963, S. 10-14 und Witt 2000, S. 292.

Salutati war von 1375 bis zu seinem Tode 1406 ununterbrochen Kanzler der Stadt, eine Funktion, die bereits 1376 und dann noch einmal 1388 bestätigt wurde, und zwar mit der Begründung seiner humanistischen Bildung und Beredsamkeit (siehe Ullmann, op.cit., S. 14). Wenn Ullmann Salutatis Funktion mit der eines Außenministers vergleicht (op.cit., S. 11), so scheint dies nur dann richtig, wenn man dabei die Seite der *Repräsentation* betont - auf unsere heutigen, bundesdeutschen Verhältnisse übertragen, würde man Salutatis Tätigkeit eher mit der Funktion eines Bundespräsidenten als der eines Bundeskanzlers vergleichen.

¹⁵⁴ In diesem Sinne äußert sich Ullmann (op.cit., S. 33):

„Antonio Loschi, formerly a disciple of Coluccio's wrote an invective against Florence to ingratiate himself with the Milanese tyrant, Gian Galeazzo Visconti.“

Auseinandersetzungen zwischen Mailand und Florenz.¹⁵⁵ In ihr wirft Loschi den Florentinern Tyrannei gegen benachbarte Kommunen und Konspiration gegen das Papsttum vor, insbesondere aber sucht er den Ruhm der römischen Deszendenz von Florenz als unglaublich zu erweisen.¹⁵⁶ In

¹⁵⁵ Nach Barons eingehenden Untersuchungen hat Salutati ungefähr ein halbes Jahr nach Bekanntwerden der Invektive des Mailänder Kanzlers mit der Abfassung eines ersten Entwurfs für eine Antwortinvektive reagiert, diese dann aber liegen gelassen, um sie gegen Ende des Krieges mit Mailand 1402 wieder aufzunehmen und nach dem Tod des Giangaleazzo Visconti und der endgültigen Abwehr der Gefahr für Florenz 1403 zu veröffentlichen:

„Loschi composed his Pamphlet very shortly after the outbreak of the war in March 1397; (.....) Salutati produced the groundwork of his invective not more than six months after that. Of these results the most surprising is that even Salutati's Pamphlet, in its plan and many essential traits, is a product of the time of the first clash of arms - even though it can be established in detail that Salutati's work was not completed at that time, but was resumed, enlarged, and brought up to date in the crucial summer of 1402, and finished and released for publication by the end of 1403.”

(Baron 1955, Crisis, S. 76f) - Vgl. auch Lanza 1989, S. 134 f., n.17.

¹⁵⁶ Salutati, *Invektiva* ..., ed. Garin, S. 16.

Die Invektive Loschis ist nicht als eigene Abhandlung veröffentlicht worden, doch sind ihre Argumente bekannt, weil Salutatis Gegeninvektive von 1403 diese Satz für Satz anführt und kommentiert. (Vgl. Ullmann, S. 33 f., Fn. 2.)

Die Anschuldigungen Loschis gegen die Florentiner Politik gehen von den *aktuellen* politischen Auseinandersetzungen aus, haben aber mehr den Charakter einer allgemeinen *Abrechnung* mit den Florentinern. Entsprechend grundsätzlich ist die Antwort Salutatis, welche in ihrer überlieferten Form den Tod des Gian Galeazzo Visconti im September 1402 und die Beendigung des Krieges zwischen Mailand und Florenz voraussetzt.

Vor seinem Tod soll der Mailänder Herzog geäußert haben, *die Briefe Salutatis würden ihm mehr schaden als tausend florentinische Reiter* (vgl. Wesselofsky in: *Paradiso* ..., I, 1, S. 83 und S. 240, n. 13 und Ullmann 1963, S. 14.), eine Äußerung, die sich nicht auf Salutatis *Invektive*, sondern nur auf frühere Äußerungen des Florentiner Kanzlers beziehen kann.

Salutatis erst 1403 nach Beendigung des Krieges gegen Mailand veröffentlichter Antwort-Invektive¹⁵⁷ liegt das ganze Pathos in

¹⁵⁷ Salutatis Invektive ist nicht die erste Florentiner Reaktion auf die Anschuldigungen des Mailänder Kanzlers. Diese liegt vielmehr in einer noch 1397 veröffentlichten *Risponsiva* des literarisch tätigen Florentiner Kaufmanns Cino Rinuccini (um 1350-1417) vor (ed. Lanza, Rom 1991). - Zur Datierung der *Risponsiva* vgl. Lanza 1989, S. 37 u. S. 140; zur Biographie Rinuccinis vgl. op.cit., S.129.

Cinos *Risponsiva* teilt mit den Gesprächen des *Paradiso* wie mit der späteren Invektive Salutatis das Anliegen, die vornehme römische Abkunft der Florentiner Bürgerschaft gegen die Herabsetzungen Loschis zu verteidigen. Dabei stützt sich Rinuccini vorwiegend auf moralische Argumente. So führt er aus, daß die *Tugend* vornehmer Römer der Antike ihre vollkommene Entsprechung in den *Viten* berühmter Bürger von Florenz gefunden habe, was deren römische Abstammung erweise:

„Ancora ispargi, o isciocchissimo, molte parole ventose dicendo noi fiorentini non essere nati della nobile progenie de' Romani; la qual cosa ogni verace istoria il testimonia, e a' quali Romani, secondo quel ch'è 'l meglio, la nostra virtù corrisponde, come si manifesterà nelle cose seguenti, per li essempli de' nostri uomini illustri.” (*Risponsiva*, ed.Lanza, S. 188 f.)

Den Mailänder Herzog nennt Cino einen *cane rabbioso* (op.cit., S. 187), seinen direkten Adressaten Loschi aber überzieht er mit einem Schwall von Verbalinjuriem (*isciocchissimo, ignorantissimo, superbo, asino, ciechissimo, demente, insipidissimo, maldicente, servo etc.*; op.cit., S. 188-197), worin sich seine moralische Empörung über die Attacke Loschis Luft verschafft.

Gleichzeitig grenzt sich Rinuccini jedoch deutlich von den Humanisten seiner Vaterstadt ab. Obwohl er 1386 eine Rhetorenschule in Santa Maria in Campo gegründet hatte (vgl. Lanza 1989, S. 129) veröffentlichte er im Jahr der *Risponsiva* (1397) eine Polemik gegen die Humanisten (vgl. op.cit., S. 130), von denen er sich auch in seinem Geschichtsbild unterscheidet: die Ursprünge von Florenz sind bei Rinuccini von allem Anfang an *christlich* geprägt und er beruft sich *nicht* wie Luigi Marsili im *Paradiso* auf die antiken Zeugnisse von Florenz, um den römischen Ursprung der Stadt gegen die Verleumdungen des Mailänder Kanzlers zu belegen.

In Rinuccinis Darstellung erscheint das Baptisterium als genuin *christlicher* Bau, nicht aber als Zeuge des antik-heidnischen Ursprungs der Stadt und wird von ihm in einem Atemzug neben dem Dom und Santa Maria Nuova genannt:

„Fummo dipoi per lo avvenire a dDio sì benigni, la cattedrale chiesa,

der Entrüstung des Staatskanzlers und Patrioten über die Verleumdung von Florenz, und dieses Pathos gilt vor allem dem Nachweis des römischen Ursprungs der Stadt, welcher von Loschi generell bestritten wird. Darauf hält Salutati ihm zunächst das Argument *ex negativo* entgegen, ob er denn irgendwo eine andere Version als die einer römischen Deszendenz nachweisen könne,

„Verum cum negare videaris Florentinos genus esse romanum, dic, precor ubinam contrarium repperisti?,¹⁵⁸

um anschließend *positiv* zu bekräftigen, daß die Florentiner

„filios,¹⁵⁹ carnem ex carne et ossa ex ossibus“ der Römer seien.

Wenn sich Salutati nun anschickt, die Gründungsgeschichte von Florenz in ihren Grundzügen zu rekapitulieren,¹⁶⁰ so

operazione magnifica, compognendo; l'oratorio della gloriosa Vergine, operazione mirabile, fabricando; lo Spedale di Santa Maria Nuova, operazione pietosa, inviterando; Il famoso Tempio del Sacro Battesimo, operazione compiutissima, ripulendo, nel quale per nostro istatuto si debba ogn'anno qualche ornamento soggiugnere (...).“ (*Risponsiva*, ed. Lanza, S. 197.)

Die anderen Zeugen einer römisch-antiken Vergangenheit von Florenz, welche Luigi Marsili im *Paradiso* dem antiken Marstempel an die Seite gestellt hatte, etwa Spuren eines antiken Theaters oder Reste eines Kapitols (vgl. Giovanni da Prato, *Paradiso*, ed. Lanza, S. 309 f.), fehlen in Cino Rinuccinis Aufzählung bedeutender Monumente der Stadt völlig, wie seine Ausführungen auch keinen Hinweis auf ein antik-literarisches Zeugnis zum Ursprung von Florenz enthalten, weshalb seine *Risponsiva* als Dokument des Florentiner Patriotismus um 1400, nicht aber des frühen *Humanismus* angesehen werden kann.

¹⁵⁸ Salutati, *Invectiva* ..., ed. Garin, S. 16.

Wie erwähnt, lag eine solche *generelle* Infragestellung des römischen Ursprungs der Stadt auch den Ausführungen Meister Luigis im *Paradiso* zugrunde, nur erschien sie dort unter dem Vorzeichen einer neuen humanistischen Wissenschaftlichkeit, während sie Loschi dazu gebraucht, ein Grundelement der Florentiner Staatsidentität zu erschüttern.

¹⁵⁹ ebd.

¹⁶⁰ „Nunc autem originem relaturus civitatis Florentiae, rem quidem

verweist er ähnlich wie der Redner im *Paradiso* auf eine Unsicherheit bezüglich der Glaubwürdigkeit der Überlieferung; er spricht von der

„fama quae fit obscurior annis, urbem opus fuisse romanum“.¹⁶¹

Daran anschließend führt Salutati wie Luigi Marsili eine Reihe von ehemaligen römischen Bauwerken an,¹⁶² und wie der Redner im *Paradiso* beruft Salutati sich auf eine Passage im Geschichtswerk des Sallust, den er wohl zum ersten Mal *öffentlich* als Zeuge einer sullanischen Gründung von Florenz zitiert, während er Cicero in diesem Zusammenhang unerwähnt läßt.¹⁶³

obscuram multaue temporum antiquitate sepultam, sine dubitatione crediderim de parvo principio (...).“ (ebd.)

¹⁶¹ op.cit., S. 18, *Herv.*, G.S.

¹⁶² Salutati nennt zunächst die Namen von Hauptbauten der römischen *Florentia*:

„sunt in hac civitate Capitolium, et iuxta Capitolium Forum; est Parlasium sive Circus, est et locus qui Thermae dicitur ...“ (ebd.),

um später konkreter auf noch erhaltene Überreste der Stadt hinzuweisen:

„Restant adhuc arcus aquaeductusque vestigia, more parentum nostrorum, qui talis fabricae machinamentis dulces aquas ad usum omnium deducebant. Quae cum omnia romanae sint res, romana nomina romanique moris imitatio, quis audeat dicere, tam celebris famae stante praesidio, rerum talium auctores alios fuisse quam Romanos? Extant adhuc rotundae turres et portarum monimenta, quae nunc Episcopatui connexa sunt, quae qui Romam viderit non videbit solum, sed iurabit esse romana, non solum qualia sunt Romae moenia, latericia coctilique materia, sed et forma.“ (op.cit., S. 20)

Diese Liste römischer Überreste *belegt* in der Tat die römisch-antike Vergangenheit der Stadt Florenz, ohne dadurch den Charakter einer kritischen Geschichts- oder Archäologieforschung aufzuweisen (oder auch nur zu beanspruchen), denn es handelt sich um eine bloße *Aufzählung* antiker Relikte, die um 1400 in Florenz und Umgebung noch sichtbar waren.

¹⁶³ In seiner Einleitung des Sallust-Zitats stellt er heraus, worauf es ihm allein ankommt: auf die historische Nachricht, Florenz sei als *römische* Siedlung in der Nähe von Fiesole gegründet worden:

„(...) ut romanum opus esse Florentiam plane sit stultissimum dubitare.

Doch wenn Salutati - wiederum wie der gelehrte Augustinermönch - auf den *Marstempel* als den antik-römischen Hauptzeugen zu sprechen kommt, dann findet sich bei ihm kein Vorbehalt gegen eine fragwürdige Überlieferung der Chroniken und er bedient sich ohne weiteres der Darstellung des Chronisten Villani, indem er ihn zwar nicht zitiert, aber deutlich genug auf ihn *anspielt*:

‘Es gibt noch den berühmten Tempel, der einst dem Mars geweiht war, in welchem die heidnischen Römer ihren

Legitur enim apud Sallustium, certissimae veritatis historicum, L. Catilinam quendam C. Manlium praemisisse Faesulas ad exercitum comparandum, qui sollicitans in Etruria plebem «egestate simul et dolore iniuriae novarum rerum cupidam, quod Syllae dominatione agros bonaque omnia amiserat; praeterea latrones cuiusque generis, quorum in ea regione magna copia erat; nonnullos etiam ex syllanis colonis quibus libido atque luxuria ex magnis rapinis nihil reliqui fecerant, magnum paravit exercitum . . . »” (ebd.)

Salutatis Interpretation der Sallust-Stelle macht ebenso wie seine vorhergehende Darlegung der *Marstempelthese* nach dem Bericht des Villani deutlich, daß seine Auswahl literarischer Zeugnisse allein von seiner patriotischen Darstellungsabsicht bestimmt ist, welche ihn auch von jeder Polemik gegen die ältere Chronistik absehen läßt. Deren *inextinguibilis fama* bestätigt sich durch die Sallust-Stelle nicht nur in der Frage der römischen Deszendenz, sondern auch in dem Punkt, daß die Zerstörung von Fiesole in einem direkten Zusammenhang mit der Gründung von Florenz steht, wovon die älteren Chroniken und Villani unter dem Titel einer *Erbfeindschaft* berichtet hatten (s.o.).

Tatsächlich läßt sich Salutatis Darstellung der Ursprungsgeschichte von Florenz als eine *Synthese* antiker und mittelalterlicher Quellen auffassen, worin er den antiken Zeugnissen nur insofern einen Vorzug einräumt, als er sie ausführlicher zitiert. Darin zeigt sich der *Humanist* Salutati, der eine Stelle aus der antiken Literatur auch dann anführt, wenn sie - wie im Falle des Sallust-Zitats - nur indirekt auf den behandelten Gegenstand bezogen werden kann und bei genauerem Hinsehen der eigenen Auffassung letztlich zuwiderläuft:

Denn die bei Sallust ausführlich geschilderte soziale Depravation dieser Gefolgsleute des Aufrührers Catilina widerspricht doch eigentlich der Legende einer vornehmen Abkunft der ersten Florentiner, ein Widerspruch, auf den dann tatsächlich Lorenzo Valla in einer späteren Polemik gegen Bruni aufmerksam machen sollte (s. Fn. 179).

Stammvater sahen. Dieser Tempel ist nicht in griechischem oder etruskischem, sondern ganz in römischem Stil errichtet.

Ich möchte hier noch ein weiteres, freilich heute nicht mehr existierendes Denkmal unseres römischen Ursprungs anführen. Dieses stand bis in die dreißiger Jahre des 14. Jahrhunderts nach Christi Geburt an der Brücke, die man die 'alte' nennt, und war ein Reiterstandbild des Mars. Dieses Standbild bewahrte unser Volk in Erinnerung an seinen römischen Ursprung, bis es zusammen mit den drei (Arno-)Brücken von der Gewalt des Wassers hinweggerissen wurde.¹⁶⁴

Das Hauptmerkmal der Villani-(Boccaccio-)schen *Marstempelthese*, die Kombination von Marstempel und Marsstatue, findet sich also auch bei Salutati, und doch weicht seine Darlegung in zwei wichtigen Momenten von dieser Quelle ab:

Zunächst fehlt die *storia* der Überführung der Marsstatue aus ihrem Tempel an die Arnobrücke: anstelle eines inhaltlichen Konnexes gibt Salutati nur eine äußerliche Aneinanderreihung (*unum adiungam*). Und eine weitere, noch viel wichtigere Verbindung ist bei Salutati nicht expliziert: die *Identifikation* von Marstempel und Täuferkirche. Sie ist im Hinweis auf den Marstempel bereits unterstellt, aber nicht ausgesprochen.

Salutati gibt *keine* Nachricht von einer Umwandlung des Marstempels in die Täuferkirche, *keine* Mitteilung einer Überführung der Marsstatue von ihrem angestammten Platz an die Arnobrücke - dies überläßt er dem zeitgenössischen Leser, der die Tradition kannte und die Sätze Salutatis ganz sicherlich in diesem Sinne interpretiert haben wird. Denn Salutatis Anlehnung an die zu seiner Zeit längst populäre Auffassung

¹⁶⁴ „est et templum olim Martis insigne quem gentilitas romani generis volebat auctorem; et templum non graeco, non tusco more factum, sed plane romano.

Unum adiungam, licet nunc non extet, aliud originis nostrae signum, quod usque ad tertiam partem quartidecimi saeculi post incarnationem mediatoris Dei et hominum Iesu Christi, apud Pontem qui Vetus dicitur, erat equestris statua Martis, quam in memoriam romani generis iste populus reservebat, quam una cum pontibus tribus rapuit vis aquarum (...).“ (op.cit., S. 18/20.)

Villanis ist offensichtlich und legt dem Leser die bekannte *Marstempelthese* als Meinung des Staatskanzlers nahe.

Obwohl so die *Marstempelthese* bei Salutati im Sinne einer zusammenhängenden Argumentation oder gar einer stringenten Begründung gar nicht entwickelt wird, war mit seiner Stellungnahme in der Invektive gegen Loschi an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert eben diese Legende gleichsam zur offiziellen Staatsauffassung geworden.¹⁶⁵

3. Leonardo Bruni

Das Leitthema der römischen Deszendenz von Florenz bestimmte auch die Geschichtsauffassung des Schützlings, Freundes und späteren Nachfolgers Salutatis im Amt des Staatskanzlers, des Leonardo Bruni.¹⁶⁶ Im *Lob der Stadt Florenz*, so

¹⁶⁵ Salutati ging als Sieger aus dem Streit mit Loschi hervor; das hat drei Gründe:

Zum einen liegt es daran, daß die befürchtete Invasion Mailänder Truppen in Florenz, bedingt durch den Tod des Gian Galeazzo Visconti, ausblieb, zum anderen - damit zusammenhängend -, daß Salutati das letzte Wort behielt: Die Auseinandersetzung fand keine Fortsetzung durch eine Gegenerwiderung Loschis, denn dieser hatte mit seinem Mailänder Förderer auch die Motivation zu einer weiteren Invektive gegen die Florentiner verloren.

Schließlich liegt es daran, daß Salutati die Gehässigkeiten Loschis, die sich gegen die Florentiner richteten, nicht mit gleicher Münze heimzahlte - bei Salutati findet sich keine Häme gegen die Mailänder -, sondern sich sein Angriff allein gegen die Argumente Loschis richtet, die er teils widerlegt, teils am unbeirrbaren, unantastbaren und unangreifbaren Lob von Florenz zerschellen läßt.

Die Florentiner haben dem greisen Staatskanzler sein patriotisches Engagement gedankt. „Noch in der Grabschrift wird es zu seinen schönsten Verdiensten gerechnet, daß er die Schmähungen Loschi's niedergeschlagen.“ (Voigt I, 1893, S. 200.) Die Grabschrift lautet:

patriae ius fasque tuetur. Et cynici calamo perimit convicia Lusci. (zitiert ebd.)

[‘Er schützt das Recht und die göttlichen Gebote der Vaterstadt. Und mit seiner Feder macht er die Schmähungen des zynischen Loschi zunichte’]

¹⁶⁶ Zur *Vita* Brunis vgl. die Ausführungen bei Voigt (I, 1893, S. 306-312).

der Titel der ungefähr gleichzeitig mit Salutatis *Invektive* gegen *Loschi* im Jahr 1400 entstandenen Frühschrift Brunis,¹⁶⁷ ruft der Humanist aus, daß bei allem Reichtum, den Florenz in seinen Mauern angehäuft habe, dies immer das wichtigste bleiben müsse: die Abstammung der Florentiner vom römischen Volk (*hoc primum est: ut a populo Romano Florentinorum genus sit ortum!*).¹⁶⁸

Ohne in der *Laudatio* die Quellen anzugeben, die den Historiker zu einer bestimmten Datierung veranlassen könnten, schließt Bruni emphatisch eine Entstehung von Florenz nach dem Ende der römischen Republik aus. Die Gründung der Stadt müsse vielmehr in die Zeit des größten Glanzes der Republik fallen, bevor Caesar und die nachfolgenden Kaiser die Freiheit

Danach war Bruni (von 1369 - 1444) wohl schon als Waisenknabe im Haus Salutatis aufgenommen worden und genoß bis zu Salutatis Tod im Jahre 1406 dessen Protektion. Nach einer Hauslehrertätigkeit bei den Medici wurde er von Salutati 1405 an die Kurie ins Amt eines apostolischen Sekretärs vermittelt.

Der erste Versuch Brunis, die Nachfolge seines Adoptivvaters im Amt des Staatskanzlers anzutreten, scheiterte, und seine erste Übernahme dieses Amtes 1410 währte nur wenige Monate, weil er wegen Beschränkung der Befugnisse und geringerer Bezahlung selbst den Dienst quittierte. Erst 1427 wurde Bruni ehrenvoll und mit vollen Rechten und Befugnissen zum Staatskanzler von Florenz ernannt, welches Amt er dann bis zu seinem Tode 1444 ununterbrochen ausübte.

¹⁶⁷ *Laudatio Florentinae urbis*, ed. Baron 1968.

Zur Datierung vgl. ausführlich und in kritischer Auseinandersetzung mit Baron: Lanza 1989, S. 34-37.

¹⁶⁸ „O deus immortalis, tantane in hanc unam urbem bona contulisse, ut omnia que ubique sunt queve optare fas est ad eius ornamenta convenisse videantur! *Nam quanti hoc primum est: ut a populo Romano Florentinorum genus sit ortum!*”

(Bruni, *Laudatio*, ed. Baron, S. 244; *Herv.*, G.S.)

Aus der römischen Abstammung leitet Bruni *Rechtsansprüche* für Florenz ab, das bestimmt sei, die frühere Herrschaft Roms über den *orbis terrarum* anzutreten:

„Quamobrem ad vos quoque, viri Florentini, dominium orbis terrarum iure quodam hereditario seu paternarum rerum possessio pertinet.”
(ebd.)

der Republik zu Grabe getragen hätten.¹⁶⁹

Erst das spätere Hauptwerk Brunis, die seit 1416 verfaßten *Historiae Florentini populi*,¹⁷⁰ enthalten dann eine Auseinandersetzung mit den Quellen, die wie eine nachträgliche Begründung der leidenschaftlichen Versicherung von Brunis Frühschrift anmutet.

Bruni beginnt seine Geschichtsdarstellung (nach dem Prooemium) mit der Feststellung, daß Florenz von Sulla bei Fiesole gegründet worden sei: sullanische Soldaten hätten für ihre Dienste (vor allem während des Bürgerkrieges) Land als Beute im Fiesolaner Gebiet erhalten und die neue Stadt unterhalb von Fiesole in der Ebene zwischen Arno und Munione errichtet.¹⁷¹ Diese Gründung werde auch bei Sallust und Cicero erwähnt. Cicero vor allem hebt hervor, daß die Kolonie von den *besten römischen Bürgern und tapfersten Männern* aufgebaut worden sei (*Tullius optimos fuisse cives romanos et fortissimos viros affirmat*).¹⁷²

¹⁶⁹ „Hec igitur splendidissima Romanorum colonia eo maxime tempore deducta est quo populi Romani imperium maxime florebat (...). Nondum Cesares, Antonii, Tiberii, Neronēs, pestes atque exitia rei publice, libertatem sustulerant. Sed vigeat sancta et inconcussa libertas, que tamen non multo post hanc coloniam deductam a sceleratissimis latronibus sublata est.“ (op.cit., S. 245.)

¹⁷⁰ ed. Santini 1926. - Zur Datierung vgl. Fueter 1925, S. 16.

¹⁷¹ „Florentiam urbem Romani condidere a Lucio Sylla Fesulas deducti. fuerunt autem hi Syllani milites, quibus ob egregiam cum in caeteris tum in civili bello navatam operam, pars fesulani agri est attributa, et Fesulae una cum veteribus incolis sedes traditae. (.....) Per hunc igitur modum a L. Sylla militibus Fesulas deductis, agrisque viritim divisis, eorum plerique urbem montanam et difficilem aditu, praesertim in illa securitate romani imperii, minime sibi necessariam arbitrati, relicto monte, in proxime subiecta planitie, secus Arni Munionisque fluviorum ripas, conferre aedificia et habitare coeperunt.“ (*Historiae*, ed. Santini, S. 5)

¹⁷² op.cit., S. 5 f.

Vgl. die w.o. (im Kapitel III, 1 zum *Paradiso degli Alberti*) durchgeführte Analyse dieser Berufung auf Cicero als Zeugen einer vornehmen Abkunft

Wenn Bruni - wie Luigi Marsili - Ciceros anschließende Schilderung des Herunterkommens dieser sullanischen Kolonisten beiläufig erwähnt, dann rechnet er damit, daß der Leser den Zusammenhang vergißt, in welchem Cicero die sullanischen Siedler als *optimi cives romani* bezeichnet. Bruni verschweigt wie der Redner des *Paradiso*, daß Cicero am Ende seiner Rede, der diese Passage entnommen ist, das Todesurteil und die militärische Vernichtung für diese *optimi cives romani* fordern wird. Denn Bruni will sich der Autorität Ciceros, eines *praestantissimus latinae linguae auctor*, als Zeugen für die vornehme römische Herkunft der ersten Florentiner Bürger unbedingt versichern.

Schon das Vorwort Brunis erweist, daß seiner Darstellung *Grundmuster* zugrunde liegen, die weniger den wissenschaftlichen Forschungsanspruch, als vielmehr den *Patrioten* Bruni und einen an den antiken Schriftstellern geschulten rhetorischen Sinn des Autors verraten, dessen Leitgedanken durchaus an ähnliche Paradigmen in den älteren Chroniken erinnern.

So übernimmt Bruni das Muster der *Erbfeindschaft*, in welchem die ältere Tradition den Gegensatz von Florenz und Fiesole gefaßt hatte und überträgt dieses Muster auf die Konkurrenz zu Pisa. Daran zeigt sich nicht zuletzt das überwiegende Interesse Brunis an der zeitgenössischen Geschichte,¹⁷³ denn Fiesole hatte die Rolle des *Erbfeindes* 1123 ausgespielt, und so übernimmt in Brunis *Historiae* das erst 1406 endgültig niedergeworfene Pisa diesen Part im Geschichtsbild des Wahl-Florentiners, der sich dabei gleichzeitig - wie schon die älteren Chroniken - eines Grundmusters der römischen Geschichtsschreibung bedient.¹⁷⁴

von Florenz, die Rubinstein und Baron als Beleg einer beginnenden kritischen Geschichtsforschung anführen.

¹⁷³ „Erat enim doctorum, ni fallor, vel praecipuum munus, ut *suam quisque aetatem* celebrando, oblivioni et fato preripere ac immortalitati consecrare niterentur.” (*op.cit.*, S. 3. [*Prooemium Auctoris*]; *Herv.*, G.S.)

¹⁷⁴ „Accedunt ad haec Pisae captae; quam ego urbem, vel diversitate animorum, vel aemulatione potentiae, vel exitu belli, recte *alteram Carthaginem*, ut mihi videor, appellarim.” (*ebd.*, *Herv.*, G.S.)

Daneben formuliert Bruni im Vorwort den wissenschaftlichen Anspruch seiner Geschichtsschreibung. Der Humanist nimmt sich vor, die verbreiteten sagenhaften Meinungen von den Ursprüngen der Stadt auszusondern, und nur das, was ihm wahrhaft erscheint, mitzuteilen.¹⁷⁵

Ähnlich wie schon Salutati in seinem Katalog der Altertümer von Florenz und Luigi Marsili mit seinem Hinweis auf materielle Überreste der Stadt betont auch Bruni den Zeugniswert der frühen, aus den Ursprungstagen überkommenen Bauwerke von

Die Belagerung und Vernichtung von Pisa rechnet Bruni zu den großen Ruhmestaten von Florenz, welche er den größten geschichtlichen Taten des Altertums an die Seite stellt:

„Cuius extrema debellatio atque obsidio, pari obstinatione apud victos victoresque agitatae, ita multo memoratu digna continent, ut antiquis illis maximis rebus quas legentes admirari solemus, nulla ex parte inferiores appareant.“ (ebd.)

Die historischen Umstände der Eroberung von Pisa durch Florenz 1406, welche in direktem Zusammenhang mit dem Ende des Krieges zwischen Mailand und Florenz stehen, schildert Brucker (1984, S. 252):

„Die Besitztümer des Visconti [sc. Giangaleazzos] wurden unter drei Erben aufgeteilt. Gabriele Maria Visconti, der Pisa bekam, verkaufte es an die Florentiner wie eine Ware für 200000 Goldfiorini (1405). Freilich nur ein formeller Akt, denn die Pisaner hatten keineswegs die Absicht, eine Beute der verhaßten Nachbarn zu werden. Das florentinische Heer unter Maso degli Albizzi und Gino Capponi schloß einen Belagerungsring um Pisa mit der Absicht, es auszuhungern. (...) die zur Verteidigung unbrauchbare Bevölkerung, die aber hätte ernährt werden müssen, wurde aus Pisa verjagt; es waren alte Leute, Frauen und Kinder; sie wurden von den Florentinern gefangengenommen und getötet, um den Widerstand der Eingeschlossenen zu brechen. Schließlich kapitulierten die Belagerten am 9. Oktober 1406, und die Florentiner sahen sich am Ziel, das sie zwei Jahrhunderte verfolgt hatten: die Arnomündung freizumachen und einen autonomen Seehandel zu errichten.“

¹⁷⁵ „Sed antequam ad ea tempora veniam, quae propria sunt professionis nostrae, placuit exemplo quorundam rerum scriptorum de primordio atque origine urbis, *vulgaribus fabulosisque opinionibus reiectis*, quam *verissimam puto* notitiam tradere, ut omnia in sequentibus clariora reddantur.“ (op.cit., S. 4, Herv., G.S.)

Florenz:

‘Es gibt freilich noch heute Überreste der alten Bauwerke, die inmitten der Pracht des Gemeinwesens unserer Zeit zu bewundern sind: so der Aquädukt, über den das am ‘Siebten Stein’ aufgenommene Quellwasser in die Stadt geführt wurde, ferner Überreste eines gewaltigen Theaters für öffentliche Schauspiele, das damals außerhalb der Stadtmauern gelegen war an einem Platz, der heute von Privathäusern im Innern der Stadt eingenommen wird. Und da gibt es noch den Tempel, der jetzt die Taufkirche ist, ein altes und in der Tat herausragendes Werk, welches die heidnische Bevölkerung dem Mars geweiht hatte.’¹⁷⁶

Der Marstempel wird bei Bruni umstandslos (und in der Tradition des Chronisten Villani) mit dem christlichen Baptisterium identifiziert. Diese Auffassung, die Salutati selbst nur andeutete - wenn auch für jeden Zeitgenossen völlig unzweideutig -, ist in Brunis Geschichtsdarstellung, ganz im Sinne des alten Kanzlers, zur unumstößlichen, keiner weiteren Begründung bedürftigen Tatsache geworden: das Baptisterium als Florentiner Haupt- und Staatsbau bleibt selbst vom Anspruch kritischer Forschung, die moderne Gelehrte vielleicht etwas vorschnell als Errungenschaft des frühen Humanismus reklamieren, ausgespart.

Die Besprechung der antiken Bauwerke von Florenz durch Bruni enthält noch ein weiteres Merkmal, das den Geschichtsschreiber zeigt, der in der patriotischen Florentiner Tradition steht: die Anlage der Stadt nach dem *Vorbild* Roms:

‘Denn die sullanischen Siedler erbauten sich auf der einen Seite ein *Kapitol* und auf der gegenüberliegenden ein *Forum*,

¹⁷⁶ „Et extant sane hodieque permanent vetustorum reliquiae operum, vel in hac nostri temporis magnificentia civitatis admirandae: aquaeductus, per quem de septimo lapide accepti fontes in urbem ducebantur: et theatri ingentis [ingentes] ad ludos populares tunc extra moenia positi, nunc intra urbem ipsam privatorum aedificiis occupati. *Templum* etiam, in quo *nunc baptisterium* est, vetustum sane egregium opus, *Marti* gentilitas consecravit.“ (op.cit., S. 6, Herv., G.S.)

und zwar genau in der Lage und in dem Verhältnis zueinander, wie wir es beim *römischen* Forum und Kapitol sehen.’¹⁷⁷

Bruni sieht Forum und Kapitol in Rom und vermeint gleichzeitig - zumindest der Anlage nach - die gleichen Bauwerke in Florenz zu sehen! Für diesen behaupteten Sachverhalt wählt Bruni eine Begründung, die zum ersten Mal Villani in seinem Romerlebnis - allerdings nicht im Hinblick auf die Gründungsgeschichte von Florenz, sondern als Ausblick einer zukünftigen Entwicklung der Stadt - formuliert hatte: das Movens einer *Aemulatio* von Florenz mit der Mutterstadt.

Diese *Aemulatio* weist auch dem Florentiner Baptisterium seinen bestimmten Platz zu. Denn dieses erscheint nicht nur als ein bauliches Wahrzeichen nach dem Vorbild Roms, sondern auch als Versuch, das römische Muster zu übertreffen:

‘Ergebnis eben dieses Wetteifers ist der Tempel des Mars, in dem die Römer, freilich aufgrund einer erstaunlichen Leichtgläubigkeit, einen Gott erkannten.’¹⁷⁸

¹⁷⁷ „Nam et capitolium sibi fecerunt [sc. die sullanischen Siedler] et forum iuxta positum eo situ iisdemque regionibus inter se conversa, quis [quibus] romanum forum capitoliumque videmus.“ (ebd., Herv., G.S.)

¹⁷⁸ „Ex eadem aemulatione templum Martis est, in quem videlicet Deum Romani genus, fabulosa licet credulitate, referebant.“ (op.cit., S. 6., Herv., G.S.)

Der Gesichtspunkt der *Aemulatio* als Movens für die Errichtung von Bauwerken im antiken Florenz wird von Bruni im Sinne einer *Übertreibung* ausführlich geschildert, um so den Zusammenhang zwischen dem - positiven - Aufbau der Stadt und dem von Cicero dargelegten - negativen - Ruin der sullanischen Söldner plausibel zu machen:

„Usque adeo vero aemulandi studio provecti sunt, ut etiam minus necessaria opera maiori impensa non piguerit imitari. Productis ad septimum usque miliarium arcubus, fontes accepti in urbem ducebantur, qui ut Romae opportuni, ubi omnis aqua gypso corrupta solo profertur, sic Florentiae superflui, ubi purissimi latices tota urbe scaturiunt. Huic publicae magnificentiae privata quoque haedificia convenisse crediderim, quamvis in privatis minus appareat. Nam publicis quidem, ut supra diximus, non contemnendae reliquiae attestantur. In his igitur

Die *Aemulatio* der ersten Florentiner erklärt Bruni - ähnlich wie Luigi Marsili - mit jener Passage aus Ciceros Rede, in der dieser die sullanischen Kolonisten, die *besten römischen Bürger*, als desperate Verschwender charakterisiert hatte. Aus der Verprassung von Landassiginationen durch sullanische Söldner macht Bruni einen Wettstreit der ersten Kolonisten mit der Mutterstadt Rom um die Pracht ihrer Siedlung, so daß in der Darstellung Brunis das antike Florenz mit seinen öffentlichen Gebäuden aus der ruinösen Vergeudung von kolonialem Landgut hervorgeht.¹⁷⁹

aedificationibus ac caetero vitae splendore, quem Tullius memorat, occupatos, dum nec futurum prospiciunt nec parto parcant, brevi, ut fit, tempore, pecuniae defecerunt (...).“ (ebd., *Herv.*, G.S.)

Während Cicero nur von der privaten Verschwendung dieser von allem Anfang an depravierten Gruppe von Anhängern Catilinas spricht, weiß Bruni vor allem von öffentlichen und erst in zweiter Linie von privaten Bauten der sullanischen Kolonisten zu berichten, so daß am Ende der einzige Fehler dieser *optimi cives* darin besteht, daß sie bei ihrem edlen Wettstreit mit der Mutterstadt übers Ziel hinausgeschossen sind und sich nicht auf öffentliche Werke beschränkt haben.

¹⁷⁹ „Videntur autem hi coloni, sive levandi desiderii causa, sive amore veteris patriae, pleraque Romanae urbis loca aedificiaque aemulari voluisse.“ (ebd.)

In der zeitgenössischen Literatur ist Brunis Geschichtsdarstellung – wie die nachfolgende Rezeption zeigt – überwiegend positiv aufgenommen worden. Doch weist Lorenzo Valla in einem Brief an Pier Candido Decembrio von 1435 den Standpunkt von Brunis *Laudatio Florentinae urbis* polemisch zurück.

Lorenzo Valla bezeichnet Brunis Auffassung einer Übertragung der Herrschaftsansprüche Roms auf Florenz als ‘Schwachsinn’ (*dementia*) und kommentiert dessen These einer Gründung von Florenz zur Zeit Sullas sarkastisch mit dem Hinweis, dies bedeute die Abkunft vom größten Verbrecher und ersten Tyrannen Roms (*a pessimo mortalium Sylla, qui primus tyrannus Romae fuit*).

(Zitiert nach.: Giuseppe Petraglione in: Archivio Storico Lombardo, serie IV, vol. 8, anno 34 (1907) S. 8 f.)

In völlig widersinniger Weise interpretiert Baron (1955, Crisis, S. 469, n.52) diese Passage des Briefes Vallas nicht als zynische Polemik gegen die

Versucht man in einem ersten Rückblick die Geschichtsauffassung des frühen Humanismus, welche hier am Redner des *Paradiso*, an Salutati und Bruni beispielhaft dargelegt wurde, in ihrer Eigentümlichkeit zu erfassen, so besteht diese nicht in einer Kritik an den früheren Chroniken, deren Legenden und Grundanschauungen - so vor allem die Auffassung von Florenz als einer vornehmen Gründung und als Ebenbild Roms - in verwandelter Form wiederkehren, sondern es ist allein die Berufung auf die *klassische Literatur*, welche das *Neue* in der Beschäftigung Florentiner Humanisten mit der Ursprungsgeschichte ihrer Stadt ausmacht.¹⁸⁰

Florentiner Ansprüche auf eine Rechtsnachfolge Roms, sondern positiv als Beleg dafür, daß auch Valla die Auffassung einer sullanischen Gründung von Florenz vertreten habe! Barons Ausführungen erinnern über weite Strecken an die Notizen eines Buchhalters, der die Fakten akribisch sammelt, um Datierungs- und Zuordnungsfragen zu lösen, dem aber die Individualität eines Schriftstellers (oder gar der *Geist* einer Epoche) völlig verschlossen bleibt.

¹⁸⁰ Wenn Baron und Rubinstein immer wieder den *kritischen* Charakter der frühen humanistischen Geschichtsschreibung betonen und als das wissenschaftsgeschichtlich Neue herausheben, so übersehen sie, daß gerade das lokalpatriotische Interesse der Florentiner Humanisten und die panegyrische Verherrlichung der Geschichte von Florenz einer quellenkritischen Untersuchung im Weg stehen.

Allenfalls an einigen peripheren Fragen, die nicht den *Kern* der florentinischen Staatsauffassung betreffen, läßt sich eine Kritik der Quellen in den Darstellungen der Frühhumanisten nachweisen.

So widerspricht Bruni z.B. unter Hinweis auf Quellenstudien dem von ihm nicht genannten Villani in der Darstellung eines Wiederaufbaus von Florenz unter Karl dem Großen, nachdem Totila die Stadt Jahrhunderte früher in Schutt und Asche gelegt habe: eine solche Zerstörung der Stadt habe es niemals gegeben („Ego igitur magnas quidem inflictas a Totila clades, plurimam caedem factam civium et eversa moenia existimo, sed neque urbem funditus deletam, neque per medium illud tempus sine habitatoribus omnino fuisse“; *Historiae*, ed.Santini, S. 24 - vgl. Villani III, 1-3, ed.Dragomanni I, S. 124-130).

Umgekehrt übernimmt Bruni die Haupt- und Staatslegende einer Gründung von Florenz nach dem *Vorbild Roms* und durch die *vornehmsten römischen Bürger*, wie sie zum ersten Mal in der *Chronica de origine civitatis*

Ebenfalls wichtig erscheinen den Humanisten die materiellen Überreste der römischen Gründung von Florenz, welche angesichts der nur spärlichen und zudem unsicheren Notizen bei Cicero und Sallust den antiken Ursprung der Stadt viel besser bezeugen konnten. Dieser richtige, aber keineswegs neue Rekurs auf römisch-antike Überreste kulminiert dann freilich im Hinweis auf den einzigen, unversehrt erhalten gebliebenen Hauptzeugen der Stadt, das Baptisterium, der ehemalige *Marstempel*. Dieser Hinweis ist freilich weder antiken Quellen noch archäologischen Befunden, sondern - was besonders bei Salutati deutlich wird - dem Chronisten Villani entlehnt, ohne daß die Humanisten zu einer *Untersuchung* von dessen Angaben fortgehen würden.

Ihre Aussagen zur Florentiner Frühgeschichte erweisen sich vielmehr als eine Modifikation der Villanischen Auffassung (mit dem Gründer Sulla anstelle von Caesar), ergänzt durch Literaturzitate aus Sallust und Cicero, welche gleichzeitig in sinnentstellender Weise zum Beleg für den vornehmen Ursprung der Stadt verwendet werden.

4. Flavio Biondo

Das Interesse an den antiken Ursprüngen und das Studium antiker Autoren kennzeichnet auch Flavio Biondos Ausführungen zur Gründungsgeschichte von Florenz in seinem 1453 abgeschlossenen historisch-geographischen Hauptwerk *Italia Illustrata*.¹⁸¹ Biondo knüpft explizit an die Darstellung

überliefert ist (s.o.), wobei er eine Passage aus Ciceros zweiter Catilina-Rede - wie ausführlich betrachtet - geradezu auf den Kopf stellt. Daß Bruni (wie Salutati und Giovanni Gherardi da Prato) die Gründung von Florenz in die Zeit Sullas verlegt, verdankt sich allein dem Wunsch des Florentiner Staatskanzlers, eine *republikanische* Entstehung von Florenz zu begründen und hat mit einer kritischen Untersuchung der Nachrichten bei Sallust und Cicero nichts zu tun.

¹⁸¹ ed. Venedig 1510.

Zur Datierung der *Italia Illustrata* und zum Gesamtwerk Biondos vgl. Fueter 1925, S. 106 f.

Daß Biondo (1392-1463) keine eigentliche Geschichtsdarstellung

Leonardo Brunis an und bestätigt dessen Auffassung von Florenz als einer sullanischen Kolonie.

Hatte Bruni diese Siedlung in den *Historiae* an den Ort des Zusammenflusses von Arno und Munione lokalisiert und unter Anspielung auf eine Stelle bei Plinius daraus den ersten Namen 'Fluentia' für Florenz abgeleitet,¹⁸² so ergänzt Flavio Biondo diese Angaben Brunis, indem er die Passage bei Plinius selbst anführt, in welcher die Bewohner der neuen Kolonie 'Fluentini' genannt werden.¹⁸³ Die These einer sullanischen Gründung

liefert, sondern nur Materialien, welche das Werk seines humanistischen Kollegen Bruni ergänzen sollen, scheint typisch für die historischen Arbeiten Biondos gewesen zu sein; so schreibt Fueter (op.cit., S. 107):

„in einer Zeit, wo die Geschichte ganz rhetorischen Virtuosen anheimzufallen drohte, war seine geist- und formlose Sachlichkeit höchst wertvoll, ja in ihrer Art sogar originell. Was Blondus gab, waren nur Vorarbeiten zu einer wirklichen Geschichtschreibung. Aber es war damit wenigstens ein einigermaßen sicheres Fundament gelegt, und seine Arbeiten bildeten auf Jahrhunderte hinaus das feste Gerippe für alle Historiker innerhalb und außerhalb Italiens, die sich mit Geschichte, zumal mit der des Mittelalters, befaßten.“

¹⁸² Vgl. Bruni, *Historiae*, ed. Santini, S. 5:

„(...) a L. Sylla militibus Fesulas deductis, agrisque viritim divisis (...) relicto monte, in proxime subiecta planitie, secus Arni Munionisque fluviorum ripas, conferre aedificia et habitare coeperunt. Novam urbem, quod inter fluentia duo posita erat, *Fluentiam* primo vocitarunt, eiusque incolae *Fluentini* dicti.“ (Herv., G.S.)

¹⁸³ „Fluenta inde primo dictam volunt. Et quidem *Plinius* apud quem primum eius loci mentio facta est 'fluentinos' dicit praefluenti arno appositos.“ (Biondo, ed. Venedig 1510, S. 55,2)

Die moderne philologische Forschung hält die von Biondo angeführte und in Handschriften des Plinius überlieferte Version 'Fluentini' für eine bloße Verschreibung für 'Florentini' und zitiert den Passus mit „(...) *Florentini* praefluenti Arno adpositi (...)“

Vgl. Plinius *Historia Naturalis*, III, 5, 52, ed. Mayhoff. Stuttgart (Teubner) 1967, S. 252.

Die Frage der etymologischen Herleitung des Namens 'Florentia' wurde schon in der *Chronica de origine civitatis* (ed. Hartwig, S. 55; ed. Cesari, S. 248 f.) und von Giovanni Villani (ed. Dragomanni I, S. 60-62) erörtert,

präzisiert Biondo, indem er sie bestimmt ins Jahr 83 vor Christi Geburt setzt, ohne jedoch dafür eine Quelle angeben zu können.¹⁸⁴

Und noch in einem weiteren Punkt sekundiert der Schreiber am päpstlichen Hof posthum dem Florentiner Staatskanzler, mit dem er zu Lebzeiten nicht immer einer Meinung gewesen war,¹⁸⁵ und zwar in der Auffassung, daß Florenz weder von Totila noch von einem anderen Heerführer jemals zerstört worden sei, auch wenn die Stadt unter den Goten gelitten habe; von daher verbiete sich auch die Auffassung eines späteren Wiederaufbaus unter Karl dem Großen.¹⁸⁶

5. Poggio Bracciolini

In der These eines Neuaufbaus der Stadt unter Karl dem Großen greift Poggio Bracciolini (1380 – 1459) in seiner *Historia Florentina*¹⁸⁷ im Gegensatz zu Bruni und Biondo wieder auf die

und bei den humanistischen Schriftstellern zu einem Lieblingsthema, das in keiner Florentiner Gründungsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts fehlt.

Vgl. u.a. Poggio Bracciolini, *Historia Florentina*, ed. Venedig 1715, S. 2; Polizian, *Epistula ad Petrum Medicum*, ed. Basel 1522, S. 5 f.; Varchi, *Storia Fiorentina*, ed. Köln 1721, S. 241; Girolamo Mei in: *Prose fiorentine*, Venedig 1735, V, III, vol.II, lettera 30, S. 48.

¹⁸⁴ „Venerunt vero hi milites [sc. Sullas] ad annum conditae urbis Romae sexcentesium & septimum supra sexagesimum unde initium Florentiam habuisse urbem ante Christum dei nostri adventum annos circiter octogintatres.” (ebd.)

¹⁸⁵ Gemeint ist Biondos Schrift über die lateinische und italienische Sprache (*De verbis Romanae locutionis*; 1435), welche gegen die Auffassung des Florentiner Staatskanzlers gerichtet war. (Vgl. Georges Holmes in: *Encyclopedia of the Italian Renaissance*, London 1981, S. 51, s.v. Biondo.)

¹⁸⁶ „Multis ea civitas per gothorum tempora incommodis agitata est. Nec tamen a Totilla aut alio quopiam tunc aut alias destructa fuit. Idque quod de reaedificatione a Carolo magno facta aliqui sentiunt non probamus.” (Biondo, ed. Venedig 1510, ebd.)

¹⁸⁷ ed. Venedig 1715. (Die *Historia Florentina* entstand als Poggios letztes

ältere Tradition zurück, wonach Florenz im Jahre 552 durch Totila weitgehend zerstört worden sei und jahrhundertlang in Trümmern lag.¹⁸⁸

In allen übrigen Punkten hält sich Poggio dann aber an die *Historiae* Brunis, welche er weniger zu ergänzen und korrigieren als vielmehr sprachlich zu übertreffen sucht, so daß Poggios Geschichte wie eine nachträgliche literarische Herausforderung an den Vorläufer im Amt des Florentiner Staatskanzlers anmutet. In der Tat klärt und vereinfacht Poggios Darstellung Brunis Ausführungen durch die prägnante Latinität seiner Sprache.¹⁸⁹

Werk in den fünfziger Jahren des 15. Jhs.)

¹⁸⁸ „Ea [sc. Florentia] civibus, opibusque plurimum aucta Romano Imperio usque ad Totilam Gothorum Regem paruit, a quo sexcentesimo fere post eam conditam anno, captam, & eversamtradunt: trecentos deinde circiter annos deserta cultoribus, demum a Carolo Magno post adeptum imperium restituta.“
(Poggio, *Historia Florentina*, ed. 1715, S. 3.)

¹⁸⁹ Im Vorwort zur *Florentiner Geschichte* legt Poggio das literarische Motiv seiner Geschichtsschreibung dar. Poggio reiht sich selbst unter eine Gruppe von Staatsleuten ein, welche auch schriftstellerisch produktiv gewesen sind. Er nennt von den Römern Cato, Sulla, Caesar, Augustus, Hadrian u.a., welche Geschichten des römischen Volkes 'in elegantem Stil' verfaßt hätten. (*Romani populi gesta eleganti stylo composuisse*; op.cit., xlii [praefatio]) - Die Eleganz von Poggios Stil war denn auch für die ältere Forschung das hervorstechende Merkmal seiner Geschichtsschreibung. So resümiert Fueter:

„Poggios Sprache, hieß es, sei reiner, sein Ausdruck klarer und eleganter. Dies ist an sich gewiß richtig (.....). Seine florentinische Geschichte schrieb er wohl nur, weil er zum Staatskanzler gewählt worden war, und es nun seinem berühmten Vorgänger auch als Historiker gleich tun, ja ihn als besserer Latinist im Stile noch übertreffen wollte.“ (Fueter 1925, 22)

Poggios Interesse an einer prägnanten Latinität läßt sich an seiner Einführung in die Geschichte von Florenz demonstrieren, in der er unter Verwendung derselben Quellen wie Bruni in knappster Form die Gründung von Florenz durch sullanische Soldaten, den Sieg Sullas im Bürgerkrieg als historische Voraussetzung, die Motive für die Wahl des

Ein Beispiel hierfür bietet seine Aufzählung der antiken Monumente von Florenz, die Poggio in drei Klassen unterteilt: a) antike Ruinen, b) das Baptisterium als einziges noch erhaltenes antikes Bauwerk der Stadt und c) öffentliche Plätze und Einrichtungen der römischen Antike, von denen nur noch die Namen überliefert sind:

a) An materiellen Überresten nennt Poggio Bruchstücke ehemaliger Thermen, die in neueren Häusern verbaut wurden (*thermarum rudera quaedam novis aedificiis inserta*) und einen Aquädukt außerhalb der Stadt, von welchem noch Bögen sichtbar seien (*aquaeductus .. cuius extra urbem nonnulli arcus apparent*),

b) die Stadt selbst beherberge den berühmten Tempel, den die Heiden dem Mars gewidmet hätten und der heute Johannes dem Täufer geweiht sei (*templum superstat nobile, quod Marti gentilitas dicavit*),

c) Kapitol und benachbartes Forum aber, beide nach dem Muster von Rom errichtet, seien nur noch dem Namen nach bekannt (*nomen & Capitolii, & propinqui fori instar urbis Romae ad hanc diem perseverat*).¹⁹⁰

Im Zentrum dieser Aufzählung steht, gerahmt von Überresten und nur namentlich bekannten Zeugnissen aus der Antike als krönender Mittelpunkt das Baptisterium, und so ist

Siedlungsortes unterhalb von Fiesole und die erste Namensgebung 'Fluentia' nach dem Zeugnis des Plinius in zwei Sätzen zusammendrängt:

„Florentiam urbem satis constat initium traxisse a Romanis ex ea civium colonia, quam L. Sylla post civilem victoriam Fesulas divisit viris agris misit. Hi montium asperitatem fugientes in plano consedere juxta fluentem Arnun, a quo, et Fluentiam primum ut Plinio placet, positam dixerunt.“ (Poggio, *Historia Florentina*, ed. 1715, S. 2)

¹⁹⁰ „Prioris urbis perpauca supersunt vestigia, ut thermarum rudera quaedam novis aedificiis inserta, a quibus & hodie propinquus vicus thermae vocatur. Aquaeductus quoque lapideus, cujus extra urbem nonnulli arcus apparent, ac templum superstat nobile, quod Marti gentilitas dicavit, nunc Johanni Baptistae sacrum; nomen & Capitolii, & propinqui fori instar urbis Romae ad hanc diem perseverat.“ (op.cit., S. 2 f.)

auch literarisch-kompositionell dem ehemaligen Marstempel der Platz eingeräumt, der diesem Bauwerk im Selbstverständnis der Stadt zukam.

Inhaltlich gehen diese Ausführungen Poggios in keiner Weise über die von Salutati und Bruni entwickelten Auffassungen hinaus, und seine Darstellung kann als eine Art *summa* der Beschäftigung des frühen Humanismus mit der Florentiner Gründungsgeschichte angesehen werden, deren Stoff sie als fertig gegeben aufnimmt und deren Darstellung sie ganz dem Gesichtspunkt formaler Gestaltung unterwirft, welche bei Poggio von straffer Prägnanz ist.

6. Cristoforo Landino

Daß Brunis Geschichtswerk auch in der Dante-Kommentierung rezipiert wurde, zeigt der 1481 erstmals veröffentlichte *Commedia*-Kommentar des Cristoforo Landino (1424 - 1492).¹⁹¹ Landino übernimmt die Brunische Auffassung einer Gründung der Stadt unter Sulla (*essendo edificata Firenze da cavalieri syllani*)¹⁹² und schließt sich bei der Interpretation von *Inferno* 13, 143 – 150 dessen Ansicht von der Erhaltung von Florenz an, welche Bruni gegen die traditionelle Auffassung einer völligen Zerstörung der Stadt unter Attila bzw. Totila vertreten hatte.

Landino übernimmt Brunis Revision freilich nicht ohne Skrupel, da sie ihm gegen die Auffassung Dantes selbst (*di tanto poeta*) gerichtet scheint, wie dieser sie im Bericht des Selbstmörders von der Zerstörung von Florenz durch Attila (*il cener che d'Attila rimasse; 149*) ausgesprochen hatte. Landino erklärt deswegen die *Inferno*-Passage zunächst im Sinne der Legende von der Zerstörung von Florenz durch Attila (mit dem späteren Wiederaufbau der Stadt unter Karl dem Großen), um anschließend unter Berufung auf Paulus Diaconus und Alkuin die historische Unwahrscheinlichkeit dieser Überlieferung dar-

¹⁹¹ Hier zitiert nach der Ausgabe Brescia 1487. (Reprint Brescia 1976.)

¹⁹² Landino, *Commento* zu *Inferno* 13 (unpaginiert).

zulegen.¹⁹³

Die Nachricht des Selbstmörders vom Verbleib der Marsstatue an der Arnobrücke (... *in sul passo d' Arno / Rimane ancor di lui alcuna vista; 146 f.*) aber interpretiert er ganz im Sinne der *Marstempelthese* Villanis (den er als Autorität anführt) von der *Überführung* der Marsstatue aus dem ehemaligen Marstempel und deren Neuaufrichtung am Arno, wie sie seit Boccaccio zur allgemein akzeptierten Erklärung dieser Passage geworden war.¹⁹⁴

7. Angelo Poliziano

Gestützt durch die Autorität Salutatis und Brunis blieb die Auffassung einer sullanischen Gründung von Florenz bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts unangefochten in Geltung.¹⁹⁵ Erst in den neunziger Jahren kommt erneut Bewegung in die Diskussion um den Ursprung der Stadt Florenz. In einem nach 1492 verfaßten Brief an seinen Schüler Piero de' Medici widerspricht Angelo Polizian der vorherrschenden Auffassung einer sullanischen Gründung von Florenz (*Florentiam ... aliam prorsus habuisse originem, quam quae ab historiae scriptoribus prodatur*),¹⁹⁶ und stellt die These auf, Florenz sei unter dem 2. Triumvirat des Octavian, Marc Anton und Lepidus von Soldaten des späteren

¹⁹³ „Quanto allo excidio & distructione di firenze non oso dire contro all'opinione di tanto poeta. Ma non so chome Atylla potessi far questo. Conciosiache Paolo diacono & gl'altri scripsono la historia datylla affermino che lui non venisse mai in toscana ne passassi mai apennino. Preterea Alchindo elquale diligentemente scripse le chose fatte da Carlo magno nessuna mentione fa che lui restaurassi Firenze. Ma solamente narra che due pasque dominicali si trova in firenze.” (ebd.)

¹⁹⁴ „a quello [sc. Marte] hedificarono el tempio quale anchora dura: (.....). Riferisce Giovanni Villani diligente scriptore della cronica fiorentina: che dedicato el tempio di Marte a sancto Giovanni Baptista ne traxono la statua di Marte la quale era equestre cioe a cavallo fatta macigno (...).” (ebd.)

¹⁹⁵ Vgl. Baron 1955, Crisis, S. 57 f. u. Rubinstein 1957, S. 104.

¹⁹⁶ Epistola ad Petrum Medicum, ed. Basel 1522, S. 4.
Zur Datierung des Briefes vgl. Wazbinski 1980, S. 949, n. 49.

Augustus gegründet worden (*Deduxere igitur Florentiam Coloniam Triumviri, Caius Caesar, qui deinde Augustus, Marcus Antonius, et Marcus Lepidus*).¹⁹⁷

Polizian begründet seine Revision mit der Schrift eines bisher unbeachtet gebliebenen römischen Autors des 1. nachchristlichen Jahrhunderts, des Julius Frontinus, dessen *Liber Coloniarum* mit dem entsprechenden Passus von ihm in der mediceischen Bibliothek entdeckt worden sei.¹⁹⁸ Anders als bei Sallust und Cicero, deren Berichte über die catilinarische Verschwörung allenfalls indirekt einen Hinweis auf eine Florentiner Siedlung enthielten, spricht der anonyme *Liber Coloniarum* expressis verbis von der *colonia Florentina*, die nach dem julischen Gesetz gegründet worden sei.¹⁹⁹

Vermag Polizian so eine neue antike Quelle über den

¹⁹⁷ Epistola ..., S. 5.

¹⁹⁸ „Quod apud Iulium Frontinum reperio celeberrimum scriptorem, qui Nervae aetate floruit, in libro de agrorum mensuris, quem tu librum domi habes Petre Medices vetustissimum.” (ebd.)

Die Zuschreibung des *Liber Coloniarum* [„Liber de agrorum mensuris“], ein erst im 5. Jh. abgefaßter Auszug einer älteren kaiserzeitlichen Schrift, an Frontinus wird von der Forschung heute verworfen; vgl. Schanz/Hosius: Geschichte der römischen Literatur, II, München 1935, S. 803; H. Chantraine in: Der kleine Pauly I, Sp. 816, s.v. Balbus; und Rubinstein 1957, S. 105 f.

Rubinstein (ebd.) gibt eine ausführliche Analyse der Sammelhandschrift Cod.Plut.29,32 der Biblioteca Laurenziana, welche den Auszug des *Liber Coloniarum* mit dem Passus über die Gründung von Florenz durch die Triumvirn enthält. Die Namen des Octavian, Marc Anton und Lepidus sind in diesem Zusammenhang freilich nicht genannt, doch geht nach Rubinstein aus einer anderen Stelle hervor, daß die Imperatoren des 2. Triumvirats gemeint sind.

Vgl. auch Baron 1955, Crisis, S. 58. - Zum Quellenwert des *Liber Coloniarum* vgl. die widersprechenden Aussagen bei Davidsohn, Forschungen I, S. 8 und Rubinstein 1942, S. 227.

¹⁹⁹ „Colonia Florentina deducta a triumviris, adsignata lege Julia, centuriae Caesarianae in jugera CC per kardines et decimanos (...)” (Zitiert nach Davidsohn, Forschungen I, ebd.)

römischen Ursprung der Stadt Florenz anzuführen, so zeigen seine weiteren Bemerkungen, daß sein Urteil nicht allein als Resultat einer historisch-wissenschaftlichen Untersuchung aufgefaßt werden kann.²⁰⁰ Denn an die Mitteilung, die Kolonisten seien Soldaten Caesar Octavians gewesen (*Coloni ... Caesariani milites*) knüpft Polizian die Feststellung, die Gründung von Florenz durch die Triumvirn habe der Stadt von Anfang an eine unvergleichliche Stellung unter den italienischen Städten verliehen, da sie als einzige von drei Imperatoren, darunter dem größten (*summus*)²⁰¹ erbaut worden sei.

Der Vorrang von Florenz, den Bruni und der Redner des *Paradiso* der Formulierung Ciceros von den besten und tapfersten Männern (*optimi et fortissimi viri*) entnommen hatten,²⁰² ergibt sich für Polizian in analoger Weise aus der überragenden Tüchtigkeit der ersten Siedler von Florenz (*primi viri, quorum virtuti nulla nec arma, nec munimenta ... restiterunt*), ohne daß er für diese Charakterisierung in der sachlichen Mitteilung des *Liber Coloniarum* einen Anhaltspunkt aufzeigen könnte.²⁰³

²⁰⁰ Wenn Polizian hier als Urheber der Auffassung einer Entstehung von Florenz unter dem 2. Triumvirat (und damit unter Oktavian-Augustus) betrachtet wird, dann ist dies vor dem Hintergrund der Rezeptionsgeschichte zu verstehen, denn fast alle späteren Schriftsteller nennen ihn als Autor dieser Auffassung. Eine Ausnahme bildet allerdings Varchi (*Storia Fiorentina*, ed. Köln 1721, S. 242), der als eigentlichen Urheber dieser Auffassung Maffei Volterano nennt.

²⁰¹ „Ita quod nulli umquam contingit, a tribus imperatoribus, quorum unus omnium summus, alter etiam pontifex maximus, orta est Florentia.” (Epistula ..., S. 5.)

²⁰² Vgl. die Kapitel zum *Paradiso degli Alberti* (III, 1) und zu Leonardo Bruni (III, 3) w.o.

²⁰³ „Cives autem primi viri illi fuerunt, quorum virtuti nulla nec arma, nec munimenta, nec robora restiterunt.” (Epistola ..., ebd.)

Polizian stellt durch die Verwendung ähnlicher Epitheta (*summus - primi*) die Söldner rangmäßig in die Nähe ihrer Feldherren, eine Angleichung, die weder durch die Nachricht des *Liber Coloniarum* irgendwie angedeutet, noch historisch im entferntesten gerechtfertigt ist. In dieser Quellenauslegung nähert sich Polizian vielmehr dem Verfahren

Noch in einem weiteren Punkt lehnt sich Polizian an die Auffassung seiner Vorgänger auf dem Gebiet Florentiner Geschichtsschreibung an, und zwar in der Einschätzung des Baptisteriums als eines ehemaligen Marstempels und unversehrt aus der antiken Gründungszeit der Stadt erhaltenen Bauwerks.²⁰⁴ Diese Ansicht begründet Polizian ganz allgemein mit der Verehrung, welche der heidnische Kriegsgott unter den Anhängern Caesars genossen und später Augustus veranlaßt habe, dem 'rächenden Mars' (*cognomento ultori*) auf dem Forum in Rom einen Tempel zu errichten.²⁰⁵

Es fällt schwer, die Ausführungen Polizians zur Gründungsgeschichte von Florenz ausschließlich der Rubrik 'wissenschaftliche Kritik der Überlieferung' zuzuweisen, auch wenn sein Hinweis auf den *Liber Coloniarum* wohl zum ersten Mal eine sichere literarische Quelle zum römischen Ursprung von Florenz auswertet. Denn Polizians Hinweis haftet etwas vereinzelt und zufälliges an; der Quellenbeleg aus dem *Liber Coloniarum* steht isoliert und findet keine Fortsetzung in einer kritischen Auseinandersetzung mit der Überlieferung. Stattdessen schließen sich Bemerkungen über das Heldentum der ersten Siedler von Florenz und der Hinweis auf den Marstempel an, wie sie ähnlich schon die früheren humanistischen Darstellungen enthalten hatten.

Wenn Polizians Brief wissenschaftsgeschichtlich eine quellengestützte Neudatierung des Ursprungs der Stadt begründet, dann legen die historischen Umstände - Lorenzo de'

Luigi Marsilis und Brunis an, deren Ciceroparaphrasen zum höheren Ruhm von Florenz eine Uminterpretation der Quelle vorgenommen haben (s.o.).

²⁰⁴ „Unum antiquitatis in ea vestigium pulcherrimum extat adhuc, templum hoc mirifica structura olim Martis, nunc Praecursoris titulum gerens.“ (Epistola ..., S. 7.)

²⁰⁵ „Etenim Martem Romani originis authorem, Martem Caesariani potissimum colebant milites orbis terrarum victores, Martem praecipuus vestrae urbis conditor Augustus, ut cui Romae quoque medio foro cognomento ultori posuit templum.“ (ebd.)

Medici war 1492 gestorben und Piero hatte dessen politische Erbschaft angetreten - außerdem noch andere Motive für die Niederschrift seiner brieflichen Abhandlung nahe: Der Humanist knüpft eine *pädagogische Lehre* an die historische Nachricht von der Gründung der Stadt unter dem 2. Triumvirat und stellt seinem Schüler die Person des Gründers Octavian-Augustus als Leitbild politischen Handelns vor Augen.²⁰⁶ Nachdem am Anfang des Jahrhunderts der Florentiner Staatskanzler Bruni die Entstehung von Florenz in römisch-republikanischer Zeit als Ruhmestitel der Stadt verkündet hatte, sieht Polizian jetzt umgekehrt im späteren römischen Friedenskaiser das angemessene Vorbild für den neuen inoffiziellen Regenten der Stadt.²⁰⁷

²⁰⁶ „Haec sunt mi Petre, quae de Florentia (...) apud reconditos quidem, sed *idoneos* tamen authores invenerim: quae, nisi fallor, civibus nostris, *tibi*que *gratissima* esse debent.“
(Epistola ..., S. 8; *Herv.*, G.S.)

²⁰⁷ Piero de' Medici konnte die Erwartungen seines Lehrers nicht erfüllen. Es gelang ihm nicht wie seinem Vater, die Rivalitäten der konkurrierenden Florentiner Familien auszugleichen, und nach nur zwei Jahren mußte er 1494 (im Todesjahr Polizians), die politische Führung an den Dominikanermönch Savonarola abtreten:

„Piero de' Medici, Lorenzos Sohn, brach das von seinen Vorgängern befolgte Regierungs-»System«, sich als *primus inter pares* in einer Stadt zu behaupten, die formal eine republikanische Regierung hatte, und sich dabei mit einer entsprechenden Ämterverteilung, einer geschickten Ehepolitik und der Vergabe von Privilegien die bedeutendsten florentinischen Familien zu verpflichten. Innenpolitisch zentralisierte Piero de' Medici die Macht zu sehr und verfeindete sich auch die Aristokraten, die - wie Bernardo Rucellai oder Paolo Antonio Soderini - seinen Vater unterstützt hatten. Die Situation wurde noch schwieriger durch die Anhänger des Savonarola, des Prior von San Marco, der 1489 nach Florenz gekommen war, hier eine religiöse und politische Reform predigte und besonders in den mittleren und unteren Gesellschaftsschichten viele Anhänger fand. (.....). Ein Volksaufstand zwang ihn [Piero] zur Flucht aus der Stadt. Der Medici-Palazzo in der Via Larga wurde von der aufgebrachten Bevölkerung geplündert. Ende 1494 wurden die von Lorenzo geschaffenen

Das veränderte politische Umfeld und die unterschiedliche Stellung der Adressaten - am Beginn des Jahrhunderts gelehrte Kreise der Stadt und eine Bürgerschaft, die sich gegen äußere Gegner unter dem Banner republikanischer Freiheit versammelt hatte, am Ende des Quattrocento der Erbe einer Familie, die sich im Verlauf des Jahrhunderts eine beherrschende Stellung im politischen Leben erworben hatte - spiegelt sich in den beiden Gründungsversionen des Leonardo Bruni und des Angelo Polizian, die nicht nur mit der Berufung auf unterschiedliche Quellen erklärt werden können.²⁰⁸

In *einem* Punkt aber waren sich die beiden Autoren vom Beginn und vom Ende des Jahrhunderts einig: daß der Ruhm von Florenz auf seinem antik-römischen Ursprung beruhe und daß dieser Ursprung durch nichts besser dokumentiert sei als durch das erhaltene Bauwerk des antiken Marstempels, dessen herausragende Stellung in den Ausführungen eines Coluccio Salutati, Leonardo Bruni und Giovanni da Prato, eines Poggio Bracciolini, Cristoforo Landino und Angelo Poliziano das ganze Jahrhundert über unangetastet blieb.²⁰⁹

Magistraturen durch eine neue republikanische Verfassung aufgehoben." (Brucker 1984, S. 254)

²⁰⁸ Vgl. Rubinstein 1957, S. 106:

„(...) è forse lecito pensare che questa rivendicazione delle origini imperiali di Firenze gli fosse gradita anche per ragioni politiche - va tenuto presente che egli si rivolgeva a Piero, nella stessa lettera, come occupante a Firenze « principem locum, sicut diu maiores tui » - allo stesso modo in cui l'asserzione delle origini repubblicane di Firenze era stata gradita a Leonardo Bruni."

Hierbei ist es bezeichnend, daß Polizian keinen Versuch unternimmt, die Auffassung Brunis zu widerlegen, indem er etwa dessen Quelleninterpretation als falsch aufzeigt (wozu er die Stellen bei Sallust und Cicero anführen und analysieren müßte), sondern sich damit begnügt, die Stelle des *Liber Colonialum* als Beleg einer revidierten Ursprungsversion anzuführen.

²⁰⁹ Die singuläre Stellung der Taufkirche als Zeuge für den antiken Ursprung der Stadt thematisiert auch ausführlich die in den achtziger und neunziger Jahren entstandene *Historia Florentinorum* des damaligen

8. Die Rezeption des Baptisteriums in der Kunst des Quattrocento - ein Desiderat

Die Orientierung der Architektur der Frührenaissance am Florentiner Baptisterium mit direkten Entlehnungen und Übernahmen, vor allem an Bauten Brunelleschis, ist eine Tatsache.²¹⁰ Man hat das als Beweis dafür genommen, daß der Begründer der Renaissancearchitektur die Florentiner Taufkirche für einen antiken Bau gehalten habe.²¹¹ Nachweisbar ist jedoch zunächst nur, daß die Renaissancekünstler, wie auch Vasari betont, am Baptisterium gelernt haben.²¹²

Was z.B. Brunelleschi angeht, so stellen sich in diesem Zusammenhang einige Fragen: Warum läßt sein Biograph Manetti ihn vor das Baptisterium treten, um ihn dort ausschließlich *Perspektiv*-, nicht aber *Antiken*-Studien absolvieren

Kanzlers und Schützlings der Medici, Bartholomeo Scala (*Bartholomaei Scalae Equitis Florentini de Historia Florentinorum quae extant in Bibliotheca Medicaea*, edita ab Oligero Jacobaeo. Rom 1657).

Scala läßt die Frage des Gründers der Stadt offen. Wichtig ist ihm v.a. die Tatsache der *römischen* Deszendenz der Stadt (*constantior fama est Florentinorum gentem ducere genus a Romanis*; op.cit., S. 6.) wobei ihm als Hauptzeuge wieder der antike Marstempel dient (*id templum ad nostrum usque aetatem incorruptum manet*; op.cit., S. 8), dessen Geschichte der Autor ganz im Sinne der Villanischen *Marstempelthese* wiedergibt. („Postea vero quam acceptus est in urbem Christus Salvator, quod antea Marti dicatum fuit, Ionnis deinde Baptiste Templum est (...). In medio super Columnam Simulachrum Martis fuit sedentis in equo, quod deinde in veterem pontem receptis Christianorum sacris transtulere.“ op.cit., S. 9).

Vgl. hierzu Rubinstein 1964.

²¹⁰ Vgl. hierzu Klotz 1990, S. 39.

²¹¹ So Horster (1973, S. 32), die umstandslos behauptet:

„In Brunelleschis Tagen zweifelte niemand an seiner [sc. des Baptisteriums] Entstehung im römischen Altertum.“

²¹² Vgl. Vasari [1568], ed. Barocchi/Bettarini II, S. 74. (Vita di Andrea Tafi); (vgl. Wazbinski 1980, S. 942). - Siehe dazu auch das Kapitel zu Vasaris *Viten* von 1568 w.u.

zu lassen?²¹³ Warum spricht dieser Biograph von langjährigen archäologischen Untersuchungen seines Helden an der Seite Donatellos in Rom²¹⁴ und verweist im ganzen Buch kein einziges Mal auch nur andeutungsweise auf ein ähnliches Studium oder auch nur eine einzige vergleichbare Beobachtung, die Brunelleschi am Baptisterium angestellt hätte? Und natürlich gehört in diesen Zusammenhang auch der berühmte Ausspruch Brunelleschis - kolportiert von Antonio Billi und Vasari, nicht jedoch von Manetti - an seinen Bauführer Francesco della Luna vom Findelhaus: dieser habe ausgerechnet den einzigen *Fehler* des Baptisteriums (womit der umgebogene Architrav an den Fassadenflanken gemeint war) übernommen und auf den neuen Bau übertragen.²¹⁵

Die Frage, wie die Künstler des Quattrocento das Florentiner Baptisterium aufgefaßt haben, kann jedoch nicht allein anhand

²¹³ Vgl. Manetti, ed. Saalman, S. 43 f.

²¹⁴ „(..) insieme e leuassono grossamente in disegno quasi tutti gli edificj di Roma e in molti luoghi circustanti di fuori colle misure delle largheze e alteze (...)“ (op.cit., S. 53.)

²¹⁵ Antonio Billi, *Il libro*, a cura di C. Frey, Berlin 1892, S. 34 f.; Vasari [1550/68], ed. Barocchi/Bettarini III, S. 181; Manetti, ed. Saalman, S. 101.

Vgl. die Diskussion der Vasari-Stelle im Kapitel zu Vasaris *Viten* von 1550 (IV, 3 b).

Einige Forscher haben zumindest Zweifel an der herrschenden Meinung angedeutet, Brunelleschi habe das Florentiner Baptisterium umstandslos für einen antiken Bau gehalten:

Die Äußerungen von Klotz (1990, S. 25), der Brunelleschis Entlehnungen als „bewußtes Rückgreifen auf die mittelalterliche Renovatio“ und „Rückkehr zur Florentiner Tradition“ (op.cit., S. 35) bezeichnet, lassen die Frage noch offen, ob diese Tradition auch von Brunelleschi als *mittelalterlich* verstanden worden ist.

Wazbinski (1980, S. 936) hingegen interpretiert die berühmte Episode um das Findelhaus als ‘Beginn der Zweifel am antiken Ursprung des Florentiner Baptisteriums’ („I dubbi sull’origine antica del Battistero fiorentino erano forse già nati nella prima metà del Cinquecento.”)

Siehe auch op.cit., S. 942.

solcher anekdotischen, mehr zufälligen Äußerungen entschieden werden; hierzu müßte die eigentlich künstlerische Rezeption näher untersucht werden, d.h. die direkten Aufnahmen des Baus in Grund- und Aufrissen ebenso wie die Übernahmen und Reflexe in bildlichen Darstellungen der Künstler, und diese im Kontext der übrigen Antikenrezeption verglichen werden, wozu noch verstreute Äußerungen von Zeitgenossen, archivalische Notizen, die theoretischen Veröffentlichungen der Zeit usw. zu berücksichtigen wären, eine Aufgabe, die den Rahmen dieser Arbeit sprengt, weshalb ich es bei diesen sparsamen Anmerkungen bewenden lassen muß.²¹⁶

²¹⁶ Für das frühe 16. Jahrhundert liegt in den Wettbewerbsentwürfen für San Giovanni dei Fiorentini in Rom ein reichhaltiges Material künstlerischer Rezeption der Florentiner Taufkirche vor, welches in der Monographie von Kersting (1994) sowohl formal-künstlerisch als auch ideologiegeschichtlich analysiert wird.

U.a. legt Kersting dar, wie etwa der Entwurf des Architekten Peruzzi, ein Oktogon mit eingestellten Freisäulen und flacher Pilastergliederung, deutlich auf die Florentiner Taufkirche rekurriert (vgl. Kersting 1994, S. 129), während Giuliano da Sangallo Leitmotive des Pantheons und des Baptisteriums zu einer „Mischform“ vereinigt (vgl. op.cit., S. 142). Auch der endgültige Entwurf Michelangelos greift „strukturell verschlüsselt“ auf diese „architekturgeschichtlichen Leitbilder“ zurück, um das „Bündnis zwischen Florenz und Rom“ sinnfällig zu machen.

Kerstings Analysen der Wettbewerbsentwürfe für San Giovanni dei Fiorentini zeigen, daß die baukünstlerische Rezeption der Florentiner Taufkirche ähnliche Intentionen verfolgt, wie sie bereits die frühere humanistische Geschichtsschreibung aufweist; diese Intentionen werden vom Verfasser mit „Union (Allianz, Bündnis) zwischen Florenz und Rom“ (S. 129, 140 u. 192) bzw. als „Manifestation historischer Gleichwertigkeit“ (S. 147) umschrieben. - Die Frage, ob die Rezeption des Florentiner Baptisteriums durch diese Renaissancearchitekten in deren eigenem Verständnis auch eine *Antikenrezeption* darstellt, wird vom Verfasser nicht thematisiert.

Listen von Künstlern des Quattro- und Cinquecento, die sich mit dem Baptisterium beschäftigt haben, bieten ferner Paatz (1941, II, S. 232, Anm. 55) und Wazbinski (1980, S. 942; mit Literatur), die als Einstieg in die Thematik einer künstlerischen Rezeption der Florentiner Taufkirche

IV. Machiavelli und Davidsohn – Varchi, Vasari, Borghini Florentiner Gründungsgeschichte im Florenz Cosimos I.

1. Niccolò Machiavellis Auffassung vom Ursprung der Stadt Florenz und die communis opinio der modernen Forschung (Robert Davidsohn)

Am 8. November 1520 erhielt Niccolò Machiavelli vom Magistrat der Stadt Florenz den Auftrag, gegen eine jährliche Vergütung von 100 Fiorini eine Geschichte von Florenz zu verfassen. Dieser ehrenvolle Auftrag an Machiavelli war auf Betreiben des Kardinals Giulio de' Medici zustande gekommen und bezeichnete eine Art öffentlicher Versöhnung zwischen dem ehemaligen Sekretär der Kanzlei der Florentiner Republik und den Medici, deren Rückkehr in die Stadt 1512 das Ende der politischen Karriere Machiavellis bedeutet hatte. Ein Jahr später war Machiavelli im Zusammenhang mit einer Verschwörung gegen die Medici auf sein Landgut Albergaccio bei San Casciano in der Val di Pesa verbannt worden, wo er in erzwungener Muße seine Hauptwerke, 'Il Principe' (1513), die 'Discorsi sopra la prima decade di Tito Livio' (1516-1519) und das Theaterstück 'Mandragola' (1518) verfaßte.²¹⁷

Nach der Wahl Giovanni de' Medicis zum Papst (Leo X.) 1513 und dessen Weggang nach Rom nahmen in Florenz Lorenzo de' Medici, seit 1516 Herzog von Urbino und Giulio de' Medici, seit 1513 Bischof von Florenz und gleichzeitig Vormund des Lorenzo, die Interessen der Familie wahr, doch scheiterte Lorenzos Versuch, in Florenz ein Herzogtum zu errichten, an der Opposition des anfänglich medicifreundlichen Adels. Erst nach Lorenzos Tod 1519 vermochte Giulio die Lage zu konsolidieren und durch Wiedereinrichtung regulärer Wahlen für die öffentlichen Ämter und eine umsichtige Verwaltung auch ehemalige Medici-Gegner an sich zu binden.

Seiner Fürsprache verdankte Machiavelli, wie erwähnt, den Auftrag zur Abfassung des Florentiner Geschichtswerkes, und

dienen können.

²¹⁷ Vgl. Brucker 1984, S. 256; und J.R. Hale in: Encyclopedia of the Italian Renaissance, London 1981, S. 195, s.v. Machiavelli.

dem 1523 zum Papst (Clemens VII.) gewählten Giulio widmete er das Werk nach Abschluß der Arbeiten im Mai 1525.²¹⁸

Machiavellis ursprüngliches Konzept zielte auf eine Konzentration der Darstellung der Florentiner Geschichte auf den Zeitraum nach der Rückkehr Cosimo il Vecchios 1434 aus dem Exil, doch entschloß er sich nachträglich in bewußter Anlehnung an seine humanistischen Vorgänger, der Geschichte des Quattrocento einen Rekurs auf die Anfänge der Stadt voranzustellen. Das in acht Bücher gegliederte Geschichtswerk ließ er - sicherlich auch mit Rücksicht auf seinen Förderer Giulio de' Medici - mit dem Tode Lorenzo il Magnifico 1492 enden,²¹⁹ so daß die Zeit unter Piero de' Medici bis zu dessen Verbannung (1494), die Regierung Savonarolas (1494-1498) und Machiavellis eigene Tätigkeit im Dienst der Republik (1498-1512) nicht mehr behandelt ist.

Während Machiavelli im ersten Buch den größeren Rahmen der Geschichte Italiens vom Fall des römischen Reiches bis zum 15. Jahrhundert absteckt, kommt er im zweiten Buch auf die Ursprungsgeschichte von Florenz zu sprechen. Hierbei beruft er sich wiederholt auf Historiographen, welche diese Tradition entscheidend geprägt hatten, namentlich auf Giovanni Villani, Leonardo Bruni und Flavio Biondo.²²⁰ Machiavelli läßt erkennen, daß er deren Berichte zum Teil übernimmt, ohne sie zuvor einer quellenkritischen Prüfung unterzogen zu haben. So gibt er z.B. kommentarlos die Nachricht Villanis und Biondos von der Zerstörung von Florenz unter Totila und dem erst 250 Jahre später erfolgten Neuaufbau unter Karl dem Großen wieder,²²¹

²¹⁸ Machiavelli erhielt im Juni 1525 von Clemens VII. eine zusätzliche Vergütung von 120 Dukaten und wurde vom Papst 1526 zum 'provveditore alle mura' ernannt. (Vgl. Montevicchi 1971, S. 47.)

²¹⁹ „questa fu forse una delle cause per cui le Istorie (...) si arrestarono alla morte di Lorenzo il Magnifico.“ (ebd.)

²²⁰ Zu den Quellen von Machiavellis 'Istorie Fiorentine' vgl. op.cit., S.48.

²²¹ „E quando quello imperio fu da' barbari afflitto, fu ancora Florentia da Totila re degli Ostrogoti disfatta, e dopo 250 anni di poi da Carlo

obwohl schon Bruni (den Machiavelli wiederum für andere Passagen zum Führer nimmt) die Unhaltbarkeit dieser Geschichtskonstruktion dargelegt hatte.²²²

Nur bei der Schilderung der eigentlichen Gründungsgeschichte der Stadt gibt Machiavelli sich nicht mit der bloßen Nacherzählung einer der überlieferten Versionen zufrieden, sondern versucht unter Auswertung der Quellen ein konsistentes Bild der frühen Entwicklung der Stadt zu geben. Unter Berufung auf Dante und Villani, die in der Geschichte der Florentiner Historiographie seit dem Trecento immer als Zeugen für die *römische* Gründung der Stadt angeführt wurden, setzt Machiavelli die Anfänge der Stadt viel früher, nämlich in die *etruskische* Zeit und gibt eine Darstellung, welche von allen zuvor berichteten Ursprungsgeschichten in frappanter Weise abweicht:

‘Es ist völlig ausgemacht, nach den Beweisen, die Dante und Johann Villani darüber geführt haben, daß die Stadt Fiesole, auf dem Gipfel des Berges liegend, um ihren Märkten stärkeren Zulauf, und denen, die sie mit ihren Waren besuchen wollten, größere Bequemlichkeit zu verschaffen, den Ort zu denselben nicht auf der Anhöhe, sondern in der Ebene zwischen dem Fuße des Berges und dem Fluße Arno bestimmt hatten. Diese Märkte sind nach meiner Meinung die Veranlassung zu den ersten Gebäuden gewesen, die an diesem Orte errichtet wurden, weil die Kaufleute bequeme Niederlagen zur Aufnahme ihrer Waren haben wollten, woraus dann mit der Zeit ganz feste Gebäude geworden sind.’²²³

Magno riedificata.” (Machiavelli, ed. Montevecchi, S. 342)

²²² Vgl. Bruni, *Historiae Florentini populi*, ed. Santini, S. 24.

²²³ Machiavelli, ed. Neumann, S. 77.

„Egli é cosa verissima, secondo che Dante e Giovanni Villani dimostrano, che la città di Fiesole sendo posta sopra la sommità del monte, per fare che i mercati suoi fussero più frequentati e dare più commodità a quelli che vi volessero con le loro mercanzie venire, aveva ordinato il luogo di quelli non sopra il poggio, ma nel piano intra le radice del monte e del fiume d’Arno. Questi mercati giudico io che fussero cagione delle prime edificazioni che in quelli luoghi si

Hatten Villani (den Machiavelli als Zeugen anruft), Salutati, Bruni, Polizian und früher schon die *Chronica de origine civitatis* des 13. Jahrhunderts die Gründung der Stadt immer als Tat *römischer*

facessero, mossi i mercatanti da il volere avere ricetti commodi a ridurvi le mercanzie loro, i quali con il tempo ferme edificazioni diventerono;" (Machiavelli, ed. Montevecchi, S. 341)

Machiavellis Berufung auf Villani als Zeugen für die Existenz eines Fiesolaner Marktfleckens als Keimzelle des späteren Florenz muß irritieren, denn bei Villani steht am Beginn der Geschichte von Florenz die *Vernichtung* von Fiesole („Distrutta la città di Fiesole, Cesare con sua oste discese al piano presso alla riva del fiume d'Arno, (...) e in quello luogo fece cominciare ad edificare una città, acciò che Fiesole mai non si rifacesse (...)” Villani I, 38, ed. Dragomanni I, S.59)

Machiavelli stützt sich offensichtlich auf eine andere, eher beiläufige Bemerkung Villanis, die weder in die populäre Florentiner Tradition eingegangen ist noch von der Forschung - soweit ich sehe - rezipiert wurde: Im Bericht des Chronisten von der Errichtung des Marstempels heißt es nämlich, daß der ehemalige Marstempel an eben der Stelle erbaut worden sei, wo früher der *Marktplatz von Fiesole* gelegen habe („(...) e fondaro e edificaro il detto tempio nel luogo (...) dove i Fiesolani faceano loro mercato.” Villani I, 42, a.a.O., S. 65; *Herv.*, G.S.).

Was Machiavellis Verweis auf Dante anlangt, so spricht der Dichter der *Divina Commedia* nur von einer *späteren* Fiesolaner Zuwanderung nach Florenz und der daraus resultierenden Vermischung der ehemals nur aus römischen Abkömmlingen bestehenden Florentiner Bevölkerung.

Hierbei äußert sich Dante mit Abscheu über die Fiesolaner Zuwanderer als dem 'Vieh von Fiesole' („le bestie fiesolane"; *Inferno* XV, 73) [Übersetzung Hertz], welche er gegen die verbliebenen Nachkommen der Römer („la sementa santa di que' Roman"; op.cit., S. 76f.) abgrenzt. Dante handelt also von der gegensätzlichen Rolle beider Bevölkerungsschichten in der Entwicklung seiner Vaterstadt (seit der Zeit seines Urahns Cacciaguida), und nirgends erscheint bei ihm Fiesole als Mutterstadt von Florenz (vgl. Rubinstein 1942, S. 223 f.).

In der Forschung wird *Paradiso* XV, 124-126 gelegentlich in diesem Sinne gedeutet (vgl. Del Monte 1950, S. 180 u. Rocchi 1996, S. 32), doch geht es an dieser Stelle nur ganz allgemein um die sagenhafte Frühzeit Italiens mit Geschichten 'von Trojanern, Rom und Fiesole', welche Dante eine Mutter bei der Arbeit am Spinnrocken ihren Kindern erzählen läßt, ohne daß sich hieraus eine bestimmte Auffassung vom Ursprung der Stadt Florenz entnehmen läßt.

Siedler berichtet und deren vornehme Abkunft hervorgehoben, so erscheint in Machiavellis Bericht Florenz als Tochtergründung von *Fiesole* und damit in Abhängigkeit von derjenigen Stadt, welche im Geschichtsbild der früheren Historiographen den Part eines Erbfeindes eingenommen hatte, deren Vernichtung (nicht deren Wohlfahrt) die Existenzgrundlage der neuen Siedlung am Arno abgegeben hatte.

Bei Machiavelli aber verdankt die Siedlung am Arno ihre Entstehung Fiesolaner Handelsgeist; sie erscheint als wohlkalkuliertes Unternehmen gewinnorientierter Kaufleute, welche ihre Niederlassung im Tal anfangs nur mit den notwendigsten Einrichtungen versehen. Die frühesten Bauwerke von Florenz sind Warenlager - nicht Tempel- oder Thermenanlagen -, und erst nach und nach werden die Gebäude auch fest (*ferme*), d.h. in Stein erbaut.

Eine erste Vergrößerung erfährt die neue Siedlung durch die äußere Beruhigung Italiens nach den punischen Kriegen,²²⁴ eine weitere durch die Ereignisse, welche die früheren Geschichtsdarstellungen erst als die eigentliche Gründungsgeschichte von Florenz berichtet hatten:

‘Zuerst wurden von Sulla und hernach von jenen drei römischen Bürgern, die, nachdem sie Cäsars Tod gerächt, sich in das Reich theilten, Colonien nach Fiesole gesandt, die entweder alle, oder doch zum Theil ihren Wohnsitz in der Ebene neben dem schon angelegten Flecken aufschlugen. Durch diesen *Zuwachs* ward der Ort so reich an Gebäuden und Menschen, so wie an allen bürgerlichen Einrichtungen, daß er unter den Städten Italiens mit aufgezählt werden konnte.’²²⁵

²²⁴ „e di poi, quando i Romani, avendo vinti i Cartaginesi, renderono dalle guerre forestiere la Italia sicura, in gran numero moltiplicorono.” (ebd.)

²²⁵ Machiavelli, ed. Neumann, S. 78; *Herv.*, G.S.

„Da Silla adunque in prima e di poi da quelli tre cittadini romani i quali

Die hier von Machiavelli dargelegte Auffassung einer Kontinuität der etruskischen und römischen Florentia wurde am Ende des 19. Jahrhunderts auch von der modernen historischen Forschung positiv rezipiert,²²⁶ jedoch von Robert Davidsohn im ersten Band seines Monumentalwerks der 'Geschichte von Florenz' (und dem gleichzeitigen Kommentarband der 'Forschungen') entschieden zurückgewiesen. An Stelle „der unrichtigen Auffassung (..), die römische Kolonie sei auf dem Boden des älteren (...) Municipiums errichtet worden“²²⁷ vertrat Davidsohn die These vom Untergang der etruskischen Siedlung im sullanischen Bürgerkrieg und von einem erst mehr als zwei Jahrzehnte später erfolgten Neuaufbau an einer weiter flußabwärts gelegenen Stelle z.Zt. Caesars. Da Davidsohn als Zeugen für diesen „Irrthum, den es zu widerlegen gilt“²²⁸ nicht zuletzt Machiavelli nennt, und Davidsohns Darstellung heute allgemein akzeptiert wird, sollen seine Argumente und die Machiavellis gleichsam in einem Dialog über die Jahrhunderte hinweg zusammengeführt und miteinander verglichen werden.

Die Beschreibung Davidsohns von der Entstehung der etruskischen *Florentia* weist zunächst große Ähnlichkeit mit dem Bericht Machiavellis auf, denn auch der moderne Forscher bezeichnet die Siedlung am Arno als Tochtergründung und Handelsniederlassung der etruskischen Bergstadt Fiesole:

„Die Lage auf dem Berge gab Sicherheit, als die Völkerwogen durch die Ebene und an der Bergfeste vorbeiflutheten, aber auch der Verkehr friedlicher Perioden suchte die ebenen Wege und zog in einiger Entfernung an Fäsula vorüber. So

dopo la vendetta fatta di Cesare' si dividono lo imperio, furono mandate a Fiesole colonie; delle quali o tutte o parte posono le abitazioni loro nel piano *presso alla già cominciata terra*; tale che per questo *augumento* si ridusse quello luogo tanto pieno di edifici e di uomini e di ogni altro ordine civile, che si poteva numerare intra le città di Italia.” (ed. Montevocchi, S. 341; *Herv.*, G.S.)

²²⁶ Vgl. Villari 1893, S. 59.

²²⁷ Forschungen I, S. 1.

²²⁸ op.cit., S. 2.

entschloß man sich, in geringster Entfernung am Flußufer eine Tochterstadt zu erbauen (...).“²²⁹

Und auch bei der Lokalisierung der späteren römischen Kolonie scheint sich Davidsohn an den Ausführungen Machiavellis zu orientieren, denn dieser hatte sie als „nel piano presso alla già cominciata terra“ bezeichnet, während Davidsohn die römische Siedlung nur eineinhalb Kilometer westlich der etruskischen Niederlassung lokalisiert.²³⁰

Die entscheidende Abweichung Davidsohns von seinem früheren Kollegen liegt dann aber in der Annahme einer *Zäsur* zwischen etruskischer und römischer *Florentia*: die etruskische Siedlung sei im Bürgerkrieg durch Sulla restlos zerstört worden. Machiavelli hingegen betont ausdrücklich, daß die römische Kolonie eine Erweiterung (*augmento*) der fortbestehenden etruskischen darstelle; diese Erweiterung habe deren Entwicklung zur Stadt entscheidend gefördert und dazu geführt, daß sie bereits 17 n.Chr. bei Tacitus gleichberechtigt neben anderen toskanischen Städten erscheint und vor dem römischen Senat ihre Interessen vertreten konnte.²³¹

Wie begründet nun Davidsohn seine These einer völligen Zerstörung von Florenz? Er entwickelt sie in Ausdeutung einer Stelle im Geschichtswerk des Florus, eines römischen Geschichtsschreibers des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts der Zeit Hadrians,²³² in der von der Konfiszierung einiger

²²⁹ Davidsohn, Geschichte I, S. 3.

²³⁰ Vgl. Machiavelli, ed. Montevecchi, S. 341 und Davidsohn, Forschungen I, S. 1.

²³¹ Vgl. Machiavelli, a.a.O., S. 342.

²³² Die Identität des Verfassers der *Epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC* (so der in einigen Handschriften überlieferte Titel des Werks) mit einem Dichter oder einem Rhetor gleichen Namens (deren Werke ebenfalls in das zweite nachchristliche Jahrhundert datiert werden) ist in der Forschung umstritten.

Die Quellen für Florus' *Epitome* (lat. *Epitomae*), eine Zusammenstellung aus Exzerpten früherer Geschichtswerke, sind nicht nur Livius (von dem das Werk seinen Namen hat), sondern auch Caesar, Sallust, Seneca d.Ä.

blühender italischer Landstädte - darunter Florenz - im Bürgerkrieg durch Sulla die Rede ist und anschließend vom Los der Bürgerschaft von Sulmo berichtet wird, welches Davidsohn auch auf das Schicksal der zuvor genannten Städte rückbezieht. Die betreffende Passage bei Florus lautet:

„municipia Italiae splendidissima sub hasta venierunt, Spoletium, Interamnium, Praeneste, *Florentia*. Nam Sulmonem, vetus oppidum socium atque amicum - facinus indignum - non expugnat aut obsidet iure belli; sed quod modo morte damnati duci iubentur, sic damnatam civitatem iussit Sulla deleri”.²³³

Gegen eine Übersetzung der Florus-Stelle „*municipia ... sub hasta venierunt*” mit ‘die Landstädte wurden versteigert’ wendet sich nun Davidsohn entschieden, indem er a) einen merkwürdigen Unterschied trifft zwischen ‘Versteigerung’ und ‘Versteigerung des *Bodens*’, b) von der Zerstörung Sulmos spricht und dessen Schicksal auf *Florentia* und die anderen *municipia* überträgt und c) ‘Versteigerung’ als gleichbedeutend mit ‘Zerstörung’ setzt:

„Daß ‘Florenz durch Versteigerung in der Gewalt der Sullanischen Veteranen blieb’, ist nirgendwo auch nur andeutungsweise gesagt, sondern nur, daß der *Boden* versteigert ward (Flori Epit. II, 9, 27), was nach einer anderen Stelle (Ib. 28 betr. Sulmo) mit der Zerstörung gleichbedeutend gesetzt werden muß (...).”²³⁴

und Tacitus. Florus entwirft ein Gesamtbild der römischen Entwicklung, wobei er jedoch auf Vollständigkeit der Ereignisse keinen Wert legt. Im gesamten Mittelalter ist Florus historischer Schulautor und seiner zusammenfassenden Darstellung wegen geschätzt. Noch Petrarca benutzt Florus und lobt seinen Stil. (Vgl. Albrecht 1994, S. 1120 – 1127.)

²³³ Epitome II, 9, 27 f., ed. Halm, S. 76.

²³⁴ Forschungen I, S. 7 f.; *Herv.*, G.S.

Rubinstein (1942, S. 203 u. S. 226) führt die Florus-Stelle im Zusammenhang seiner Erörterung der Gründungsgeschichte von Florenz gleichfalls an, verwirft sie aber unter Berufung auf das Urteil von Martin Schanz in dessen ‘Geschichte der römischen Literatur’, Band III (3.

Der klar definierte römische Begriff *sub hasta venire*, der nur mit 'öffentlicher Versteigerung' übersetzt werden kann,²³⁵ wird bei Davidsohn durch die Gleichsetzung von 'Versteigerung' mit 'Zerstörung' negiert und ins Gegenteil verkehrt. Davidsohn sieht sich zu dieser Umdeutung des Begriffes *sub hasta venire* dadurch berechtigt, daß er behauptet, Florus spreche anschließend von der Zerstörung Sulmos und diese Mitteilung gelte auch für die vorgenannten Städte. Doch berichtet Florus im folgenden Satz nur, daß die *Bürgerschaft* Sulmos, nicht aber ihre Stadt, 'vernichtet' (*deleti*)²³⁶ worden sei, während Davidsohn das Wort *civitas*

Auflage, München 1922, S. 70) als unzuverlässig: „As to the value of Florus' assertion, the Epitoma is so far from reliable that we can hardly accept the fact on its authority only.” (op.cit., S. 203.)

In der Tat urteilt Schanz sehr abwertend über den Geschichtsschreiber Florus: „(...) sein Werkchen ruht auf der Grundlage der römischen Geschichte, aber es ist keine eigentliche Darstellung derselben. (.....) historische Schnitzer hat er in Fülle verbrochen” (a.a.O. S. 70).

Die mangelnde Zuverlässigkeit des Florus („far from reliable” und „unreliable”; Rubinstein op.cit. S. 203 u. S. 226) enthebt den späteren Forscher jedoch nicht der Aufgabe zu überprüfen, ob Florus auch im Bericht von der Einnahme und Versteigerung von Florenz einen „historischen Schnitzer” (Schanz) begangen hat. Und hier gibt es keinerlei Hinweise auf eine fehlerhafte historische Überlieferung bei Florus und auch kein Motiv, das den Verfasser der *Epitome* veranlaßt haben könnte, die Einnahme und Versteigerung von vier blühenden italischen *municipia* während des Bürgerkriegs durch Sulla nur zu erfinden.

²³⁵ Die *hasta* ('Stange', 'Stab') wurde bei öffentlichen Versteigerungen aufgesteckt zur Bezeichnung des Orts der öffentlichen, obrigkeitlichen Gewalt. Die *hasta* in dieser Bedeutung wurde *hasta venditionis*, der Vorgang der Versteigerung selbst *sub hasta vendere* bzw. *venire* (auch *hasta subicere*, *hastam publicam accedere*) genannt.

Eine andere Bedeutung von *sub hasta venire* läßt sich in der römischen Literatur nicht nachweisen. (Vgl. die Belege im *Thesaurus linguae latinae* u. Georges 'Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch', Band I, 8. Auflage, Gotha 1913 [Reprint Hannover 1988], Sp. 3013 f., s.v. 'hasta'.)

²³⁶ Das Wort *deleti* erlaubt keinen Rückschluß darauf, ob Sachen oder Personen 'vernichtet' worden sind, denn es wird für die Zerstörung von Städten oder Häusern (*urbes*, *aedificia*) ebenso gebraucht wie für die Tötung

kommentarlos mit *municipium* gleichsetzt, obwohl Florus, wie im folgenden zu zeigen sein wird, diese Begriffe klar unterscheidet. Denn untersucht man die Bedeutung von *civitas* in den *Epitome* des Florus, so ist dieses Wort stets im Sinne von 'Einwohnerschaft' oder 'Bürgerschaft' gebraucht und in dieser Bedeutung im Unterschied zu den Bezeichnungen *municipium*, *oppidum* und *urbs* verwendet.

Einige Beispiele aus dem 2. Buch der *Epitome* mögen dies verdeutlichen:

Florus spricht von der 'Teilung der Bürgerschaft' (*bicipitem ex una fecerant civitatem*; II, 5), ihrer Hoffnung (*spes civitatis*; ebd.), dem 'Recht der Bürger' (*ius civitatis*; II, 6), der 'verurteilten Bürgerschaft' (*damnata civitas*; II, 9), vom Terror, der auf die Einwohnerschaft ausgeübt wird (*civitatem terrere*; II, 10), von Emotionen innerhalb der Bürgerschaft (*varius et multiplex motus civitatis*; II, 13; und *civitas lacrimas tenere non potuit*; II, 16).

Wenn Florus aber den Ort oder die gebaute Stadt meint, ersetzt er das Wort *civitas* durch die Substantive *urbs*, *oppidum* und *municipium*. So bezeichnet er das Lokal mit Wendungen wie *intra urbem* (II, 6), *ab urbe* (ebd.), *mediam urbem* (ebd.), *in urbe media* (II, 9) *urbe tota* (II, 12) *intra urbem* (II, 13), *ab oppido* (ebd.) *in parte urbis* (II, 18), und wenn er von der Belagerung, Eroberung und Zerstörung der Städte spricht, gebraucht er Wendungen wie *oppida direptione vastavit* (II, 7), *oppida diripiens* (ebd.), *de invadenda urbe* (II, 8), *ad urbium excidia* (II, 10), *obsidione urbium* (II, 13), *ad urbis praesidium* (II, 17), *oppidum magna vi repugnare* (II, 23), *capta urbs* (ebd.), womit er immer die gebaute Stadt meint. In diesen Zusammenhang gehört auch seine Mitteilung vom Glanz der vier italischen Landstädte (*municipia Italiae splendidissima*; II, 10), auf deren Zerstörung Sulla gerade verzichtete, weil er sie konfiszieren und versteigern wollte.

Davidsohns Behauptung, die Versteigerung von Florenz und dreier anderer Landstädte müsse „mit der Zerstörung gleichbedeutend gesetzt werden“, ist also in *doppelter* Weise

von Menschen (*hostes, homines*). (Vgl. Georges I, op.cit., Sp. 2011, s.v. 'deleo'.)

falsch, denn mag man auch das Schicksal von Sulmo auf die vorgenannten Orte übertragen,²³⁷ so spricht Florus doch von der Vernichtung der *Bürgerschaft* dieser Stadt, und diese Mitteilung tangiert in keiner Weise die klare Bedeutung des Begriffes *sub hasta venire*, welche Sullas Vorgehen gegenüber Florenz und den anderen *municipia* klar definiert. Davidsohns Versuch, die Nachricht einer öffentlichen Versteigerung des Florentiner *municipium* mit der erfundenen Mitteilung von dessen völliger Zerstörung gleichzusetzen, mündet am Ende in einer geschichtlichen Konstruktion, in der sich erfundene und überlieferte Nachrichten zu einer völlig widersprüchlichen Darstellung des Übergangs von der etruskischen zur römischen *Florentia* verbinden:

„Andere Städte trafen die härtesten Kontributionen, Einziehung von Einzelvermögen, Zerstörung der Stadtburgen, Niederreißung der Mauern, aber Schwereres als alles dieses ward über Florenz verhängt, nämlich die *Gesamtkonfiskation* und zugleich mit der *Einziehung allen Besitzes die vollständige Vernichtung*. Grund und Boden der Stadt, wie die Aecker der Bürger kamen zur *Versteigerung* und werden hier wie überall Günstlingen Sullas und seiner Offiziere zugefallen sein, oder den Spekulanten, die als Marodeurs des Bürgerkrieges durch *Ankauf von Konfiskationsgütern und Besitzthümer* der Geächteten ungeheure Reichthümer zusammenrafften. Fortan ging der Pflug über die Stelle, wo ein Jahrhundert eine blühende Stadt gestanden hatte.“²³⁸

Die Widersprüchlichkeit von Davidsohns Geschichtskonstruktion zeigt sich wie in einem Brennpunkt in der Formulierung: „zugleich mit der Einziehung allen Besitzes die vollständige Vernichtung“, denn eine *vollständige Vernichtung*

²³⁷ Obwohl dies nicht ausdrücklich gesagt ist, legt die Konjunktion ‘nam’ die Interpretation nahe, das Schicksal der Einwohnerschaft von Sulmo, die Sulla töten ließ (*civitatem iussit Sulla deleri*) habe auch die Bürgerschaften der anderen konfiszierten Landstädte betroffen, deren Besitz dann *sub hasta venit*.

²³⁸ Davidsohn, Geschichte I, 1896, S. 6 f.; *Herv.*, G.S.

macht die *Einziehung allen Besitzes* überflüssig, und der Vorgang des *sub hasta venire* schließt die systematische Zerstörung des Ortes, der versteigert werden soll, gerade aus. Demgegenüber berichtet Florus an anderer Stelle durchaus von Zerstörungen einzelner Städte, die er dann aber mit 'vastare' umschreibt (*oppida miserabili direptione vastavit*; II, 7), wobei er - wie ausführlich dargelegt - nicht das Wort *civitas*, sondern die Bezeichnung *oppidum* (bzw. *urbs*) gebraucht.

In seiner geschichtlichen Rekonstruktion der ursprünglichen Entstehung von Florenz berichtet Davidsohn weiter (ohne Quellenbeleg) davon, daß „der Pflug über die Stelle (ging), wo ein Jahrhundert eine blühende Stadt gestanden hatte“. Mit dieser Aussage unterstellt er, daß jedenfalls eine *Agrarkolonie* aus der zerstörten Siedlung hervorgegangen sein muß. Diese Konsequenz, die sich aus seiner eigenen Darstellung ergibt, negiert er jedoch gleich anschließend und verwirft am Ende jede Vorstellung einer römischen Ansiedlung auf dem von Sulla eingezogenen und versteigerten Gebiet. Unter Hinweis auf den - bei Polizian zum ersten Mal erwähnten - *Liber Coloniarum* und auf Plinius²³⁹ stellt er die These auf:

„An den Namen Cäsars ist ein anderer glänzender Name geknüpft, der von Florenz; ihm verdankt die Stadt (...) die Entstehung. Unter dem Namen des 23 Jahre vorher verwüsteten Municipiums wurde etwa um das Jahr 59 eine römische Kolonie von geringem Umfange an neuer Stelle errichtet (...).“²⁴⁰

Welchen Grund Caesar bzw. die Administratoren der 'lex Iulia' gehabt hatten, ihre neue Kolonialgründung, welche eine konfiszierte etruskische Siedlung zur Voraussetzung hatte, nach dem Namen einer „vollständig vernichteten“ Landstadt zu benennen, bleibt nach Davidsohns Bericht ganz und gar rätselhaft. Seine Darstellung der Gründungsgeschichte von

²³⁹ Vgl. *Historia Naturalis*, III, 5, 52, ed. Mayhoff, S. 252.; vgl. Davidsohn, *Geschichte I*, S. 8.

²⁴⁰ op.cit., S. 9.

Florenz steht und fällt mit der Voraussetzung, die etruskische *Florentia* sei im Bürgerkrieg von Sulla nicht enteignet und neu besiedelt, sondern völlig zerstört worden. Doch begründet er diese Auffassung anhand eines Quellenzitats, aus dem gerade das Gegenteil, die Versteigerung und damit Erhaltung der etruskischen Kolonie hervorgeht. Und so ist Machiavellis These vom materiellen Fortbestand einer etruskischen Marksiedlung als Ausgangsbasis für die Neugründung von Florenz zur Zeit der späten Republik entgegen einer verbreiteten, an Davidsohn orientierten Forschungsmeinung keineswegs widerlegt.²⁴¹

Sieht man Machiavellis Darstellung der Florentiner Ursprungsgeschichte vor dem Hintergrund der vorhergehenden Historiographie, so verbindet sich in ihr die Überlieferung von einer etruskischen Siedlung *Florentia* mit den Berichten eines Leonardo Bruni, Giovanni da Prato und Polizian zu einem ganz neuen Gesamtbild von der frühen Entwicklung der Stadt, in welcher der römische Anteil (die Verteilung oder Versteigerung von Kolonialland an römische Soldaten zur Zeit Sullas und der Triumvirn) nur als Zuwachs (*questo augumento*) einer fortbestehenden etruskischen Kommune erscheint. Daß diese Vergrößerung des Florentiner Marktfleckens am Arno durch Neuansiedlungen römischer Veteranen dem Ort ein halbes Jahrhundert später bereits den Umfang einer Stadt verschafft habe, entnimmt Machiavelli den (im Kapitel zu den *Anfängen von Florenz* bereits erwähnten) *Annalen* des Tacitus, einer Quelle, welche die früheren Geschichtsschreiber noch nicht ausgewertet hatten:

‘Schon zu Tiberius‘ Zeiten war ihre Verfassung [sc. die von Florenz] gleich jener der übrigen italienischen Städte. *Tacitus* erwähnt, daß Gesandte von ihnen [sc. der Florentiner] zum Kaiser kamen (im Jahre 17 n. Chr.) mit der Bitte, daß die Wasser der Chiana nicht nach ihrer Gegend hingeleitet werden möchten (...).’²⁴²

²⁴¹ Vgl. oben, Fn. 4.

²⁴² Machiavelli, ed. Kluxen, S. 78.

Aufgrund derselben Quelle vermag Machiavelli die unter seinen humanistischen Vorgängern viel erörterte Frage, ob der frühere Name von *Florentia* nach dem Bericht des Plinius ursprünglich 'Fluentia' gelautet habe, ganz einfach zu lösen. Er bezeichnet es als unwahrscheinlich, daß dieselbe Stadt zur selben Zeit zwei verschiedene Namen geführt habe - 'Florentia' (bei Tacitus und Frontinus) und 'Fluentia' (bei Plinius) - und zieht daraus den naheliegenden Schluß, daß die Bezeichnung 'Fluentini' bei Plinius eine bloße Verschreibung späterer Kopisten für 'Florentini' sein müsse, eine Auffassung, welche die moderne philologische Forschung *unisono* übernommen hat.²⁴³

(„(...) perché di già ne' tempi di Tiberio secondo il costume delle altre città d'Italia si governavano, e Cornelio referisce essere venuti oratori Florentini allo imperadore a pregare che l'acque delle Chiane non fussero sopra il paese loro sboccate"; Machiavelli ed. Montevecchi, S. 342.)

Vgl. die Quelle bei Tacitus:

„Actum deinde in senatu ab Arruntio et Ateio an ob moderandas Tiberis exundationes verterentur flumina et lacus, per quos augescit; auditaque municipiorum et coloniarum legationes, *orantibus Florentinis* ne Clanis solito alveo demotus in amnem Arnun transferretur idque ipsis perniciem adferret. (.....). seu preces coloniarum seu difficultas operum sive superstitio valuit, ut in sententiam Pisonis concederetur, qui nil mutandum censuerat.” (Annales I, 79, ed. Heller, S. 108 f., *Herv.*, G.S.)

[Darauf wurde im Senat von Arruntius und Ateius darüber Vortrag gehalten, ob man zur Eindämmung der Überschwemmungen des Tiber die Flüsse und Seen, die das Steigen des Wassers verursachen, ableiten solle. Man hörte dazu Abordnungen aus den Landstädten und Kolonien an. *Die Florentiner baten*, man solle nicht den Clanis [die Chiana] aus seinem bisherigen Bett verdrängen und in den Arno umleiten, was für sie selbst verhängnisvoll werde. (.....). Mögen nun die Bitten der Kolonien oder die Schwierigkeiten des Unternehmens oder auch religiöse Rücksichten ins Gewicht gefallen sein, man pflichtete bei der Abstimmung dem Cn. Piso bei, der beantragt hatte, nichts zu ändern.] (Übersetzung Walther Sontheimer)]

Siehe w.o. Kapitel I, 1 ('Die Anfänge von Florenz'), S. 3.

²⁴³ „(...) quello vocabolo « Fluentini » conviene che sia corrotto, perché Frontino e Cornelio Tacito, che scrissono quasi che ne' tempi di

Zeigt sich an dieser Argumentation Machiavellis, daß er nicht nur die großen historischen Zusammenhänge der Stadtgeschichte aufgrund der Überlieferung zu einem stimmigen Gesamtbild zu vereinen bemüht ist, sondern auch Einzelfragen der Florentiner Frühgeschichte, wie die erste Namensgebung der Stadt, kritisch bespricht, so erhebt sich vor dem Hintergrund der vorangehenden Geschichtsschreibung die Frage, wie denn der Autor denjenigen Bau beurteilt, der seit Villani in allen Geschichtsdarstellungen den antiken Ruhm von Florenz verkörpert hat. Und hier ergibt sich der erstaunliche Sachverhalt, daß Machiavelli, welcher doch auch der Legende - so der vom Wiederaufbau von Florenz unter Karl dem Großen - einen Platz in seiner Darstellung einräumt, das Baptisterium als Wahrzeichen der Stadt mit Stillschweigen übergeht:

In Machiavellis Gründungsgeschichte findet sich keine Erwähnung, kein einziger Hinweis auf das Florentiner Baptisterium und dessen Tradition als ehemaliger Marstempel. Die patriotische Verklärung des Ursprungs der Stadt - Florenz als Tochtergründung und ebenbürtige Nachfolgerin Roms -, welche den Darlegungen eines Salutati, Bruni, Giovanni da Prato und Polizian zugrundelag, macht in der Geschichtsdarstellung des Machiavelli zum ersten Mal pragmatischen Überlegungen Platz, welche die Legenden zwar nicht durchweg verwirft, aber bei der grundlegenden Frage der Entstehungsgeschichte auf ökonomische Motive und politische Voraussetzungen rekurriert, um auf diese Weise zu einem konsistenten Bild vom geschichtlichen Ursprung der Stadt Florenz zu gelangen.²⁴⁴

2. Benedetto Varchis 'Florentiner Geschichte'

Florenz war nach der Wahl Giulio de' Medicis zum Papst 1523 von einem Kardinallegaten und zwei Mitgliedern der

Plinio, gli chiamono Florenzia e Fiorentini; (...)."
(Machiavelli, ed. Montevecchi, S. 342.)

Vgl. Plinius *Historia Naturalis*, III, 5, 52, ed. Mayhoff, S. 252.

²⁴⁴ Zur allgemeinen Würdigung der Geschichtsschreibung Machiavellis vgl. zusammenfassend Fueter 1925, S. 65 ff. u. Schevill 1961, S. xxi.

Medicifamilie, Ippolito und Alessandro, regiert worden, deren Position in Florenz jedoch nach dem Sacco di Roma geschwächt war, und so konnte sich 1527 zum letzten Mal eine republikanische Regierung in der Stadt etablieren.²⁴⁵ Diese orientierte sich außenpolitisch an Frankreich, obwohl zur gleichen Zeit ein französisches Heer, dezimiert durch die Pest, Italien verlassen mußte und Franz I. im Vertrag von Cambrai 1528 seinen italienischen Verbündeten preisgab, während Clemens VII. 1529 die Unterstützung Karls V. für die Wiedereroberung von Florenz gewinnen konnte. Im Oktober desselben Jahres schlossen die kaiserlichen Truppen ihren Belagerungsring um Florenz. Am 12. August 1530 mußte die Stadt kapitulieren. Clemens VII. ließ zunächst durch päpstliche Beauftragte eine von ihm kontrollierte republikanische Regierung bilden, bevor er 1532 eine Verfassungsreform initiierte, die seinen Verwandten Alessandro de' Medici zum ersten Herzog von Florenz machte. Diesem stellte sich nicht nur die Opposition der Republikaner entgegen, sondern bald auch ein Teil des zunächst medicifreundlichen Florentiner Adels. 1535 mußte sich Alessandro vor einem kaiserlichen Schiedsgericht gegen den Vorwurf der Tyrannei verteidigen. Nachdem er vom kaiserlichen Tribunal freigesprochen worden war, fiel er zu Beginn des Jahres 1537 dem Attentat eines Verwandten, Lorenzino de' Medici, zum Opfer, worauf Cosimo de' Medici, ein Urenkel Lorenzos des Prächtigen, vom Rat der Vierzig unter dem Titel eines *Signore* zum Regenten von Florenz ernannt wurde. Im August desselben Jahres ließ sich der neue Machthaber nach dem Sieg über seine innenpolitischen Gegner um Filippo Strozzi zum zweiten Herzog von Florenz ausrufen, ein Titel, der ihm vom Farnese-Papst Paul III. und später (1543) auch von Karl V. bestätigt wurde.

Schon früh ging Cosimo nach Antritt seiner Herrschaft daran, sich gerade auch der Mitarbeit kritisch gesonnener Humanisten, Künstler und Intellektueller zur Legitimierung seiner Herrschaft zu versichern. Cosimo selbst beauftragte den nach dem Sturz der

²⁴⁵ Vgl. zum folgenden Brucker 1984, S. 256 - 258.

Florentiner Republik 1530 bis 1543 im Exil weilenden Benedetto Varchi 1547 mit einer Darstellung der Umbruchsjahre, die zu Cosimos Machtübernahme geführt hatten, wobei Varchi, wieder in Anknüpfung an die humanistische Geschichtsschreibung, auch eine ausführliche Gründungsgeschichte lieferte.²⁴⁶

Varchi gibt eine Übersicht über die verschiedenen Überlieferungen zur Florentiner Frühgeschichte und deren wichtigste Autoren. Er führt die Ursprungsversion Villanis ebenso an wie die Revision dieser Auffassung durch Bruni und die spätere Korrektur Polizians, und erwähnt auch die pragmatische Auffassung Machiavellis von Florenz als einer merkantilen Niederlassung Fiesoles.²⁴⁷ Allen diesen Ursprungsversionen gegenüber nimmt Varchi eine offene Haltung ein, indem er unter Berufung auf das Beispiel des Livius die Gründungsgeschichte der Städte zu einem Gebiet erklärt, in dem sich traditionell 'Göttliches und Menschliches mischten' (*mescolare le cose umane colle divine*). Als Grund hierfür gibt Varchi das Bestreben der Geschichtsschreiber an, die Ursprünge einer Stadt 'heiliger und verehrungswürdiger' zu machen (*per fare i principj della Città più santi, e piu venerabili*) und verweist mit diesen Worten auf den legendenhaften Charakter solcher Berichte, wobei er wohl auch an die Ursprungssagen anderer italienischer Städte gedacht haben mag.²⁴⁸

²⁴⁶ *Storia Fiorentina* di Messer Benedetto Varchi. Köln 1721.

²⁴⁷ Vgl. *Storia Fiorentina*, S. 240 - 242.

Rezeptionsgeschichtlich von Interesse ist Varchis Mitteilung, daß Polizian *nicht* der Urheber der These einer Gründung von Florenz unter dem zweiten Triumvirat gewesen sei, sondern Maffei Volterano: Polizian habe in seinem Brief an Piero de'Medici diese These nur dargelegt (und damit publik gemacht) und durch seine Autorität gestützt. (Vgl. op.cit., S. 242.)

²⁴⁸ „(...) onde si concede all'antichità, come afferma Livio nella sua prefazione, che ella possa *per fare i principj della Città più santi, e piu venerabili, mescolare le cose umane colle divine*, non è gran fatto, che dell' edificazione di Firenze si trovino tante, e tanto diverse opinioni.” (op.cit., S. 243; Herv., G.S.)

Die These Villanis von der Zerstörung der Stadt unter Totila und die damit zusammenhängende Vorstellung eines späteren Wiederaufbaus unter Karl dem Großen will Varchi anhand einer kritischen Prüfung der Quellen als geschichtlich wahr erweisen. Gegen die These Villanis führt er zunächst die fehlende Nachricht in den ‘Gotenkriegen’ des Prokopius als Argument *ex silentio* an.²⁴⁹ Varchi verwirft jedoch dieses Argument und schenkt stattdessen mehreren späteren Berichten von einer Wiederherstellung der Stadt durch Karl den Großen Gehör; man könne diesen Berichten durchaus trauen: dafür bürge die Vertrauenswürdigkeit und moralische Integrität der Gewährsleute (*la cui bontà fu pari alla dottrina, la quale era grandissima*).²⁵⁰

Varchi folgt also - wie Machiavelli - dem Bericht des Villani, wobei er im Unterschied zum Chronisten nur hervorhebt, daß der Neuaufbau von Florenz in größerem Maßstab geschehen sei.²⁵¹ Und wie Machiavelli umgeht auch Varchi die damit einher-

²⁴⁹ „Veduto dove, come, quando, e da chi, e perchè fu edificata la Città di Firenze, resta che vediamo, se, come, quando, e perchè ella fu disfatta, perciocchè *non è meno dubbia la destruzione sua, che si sia la edificazione* (...)“ (op.cit., S. 244 f.; Herv., G.S.)

„(...) sono alcuni, i quali non credono, ch' ella [Firenze] fosse disfatta mai (...); e la ragione allegata da loro è, che Procopio Cesariense, che scrisse le guerre de' Gotti, nelle quali personalmente si trovò, *non ne fa menzione alcuna* (...)“ (op.cit., S. 246; Herv., G.S.)

²⁵⁰ „(...) e nondimeno pare cosa certissima, che Firenze fusse (...) smantellata; perchè oltre le autorità allegate di sopra, dice il Volterrano con molt'altri, che le mura di Firenze s'accebbbero tre volte; e quello che è più, Paolo Emilio da Verona, che scrisse le Storie de' Franchi, e de i Franzesi, dice, che Carlo (...) rifece Firenze, e dice rifece, e non ristaurò. E Donato Acciaivoli, la cui bontà fu pari alla dottrina, la quale era grandissima, (...) dice, ch'egli (...) ritornò per memoria dell' acquistata dignità la Città di Firenze con somma celebrità nel primiero stato (...) e tutta la Nobiltà, la quale era dispersa per le Terre dintorno, ridusse nella Città, la cinse di nuove mura (...)“ (op.cit., 246f.)

²⁵¹ „Questa nuovamente murata, o più tosto restaurata Città da Carlo Magno (...) fu, sebbene alcuni credono il contrario, e *maggiore, e più bella, e più forte che la prima* (...)“ (op.cit., S. 247; Herv., G.S.)

gehende Schwierigkeit, die ans Wunderbare grenzende Erhaltung des Baptisteriums inmitten der Zerstörung erklären zu müssen, indem er diesen der Tradition nach ältesten Monumentalbau der Stadt aus seiner Darstellung einfach verbannt.²⁵²

3. Vasaris 'Viten' von 1550

a) Vasaris Epochenmodell

Drei Jahre nach Cosimos Auftrag an Varchi zur Abfassung einer Florentiner Geschichte veröffentlichte Vasari 1550 in erster Fassung seine 'Lebensbeschreibungen der berühmtesten Maler, Bildhauer und Architekten' und widmete sie dem jungen Herzog.²⁵³ Unter dessen Vorfahren und seiner eigenen Regierung habe die Kunst, erklärt Vasari, in Florenz und der Toskana den Gipfel ihrer Möglichkeiten erreicht, so daß man sagen könne: 'in Eurem Staate, oder vielmehr in Eurem

²⁵² Wie im Kapitel zu Brunis (s.o.) dargelegt, hatte dieser Villanis Bericht von der Zerstörung von Florenz unter Totila bei gleichzeitiger Erhaltung des Baptisteriums verworfen und durch die Auffassung einer nur teilweisen Zerstörung der Stadt ersetzt.

²⁵³ Vasaris *Viten* von 1550 (und 1568) werden im folgenden nach der Edition von Paola Barocchi und Rosanna Bettarini (1966 ff.) zitiert, welche einen Parallelabdruck der Ausgaben von 1568 (*Giuntina*) und 1550 (*Torrentiniana*) bieten und so einen Vergleich der beiden Ausgaben ermöglichen. (Leider sind die Änderungen der zweiten Ausgabe im Schriftbild nicht hervorgehoben, was den Vergleich umständlicher als nötig macht.)

Damit die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Ausgaben deutlicher werden, wird in der vorliegenden Untersuchung bei jedem Zitat in eckiger Klammer vermerkt, ob es sich

- a) um Zitate handelt, welche nur in der Ausgabe von 1550 enthalten sind [1550],
- b) um in beiden Ausgaben identische Passagen, d.h. um solche, welche Vasari unverändert übernommen hat [1550/68], oder
- c) um neu verfaßte Texte der zweiten Ausgabe [1568].

Für die deutsche Übersetzung wurde die von Julian Kliemann (1983) neu edierte Ausgabe Ludwig Schorns und Ernst Försters (1832 - 1849) und die Ausgabe von A. Gottschewski und G. Gronau (1916 ff.) benutzt.

segensvollen Hause seyen die Künste wieder erwacht ...²⁵⁴

Der Ruhm von Florenz auf künstlerischem Gebiet liegt nach Vasari in der Wiederaneignung der antiken *buona maniera*, im Prozeß des *rinascimento* begründet, der sich in drei Etappen vollzogen habe, in denen die Künstler 'jene einst erloschenen Künste zuerst wiedererweckt, darauf allmählich vervollkommnet und bereichert, und endlich zu der Stufe der Herrlichkeit und Hoheit gebracht haben, zu welcher sie in unseren Tagen gelangt sind.'²⁵⁵ Damit ist der Standpunkt bezeichnet, vom welchem aus Vasari die Geschichte der Kunst beurteilt: die Antike und die eigene Gegenwart geben Beispiele der Kunst in ihrer höchsten Entfaltung; die Zeit der christlichen Epoche aber ist zunächst durch eine lange Phase des Verfalls und eine erst nach Jahrhunderten einsetzende, zögerliche Wiederaneignung der antiken *maniera* gekennzeichnet.

Die Trennlinie zwischen antiker Kunst und nachantikem Niedergang fällt nach Vasari historisch mit der Durchsetzung des Christentums zusammen, und während er die Kunst der Antike in den Werken der Zeit vor Konstantin in Korinth, Athen und Rom repräsentiert sieht, erscheint ihm die 'altertümliche' (*vecchio*) Kunst seit Papst Silvester und dessen Nachfolgern als Arbeit von Künstlern - in der folgenden Aussage sind es Maler, doch gilt Vasaris abwertendes Urteil auch für die anderen Künste -, 'die man eher Anstreicher als Maler nennen möchte'.²⁵⁶

²⁵⁴ Vasari [1550/68], ed, Schorn/Kliemann I, S. 4.

„...si può dire che nel Suo stato, anzi nella Sua felicissima casa, siano rinate ... queste bellissime arti...” (ed. Barocchi/Bettarini I, S. 2.)

²⁵⁵ [1550/68], ed, Schorn/Kliemann I, S. 3.

„... essendo già spente, l'hanno primieramente risuscitate, dipoi di tempo in tempo accresciute, ornate e condotte finalmente a quel grado di bellezza e di maestà dove elle si truovano a' giorni d'oggi.” (ed. Barocchi/Bettarini I, S. 1 f.)

²⁵⁶ „Ma perché più agevolmente s'intenda quello che io chiami vecchio et antico, antiche furono le cose, innanzi a Costantino, di Corinto, d'Atene e di Roma e d'altre famosissime città, fatte fino a sotto

Nerone, ai Vespasiani, Traiano, Adriano et Antonino, perciò che l'altre si chiamano vec[c]hie che da S. Salvestro in qua furono poste in opera da un certo residuo de Greci, i quali più tosto tignere che dipignere sapevano.” (Vasari [1550/68], ed. Barocchi/Bettarini II, S. 29)

[‘Aber, damit man besser verstehe, was ich ‘altertümlich’ und was ich ‘antik’ nenne, sage ich: antik ist alle Kunst vor Konstantin, die Kunst in Korinth, Athen, Rom und andern berühmten Städten bis zur Zeit eines Nero, eines Vespasian, Traian, Hadrian und Antoninus; dagegen heiße ich altertümlich alle die Kunstwerke, die von der Zeit des hl. Silvester ab gemacht wurden, von jenen letzten griechischen Künstlern, die man eher Anstreicher als Maler nennen möchte.‘]
(ed. Gottschewski/Gronau, Einleitung zu den Künstlerbiographien, S. 39.)

Vasari macht ausdrücklich die Feindschaft der christlichen Religion gegen das Heidentum für den Niedergang der antiken Kunst verantwortlich und gibt in diesem Zusammenhang Beispiele für die Zerstörung antiker Bauwerke und Skulpturen, Mosaiken und Malereien, wobei er die Beraubung heidnischer Tempel zur Errichtung christlicher Kirchen, namentlich die Verwendung von Spolien für den Bau von St. Peter hervorhebt:

„Ma quello che sopra tutte le cose dette fu di perdita e danno infinitamente a le predette professioni, fu il fervente zelo della nuova religione cristiana; la quale, dopo lungo e sanguinoso combattimento avendo finalmente con la copia de’ miracoli e con la sincerità delle operazioni abbattuta e annullata la vecchia fede de’ Gentili, mentreché ardentissimamente attendeva con ogni diligenza a levar via et a stirpare in tutto ogni minima occasione donde poteva nascere errore, non guastò solamente o gettò per terra tutte le statue maravigliose e le sculture, pitture, mosaici e ornamenti de’ fallaci Dii de’ Gentili, ma le memorie ancora e gl’onori d’infinite persone egregie, alle quali per gl’eccellenti meriti loro da la virtuosissima antichità erano state poste in publico le statue e l’altre memorie.” (Vasari [1550/68], ed. Barocchi/Bettarini II, S. 18 f.)

[Aber mehr als alle die geschilderten Umstände war es der glühende Eifer der neuen christlichen Religion, der der künstlerischen Tätigkeit unendlichen Schaden brachte. Nach langem und blutigem Kampfe hatte der neue Glauben endlich durch die Fülle der Wunder und die Reinheit des Tuns die alte Religion des römischen Volkes niedergerungen und vernichtet und strebte nun mit Leidenschaft und schärfster Achtsamkeit darnach, jede noch so geringe Gelegenheit, die Irrtümer erzeugen konnte, zu beseitigen und auszumerzen. Alle die

Mit diesen Worten gibt Vasari deutlich sein Desinteresse an der Kunst dieser von 'Barbaren' und 'Griechen' bestimmten Zwischenzeit zu erkennen, weshalb er seine eigentliche Darstellung erst Mitte des 13. Jahrhunderts mit der *Vita* des Cimabue beginnen läßt, dessen Malerei erste Anzeichen einer Wiederaneignung der antiken *buona maniera* aufweist. Die folgenden Lebensbeschreibungen Vasaris führen dann in drei Entwicklungsstufen bis zum Höhepunkt der Kunstentfaltung unter Raffael und Michelangelo, wobei die florentinischen Künstler die Protagonisten dieser Entwicklung sind.

b) *Das Florentiner Baptisterium in den 'Viten' von 1550*

Während sich die kunstgeschichtliche Betrachtung Vasaris in den Lebensbeschreibungen auf den Zeitraum von Mitte des 13. bis frühen 16. Jahrhunderts konzentriert, enthalten seine Einleitungen zum Gesamtwerk und zu den jeweiligen Epochen auch Ausführungen zur nachantiken Entwicklung der Kunstgattungen, d.h. für den Zeitraum bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts und ferner Bemerkungen zur Technik der Künste. Vasari bezieht hier also auch die 'Vorgeschichte' des *rinascimento*, die Phase der Verfallszeit, kursorisch in die Betrachtung mit ein.

In der Einleitung zum zweiten Teil der Lebensbeschreibungen, welche (nach heutiger Terminologie) in die Kunst der Frührenaissance einführt, gibt Vasari einen rudimentären Überblick über die Architektur seit Ende der Antike und führt in diesem Zusammenhang eine Reihe von Bauwerken an, deren Architektur entweder den Verfall der antiken Kunst veranschaulichen oder den (noch) mangelhaften Versuch der Wiederaneignung antiker Formen am Ende dieser Periode

wunderbaren Statuen, die Skulpturen, Malereien, Mosaiken und Zierstücke, die den trügerischen Heidengöttern geweiht waren, wurden heruntergeschlagen oder verstümmelt, und damit nicht genug: auch die Denkmäler und Ehrentafeln zahlreicher ausgezeichneten Personen, denen wegen ihrer hervorragenden Verdienste von der hochedlen Welt des Altertums Statuen und andere Denkmäler in der Öffentlichkeit gesetzt waren, erlitten das gleiche Schicksal.']
(ed. Gottschewski/Gronau, a.a.O., S. 22.)

illustrieren:

„Man sehe die Bauwerke dieser Zeiten an, ihre Pfeiler und Säulen, Basen, Kapitelle und Gebälke mit den unförmlichen Gliederungen, wie man sie in Florenz in S. Maria del Fiore und an der Außenverkleidung (*incrostatura di fuori*) von S. Giovanni findet und auch an S. Miniato al Monte, an der Kathedrale von Fiesole, am Dom von Mailand, in S. Vitale zu Ravenna, S. Maria Maggiore zu Rom und dem alten Dom außerhalb Arezzo, wo durchweg, abgesehen von den Ueberresten dabei verwendeter antiker Fragmente, gar nichts von guter Anordnung und Form anzutreffen ist.“²⁵⁷

Vasaris Verständnis von alter (*vecchio*) im Unterschied zu antiker (*antico*) Kunst erklärt, unter welchem Gesichtspunkt er hier Bauwerke des 4. (S. Maria Maggiore) bis 14. Jahrhunderts (S. Maria del Fiore) zusammenstellt, denn alle diese Kirchen gelten ihm gleichermaßen als Beispiele der Depravation der antiken Baukunst seit Konstantin und dem Ende der heidnisch-antiken Architektur.²⁵⁸

In diesem Zusammenhang erwähnt Vasari auch den Florentiner Dom, das Baptisterium mit seiner inkrustierten

²⁵⁷ Vasari [1550/68], ed. Gottschewski/Gronau I,1, S.XXXVf. (Übersetzung Wackernagel)

„Vegghinsi le fabbriche di que' tempi, i pilastri, le colonne, le base, i capitegli, e tutte le cornici con i membri difformi, come n'è in Fiorenza in S. Maria del Fiore e nell'*incrostatura di fuori di S. Giovanni*, a S. Miniato al Monte, nel Vescovado di Fiesole, al Duomo di Milano, a S. Vitale di Ravenna, a S. Maria Maggiore di Roma et al Duomo Vecchio fuore d'Arezzo; dove, ecettuato quel poco di buono rimasto de' frammenti antichi, non vi è cosa che abbia ordine o fattezze buona.“ (ed. Barocchi/Bettarini III, S. 9; *Herv.*, G.S.).

²⁵⁸ Für die Beurteilung des Geschichtsverständnisses Vasaris ist es unerheblich, daß der Autor sich im Einzelfall - wie beim Dom von Arezzo - in der Datierung um viele Jahrhunderte geirrt hat (vgl. Wackernagel in: Vasari, ed. Gottschewski/Gronau I, 1, S. 19, n. 31); entscheidend ist hier Vasaris Bewertungsmaßstab, die *buona maniera* der Antike, aus deren Abweichung er diese Gruppe frühchristlicher und mittelalterlicher Bauten zusammengestellt hat.

Außenverkleidung, San Miniato al Monte und andere Bauwerke, denen er zuvor durch Nennung dreier Baumeister einen ungefähren zeitlichen Rahmen zugewiesen hat, welcher vom Beginn des 11. bis in die Anfangsjahrzehnte des 14. Jahrhunderts reicht.²⁵⁹ Diese drei namentlich genannten Baumeister sind Buschetto, Arnolfo und Giotto.²⁶⁰ Sie werden von Vasari als Künstler vorgestellt, die mit ihren Leistungen bereits über ihre Epoche hinausweisen.²⁶¹

²⁵⁹ Vgl. op.cit. S. 8 f.

²⁶⁰ Im Vorwort zum ersten Teil zeigt Vasari an Buschetto exemplarisch auf, wie ein Baumeister dieser ersten Epoche die 'barbarische deutsche Manier' verbessert und den Weg zur Wiederaneignung der antiken Manier aufgezeigt hat:

„Onde ne vennero a risorgere nuovi architetti, che delle loro barbare nazioni fecero il modo di quella maniera di edifici ch'oggi da noi son chiamati tedeschi, i quali facevano alcune cose più tosto a noi moderni ridicole che a loro lodevoli; finché la miglior forma trovarono poi i migliori artefici, come si veggono di quella maniera per tutta Italia le più vecchie chiese, e non antiche, che da essi furono edificate, sì com'in Pisa la pianta del Duomo da Buschetto, greco da Dulichio, architetto edificata nel MXVI.” (Vasari [1550], ed. Barocchi/Bettarini II, S. 22-25. – Vgl. die wesentlich erweiterte Fassung dieser Passage in Vasaris *Viten* von 1568 [*Giuntina*], ebd.)

(Es folgten hierauf andere Baumeister, die von ihren barbarischen Völkern jene Manier des Bauens mitbrachten, die wir heute die deutsche nennen; sie errichteten Gebäude, die weniger lobwürdig für sie selbst als lächerlich nach unserem modernen Urteil erscheinen. Bis endlich einige bessere Meister eine feinere, mehr der guten antiken ähnliche Bauweise wiederfanden. So trifft man in Italien noch Kirchen der ältesten, aber nicht antiken Zeit in jener erstgenannten Art gebaut, so wie in Pisa der Domplatz von Buschetto, einem griechischen Architekten aus Dulichio im Jahre 1016 erbaut wurde).’ (ed. Gottschewski/Gronau I,1, S. 26.)

²⁶¹ „Non si vede egli chiaro quanto miglioramento e acquisto fece, per cominciarsi da un capo, l'architettura da Buschetto greco ad Arnolfo tedesco et a Giotto?” (Vasari [1550/68], ed. Barocchi/Bettarini II, S. 8 f.; es folgt dann die Fn. 257 zitierte Stelle: „Vegghinsi le fabbriche ...”.)

Der ganze Abschnitt stellt sich als eine widersprüchliche Abfolge kritischer *und* affirmativer Äußerungen zu diesen ersten Versuchen einer Wiederaneignung der antiken Baukunst dar, denn Vasaris Lob der Baumeister und ihrer Fortschrittlichkeit im allgemeinen verbindet sich mit einer Kritik der Bauwerke im besonderen, ihren Maßverhältnissen, Säulenordnungen usw.²⁶²

[„Wie sehr wurde (um bei einem der ausgezeichnetsten anzufangen) die Baukunst von dem Griechen Buschetto bis auf Arnolfo dem Deutschen und Giotto verbessert.“] (ed. Kliemann II,1, S. 7.)

²⁶² Dieses Hin und Her zwischen Lob und Tadel, zwischen geglückter Antikenannäherung und Abweichung von der klassischen Norm, zwischen Verständnis der antiken Säulenordnungen und ihrer mißverstandenen Nachahmung, zwischen Proportion und Disproportion drückt sich in Vasaris Bericht sprachlich in einem Wechsel von ‘*ma...*’ und ‘*nientedimeno...*’ und in einer Folge von ‘*parte ... parte*’ aus:

„*Ma* quelli certo la migliorarono assai, e fece non poco acquisto sotto di loro, perché e’ la ridussero a migliore proporzione, e fecero le lor fabbriche non solamente stabili e gagliarde, *ma* ancora in qualche parte ornate. Certo è *nientedimeno* che gli ornamenti loro furono confusi e molto imperfetti e, per dirla così, non con grande ornamento, perché nelle colonne non osservarono quella misura e proporzione che richiedeva l’arte, né distinsero ordine che fusse più dorico che corinto o ionico o toscano, *ma* alla mescolata con una loro regola senza regola faccendole grosse grosse o sottili sottili, come tornava lor meglio. E le invenzioni furono tutte *parte* di lor cervello, *parte* del resto delle anticaglie vedute da loro. E facevano le piane *parte* cavate dal buono, *parte* aggiuntovi lor fantasie, che rizzate con le muraglie avevano un’altra forma. *Nientedimeno*, chi comparerà le cose loro a quelle dinanzi vi vedrà migliore ogni cosa ...”

(Vasari [1550/68], ed. Barocchi/Bettarini III, S. 9 f.; *Herv.*, G.S.)

[‘Jene (Meister) *aber* verbesserten wahrlich die Baukunst sehr, und sie nahm unter ihnen einen guten Aufschwung; denn nicht nur gewannen ihre Bauwerke bessere Verhältnisse sowie Standfestigkeit und Solidität, *sondern* auch in einzelnen Teilen einen gewissen Schmuck. *Indessen* ist es sicher, daß ihre Verzierungen verworren und sehr unvollkommen waren und wenn man so sagen darf, eine schlechte Zierde ausmachten. Für ihre Säulen beachteten sie weder Maß noch Proportion, wie sie die Kunst vorschreibt, noch unterschieden sie eine ausgesprochene dorische oder korinthische, jonisch oder toskanische Ordnung, *sondern* nur eine aus allen gemischte nach eigener Regel, mit bald übermäßig

Diese Widersprüchlichkeit wird besonders deutlich, wenn ein kritisierendes Bauwerk, wie der Dom von Florenz, von einem der soeben noch positiv gewürdigten Baumeister (Arnolfo) selbst her stammt.

Vasari war sich der Widersprüchlichkeit dieser Beurteilung durchaus bewußt und hat in der Einleitung (wie noch bei späteren Gelegenheiten) sein Verfahren einer *doppelten* Würdigung von Kunstwerken früherer Epochen theoretisch auch begründet.²⁶³ Er legt dar, daß er die früheren Bau- und Kunstwerke einmal im Hinblick auf deren Stellung innerhalb ihrer eigenen, für die Kunst noch ungünstigen Zeit betrachtet und nach einem *relativen* entwicklungsgeschichtlichen Wert beurteilt, das andere Mal aber an dem mißt, was die Kunst seiner Auffassung nach in einem bestimmten Feld überhaupt zu leisten imstande ist und in der Antike und Vasaris eigener Epoche auch tatsächlich geleistet hat, d.h. nach einem sozusagen *absoluten* Maßstab.²⁶⁴ Dieser aber ist durch die *ordine buono antico* ebenso bestimmt wie durch den späteren Höhepunkt der Kunstentwicklung bei Michelangelo.

dicken, bald übertrieben schlanken Schäften, wie es ihnen gerade paßte. Und die Motive nahmen sie *zum Teil* aus eigener Erfindung, *zum Teil* nach den antiken Ueberresten, die sie kannten und entwarfen ihre Grundrisse *halb* nach guten Vorbildern, *halb* aus eigener Phantasie, so daß sie, wenn die Mauern aufgerichtet standen, eine ganz andere Erscheinung darboten. *Gleichwohl*, wer ihre Arbeiten mit den früheren vergleicht, wird sie in allen Dingen besser finden ...']

(ed. Gottschewski/Gronau I,1, S. XXXVI [Einleitung zum 2. Teil der Lebensbeschreibungen])

²⁶³ Zu Vasaris doppeltem Maßstab bei der Beurteilung einer älteren Kunst, die noch nicht den Grad der Vollkommenheit der Kunst zur Zeit Raffaels und Michelangelos erreicht hat, vgl. Kliemann 1991, S. 36 f.

²⁶⁴ „Neben den absoluten Maßstab, die *perfetta regola dell arte*, setzt Vasari als zweiten, relativen Beurteilungsmaßstab die Eigenart der Zeiten, *la qualità de'tempi*. So kann er die ältere Kunst, die nach den Kriterien seiner Gegenwart nur als unvollkommener und schlechter beschrieben werden könnte, dennoch loben und positiv beurteilen.“ (Kliemann 1983, S. 15 f.)

Nach diesem Maßstab aber sind die Bauwerke der Zeit Buschettos, Arnolfos und Giotto's immer noch durch den Verlust bzw. eine nur rudimentäre Aneignung der antiken *buona maniera* gekennzeichnet, was sich an der 'mangelhaften Anordnung und Form' ebenso zeigt wie daran, daß zu ihrer Errichtung antike Bauten geplündert wurden. Wenn Vasari an den Werken der genannten Baumeister also einen deutlichen Fortschritt zu erkennen vermag (*Nientedimeno chi comparerà le cose loro a quelle dinanzi, vi vedrà migliore ogni cosa*)²⁶⁵, überwiegt doch insgesamt das kritische Urteil, und der Autor unterläßt es, sein allgemeines Lob und die wiederholte Versicherung der relativen Fortschrittlichkeit dieser Werke durch die positive Analyse eines dieser Bauten konkret zu exemplifizieren.

Dies gilt auch für das Florentiner Baptisterium. Denn wie Vasari's Äußerungen zu dieser ganzen Bautengruppe zeigen, charakterisiert Vasari mit der *incrostatura di fuori* das Bauwerk überhaupt, wobei er die *incrostatura* in der Bedeutung eines *pars pro toto* als bezeichnendes Merkmal hervorhebt. Vasari gibt keinen Hinweis, daß er die äußere Verkleidung dem Innen- oder Kernbau gegenüberstellt in dem Sinn: der Außenbau gehört der Epoche Buschettos, Arnolfos oder Giotto's an, der Kernbau aber ist antik.²⁶⁶ Für ihn ist das Baptisterium wie all die anderen an dieser Stelle erwähnten Kirchen das architektonische Zeugnis einer Epoche, die gekennzeichnet ist durch ein erstes, noch unsicheres Herantasten an die Vollkommenheit der Antike, eines *primieramente risuscitare*, wie Vasari selbst diese erste Epoche der Wiederaneignung antiker Kunst in seiner Widmung an den Herzog genannt hat.²⁶⁷ Die Orientierung dieser Bauten an der

²⁶⁵ Vasari [1550/68], ed. Barocchi/Bettarini II, S.10.

²⁶⁶ Daß Vasari das Baptisterium baugeschichtlich als *Einheit* betrachtet, wird sich endgültig erst in der Betrachtung der zweiten Ausgabe der *Viten* von 1568 erweisen, in welcher sich der Autor in einer neu formulierten Passage explizit in diesem Sinne äußert, wobei er gleichzeitig an seiner Auffassung zur *incrostatura di fuori* des Baptisteriums festhält (s.u. das Kapitel zu 'Vasari 1568').

²⁶⁷ Vasari [1550/68], ed. Barocchi/Bettarini I, S. 1.

Antike erscheint noch unbeholfen, sie sind noch auf die Verwendung von Spolien angewiesen und zeigen dort, wo sie dem Stil ihrer Zeit verhaftet sind (wie die Außeninkrustation von San Giovanni), ihre Abweichung von der *ordine buono antico* besonders deutlich.

Die Ausführungen zum Baptisterium und den anderen 'mittelalterlichen' Bauwerken ²⁶⁸ sind, wie erwähnt, in der Einleitung zum *zweiten* Teil von Vasaris *Viten* enthalten, der den Künstlern des 15. Jahrhunderts gewidmet ist. Diese haben mit ihren Werken jene erste noch unbeholfene Manier der Wiederaneignung antiker Kunst bereits hinter sich gelassen und sind zum Verständnis der *buona maniera* durchgedrungen (ohne doch die Vollkommenheit der dritten Stufe, d.h. der Kunst des 16. Jahrhunderts, ganz erreicht zu haben). Die einleitende Vorstellung und Charakterisierung von Bauten einer früheren Zeit bildet in Vasaris Darstellung dieser zweiten Epoche nicht zuletzt ein Anschauungsmittel, um den Entwicklungsfortschritt im Kontrast zu jener früheren Epoche deutlich zu machen. Für die positive Entwicklung dieser späteren Architektur (eines Brunelleschi, Michelozzo, Alberti, Francesco di Giorgio und anderer) jedoch spielen die früheren Bauten als Vorbilder keine Rolle. Nur das Florentiner Baptisterium macht hiervon eine gewisse Ausnahme: es wird von Vasari in diesem zweiten Teil der *Viten* noch drei weitere Male erwähnt.

Die beiden ersten zusätzlichen Hinweise zum Baptisterium finden sich in den Lebensbeschreibungen des Ghiberti und des Brunelleschi, und in beiden Fällen wird es im Zusammenhang ein- und desselben Ereignisses genannt, nämlich anlässlich des Wettbewerbs um die noch fehlenden Bronzetüren am Baptisterium, d.h. in einem Zusammenhang, in dem es nicht um Architektur, sondern um Skulptur geht, und beide Male ist das

²⁶⁸ Das Wort 'mittelalterlich', 'Mittelalter' (*medievale, medioevo*) ist von Vasari nicht verwendet worden – die Sache liegt jedoch als Denkmodell seiner Epocheneinteilung zugrunde und umfaßt die 'Zwischenzeit' zwischen dem Ende der Antike und dem Wiederaufleben der Künste, d.h. die Epoche, deren Ende durch Vasaris erste Lebensbeschreibungen (ca. 1250) bestimmt ist.

Baptisterium nicht selbst Gegenstand der Betrachtung.

In der Vita Ghibertis nennt Vasari die Taufkirche *tempio antichissimo e principale di quella citta*²⁶⁹ (eine Bezeichnung, die sich in einer beiläufigen Bemerkung schon in der Einleitung zum Gesamtwerk findet²⁷⁰) und betont damit das ehrwürdige Alter der Taufkirche, wobei die eigentliche Bedeutung des Wortes 'antik' allenfalls mitschwingt.²⁷¹ In jedem Fall wird hier eine ganz andere Einstellung zur Florentiner Taufkirche spürbar, die zur nüchtern abwertenden Charakterisierung des Bauwerks in der Einleitung auffallend kontrastiert. Das Bauwerk wird mit dem Epitheton 'antichissimo' in eine unbestimmte Frühzeit datiert und als Hauptkirche der Stadt feierlich aufgewertet.

In der Vita des Konkurrenten Ghibertis, Brunelleschi, bezeichnet Vasari die Taufkirche als *tempio e batisteo di Santo Giovanni*.²⁷² Der Charakter der Hauptkirche ist auch in dieser Bezeichnung angedeutet, insofern San Giovanni nicht nur *batisteo*, sondern auch *tempio* der Stadt ist, wobei in der isolierten

²⁶⁹ Vasari [1550/68] ed. Barocchi/Bettarini III, S. 77.

²⁷⁰ "*antichissimo tempio* di San Giovanni in Fiorenza"
([1550], ed. Barocchi/Bettarini II, S. 30.)

²⁷¹ Auch wenn der Wortstamm 'antic' in der Bezeichnung 'antichissimo' die Auffassung einer antiken Entstehung des Baptisteriums nahelegen könnte, so meint 'antichissimo' hier doch nur 'sehr alt'.

Wie ein Wortvergleich bei Vasari zeigt, wählt der Autor, wenn er von antiker Kunst spricht, die positive Grundform 'antico'. Einige Beispiele mögen dies illustrieren:

In der Einleitung spricht Vasari vom „valore *antico* romano" ([1550/68], ed. Barocchi/Bettarini II, S. 18), bei Ghiberti vom „contraffare i conii delle medaglie *antiche*" (III, S. 77), davon, wie Brunelleschi „ritrovò le cornici *antiche*" (III, S. 196), wie sich Donatello der „ordine *antico* detto corintio" bedient, und im Prooemium zum dritten Teil spricht Vasari davon, daß die Künstler dieser Epoche selbst die Antike übertroffen hätten („...superato il secolo *antico*, fa il moderno sì glorioso" IV, S. 3). - In allen diesen Beispielen wird die Antike sprachlich durch die positive Grundform 'antico' bezeichnet.

²⁷² Vasari [1550/68] ed. Barocchi/Bettarini III, S. 145.

und vorangestellten Bezeichnung *tempio* schon eher ein Anklang an die der Überlieferung nach früheste Bestimmung des Bauwerks als *Tempel* (des Mars) mitschwingt.²⁷³

Der dritte zusätzliche Hinweis zum Baptisterium in den *Viten* von 1550 (neben den Ausführungen in den Einleitungen) erscheint gleichfalls in der *Vita* des Brunelleschi, und hier wird die Taufkirche zum ersten Mal *expressis verbis* und völlig unzweideutig als 'antik' bezeichnet. Es handelt sich um die Episode von der Auseinandersetzung Brunelleschis mit seinem Bauführer Francesco della Luna, der während einer Abwesenheit Filippos in Mailand den Bau des Ospedale degli Innocenti selbständig weitergeführt und die seitlichen Teile vollendet hatte. Diese ließ er in origineller Weise durch einen Architrav einfassen, der an den Enden senkrecht abknickte und als seitliche Rahmung fungierte, wobei er sich bei dieser Lösung erklärtermaßen am Baptisterium orientierte. Als Brunelleschi von seiner Reise zurückkehrte, stellte er seinen Bauführer wegen dieser Lösung zur Rede. Dieser verteidigte sich mit den Worten: 'Ich habe es vom Tempel S. Giovanni entnommen, der *antik* ist (che è *antico*)', worauf Brunelleschi antwortete: 'Ein einziger Fehler ist an diesem Gebäude und du hast ihn nachgeahmt.'²⁷⁴

²⁷³ Schorn übersetzt die Phrase *tempio e batisteo di Santo Giovanni* mit 'Kirche und Taufcapelle von S. Giovanni'. (ed, Schorn/Kliemann II, 1, S. 173.)

²⁷⁴ Vasari [1550/68], ed. Schorn/Kliemann II, 1, S. 205

„Dicesi che Filippo fu condotto a Milano per fare al duca Filippo Maria il modello d'una fortezza, e che a Francesco della Luna amicissimo suo lasciò la cura di questa fabbrica degli Innocenti. Fece Francesco (il quale Francesco fece) il ricignimento d'uno architrave che corre a basso di sopra, il quale secondo l'architettura è falso; [onde] tornando Filippo e sgridatolo perché tal cosa avesse fatto, rispose averlo cavato dal tempio di Santo Giovanni che è antico. Disse Filippo: «Uno error solo è in tale edificio, e tu l'ài messo in opera».» (Vasari [1550/68], ed. Barocchi/Bettarini III, S. 181; die formalen Abweichungen der 1568-Ausgabe sind in Klammern [] gesetzt.)

Schorn übersetzt den Passus „... uno architrave che corre a basso di sopra“ falsch mit '... ein Architrav, der sich von oben nach unten *verstärkt*' (a.a.O.), so daß man den von Brunelleschi monierten Fehler irrtümlich auf

Versucht man aus dieser Passage Vasaris Auffassung zum angenommenen Antikencharakter des Baptisteriums zu eruieren, so muß man zunächst die Frage klären, wie sich denn Brunelleschi in dieser Episode zur Meinung seines Bauführers Francesco della Luna verhält. Luna rechtfertigt seinen Fehler am Findelhaus mit der Vorbildfunktion des Baptisteriums und verweist dabei ausdrücklich auf dessen *antike* Entstehung. Auf diese Begründung nun geht Brunelleschi mit keinem Wort ein, doch gibt er zu verstehen, daß er die Vorbildfunktion des Baptisteriums für seine Bauvorhaben prinzipiell akzeptiert, denn er kritisiert seinen Bauführer nur wegen dieser *einen* Übernahme des umbrechenden Architravs, nicht jedoch wegen dessen Orientierung am Baptisterium überhaupt.²⁷⁵

Worauf aber hat Brunelleschi den *einzigsten* Fehler des Baptisteriums (auf den sich die Episode anekdotisch zuspitzt) zurückgeführt: auf die fehlerhafte *Antike* oder die fehlerhafte Antiken-Nachahmung des Baptisteriums? - Die Anekdote gibt hierauf keine Antwort, weil sie uns nur Brunelleschis Feststellung des Fehlers, nicht aber die Erklärung des Renaissancearchitekten für diesen Fehler mitteilt.²⁷⁶

diese 'Verstärkung' bezieht, die es weder in Vasaris Bericht noch in der Wirklichkeit gibt. Tatsächlich bezieht sich der Fehler auf die 'Einfassung' („il ricignimento“) durch den genannten Architrav, der 'von unten nach oben verläuft', also senkrecht umbricht und Vasaris Bericht ist in der Forschung auch immer in dieser Weise verstanden worden.

Die Quelle für Vasaris Anekdote von der Auseinandersetzung zwischen Brunelleschi und seinem Bauführer Francesco della Luna ist Antonio Billi (Il libro, hrsg. v. Carl Frey, S. 34 f.; vgl. Wazbinski 1980, S. 942, n. 42.).

²⁷⁵ Daß sich Brunelleschi in seiner Bautätigkeit *praktisch* am Florentiner Baptisterium orientiert hat, unterliegt keinem Zweifel (vgl. Klotz 1990, S. 39.); es handelt sich hier um die weitergehende Frage, wie er diesen Bau *theoretisch* beurteilt, ob er ihn für antik oder mittelalterlich angesehen hat.

²⁷⁶ Was Brunelleschis *theoretische* Einschätzung des Florentiner Baptisteriums und seines überlieferten antiken Ursprungs anlangt, so gibt es (wie im Kapitel III, 8 zur Rezeption des 15. Jahrhunderts erwähnt; s.o.) hierüber keine systematische Untersuchung. Es gibt jedoch Hinweise:

Und was läßt sich für Vasaris Auffassung zum antiken Ursprung des Baptisteriums aus dieser Episode ums Findelhaus entnehmen? Er gibt die Episode mit Brunelleschi und della Luna kommentarlos als Anekdote wieder, ohne sich als autoritativer Erzähler einzuschalten, d.h. selbst einen Standpunkt zu beziehen.²⁷⁷

In der Einleitung zum zweiten Teil der *Viten*, welcher auch die Lebensbeschreibung Brunelleschis enthält, hatte Vasari – wie gesehen – den Außenbau des Florentiner Baptisteriums in eine Reihe von Bauwerken eingeordnet, denen er vom Standpunkt der antiken *buona maniera* aus weder Ordnung noch Form (*non vi è cosa che abbia ordine o fattezza buona*) zubilligte. Vergleicht man dieses frühere Verdikt Vasaris mit Brunelleschis Detailkritik, so

Außer dem umbrechenden Architrav hat Brunelleschi noch andere charakteristische Merkmale des Baptisteriums in seine Architektur *nicht* übernommen, so etwa die Verjüngung der Pilasterpfeiler des Oberstocks im Inneren des Baptisteriums (die dort in Superposition zu denen des Unterstocks stehen und deren Kanneluren von acht auf sechs reduziert sind), oder die Kombination von korinthischer und ionischer Ordnung (wie an den Emporen (Galerie) im Innern des Baptisteriums).

²⁷⁷ Wazbinski rechnet die Episode zwischen Brunelleschi und seinem Bauführer Francesco della Luna zum Baptisterium *nicht* zu den Stellen, in denen Vasari den vermeintlich antiken Charakter des Baptisteriums thematisiert:

„(...) i due importanti passi che (...) mettono in rilievo la sua origine antica sono apparsi soltanto nella seconda edizione delle Vite; nella prima edizione invece si trova soltanto questa indicazione assai generica: ‘tempio antichissimo e principale della città (Vita del Ghiberti).’ (Wazbinski 1980, S. 949, n. 44)

Diese Darstellung Wazbinskis ist nur insofern richtig, als Vasari in der Episode des Findelhauses nicht seine *eigene* Auffassung äußert, sondern die Meinung Francesco della Lunas wiedergibt. Und doch darf diese Episode bei einer Untersuchung der Auffassung Vasaris zum antiken Charakter des Florentiner Baptisteriums nicht fehlen, denn es fällt auf, daß Vasari seinen Helden Brunelleschi nur vom einzigen *Fehler* des Baptisteriums sprechen läßt und weder Brunelleschi noch der Erzähler Vasari die Gelegenheit wahrnimmt, den wahrhaft *antiken* Charakter des Baptisteriums gegen das Mißverständnis della Lunas herauszustellen.

erscheint Vasaris Kritik am Baptisterium prinzipieller. Denn er unterwirft die gesamte Außeninkrustation von San Giovanni (*incrostatura di fuori di San Giovanni*) seinem negativen Urteil, während Brunelleschi mit dem umbrechenden Architrav lediglich eine bestimmte Einzelform kritisiert.

Vasari hat es in der Erstausgabe der *Viten* unterlassen, die widersprüchlichen Bemerkungen zum Florentiner Baptisterium (seine eigenen wie die kolportierte des Francesco della Luna) in einem abschließenden Urteil zusammenzufassen, so daß sich nicht einmal eine Tendenz in der Beurteilung des Bauwerks feststellen läßt: der Einordnung der Taufkirche in die Phase einer noch unvollkommenen Aneignung der Antike nach der Jahrtausendwende in der Einleitung folgen Erwähnungen des Bauwerks in den *Viten* des Ghiberti und Brunelleschi, in denen das hohe Alter und der Rang der Taufkirche (*tempio antichissimo e principale di quelle città*), ihre antike Entstehung (*è antico*), aber auch ein bestimmter Fehler (*uno errore*) als Merkmale dieses Bauwerks hervorgehoben werden.

Diese zerstreuten Äußerungen zur Florentiner Taufkirche in der ersten Ausgabe der *Viten* bilden den theoretischen Hintergrund für eine Darstellung desselben Bauwerks, die Vasari etliche Jahre später in einem ganz anderen Medium veröffentlichte, dem der Malerei. Der florentinische Herzog erteilte Vasari den Auftrag, im Rahmen des Deckenprogramms der *Sala Grande* des Palazzo Vecchio auch ein Bild von der Gründung der Stadt zu entwerfen, deren kontinuierliche Entwicklung bis in die Gegenwart von eben diesem Bauwerk illustriert werden sollte. Vasaris Aufgabe lautete: ein archäologisch zuverlässiges Bild vom ersten Ursprung der Stadt und darin auch von der Florentiner Taufkirche als *Marstempel* zu geben.

4. Vasaris Gründungsbild im Palazzo Vecchio in Florenz

a) Resultate einer historischen Untersuchung

Die These von der unversehrten Erhaltung eines antiken Marstempels aus den Gründungstagen der Stadt Florenz in

Gestalt ihrer Taufkirche war zuerst von Giovanni Villani vertreten worden. Dessen *Marstempelthese* wurde von allen späteren Florentiner Geschichtsschreibern übernommen, auch wenn diese die übrige Gründungsgeschichte Villanis verwarfen. Villani hatte in seiner Chronik Caesar als Gründer der Stadt genannt, Bruni später Argumente für Sulla ins Feld geführt, während Polizian die Nachricht einer in der mediceischen Bibliothek entdeckten Quelle, des *Liber Coloniarum*, auf das 2. Triumvirat und Augustus als Gründer gedeutet hatte.²⁷⁸

In dieser Form übernahm der gelehrte Berater des Herzogs, Vincenzo Borghini, der mit der Ausarbeitung des Gesamtprogramms für die Neugestaltung des Palazzo Vecchio beauftragt worden war, die *Marstempelthese* in das Konzept für die Deckenbilder der *Sala Grande*. Dabei war sicherlich auch von Bedeutung, daß Cosimo für sich eine dem Augustus ähnliche Rolle als Staatsgründer beanspruchte.²⁷⁹

Augustus hatte auch im Bericht des Villani eine Rolle gespielt, denn er soll den Haupttempel der neuen Stadt erst nach dem Tod Caesars errichtet haben. Polizian berührte sich also in diesem Punkt mit dem älteren Chronisten, hob aber die Trennung von Stadt- und Tempelgründung auf und setzte beides in die Zeit der Triumvirn. In allen drei Geschichtsdarstellungen aber war die Rolle des Baptisteriums unangetastet die gleiche: dieses Bauwerk stellte den zur Täuferkirche umgeweihten Marstempel dar, der bei Gründung der Stadt oder wenig später errichtet die Zeiten unbeschadet überdauert hatte.

Ein zweites Thema für die Deckenbilder entlehnte Borghini anfänglich direkt dem älteren Chronisten: die Darstellung eines Neuaufbaus der Stadt unter Karl dem Großen. Villani hatte berichtet, daß Florenz von dem Ostgotenkönig Totila zerstört und von den Bewohnern ein Teil getötet, ein anderer in die

²⁷⁸ Vgl. hierzu die entsprechenden Kapitel zu Villani, Bruni und Polizian in dieser Arbeit.

²⁷⁹ Vgl. Rubinstein 1967, S. 67; Breidecker 1992, S. 250 f.

Umgehend zerstreut worden war.²⁸⁰ Die Nachkommen dieser

²⁸⁰ Vgl. Villani II, 1 ff, ed. Dragomanni I, S. 87 ff.

Die Frage, ob der Hunnenkönig Attila (reg. 434 - 453) oder Totila, König der Ostgoten (reg. 541 - 552) Florenz zerstört habe, blieb in den Chroniken und Geschichtsdarstellungen des 13. bis 16. Jahrhunderts strittig.

Die früheste, in unseren Untersuchungszeitraum fallende Überlieferung einer Zerstörung von Florenz durch *Totila* ist in der *Chronica de origine civitatis* vom frühen 13. Jahrhundert nachweisbar, wo berichtet wird, wie der Gotenkönig die Arnostadt durch List und Heimtücke in seinen Besitz nimmt, zwanzigtausend Bürger ermorden läßt und die Stadt in Schutt und Asche legt (vgl. *Chronica*, ed. Cesari 1993, S. 249 f.).

Dieser Bericht wirkt fort bei Villani, der auch – wie schon Petrus Diaconus, Gottfried von Viterbo und andere historiographische Berichte des 12. Jahrhunderts (vgl. Hartwig 1875, S. XVII ff. u. Fn. 41) – die Tradition der *Verwechslung* der historischen Personen des Totila und des Attila weiterführt, indem er den Namen des ersteren mit den Lebensdaten des letzteren kombiniert:

“Negli anni di Cristo 440, al tempo di santo Leo papa, e di Teodosio e Valentiniano imperadori, nelle parti d’aquilone fu uno re de’ Vandali e di Gotti che si chiamava Bela, soprannomato *Totile*.”

(II, 1, ed. Dragomanni I, S. 87, *Herv.*, G.S.)

Von *Totila* als dem Zerstörer von Florenz berichten ferner:

Lapo (Epistola a suo figlio, S. 63), Poggio (Historia Fiorentina, S. 3), Machiavelli (ed. Montevecchi, S. 342), Varchi (Storia Fiorentina, S. 244 f) und – erstaunlich genug – der anonyme *Commedia*-Kommentar des sog. *Anonimo Selmi* (op.cit., S. 78), obwohl Dantes Selbstmörderbericht (wie jetzt zu zeigen sein wird) von der Zerstörung von Florenz durch *Attila* berichtet.

Die Tradition, die in *Attila* den Zerstörer von Florenz sieht, entstammt – was mit der frühen, von Hartwig (a.a.O) untersuchten Verwechslung bzw. Identifizierung zusammenhängt – derselben Überlieferung und wurde durch Dantes Selbstmörderbericht (*Divina Commedia*, *Inferno* 13, 149: “sopra ‘l cener che d’ *Attila* rimase”) populär.

Entsprechend häufig findet sich diese Version in den Dantekommentaren, so bei Jacopo Alighieri, dem Sohn Dantes (ed. Bellomo, S. 140), bei Graziolo Bambaglioli (ed. Rossi, S. 107f), Guido da Pisa (Expositiones, ed. Cioffari 1974, S. 257), Boccaccio (Esposizioni, ed. Padoan, S. 626 ff), Francesco da Buti (ed. Giannini, S. 367), Cristoforo Landino (Commento zu *Inferno* 13 (unpaginiert)), aber auch im Plagiat

Florentiner aber hätten sich mit Unterstützung Karls des Großen und römischer Bürger zu Beginn des 9. Jahrhunderts erneut am alten Ort niedergelassen und das zerstörte Florenz wieder aufgebaut.²⁸¹ Diese Legende, die auch von Boccaccio übernommen worden war,²⁸² hatte Brunì in seiner *Historia Florentini Populi* kritisiert und dabei auf den Widerspruch zur Auffassung von der unversehrten Erhaltung der Taufkirche hingewiesen, die in der Chronik Villanis mit einem Wunder erklärt worden war. Aber noch der erste Geschichtsschreiber Cosimos, Benedetto Varchi, bestätigte in seiner *Florentiner Geschichte* ausdrücklich den Neuaufbau der Stadt durch Karl den Großen und hielt auch die frühere Zerstörung von Florenz für historisch verbürgt, wobei er jedoch die Florentiner Taufkirche, deren Erhaltung während der Zerstörung und des Verfalls von Florenz die Kritik Brunis auf den Plan gerufen hatte, mit keinem Wort erwähnte.

Während so Brunì und Varchi als Antagonisten einer über

der Malespini vom Ende des 14. Jahrhunderts (Cap. 20 - 22 u. 36 - 38, ed. Follini, S. 17ff.), bei Marchionne di Coppo Stefano (um 1385) (I, 27 u. 30, ed. San Luigi, S. 40 ff.) und Carlo Rinuccini (nach 1400) (Risponsiva, ed. Lanza, S. 189).

Bereits 1334 macht der *Ottimo Commento* auf diese widersprüchliche Überlieferung aufmerksam ("Varj scrittori hanno scritto diversamente, e però è questa diversità tra questa chiosa (...); e alcuni dicono, che altri fu Totila, altri Attila; e alcuni dicono, che egli fu uno medesimo uomo. Poi dopo più tempi fu rifondata la città di Firenze."; ed. Torri, I, S. 257), ohne jedoch die Tatsache einer Zerstörung von Florenz in Zweifel zu ziehen.

Erst im frühen 15. Jahrhundert nimmt Brunì die Widersprüchlichkeit dieser Überlieferung zum Anlaß, seine Auffassung zu begründen, Florenz sei weder von Attila noch von Totila zerstört worden (vgl. *Historiae* I, ed. Santini, S. 24).

²⁸¹ "(...) la città di Firenze fu redificata colla potenza di *Carlo Magno* e de' Romani". (Villani III, 1, ed. Dragomanni I, S. 123.) - Siehe hierzu auch das Kapitel zu Villani.

²⁸² "(...) alla imperiale altezza elevato *Carlo magno*, allora clementissimo re de' franceschi; più fatiche passate, credo da divino spirito mosso, alla reedificazione della desolata città lo 'mperiale animo dirizzò;" (Boccaccio, *Vita di Dante*, S. 8; *Herv.*, G.S.)

hundertjährigen Kontroverse den Widerspruch von Zerstörung und Erhaltung auf die jeweils entgegengesetzte Weise lösen, indem sie entweder auf die Annahme einer Zerstörung der Stadt verzichteten oder (stillschweigend) die Fortexistenz eines Marstempels leugneten, war im ersten Entwurf zu den Deckengemälden, den Vasari dem Herzog im März 1563 zusandte, noch dem ersten *und* zweiten Aufbau von Florenz eine eigene Darstellung im Deckenprogramm eingeräumt worden, wo sie gleichrangig als Pendants das Mitteltondo rahmen sollten.²⁸³ Vor dem Hintergrund der *Marstempelthese* aber mußte das geplante Pendant des Gründungsbildes, die Neuerrichtung der

²⁸³ Vgl. Vasaris Deckenschema, Florenz, Archivio dello Stato, Mediceo del Principato, Carteggio Universale 497a, fol. 1597; abgebildet bei: Rubinstein 1967, Fig. 1. - Siehe hierzu: Thiem 1960, S. 99 und Allegri-Cecchi 1980, S. 236.

Das Thema des zentralen Deckentondos selbst wird in diesem ersten Entwurf mit 'Fiorenza in una gloria celeste in somma felicità' angegeben. Dieses Thema wurde während der Arbeiten in der *Sala Grande* mehrfach abgewandelt und zeigte am Ende statt des gemeinschaftlichen Sinnbildes der Bürgerschaft von Florenz die Apotheose des Herzogs Cosimo, für den Vasari den 'Prototyp' einer absolutistischen Herrscherdarstellung (mit großer Folgewirkung im Barock) geschaffen hat.

(Vgl. Kliemann 1993, S. 76 f. "Per la prima volta viene qui ricordata un'impresa (...) per celebrare il potere monarchico."; op.cit., S. 77).

Die Umwandlung des zentralen Deckenbildes in die Apotheose eines absolutistischen Herrschers ging einher mit einer Revision anderer Teile des ersten Konzepts, die alle eine Eliminierung republikanischer Tendenzen zum Ziel hatten. So wurden die ursprünglich geplanten Darstellungen der *Arti* und *Gonfalon*i, welche an die republikanische Tradition der Stadt erinnerten, aus dem Programm verbannt, und in die freigewordenen Felder Darstellungen der von Florenz okkupierten oder unterworfenen Städte aufgenommen (vgl. Thiem 1960, S. 100; Rubinstein 1967, S. 64 f; Kliemann 1993, a.a.O.).

Die Geschichte der Planänderungen des Deckenprogramms der *Sala Grande* ist von Thiem (1960), Rubinstein (1967), Allegri-Cecchi (1980), Kliemann (1993) u. a. dokumentiert und analysiert worden. Die Ergebnisse dieser Forscher werden im folgenden nur in den Punkten referiert, welche Vasaris *Gründungsbild* und dessen Pendant mit der Darstellung der *reedificazione* bzw. *amplificazione* betreffen.

Stadt unter Karl dem Großen, problematisch bleiben, denn es setzte in jedem Fall die Zerstörung von Florenz voraus.²⁸⁴

Mehr als ein Jahr nach dem Beginn der Arbeiten an den Deckenbildern intervenierte der Herzog in einem Brief an Borghini vom 4. 11. 1564 und legte dar, daß Florenz zwar unterjocht, aber niemals verwüstet worden sei (*soggiogata .. non .. desolata*), weshalb es absurd wäre (*qualche absurdo*) seinen Neuaufbau zu malen. Er habe dies bereits Vasari ausrichten lassen.²⁸⁵ Obwohl damit immer noch eine *Erweiterung* von Florenz durch Karl den Großen (*Anplificatione di Fiorenza per Carlo Magno*) als Thema für das Pendant des Gründungsbildes nicht völlig ausgeschlossen war, machte sich Borghini auf die Suche nach möglichen Alternativen und brachte in diesem Zusammenhang die Darstellung einer wunderbaren Erhaltung von Florenz vor dem germanischen Heerkönig Radagais im Jahre 405 in Anregung, eine Rettung, die durch die Intervention des heiligen Ambrosius (gest. 397) bewirkt worden sein soll, welcher einer Überlieferung nach auch San Lorenzo, die spätere

²⁸⁴ Rubinstein (1967, S. 65) zeigt, wie sich die Unsicherheit in Bezug auf das Thema des Wiederaufbaus von Florenz durch Karl den Großen in den verschiedenen Programmentwürfen niederschlug, in denen der Gegenstand zunächst als *Restauratione et anplificatione* dann als *Redificatione et anplificatione* und schließlich als *Restauratione o alplificatione* firmierte und folgert daraus:

“These apparently negligible differences in the wording of the titles reflect hesitations about what remained a major problem of early Florentine history. Was Florence destroyed by Attila or Totila, and refounded by Charlemagne and the Romans, as Florentine medieval tradition had it ?” (ebd.)

²⁸⁵ “Reverendo Nostro carissimo. ... haverete da sapere, che non è mai cascato in Nostra consideratione il dire, che Fiorenza non sia mai stata soggiogata, perche questo è pur troppo notorio; ma dicemmo, che la non era mai stata desolata, trattandosi di dipignere la sua reedificatione, et che questo si avvertisse bene, acciò non si incoressi in qualche absurdo. Così Ci parse di dire à Giorgio.” (Frey-Vasari II, CDLXX, S. 124.) Vgl. Thiem 1960, S. 11.

Hauskirche der Medici, gegründet hatte.²⁸⁶

Cosimo jedoch verwarf diesen Vorschlag, und die Niederlage des Radagais bei Florenz wurde schließlich in anderer Form an einer weniger zentralen Stelle abgebildet. Auch das ursprüngliche Thema in der veränderten Version einer *amplificazione* von Florenz durch Karl den Großen wurde als Pendant zum Gründungsbild verworfen (und ebenfalls an eine weniger prominente Stelle verlegt).

Als Ersatz wählte Cosimo ein vergleichbares, fünfhundert Jahre später datiertes Ereignis, welches von jeder Anspielung auf eine Katastrophe oder einen Bruch in der Entwicklung von Florenz frei war: die Errichtung des dritten Mauerrings, des *terzo cerchio* am Ende des 13. Jahrhunderts.²⁸⁷

Damit hatte sich im Konzept des Deckenprogramms die Überlieferung vom antiken Ursprung des Baptisteriums gegen die Tradition einer Neugründung der Stadt durch Karl den Großen durchgesetzt, welche beiden Ereignisse Villani noch mit dem Mittel des Wunders verknüpft hatte. Jetzt war es die Aufgabe Vasaris, im Gründungsbild zu zeigen, wie die römischen Siedler schon bei der ursprünglichen Erbauung der Stadt den Florentinern ihren fortbestehenden sakralen Mittelpunkt errichtet hatten.²⁸⁸

²⁸⁶ Vgl. Rubinstein 1967, S. 66.

²⁸⁷ Vgl. Allegri-Cecchi 1980, S. 237.

Zur Haltung Cosimos vgl. die Einschätzung Wazbinskis (1980, S. 945):

“(…) Cosimo si rifiutò di accettare la tesi della vecchia storiografia fiorentina, la quale esagerava le conseguenze dell’invasione dei barbari che avevano distrutto, con la città romana, la *continuità della storia fiorentina*. La tesi delle catastrofi fu sostituita così dal concetto della lenta trasformazione della città antica in città moderna.” (*Herv.*, G.S.)

²⁸⁸ Im Juli 1565 waren die Malereien für die Deckenbilder der *Sala Grande* abgeschlossen und zwei Monate später auch die von Borghini entworfenen lateinischen Inschriften an der Decke angebracht, so daß der Saal zu den Hochzeitsfeierlichkeiten des Thronfolgers Francesco mit Johanna von Österreich Ende des Jahres 1565 eingeweiht werden konnte. (Vgl. Frey-Vasari II, S. 151; Allegri-Cecchi 1980, S. 248 u. 251; Kliemann

b) Die Gründung von Florenz durch das zweite Triumvirat

Florenz als Gründungstat der Triumvirn ist das ostentativ ins Bild gesetzte Thema von Vasaris Gemälde (Abb. 1).

Es zeigt im Vordergrund Oktavian-Augustus und die beiden anderen Mitglieder des zweiten Triumvirats bei der Übergabe des florentinischen Lilienbanners an einen Soldaten, der die Fahne kniend in Empfang nimmt und zusammen mit seinen Kameraden den Imperatoren huldigt. Diese sind durch die Zier ihrer Helme, die offensichtlich zur Identifizierung der Feldherrn auf der unteren Stufe des Podestes abgelegt sind, als Oktavian, Mark Anton und Lepidus erkennbar.²⁸⁹

1993, S. 74 f.)

²⁸⁹ Rubinstein hat den emblematischen Bildschmuck dieser Helme beschrieben und den Bezug zur Herrscheremblematisierung Cosimos aufgezeigt.

Demnach gehören *Steinbock*, *Globus* und *Steuerruder* auf dem Helm des vorderen Feldherrn zu Oktavian-Augustus. ("The triumvir nearest to the onlooker, and thus occupying a prominent place, is Octavianus, identified by the capricorn with globe and rudder which appears on many of Augustus' coins. The capricorn was Augustus' horoscopic sign, but it was also that of Duke Cosimo, who had equally used it as an emblem for one of his medals. (.....)." (Rubinstein 1967, S. 67).

Vgl. hierzu die ergänzende Beobachtung Breideckers (1992, S. 250): "Auch daß sich der augustäische Globus zwischen den Vorderbeinen des Steinbocks befindet, erhält durch ein häufig wiederholtes Pendant in der mediceischen Ikonographie seine weitere Signifikanz, nämlich für die in unzähligen Variationen emblematisierten Kugeln, welche die Medici in ihrem Wappen trugen: *Palle* genannt (...).")

Der Helm mit einem *keuletragenden Herkules* gehört zu Antonius, der als mittlerer Triumvir das Lilienbanner an den knienden Soldaten überreicht. ("The small statue on the next triumvir's helmet identifies him as Antonius, who claimed to be descended from Hercules; but that just this emblem was chosen for him may have also been partly due to other considerations. Hercules figures on early seals of the Florentine commune, as well as on a seal used by Duke Cosimo and on one of his medals; in fact, the representation of Hercules on Cosimo's seal bears some resemblance to that in Vasari's painting." (Rubinstein, a.a.O.))



Abb. 1
Giorgio
Vasari:
*Gründung von
Florenz unter
dem 2.
Triumvirat.*
(Florenz,
Palazzo
Vecchio,
Sala
Grande)

Wenn die historische Begründung dieser Szene in der Darstellung des Polizian und dessen Interpretation einer Stelle im *Liber Colonialum* liegt, so geht die Inszenierung der Triumvirn und die Hervorhebung des Oktavian als vordere Figur auf ein Motiv des auftraggebenden Herzogs Cosimo zurück, der seine geschichtliche Rolle in Parallele zum ersten römischen Kaiser sah. Denn wie Oktavian-Augustus die neue Stadt gegründet und dann ein Weltreich geschaffen hat, so sah Cosimo sich als Gründer eines neuen toskanischen Staates, dessen Aufbau und Ausdehnung er als seine historische Aufgabe ansah.²⁹⁰

Für den Helmschmuck des Lepidus, einen *Reiter zu Pferd*, das sich mit beiden Vorderläufen aufbäumt, nennt Rubinstein keinen bestimmten Bezug zu Cosimo.

²⁹⁰ "This astrological relationship between Augustus and Cosimo has significant political overtones: for while Augustus thus appeared, in

Die Identifizierung der Feldherrn wird durch eine Inschrift am Rahmen des Deckenbildes bestätigt, die Vasari seinen eigenen Angaben nach selbst verfaßt hat (*ho scritto sotto*) und die er in einer später niedergeschriebenen Erklärung des Bildprogramms der *Sala Grande*, dem *Ragionamento unico*,²⁹¹ seinem Herzog erläutert:

‘Ich sage also, daß ich in diesem großen Bild die Erbauung und Gründung von Florenz unter dem Zeichen des Widders dargestellt habe, und daß ich darin Oktavian, Lepidus und Marc Anton gemalt habe, welche das Banner mit der weißen Lilie an die Florentiner überreichen, ihre Kolonie. Und ich habe die antike Stadt dargestellt, wie sie damals nur innerhalb des ersten Mauerrings bestand, und ebenso die Stadt Fiesole. Und, wie man es bei einigen liest, wurde Florenz im Jahre 682 nach der Erbauung von Rom und siebzig Jahre vor Christi Geburt errichtet. Aber ich habe in Anbetracht dieses Ursprungs darunter geschrieben: ‘*Florentia Romanorum colonia lege Iulia a III viris deducitur*’ (Florenz wird als Kolonie der Römer nach dem julischen Gesetz von den Triumvirn gegründet).’²⁹²

the decoration of the Salone, as the founder of Florence, Cosimo did so as the creator of the greater Tuscan state (...).” (Rubinstein, a.a.O.)

²⁹¹ Zu Vasaris *Ragionamenti* - literarische Führungen durch die neu fertiggestellten Säle des Palazzo Vecchio - vgl. die Charakterisierung bei Frey:

“Mit ihrer [der *Ragionamenti*] hatte Vasari schon früh, z.T. noch während der Malerei in den einzelnen Gemächern, begonnen, wenngleich bis zu ihrer Vollendung noch geraume Zeit verfließen sollte, und ihr Druck erst 14 Jahre nach Vasaris Tode, vom Neffen, dem Cavaliere Giorgio besorgt, erschien. Aber diese *Ragionamenti* sind nach höfischen Gesichtspunkten geschrieben worden, im Einverständnis mit dem Herzog Cosimo, dem er sein Manuskript ganz oder teilweise unterbreitet zu haben scheint, mit einem großen Aufwande von krauser Gelehrsamkeit und Interpretationskunst (...).” (Frey-Vasari I, S. 430)

²⁹² “Dico dunque che in questo quadro grande ho fatta la edificazione e fondazione di Firenze sotto il segno dell’ariete; e vi ho dipinti dentro

Tatsächlich findet sich unten an der Rahmung des Gemäldes nicht nur die Angabe mit der Gründung von Florenz durch die Triumvirn (FLORENTIA ROM[ANORUM] COLONIA LEGE IULIA A III VIRIS DEDVCITUR), was auf ein Datum um 43 v. Chr. verweist (Bildung des 2. Triumvirats), sondern eine weitere Inschrift links und rechts des Gemäldes besagt, daß die Kolonie im Jahr 70 v. Chr. gegründet worden sei (AB VRBE CONDITA / ANNO ANTE CHRISTVM NATVM LXX).²⁹³

Diese zweite, mit der ersten nicht vereinbare Inschrift wird von Vasari im *Ragionamento* nicht im lateinischen Original zitiert, sondern als Meinung anderer bezeichnet: er sagt, er habe das Datum 70 v. Chr. bei einigen Schriftstellern gelesen (*secondo si legge in alcuni*), ohne seine Gewährsleute anzugeben.

Doch ist es nicht schwer, Vasaris Quelle ausfindig zu machen.

Denn in Giovanni Villanis Chronik liest man im 38. Kapitel des ersten Buches, das die Gründung von Florenz durch Caesar schildert: „(Firenza) fu edificata anni 682 dopo la edificazione di Roma, e anni 70 anzi la nativitate del nostro signore Gesù Cristo”,²⁹⁴ während Vasari dem Herzog erläutert: „Firenze fu edificata anni 682 dopo la edificazione di Roma, ed anni settanta innanzi la natività di Cristo.”²⁹⁵

Ottaviano, Lepido e Marcantonio, che danno l'insegna del giglio bianco a' Fiorentini, loro colonia, ed ho ritratto la città antica, come stava allora, solamente nel primo cerchio, e similmente la città di Fiesole; e, secondo si legge in alcuni, Firenze fu edificata anni 682 dopo la edificazione di Roma, ed anni settanta innanzi la natività di Cristo: però, considerata questa origine, ho scritto sotto: 'Florentia Romanorum colonia lege Iulia a III viris deducitur'.”
(*Ragionamento unico*, ed. Baldini 1994, S. 206)

²⁹³ Beide Inschriften sind wiedergegeben bei Allegri-Cecchi 1980, S. 242.

²⁹⁴ Villani I, 38, ed. Dragomanni I, S. 62.

²⁹⁵ *Ragionamento unico*, a.a.O.

Vasari beruft sich auf 'einige' Autoren, und in der Tat lassen sich weitere Quellen angeben, welche die Version Villanis tradieren, so die Malespini, die Villani als ihre verschwiegene Quelle nicht nennen ("Firenza fue fondata la prima volta anni dclxxxii. dopo la edificazione di Roma, e anni lxx. innanzi la natività di Cristo") und Lapo del

Damit ist der alte Chronist in den seitlichen Inschriften berücksichtigt, während sein posthumer Kontrahent Polizian in der unteren Inschrift zu Wort kommt. Die Inschriften beruhen also auf zwei konträren Traditionen und stellen die Gründung durch die Triumvirn im Jahre 43 v. Chr. der Gründung durch Caesar im Jahre 70 v. Chr. unvermittelt gegenüber.²⁹⁶

Im Bild jedoch scheint nur die Version Polizians dargestellt zu sein, der im Unterschied zu Villanis Bericht die Triumvirn Oktavian, Mark Anton und Lepidus anstelle von Caesar als Gründer der Stadt genannt hat.

Castiglionchio im Brief an seinen Sohn, wo er sich ausdrücklich auf Villani beruft ("E dice il detto Istoriografo [Giovanni Villani] che truova che ella [Firenza] fu edificata anni DCLXXXII dopo la edificazione di Roma, e anni LXX anzi la Natività del Nostro Signore Gesu Cristo."; Lapo, op.cit., S. 64)

²⁹⁶ Die moderne kunstgeschichtliche Forschung hat diesem Anachronismus keine weitere Beachtung geschenkt. So bemerken Allegri-Cecchi (1980, S. 242) zwar die Differenz der Jahreszahlen, doch erklären sie den Anachronismus mit einer Tautologie: mit dem ersten Datum sei die Gründung von Florenz (*Firenze ... stata fondata*), mit dem zweiten die *Kolonialgründung* (*fatta colonia*) gemeint. Dabei ist unklar, worin denn hier der Unterschied liegen soll - die Gründung von Florenz *ist* doch wohl die Gründung der Kolonie Florenz -, der weder in Vasaris eigener Erklärung noch in der Wirklichkeit den geringsten Anhaltspunkt findet :

"Secondo il Borghini e il Vasari, Firenze sarebbe *stata fondata* nel 70 avanti Cristo, sotto il segno dell'Ariete e, riprendendo una teoria del Poliziano, basata sui « Libri Coloniarum », *fatta colonia* nel 43 a.C., sotto il triumvirato di Ottaviano, Lepido e Marcantonio (...)." (a.a.O.; *Herv.*, G.S.)

Die anachronistische Inschrift des Gründungsbildes wie die kommentarlose Wiedergabe dieses Anachronismus durch Vasari in seiner Erklärung an den Herzog lassen sich meines Erachtens nur mit dem Wunsch der Autoren des Gründungsbildes (das heißt vor allem Cosimos I.) erklären, Caesar *und* Oktavian-Augustus, d.h. die Villanische Tradition *und* die des Polizian zur höheren Ehre der Stadt zu verbinden, ein Phänomen, das sich später noch in anderer Form in Borghinis *Discorsi* zeigen wird (siehe das Kapitel IV, 7).



Abb. 2 (Detail von Abb. 1)

Und doch kann man den Anachronismus der Inschriften in der Darstellung des Gründungsbildes selbst wiederfinden. Denn es fällt auf, daß die Kolonie im Hintergrund bereits Gestalt angenommen hat, während der Akt der Übergabe des neuen Siedlungsgebietes im Vordergrund noch im Gange ist. Die Soldaten, die sich unterhalb der Szene mit der Überreichung des *Vexillum* in Richtung des Flusses in Marsch setzen, reiten auf eine Stadt zu, deren Anlage schon fertige Monumentalbauten zeigt. Dabei läßt Vasari die Bewegung dieses Zuges sinnfällig vom Gründungsakt ausgehen,

auch wenn der räumliche Zusammenhang von Imperatorenbild und Heereszug (nicht zuletzt aufgrund der unterschiedlichen Perspektive) unklar bleibt und die Soldaten, die in die Stadt ziehen, keinen Anteil mehr am feierlichen Akt der Übergabe nehmen, dessen Ende sie doch abwarten müßten, wollten sie nicht ohne ihr Banner die neue Kolonie in Besitz nehmen.

So läßt das Bild noch eine zweite Lesart zu: die Gründung der Stadt ist nicht die ursprüngliche Tat der Imperatoren des Vordergrundes. Diese setzen nur das Werk und Vermächtnis eines anderen fort, der in den seitlichen Inschriften (welche wie

die untere Bestandteil des Bildes sind) auch implizit mit dem Datum der Gründung genannt ist: Caesar.

Auf diese Weise läßt sich der merkwürdige Widerspruch zwischen Gründungsakt im Vordergrund und fortgeschrittener Kolonialgründung im Hintergrund durch den Anachronismus der Inschriften erklären, und nicht die Gründung, sondern die Bestätigung der Gründung Caesars durch dessen Erben Oktavian und die Triumvirn wäre das Thema des Bildes.

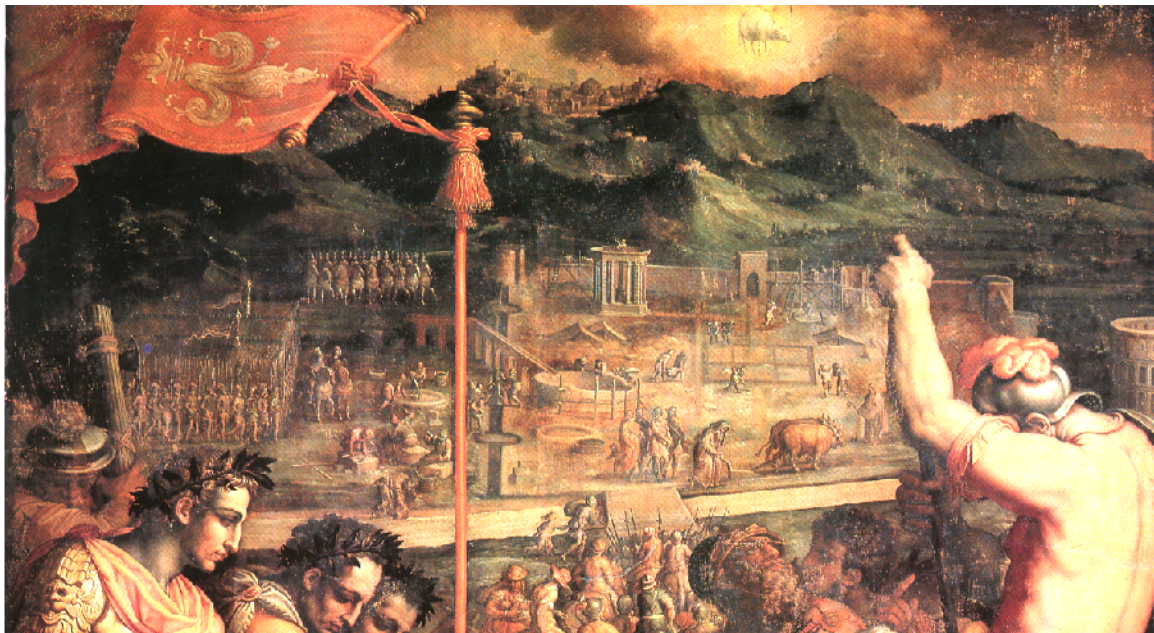


Abb. 3 (Detail von Abb. 1)

Diese Kolonie Caesars und der Triumvirn erscheint in einer Übersicht im oberen Teil des Bildes (Abb. 3), in welchen Bereich allein das Haupt Oktavians, nicht aber der beiden anderen Triumvirn hineinragt. Die im Aufbau befindliche Stadt erstreckt sich in einer Ebene am Arno in west-östlicher Richtung vor einer gebirgigen Landschaft mit der Bergstadt Fiesole. Am Fuß dieser Bergkette, welche den Horizont bildet, verläuft die Stadtmauer, die mit Stadttor und Wehrtürmen besetzt ist und im Osten rechtwinklig zum Fluß hin abknickt. Scheinbar in Verlängerung dieser östlichen Mauer, jedoch diesseits des Flusses sieht man (vom rechten Bildrand überschritten) ein Amphitheater, das räumlich vom eigentlichen Siedlungsareal abgegrenzt ist.

Das Geschehen jenseits des Flusses wird überschaubar in einzelnen kleinteiligen Szenen und Situationen geschildert. So bemerkt man unter anderem einen Kolonisten, der in eine Toga gehüllt am Fluß mit einem Ochsgespann die Grenze der neuen Stadt zieht, und im Westen haben Soldaten in Heeresordnung Aufstellung genommen. Auf dem Areal der neuen Kolonie sind die Siedler mit der Errichtung von Bauwerken beschäftigt, von denen einige bereits der Vollendung entgegengehen. Einige Kolonisten arbeiten am Weiterbau der Stadtmauer, die mit bastionenartigen Rundtürmen im Osten und Westen und dem Stadttor im Norden schon weit fortgeschritten ist, andere Siedler stehen in Gruppen zusammen oder schaffen Material herbei.

Vom Stadttor führt eine gerade Straße zu einem Areal, dessen rechteckiger Umriß die Grundmauern des zukünftigen Forums nachzeichnet. Am westlichen Rand der umgrenzten Siedlungsanlage führt von Norden kommend ein Aquädukt zu einem Sammelbecken, und nicht weit vom Forum entfernt erscheint der bereits fertige Bau eines oktogonalen Tempels, in dessen Mitte auf einer hohen Säule ein Reiterstandbild steht. Es ist der Tempel des Mars.

c) *Vasaris Marstempel, seine Quellen und Vorbilder*

In seiner Chronik hatte Giovanni Villani berichtet, daß die Florentiner Siedler einige Jahre nach Gründung der Stadt zur Zeit des Augustus unter Mithilfe von Bauleuten aus Rom einen Marstempel errichtet hätten. An diesem Bauwerk hatte Villani zwei Merkmale hervorgehoben: seine achteckige Form (*a otto facce*), und die Gestalt von dessen Kultbild, das er als Reiterstandbild (*in forma d'uno cavaliere armato a cavallo*) beschreibt.²⁹⁷ Beide Angaben sind in Vasaris Marstempelrekonstruktion berücksichtigt.

²⁹⁷ Vgl. Villani I, 42, ed. Dragomanni I, S. 66. – Siehe hierzu II, 1.



Abb. 4
(Detail
von
Abb. 1)

Im *Grundungsbild* erhebt sich der Marstempel (Abb. 4) auf einem zweifach gestuften Stylobat und über kompaktem Sockel als eine einstöckige, hoch aufragende, offene Pfeiler-Säulenarchitektur. Das abschließende Gebälk des Bauwerks erscheint dabei fast wie eine Spiegelung des Unterbaus: Über einem glatten Architrav (welcher dem Sockel entspricht) tritt

ein schmales Abschlußgesims vor, welches an der oberen Stufe des Stylobats seine Entsprechung findet, so daß Vasaris oktogonaler Zentralbau nicht nur im Grundriß, sondern auch im aufgehenden Mauerwerk völlig symmetrisch erscheint. Zum Eindruck einer vertikalen Symmetrie trägt ferner der Umstand bei, daß die Säulen nicht durch ausladende Kapitelle bekrönt werden (Kapitelle sind lediglich durch einen Ring angedeutet) und nur eine Deckplatte zwischen den Säulen und dem Gebälk vermittelt. Auffallendstes Merkmal des Tempels aber sind die streifeninkrustierten Kantenpfeiler, zwischen denen je zwei Säulen eine rhythmische Travée bilden. Zwischen diesen erblickt man ein freistehendes Säulenpostament in der Mitte des Tempels, welches das Reiterstandbild bis über den oberen Abschluß des Kranzgesimses emporhebt und frei in den Himmel ragen läßt.²⁹⁸

²⁹⁸ Rubinstein (1967, S. 70) hat die These aufgestellt, Vasari habe den Tempel nicht in fertigem Zustand, sondern in *statu nascendi* und nur mit dem ersten, unteren Stockwerk gezeigt ("the temple, of which the ground storey only appears completed").

Auch wenn man die im folgenden zu betrachtenden Vergleichsbeispiele außer Acht läßt, so zeigt Vasaris Darstellung selbst, daß der Bau als fertig verstanden werden soll, denn

Wie verhält sich nun Vasaris Marstempel im *Gründungsbild* zur Florentiner Tradition der *Marstempelthese* ?

Die spätestens seit der humanistischen Geschichtsschreibung gültige Florentiner Doktrin besagte, daß ein Marstempel aus den Gründungstagen der Stadt die Zeiten unbeschadet überdauert habe und in der Florentiner Taufkirche fortexistiere. Diese Auffassung, welche den Kern der Villanischen *Marstempelthese* ausmacht, hatten auch Herzog Cosimo und sein gelehrter Berater Borghini in das Geschichtskonzept für die Deckenbilder der *Sala Grande* aufgenommen, deren Ausführung Vasari oblag.



Abb. 5
Florenz,
Baptisterium,
Ostfassade

Vasaris erste Quelle für seine Marstempelrekonstruktion mußte also das bestehende Baptisterium selbst sein.

Dieser erhaltene Bau (Abb. 5) zeigt in seiner äußeren Erscheinung zwei Hauptstockwerke und darüber eine Attika mit Zeltdach. Die Hauptstockwerke sind zweischalig, mit einer glatten, durch geometrische Motive gegliederten Innenmauer

a) kann das obere Gesims in seiner ausladenden Form nur als Abschlußgesims verstanden werden,

b) steht das Götterbild bereits inmitten des Tempels, was dessen Fertigstellung voraussetzt, und

c) schließen die *Proportionen* des Bauwerks ein weiteres Stockwerk aus (welches dann den Charakter eines Turms erhalten würde).

Die Forschung der letzten Jahre geht denn auch davon aus, daß Vasari den Tempel als fertiges Bauwerk zeige.

Vgl. Breidecker 1992, S. 249 ("an exponierter Stelle ... präsentierte Vasari als einziges bereits fertiggestelltes Gebäude den Mars-Tempel"). - Dabei beruft sich Breidecker (ebd., n. 6) auf Rubinstein, der jedoch, wie gesehen, gerade das Gegenteil behauptet.

Vgl. ferner Verdon 1994, S. 16 ("Vasari shows an open-roofed temple") und Rocchi 1996, S. 27 ("Il Vasari ... raffigurò il mitico tempio di Marte come un edificio a cielo aperto").

(die nur im Oberstock durchfenstert ist) und einer in Bögen geöffneten äußeren Schale, die als umlaufende Pilasterarkatur der inneren Mauer vorgeblendet ist und an den Kanten in streifeninkrustierten Pfeilern steckt.

Wenn man von der Grundform des Oktogons absieht, so hat Vasari von diesem Bau nur *ein* Merkmal unzweideutig auf seine Marstempelrekonstruktion übertragen: die Streifeninkrustation der Kantenpfeiler. Dieses charakteristische Merkmal aber ist, folgt man Vasaris Angaben in den *Viten* von 1550, ein Kennzeichen des *mittelalterlichen* Bauwerks, und zwar des *Außenbaus* von San Giovanni (*incrostatura di fuori di S. Giovanni*), welchen Vasari in diesem Zusammenhang in die Epoche Buschettos, Arnolfos und Giotto's datiert.²⁹⁹ Vasaris Marstempelrekonstruktion aber ist eine einstöckige, offene Pfeiler-Säulen-Architektur mit geradem Gebälk, ein Bauwerk, das sich auf keine Weise mit einer vorgelegten Arkatur oder einem inkrustierten Gehäuse als späteren Zusätzen verbinden läßt.³⁰⁰

²⁹⁹ Vgl. Vasari [1550/68], ed. Barocchi/Bettarini III, S. 9. - Siehe hierzu das Kapitel IV, 3 b zu Vasaris *Viten* von 1550.

³⁰⁰ Breidecker hat Vasaris Darstellung des Marstempels mit dem erhaltenen Baptisterium dadurch in Einklang zu bringen versucht, daß er Vasaris Rekonstruktion als Wiedergabe des *Kernbaus* interpretierte ("der bauliche Nukleus des späteren Baptisteriums"; Breidecker 1992, S. 250).

Diese Auffassung scheitert an der Tatsache, daß die streifeninkrustierten Kantenpfeiler ein Merkmal des Baptisteriums-Außenbaus und *nur* des Außenbaus sind - im Innern, wo es den doppelten Stützenwechsel (Pfeiler – Säule – Säule – Pfeiler) gibt, stehen anstelle der inkrustierten Kantenpfeiler an den entsprechenden Stellen (d.h. in den Ecken) kannelierte Pilaster mit korinthischen Kapitellen - und daß in Vasaris offenem Tholos alle tragenden Elemente in *einer* Ebene angeordnet sind.

Unter den modernen Forschern identifiziert allein umstandslos Chrétien (1994) Vasaris Phantasietempel mit dem Baptisterium:

„In another significant visual juxtaposition (...) Giorgio Vasari included an image of the Baptistry in the background of 'The Foundation

Wenn Vasari durch die Grundform des Oktogons und das Merkmal der inkrustierten Kantenpfeiler die Identität seiner Marstempelrekonstruktion mit dem Florentiner Baptisterium

of the colony of Florence under the Roman Triumvirate'." (op.cit., S. 20; *Herv.*, G.S.)

Hier wie an anderer Stelle ihrer Abhandlung setzt sich Chrétien über alle *differentia specifica* hinweg und unterwirft die historische Überlieferung ihrer spekulativen Geschichtskonstruktion.

Sie begründet die Darstellung des Marstempel-Baptisteriums im Hintergrund von Vasaris *Gründungsbild* (*an image of the Baptistery*) damit, daß die 'dynamische und einheitliche Beziehung zwischen den *Zwillingspatronen* von Florenz, Mars und Johannes dem Täufer', in dieser Darstellung bekräftigt werden soll:

„In it, the dynamic and unique relationship between the *twin patrons of Florence, Mars and St. John* (...) are boldly asserted." (ebd.; *Herv.*, G.S.)

Chrétien sieht in Vasaris *Gründungsbild* den gleichen Synkretismus am Werk, den sie zuvor in der Florentiner Literatur (freilich ohne Belege zu liefern) ausgemacht haben will, welcher zu einer 'psychologischen und körperlichen Überlappung' zwischen Mars und Johannes dem Täufer, den 'Zwillingspatronen von Florenz' geführt habe:

„As shown above, Mars and San Giovanni were often paired in Florentine literature and a kind of psychological and corporeal overlap between the two began to occur. Physical and moral characteristics of one were reflected and strengthened in the other. Giovanni usurped the physical location of Mars' cult temple and substantial elements that were originally part of the cult of Mars, such as fertility and spring revival rites, were absorbed into that of the Christian saint." (op.cit., S. 20 f.)

Chrétien macht ihre in den Quellen nicht nachweisbare Annahme, Mars und Johannes der Täufer hätten in der Florentiner Literatur ein 'Zwillingspaar' gebildet - das 'As shown above' ersetzt einen *fehlenden* Nachweis - zur Leitthese ihrer Untersuchung, und die *Usurpation* des Marstempels durch Johannes den Täufer wird zur *Absorption* von substantiellen Elementen des heidnischen Kultus durch den der christlichen Religion.

Chrétien erklärt nicht, warum Vasaris Phantasietempietto so wenig mit dem Baptisterium gemein hat und wie die fehlende 'körperliche Überlappung' bei vorhandener 'Usurpierung des physikalischen Ortes' zu einer 'Absorbierung' des heidnischen Kultes in dem Johannes des Täufers geführt hat (oder meint sie es umgekehrt?).

ostentativ herausstellt, in allen anderen Merkmalen aber vom erhaltenen Bauwerk abweicht, so ist zu fragen, durch welche archäologischen Befunde oder literarischen Quellen er seine Abweichungen begründet, will man sich diese nicht nur als künstlerische *Variatio* erklären.

Die erste Quelle für Vasari ist Villani, der mit seiner Beschreibung der Marsstatue als Reiterstandbild zweifellos ein signifikantes Detail für Vasaris Rekonstruktion geliefert hat. Villani überliefert freilich noch weitere Nachrichten.

In seinem Bericht von der Umwidmung des Tempels zur Taufkirche in der Epoche Konstantins steht zu lesen, die Florentiner hätten nach Entfernung des Kultbildes dem Bau einen Chor hinzugefügt (*ov' è oggi il coro ... non v'era la detta aggiunta*) und im Jahr 1150 dem ehemaligen Tempel noch eine Laterne mit Kugel und Kreuz aufgesetzt (*il capannuccio .. e la mela, e la croce*).³⁰¹

Dort, wo heute die Laterne stehe, sei der Tempel zuvor 'nach Art des Pantheons' oben offen gewesen (*era aperto di sopra al modo di santa Maria Ritonda*), wobei Villani als Grund hierfür die Aufstellung des Marsstandbildes angibt, das auf diese Weise 'zum Himmel geöffnet' gewesen sei (*accioché il loro Iddio Marti ... fosse scoperto al cielo*).³⁰²

³⁰¹ Villani I, 60, ed. Dragomanni I, S. 83.

Villani läßt offen, ob an der Stelle des neuerrichteten Altars (der sog. *Scarsella*), d.h. an der westlichen Oktogonseite, zuvor ein Portal gewesen ist. Diese Auffassung vertritt erst Borghini in seinen *Discorsi* (1584 I, S. 163 u. 164), und Borghini veranschaulicht diese angenommene bauliche Veränderung der Taufkirche gegenüber dem Marstempel anhand einer zeichnerischen Rekonstruktion (siehe das Kapitel IV, 7 d).

Die Angabe von Paatz (1941, II, S. 222, n. 19), Villani berichte in Buch I, cap. 55 von dieser baulichen Veränderung ("damals hätte man die drei Portale im Süden, Osten und Norden eingebrochen"; ebd.) ist frei erfunden. Von dieser Nachricht findet sich bei Villani keine Spur. (Die gleiche falsche Ansicht vertritt auch Horn 1938, S. 142, n. 9.) - An der von Paatz und Horn angegebenen Stelle (ed. Dragomanni I, S. 76) findet sich bei Villani nur eine kurze Notiz über Volterra.

³⁰² ebd.

Eine letzte bauliche Veränderung am Baptisterium erwähnt Villani dann für das Jahr 1293. Damals seien die Kantenpfeiler, die zuvor aus einfachem Macignostein waren, mit schwarzem und weißem Marmor inkrustiert worden (*si feciono .. i pilastri de' gheroni di marmi bianchi e neri .. che prima erano di macigni*).³⁰³

Diese zusätzlichen Angaben des Chronisten zu den späteren baulichen Veränderungen am Baptisterium, aus denen sich Rückschlüsse über den Ursprungszustand des Marstempels gewinnen lassen, hat Vasari für seine Rekonstruktion offensichtlich *nicht* berücksichtigt.³⁰⁴ Denn Vasari zeigt einen

³⁰³ Vgl. Villani VII.I, 3, ed. Dragomanni II, S. 8 f. - Diese Angabe Villanis wird von der modernen Forschung als zuverlässig erachtet.

Faßt man die Angaben Villanis zusammen, so hat der ursprüngliche Bau des Marstempels sich nur in *drei* wesentlichen Merkmalen vom Baptisterium seiner Zeit unterschieden:

- a) durch das Fehlen des Choranbaus (*il coro; l'aggiunta*),
- b) durch das Fehlen der Laterne (*il capannuccio*), an deren Stelle der Tempel 'nach Art des Pantheons' oben offen war (*aperto di sopra al modo di santa Maria Ritonda*) und
- c) durch die ehemals einheitlichen Kantenpfeiler aus grauem Macignostein (*gheroni .. di macigni*), welche Ende des 13. Jahrhunderts durch wechselnde Lagen aus weißem und schwarzem Marmor ersetzt worden seien.

Weitergehende Rekonstruktionsversuche der modernen Forschung zu Villanis *Vorstellung* vom Ursprungszustand des Baptisteriums können nur Mutmaßungen sein, so die Existenz eines einzigen Portals im Westen an der Stelle des späteren Altars. Erst Borghini hat diese Auffassung geäußert (siehe das Kapitel zu Borghini) und spätere Forscher haben dessen These, die sich freilich leicht als *Konsequenz* zu Villanis Angaben verstehen läßt, auf den Chronisten zurückprojiziert.

³⁰⁴ Verdon (1994, S. 16) vertritt die Auffassung, Vasari habe die Angaben Villanis bei seiner Marstempelrekonstruktion exakt ins Bild umgesetzt.

„In effect, Vasari illustrates Villani's words: (.....) in the middle ground just inside the walls, Vasari shows an open-roofed temple with handsome columns and, at the corners, pilasters with alternating bands of color, exactly as in San Giovanni. Visible through an *opening in the roof* is an equestrian statue of Mars on a high column.“ (Verdon 1994, S. 16.; *Herv., G.S.*)

oben offenen Tempel ohne jedes Dach, während Villani von einer ehemaligen Öffnung *im* Dach 'nach Art des Pantheons' berichtet, welche durch die Laterne 1150 überdeckt wurde.



Abb. 6
(= Abb.4)



Abb. 7
Rom,
Pantheon

Vasari scheidet damit gleichzeitig ein von Villani ins Spiel gebrachtes Bauwerk aus der Reihe möglicher Vorbilder aus: das Pantheon (Abb. 7).

Hatte Villani seinen Vergleich des Florentiner Marstempels mit dem Pantheon auf die Öffnung im Dach beschränkt (während er die strukturellen Ähnlichkeiten im Inneren beider Bauwerke gar nicht erwähnt), so fällt bei Vasari durch den Verzicht auf jedes Dach auch dieser Vergleichspunkt fort. Zwischen Vasaris

Marstempelrekonstruktion und dem Pantheon gibt es nicht die geringste Gemeinsamkeit.

Mag man nun das Fehlen eines Daches noch als eine künstlerische Freiheit Vasaris deuten, der nur das Reiterstandbild unverstellt zeigen wollte,³⁰⁵ so läßt sich die zweite Abweichung Vasaris von Villanis Bericht nicht mehr als gestalterische *Variatio*

Doch stellt Vasari keine 'Öffnung *im* Dach' (*opening in the roof*) dar, und die von Villani als *mittelalterlich* überlieferten Kantenpfeiler integriert Vasari seinem *antiken* Tempel.

³⁰⁵ Vgl. Rubinstein 1967, S. 70.

interpretieren: Denn indem Vasari die Streifeninkrustierung der Kantenpfeiler als hervorstechendes Merkmal des *antiken* Ursprungsbaus herausstellt, datiert er gleichsam die von Villani für das Jahr 1293 überlieferte Baunachricht einer Inkrustation dieser Pfeiler um über tausend Jahre zurück, obwohl er doch selbst die Außeninkrustation von San Giovanni (*incrostatura di fuori di San Giovanni*) in der Einleitung zu den *Viten* von 1550 als mittelalterlich charakterisiert hatte. Diese Widersprüche verstärken die Zweifel an der These, Vasari habe das Baptisterium jemals für antik gehalten.

Andere Darstellungen Vasaris mit antiken Zentralbauten

Vasaris Rekonstruktion des antiken Marstempels im Gründungsbild war nicht sein einziger künstlerischer Beitrag zum Thema *antiker Zentralbau*. In einigen früheren und späteren Gemälden Vasaris finden sich Darstellungen antiker Tempietti vom Typus des *Tholos* bzw. der Ringhalle, die unter dem übergreifenden Thema eines Tempels in Zentralbauform mit dem Florentiner Entwurf durchaus vergleichbar sind.

So zeigt ein Predellenbild mit dem *Wunder des zerbrochenen*



Abb. 8
Vasari:
*Miracolo
del calice infranto*
Camaldoli,
Archicenobio
(Ausschnitt)

Kelchs im Kloster von Camaldoli (Abb. 8), welches vor 1540 entstand,³⁰⁶ einen kreisrunden, offenen Säulentempel mit einer flachen Segmentkuppel. Einige Aufbauelemente dieses *Tholos* korrespondieren mit der späteren Marstempel-

³⁰⁶ *Miracolo del calice infranto*, Camaldoli, Archicenobio.

Die offene Form eines *Tholos* wurde hier offenbar gewählt, um den Priester im Freien und gleichzeitig an einem sakralen Ort zu zeigen, so daß er für alle Umstehenden (und für den Betrachter des Bildes) bei der heiligen Messe sichtbar ist.

Rekonstruktion wie der zweifach gestufte Unterbau des Stylobats und Säulen, die ein gerades Gebälk tragen.

Doch fallen die Unterschiede weit stärker ins Gewicht: der kreisrunde Grundriß im Kontrast zum hartkantigen Polygon, das Fehlen eines Sockels, die gleichmäßige Abfolge der Säulen im Unterschied zum rhythmisierten Stützenwechsel, das ausgebildete Gebälk mit fasziertem Architrav, Fries und vortretendem Kranzgesims, das in der Marstempel-Rekonstruktion nur in reduzierter Form wiederkehrt und schließlich die flache Segmentkuppel, die im späteren Bild keine Entsprechung hat.



Abb. 9
Vasari:
Heilige
Familie mit
Franziskus



Abb. 10
(Detail
von
Abb. 9)

Das zweite Beispiel eines antiken Zentralbaus in Vasaris Werk findet sich im wenig später entstandenen Gemälde mit der *heiligen Familie und Franziskus* (Abb. 9 + 10) aus dem Jahre 1542.³⁰⁷

Dort erscheint im Hintergrund, wo sich die baumbestandene Landschaft zu einem Ausblick auf die fernen Berge öffnet, die Ruine eines Säulentempels, ein runder Zentralbau, der dem Tempel auf dem Bild in Camaldoli auf den ersten Blick ähnelt.

Doch erblickt man hier zwischen dem äußeren Säulenring eine Cella mit einzelnen Nischen und Türen, so daß es sich nicht um einen offenen *Tholos* handeln kann. Gras und Sträucher, die aus dem oberen Gebälk herauswachsen, deuten zudem auf Verfall hin, weshalb es sich nicht mit Bestimmtheit sagen läßt, wie der obere Abschluß ausgesehen haben mag. So verbindet nur das gleichmäßige Rund seiner Säulen den Tempel mit dem

³⁰⁷ Los Angeles County Museum of Art.

des *Kelchwunders* von Camaldoli, und beide heben sich als Rundtempel vom Polygon der späteren Marstempelrekonstruktion im *Grundungsbild* ab.

Beim dritten Beispiel eines Tempels in Zentralbauform in Vasaris Oeuvre handelt es sich im eigentlichen Sinn nicht um einen antiken, sondern um einen *Renaissance*-Bau. Er findet sich in Vasaris letztem großen Auftrag als Maler, in den Fresken der *Sala Regia* des Vatikan in Rom, die er wenige Jahre nach dem Auftrag für Herzog Cosimo in den Jahren 1571-73 ausgeführt hat.

Vasari zeigt hier im Bild mit der *Bergung des verwundeten Admirals Coligny* (Abb. 11)³⁰⁸ inmitten einer theaterartigen Kulisse den gleichen Typus von Tempel, den er dreißig Jahre zuvor im Gemälde mit der *heiligen Familie* in verfallenem Zustand als Symbol des untergegangenen Heidentums gemalt hatte. Wie dort erscheint im gleichmäßigen Säulenrund eine *Cella* mit Nischen, doch überragt jetzt der innere Zylinder den äußeren Säulenring um ein Attikageschoß.



Abb. 11
Vasari, *Bergung des verwundeten Admirals Coligny*



Abb. 12
Bramante, Tempietto im Klosterhof von San Pietro in Montorio, Rom

³⁰⁸ 'L'ammiraglio Coligny ferito'. Rom, Vatikan, Sala Regia. - Vgl. auch die Vorzeichnung der Wiener Albertina (n. 518), abgebildet bei: Barocchi 1964, S. 145.)

Es handelt sich hierbei, wie sofort erkennbar ist, um den Typus von Bramantes *Tempietto*, den Vasari als Idealbild eines antiken Rundtempels wiedergibt.



Abb. 13
Detail von
Abb. 1

Abb. 14
(= Abb. 8)

Stellt man diese früheren und späteren Tempelentwürfe Vasaris seiner Marstempelrekonstruktion gegenüber, so erscheint der Tempel des *Camaldoli-Bildes* dem des *Gründungsbildes* am nächsten verwandt, insofern beide den Typus eines offenen, einstöckigen *Tholos* repräsentieren.



Abb. 15
Vorentwürfe zu
Vasaris
Gründungsbild im
Palazzo Vecchio.
Cambridge, Fogg
Art Museum, no.
1932, 157.
(Ausschnitt)

Die Verwandtschaft des Tempels im *Camaldoli-Bild* zu Vasaris Marstempelrekonstruktion wird deutlicher, wenn man den Vergleich durch zwei Skizzen zum Marstempel erweitert, die sich in Vorentwürfen zum *Gründungsbild* erhalten haben. (Abb. 15; 17-18) ³⁰⁹

³⁰⁹ Es handelt sich bei diesen Zeichnungen um Teile eines Gesamtentwurfs, welche die Forschung mit der zweiten Planungsphase zum Deckenprogramm der *Sala Grande* in Verbindung bringt und ins Jahr

Diese zeigen den Marstempel als einen polygonalen, nach allen Seiten offenen, überdachten Säulen- oder Pfeiler-Tempio, wobei die erste (linke) Skizze das Polygon nur andeutet und das Dach fast noch als Kegeldach wiedergibt.³¹⁰

Die zweite (rechte) Skizze zeigt den Marstempel dann wie im ausgeführten Gemälde deutlich als Oktogon, allerdings mit Zeltdach und noch ohne den späteren Stützenwechsel.



Abb. 16 (= Abb. 8)



Abb. 17
Detail von
Abb. 15
(linke
Zeichnung)

Abb. 18
Detail von
Abb. 15
(rechte
Zeichnung)

1563 datiert. Sie werden von Thiem (1976, S. 260) dem Mitarbeiter Vasaris, Naldini, zugeschrieben.

Während im zweiten Entwurf das Verhältnis von Imperatoreszene im Vordergrund zum Aufbau der Kolonie im Hintergrund dem ausgeführten Gemälde schon sehr nahe kommt und bereits das Ereignis der Übergabe des *Vexillum* zeigt (allerdings erscheinen die Szenen um 90° gegeneinander im Vergleich mit der Ausführung gedreht: die Vordergrundszenen liegt in der Verlängerung des Flusses, d.h. südwestlich der Kolonie und nicht südlich wie im Gemälde), betont der in der Anordnung ähnliche erste Parallelentwurf die imperiale Geste der Feldherrn mit Blick auf das Kolonialland zu ihren Füßen, welches sie für ihre Soldaten in Besitz nehmen werden.

Bezeichnend ist, daß in beiden Entwürfen der Marstempel schon fertig dasteht, und auch die Brücke, auf der die Soldaten nach der Übergabe der Fahne in die neue Stadt einmarschieren werden, führt bereits an gleicher Stelle über den Fluß.

³¹⁰ Der flächige Schatten und ein Grat am Dach deuten an, daß der Zeichner schon bei der ersten Skizze des Marstempels (der linke Entwurf des Fogg-Blattes) einen polygonalen Tempel intendiert hat (Abb. 17), doch ist die oktagonale Form des Tempels erst im zweiten (rechten) Entwurf durch den kantigen Baukörper deutlich herausgestellt (Abb. 18).

Das Camaldoli-Bild (Abb. 16) und die beiden Skizzen zu Vasaris Marstempelrekonstruktion erinnern an einen antiken Bau, der sich mit der Tradition der Gründung von Florenz durch das zweite Triumvirat in Verbindung bringen läßt: der *Mars-Ulter-Tempel* in Rom, den Augustus nach seinem Sieg über die Caesarmörder hatte errichten lassen.³¹¹ Seine Form ist durch augusteische Münzen überliefert.³¹²



Abb. 19 + 20
augusteische
Münzen des
römischen
Mars-Ulter-
Tempels

Diese zeigen über einem Stufenpodest einen kreisrunden Säulentempel mit flachem Kegel- oder Kuppeldach, in dessen Mitte anstelle eines Götterbildes ein monumentales Feldzeichen aufgestellt ist. Während die eine Münze (Abb. 19) den Tempel in einer strengen, durch vier Säulen gegliederten Frontalansicht wiedergibt, zeigt die andere Münze (Abb. 20) den Tempel von oben in einer schrägen Draufsicht. Der Medailleur hat hier offensichtlich versucht, die Räumlichkeit des kreisrunden Tempels wiederzugeben, indem er zwischen die tragenden Säulen niedrigere und höhere Säulenpostamente für Bildwerke anordnet. Daß beide Medaillen das gleiche Bauwerk wiedergeben, erweist die in der Schreibweise verschiedene, aber dem Wortlaut nach identische Inschrift: MART(I) VLTO(RI) bzw. MAR(TI) VLT(ORI).

Vasari scheint sich, wie vor allem die erste Skizze des Fogg-Museums erweist, diesen Tempel zur Grundlage seiner

³¹¹ Vgl. Rubinstein 1967, S. 70.

³¹² Vgl. H. Mattingly: Coins of the Roman Empire in the British Museum, I, London 1923, S. 66, pl. VII.I, 2-5; S. 114, pl. XVII., 12. – Vgl. die Abbildungen bei Rubinstein 1967, fig. 9a + 9b u. Wazbinski 1980. fig. 6.

Marstempelrekonstruktion genommen zu haben. Er überführt das Kreisrund des Mars-Ultor-Tempels ins Polygon und nähert das antike Modell durch Stützenwechsel, inkrustierte Kantenpfeiler und Doppelsäulen dem Baptisterium an.



Abb. 21
(= Abb. 19)
Abb. 22
(= Abb. 4)
Abb. 23
(= Abb. 5)

Vasaris Marstempelrekonstruktion geht also auf *zwei* ganz unterschiedliche Quellen zurück: den Aufbau entlehnt Vasari dem antiken Muster des Mars-Ultor-Tempels, wie er auf augusteischen Münzen überliefert war: ein offener, einstöckiger Bau, in dessen Mitte die Säule für das Kultbild des Gottes (auf den Münzen erscheint ein Feldzeichen) steht.

Vom erhaltenen Bauwerk des Baptisteriums übernimmt Vasari den oktogonalen Grundriß und die rhythmisierte Abfolge von Pfeilern und Säulen, wobei er die Säulen des Innenbaus nach außen versetzt und zwischen die Kantenpfeiler stellt, deren streifenförmige Inkrustation er mit übernimmt, um die Identität von Marstempel und Baptisterium unzweideutig herauszustellen. So wird bei Vasari eine Baumaßnahme des späten 13. Jahrhunderts zum Prägemotiv seines antiken Tempels.³¹³

³¹³ Wazbinski (1980, S. 937) hat ein Gemälde Filippino Lippis in der Capella Strozzi von S. Maria Novella als weitere Quelle für Vasaris Marstempelrekonstruktion in Anregung gebracht („forse il Vasari seguì l'idea di Filippino Lippi, immaginandolo come altare circondato da un portico piuttosto che un vero tempio“). Tatsächlich beschreibt Vasari das Bild Lippis in den *Viten* ([1550/68], ed. Barocchi/Bettarini III, S. 566) und nennt als Schauplatz der Darstellung einen *tempio di Marte*.

Das Bild hat eine Episode aus der Missionstätigkeit des Apostels Philippus bei den Skythen zum Vorwurf. Gezeigt ist nicht der Tempel selbst, sondern eine Art Bühne, die von groteskengeschmückten Pfeilern gerahmt wird und die Kulisse bildet für die Vertreibung des Drachens durch Philippus, aber auch für das Standbild des Mars, welches von einer exedraartigen, dreistöckigen Nischenarchitektur und einer Säulenkolon-

Hat auch Vasari selbst seine Rekonstruktion als dieses *mixtum compositum* angesehen? Oder sah er darin den ernsthaften Versuch einer archäologischen Rekonstruktion des Florentiner Marstempels? Diese Fragen können nur seine theoretischen Äußerungen zum Florentiner Baptisterium beantworten, die er bereits drei Jahre nach Fertigstellung des *Gründungsbildes* in der Neuauflage seiner *Viten* von 1568 veröffentlichte.

5. Vasaris *Viten* von 1568

a) alte und neue Ansichten zum Baptisterium

Die Streifeninkrustation der Kantenpfeiler, welche in Vasaris Marstempelrekonstruktion als Kennzeichen des *antiken* Bauwerks herausgestellt ist, hatte der Autor selbst 1550 in einer Bemerkung zur Inkrustation des Außenbaus (*incrostatura di fuori di San Giovanni*) als abweichend von der antiken *buona maniera* kritisiert und in die Epoche Buschettos, Arnolfos und Giotto gesetzt.

Die Neuauflage der *Viten*, die Vasari bereits zur Zeit seiner Arbeiten an den Deckenbildern der *Sala Grande* beschäftigte,³¹⁴ mußten dem Autor Gelegenheit geben, seine theoretischen Ansichten zum Baptisterium erneut zu überdenken und die Widersprüche zu klären, die sich zwischen den Äußerungen der

nade hinterfangen wird. Dieses offene Exedra-Säulenmonument, welches der Legende nach den *skythischen* Altar des Mars darstellt, hat weder mit der Architektur des Baptisteriums noch mit Vasaris Marstempelrekonstruktion das Geringste zu tun. (Abbildung op.cit., S. 939, fig. 8.)

Auch die Darstellung eines Cassonebildes des Francesco di Giorgio (vgl. Rocchi 1996, S. 27) und eine Gedenkmünze für Giuliano de' Medici (vgl. ebd.) spielen für die *Genese* von Vasaris Marstempelrekonstruktion keine Rolle.

³¹⁴ Vgl. z.B. den Brief Borghinis an Vasari vom 11. August 1564 (Frey-Vasari II, CDLVII.I, S. 98), in welchem der gelehrte Prior des *Ospedale degli Innocenti* den Freund ermahnt, bei der Neubearbeitung seines Werkes die richtige historische Chronologie in der Abfolge der *Viten* zu beachten. (Vgl. Rubin 1995, S. 192.)

1550er Ausgabe und seiner Darstellung im *Gründungsbild* ergeben hatten: Vasari übernahm jedoch *sämtliche* Äußerungen der ersten Ausgabe zum Florentiner Baptisterium und ließ auch die kritische Bemerkung zum Außenbau der Taufkirche unverändert in der Ausgabe von 1568 wieder abdrucken.³¹⁵ In diesen nur übernommenen Passagen lassen sich natürlich keinerlei Anzeichen einer Revision seiner theoretischen Auffassung im Hinblick auf seine Darstellung des *Gründungsbildes* nachweisen.

Vasari hat jedoch den *Viten* von 1568 einige neue Bemerkungen zum Baptisterium hinzugefügt, welche diesem Bauwerk eine veränderte entwicklungsgeschichtliche Rolle zuweisen. Der historische Rahmen mit der Aufeinanderfolge einzelner Kunstepochen ist dabei der gleiche wie in der früheren Ausgabe: die Antike wird von einer Zeit des Niedergangs und der Depravation abgelöst, auf welche erst seit Mitte des 13. Jahrhunderts die drei Phasen der Wiederaneignung der antiken *buona maniera* folgen, denen die einzelnen Künstlerviten Vasaris gewidmet sind. Doch finden sich in Vasaris Einleitung zum Gesamtwerk einige ergänzende Ausführungen zur Kunst und Architektur der vorhergehenden 'Zwischenzeit', welche die Kunstproduktion des 'Mittelalters' in einem entwicklungsgeschichtlich positiveren Licht erscheinen lassen.

Vasari nennt (zusätzlich zur ersten Auflage) einige Bauwerke, die *vor* der Zeit eines allgemeinen, wenn auch noch bescheidenen

³¹⁵ Vgl. Kapitel IV. 3 'Vasaris *Viten* von 1550', und dort die jeweiligen Zitate, bei denen in eckiger Klammer vermerkt ist, welche Stellen unverändert in die spätere Ausgabe übernommen sind [1550/68] und welche sich nur in dieser ersten Ausgabe [1550] finden.

Eine einzige Passage der Erstauflage, die sich auf das Baptisterium bezieht, hat Vasari nicht in die Zweitaufgabe übernommen, nämlich eine Bemerkung in der Einleitung zum ersten Teil der *Viten*, in der von San Giovanni als einem *antichissimo tempio* die Rede ist ([1550], ed. Barocchi/Bettarini II, S. 30).

Doch hat Vasari diese Aussage zum Baptisterium in der Form *tempio antichissimo* in der *Vita* des Ghiberti wiederholt ([1550/68], op.cit. III, S. 77), so daß tatsächlich alle Äußerungen Vasaris zum Baptisterium in der Zweitaufgabe der *Viten* wiederholt sind.

Wiederaufblühens der Kunst um 1250 datieren und doch bereits auf die spätere Entwicklung der *zweiten* Epoche vorausweisen oder für diese (d.h. die Epoche Brunelleschis) sogar beispielgebend werden. Hierbei rückt die Toskana ins Zentrum der Betrachtung.



Abb. 24 Florenz, SS. Apostoli, Innenbau

So spricht Vasari (in einer neuformulierten Passage von 1568) von der allmählichen Verbesserung der Baukunst in Florenz und der Toskana z.Zt. Karls des Großen, wobei er namentlich die Kirche SS. Apostoli erwähnt.³¹⁶ Er bezeichnet sie als *di bellissima maniera* und gibt als ihren Bauherrn Karl den Großen selbst an (*fu edificata da Carlo Magno*).

Auch wenn er einräumt, daß die Säulenschäfte aus einzelnen Teilen (*di pezzi*) zusammengesetzt sind, lobt er doch ihre Ausführung und Maße (*hanno molta grazie e sono condotti con bella misura*), und spricht in diesem

³¹⁶ Die Entstehungszeit von SS. Apostoli wird heute allgemein um 1075 datiert.

Vgl. Wundram (1993, S. 159):

„Erstmals wird das Stift SS. Apostoli 1075 erwähnt. Damit dürfte annähernd die Entstehungszeit des heutigen Baus bezeichnet sein. Spätere Veränderungen haben die Substanz kaum verändert.“

Vgl. dagegen Davidsohn:

„(...) es hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß diese Basilika nicht früher als im 9. Jahrhundert errichtet wurde, daß man damals aus den Trümmern der benachbarten Thermen die schönen Säulen grünen Marmors hervorzog, auf denen noch heute das *Gebälk* der anmuthigen kleinen Kirche ruht.“ (Davidsohn 1896, I, S. 89.)

- Tatsächlich tragen die Säulen kein *Gebälk*, sondern sind durch *Scheidarkaden* verbunden (vgl. Abb. 24). – Vgl. auch Salmi 1928, S. 9.

Zusammenhang zum ersten Mal (ohne das Wort zu gebrauchen) den Gedanken einer 'Protorenaissance' aus: Für Vasari ist SS. Apostoli ein Beleg dafür, daß zur Zeit Karls des Großen in der Toskana wieder fähige Künstler 'erstanden' (*risorto*) seien, und dieses Urteil bestätigt sich in der Tatsache, daß Brunelleschi den Bau des frühen 9. Jahrhunderts zum Vorbild für seine Kirchen San Lorenzo und Santo Spirito genommen habe.³¹⁷

b) die veränderte Stellung von Baptisterium und San Miniato

Abb. 25
Baptisterium,
Südostseite



Abb. 26
San Miniato
al Monte,
Fassade

³¹⁷ "In Fiorenza poi, migliorando alquanto l'architettura, la chiesa di S. Apostolo, che fu edificata da Carlo Magno, fu, ancorché piccola, di bellissima maniera; perché oltre che i fusi delle colonne, se bene sono di pezzi, hanno molta grazia e sono condotti con bella misura, i capitelli ancora e gli archi girati per le volticciuole delle due piccole navate mostrano che in Toscana era rimasto ovvero risorto qualche buono artefice. Insomma l'architettura di questa chiesa è tale che Pippo di ser Brunellesco non si sdegnò di servirsene per modello nel fare la chiesa di S. Spirito e quella di S. Lorenzo nella medesima città." (Vasari [1568], ed. Barocchi/Bettarini II, S. 24)

(Eine einigermaßen bessere Entwicklung der Architektur begann hierauf in Florenz. Dort war die Kirche S. Apostolo, erbaut von Karl dem Großen, zwar klein von Gestalt, aber von ausgezeichnetem Stil. Denn ihre Säulenschäfte sind, obwohl aus einzelnen Stücken zusammengefügt, von großer Anmut und feinen Verhältnissen, die Kapitelle und die Archivolten über den zwei kleinen Seitenschiffen zeigen, daß in Toskana tüchtige Meister noch vorhanden oder wieder auferstanden waren. Kurz, die Architektur dieser Kirche(n) ist von solcher Art, daß Pippo di Ser Brunellesco sich nicht scheute sie zum Vorbild zu nehmen, als er die Kirchen S.Lorenzo und S.Spirito in derselben Stadt baute.) (ed. Gottschewski/Gronau, Einleitung zu den Künstlerbiographien, I,1, S. 29f.)

Vasari erwähnt noch weitere Bauwerke, die ihm als Beispiele einer 'mittelalterlichen' Aneignung der antiken *buona maniera* gelten, so die Kirche San Miniato, die er in der Einleitung zum zweiten Teil der *Viten* (1550 und 1568) kritisiert (hatte), die er aber jetzt in ihrer Nachahmung der *ordine buono antico* lobt und in Abhängigkeit von einem anderen Bauwerk sieht, von welchem die antike Manier teilweise auf diese mittelalterliche Kirche übergegangen sei:

‘Im Jahre 1013 gelangte die Kunst wieder zu einiger Kraft; dies sieht man am Wiederaufbau der schönen Kirche *S. Miniato in Monte*, zur Zeit Alibrandos, Bürgers und Bischofs von Florenz; denn nicht nur an den Marmorverzierungen innen und außen, sondern vornehmlich auch an der Vorderwand (*la facciata*) dieses Gebäudes, bemühten sich die toscanischen Künstler Thüren, Fenster, Säulen, Bögen und Gesimse, so viel sie vermochten, nach gutem antiken Geschmack (*l'ordine buono antico*) zu bilden, welchen sie zum Theil (*in parte*) schon an der sehr alten *Capelle St. Johannis des Täufers* in ihrer Stadt erkannt hatten.’³¹⁸

Das Baptisterium von Florenz erscheint hier nicht mehr auf einer Stufe mit San Miniato oder dem Florentiner Dom, sondern

³¹⁸ Vasari [1568], ed. Schorn/Kliemann I, S. 35 f.

“L’anno poi MXIII si vide l’arte aver ripreso alquanto di vigore nel riedificarsi la bellissima chiesa di S. Miniato in sul Monte, al tempo di messer Alibrando cittadino e vescovo di Firenze; perciò che, oltre agl’ornamenti che di marmo vi si veggiono dentro e fuori, si vede *nella facciata dinanzi* che gl’architetti toscani si sforzarono d’imitare nelle porte, nelle finestre, nelle colonne, negl’archi e nelle cornici, quanto potettono il più, *l’ordine buono antico*, avendolo *in parte* riconosciuto nell’*antichissimo tempio* di San Giovanni nella città loro.”

(ed. Barocchi/Bettarini II, S. 24 f.; *Herv.*, G.S.)

Schorns Übersetzung von *antichissimo* mit ‘sehr alt’ vermeidet zu Recht das Wort ‘antik’, denn eine Wiedergabe etwa mit dem Elativ ‘sehr antik’ würde die Differenz auslöschen, die Vasari zwischen der *ordine buono antico* und dem *antichissimo tempio di San Giovanni* dadurch herstellt, daß für ihn diese *ordine buono antico* am Baptisterium eben nur ‘zum Theil’ (*in parte*) verwirklicht ist.

als *Vorbild* der Kirche des heiligen Minias. Der Teil der mittelalterlichen Kirche, für den das Baptisterium ausdrücklich vorbildlich gewirkt hat, ist die Fassade (*la facciata dinanzi*) von San Miniato.

Gleich in der ersten Erwähnung der Florentiner Taufkirche in den *Viten* von 1568 (für die es in der Ausgabe von 1550 noch keine Entsprechung gibt) wird somit die Vorbildlichkeit der *Außenerscheinung* des Baptisteriums für ein anderes Bauwerk hervorgehoben, das heißt aber: die *incrostatura di fuori di San Giovanni*, welche Vasari in der wiederabgedruckten Passage der Ausgabe von 1550 noch entschieden kritisiert.

Der mittelalterliche Bau von San Miniato, dessen Grundsteinlegung Vasari für das Jahr 1013 angibt,³¹⁹ erscheint jetzt geadelt durch ein Bauwerk, mit dem er in der ersten (und zweiten) Ausgabe seiner *Viten* noch zusammen als Beleg für den Verfall der *guten antiken Manier* angesehen wird.³²⁰ Das

³¹⁹ Diese Nachricht Vasaris geht auf Villanis Chronik (I, 57) zurück:

“Ma la grande e nobile chiesa de’ marmi che v’è oggi a’ nostri tempi, troviamo che fu poi fatta per lo procaccio del venerabile padre messere Alibrando vescovo e cittadino di Firenze nelli anni di Cristo 1013, cominciata a dì 26 del mese d’Aprile per comandamento e autorità del cattolico e santo imperadore Arrigo secondo di Baviera (...).” (ed. Dragomanni I, S. 79.)

Das Jahr 1013 gilt als ungefähres Datum des Baubeginns der Kirche von San Miniato als gesichert; umstritten ist in der Forschung die weitere Baugeschichte und die Interpretation bestimmter Quellen. - Vgl. Mothes 1883, S. 379; Davidsohn, *Forschungen* I, S. 34 f.; Jacobsen 1980, S. 233 f.

³²⁰ Vgl. Vasari [1550/68], ed. Barocchi/Bettarini III, S. 9.

Auch der Dom von Pisa erscheint in der neuen Ausgabe Vasaris als Vorbild für eine vorausweisende Bautätigkeit in der Toskana im 11. Jahrhundert:

“L’edifizio sopradetto del Duomo di Pisa, *svegliando per tutta Italia et in Toscana massimamente l’animo di molti a belle imprese*, fu cagione che nella città di Pistoia si diede principio l’anno mille e trentadue alla chiesa di San Paulo (...), et insomma a molti altri edifizii, de’ quali troppo lungo sarebbe fare al presente menzione.”
(Vasari [1568], ed. Barocchi/Bettarini II, S. 26)

Baptisterium von Florenz wird zwar nicht umstandslos als *antik* angesprochen, doch zeigt die Fähigkeit zum *Vorbildcharakter* die Antikennähe des Bauwerks.

Diese Betonung des Vorbildcharakters des Baptisteriums für San Miniato ist gleichzeitig die erste Äußerung Vasaris zur Florentiner Taufkirche nach seiner 'Stellungnahme' im *Gründungsbild*, in welchem der *Maler* Vasari durch das verbindende Merkmal der inkrustierten Kantenpfeiler die herrschende Florentiner *Marstempelthese* berücksichtigt und durch dieses Merkmal dargetan hatte, daß der antike Florentiner Marstempel tatsächlich im Baptisterium fortexistiere.

Vergleicht man die neue Passage Vasaris mit seiner (in der Ausgabe von 1568 wiederabgedruckten) früheren Kritik am Außenbau des Baptisteriums (*incrostatura di fuori di San Giovanni*), so scheint diese Kritik geradezu auf den Kopf gestellt: Denn es ist ausgerechnet die *Inkrustations-Fassade* des Nachfolgebaus San Miniato, an welcher sich die antikenähnliche Vorbildlichkeit des Baptisteriums bewährt haben soll (*nella facciata dinanzi ... si sforzarono d'imitare ... l'ordine buono antico... riconosciuto nell'antichissimo tempio di San Giovanni*).

c) *Vasaris Wiedergabe zweier Baunachrichten des Chronisten Villani*

In einer für die Ausgabe von 1568 völlig neu verfaßten *Vita* des Arnolfo di Cambio (Arnolfo di Lapo) teilt Vasari eine Baunachricht zum Baptisterium mit, die er dem Chronisten Villani entlehnt hat. Dieser hatte, wie erwähnt, zum Jahr 1293 berichtet, daß die zuvor in Macigno ausgeführten äußeren Kantenpfeiler des Baptisteriums (*i pilastri de' gheroni*) durch

„Der obenerwähnte Bau des Domes von Pisa, der durch ganz *Italien* hin, aber besonders in *Toscana* einen allgemeinen Eifer zu großen Unternehmungen wachrief, wurde auch Veranlassung, daß man in der Stadt Pistoja ums Jahr 1032 die Kirche S. Paul zu bauen begann (...). Und noch viele andere Bauwerke sind damals in Angriff genommen worden, die hier aufzuzählen allzuweit führen würde.“ (ed. Gottschewski/Gronau I,1, S. 34 f.)

wechselnde Steinlagen aus schwarzem und weißem Marmor ersetzt worden seien (*di marmi bianchi e neri .. che prima erano di macigni*).³²¹ Die vorher einheitlich in Macigno ausgeführten Kantenpfeiler hatten so ein neues, durch den Wechsel zweier Steinschichten bestimmtes Aussehen erhalten.

Vasari aber verändert diesen Bericht in einem entscheidenden Punkt: in seiner Wiedergabe erscheint der Wechsel der Steinschichten als ursprünglich:

Arnolfo di Cambio ließ ... 'die acht Seiten derselben Taufcapelle (..) mit schwarzem Marmor aus Prato verkleiden, indem er die Sandsteine herausnehmen ließ, welche früher *zwischen* jenen alten Marmorn angebracht waren.'³²²

Die Baumaßnahme, die sich bei Vasari auf den ganzen Außenbau bezieht, betrifft den *Austausch* einer minderen Steinsorte durch eine wertvollere, was am *Wechsel* der Steinlagen, und damit am prinzipiellen Erscheinungsbild des Außenbaus nichts ändern konnte.

Vasari spricht von der Ersetzung des Sandsteins durch 'schwarzen Marmor'³²³ und bezeichnet dies ausdrücklich als 'Wiederinkrustierung' (*rincrostrar di marmi neri*), bei welchem die Macignosteine entfernt (*levandone i macigni*) und dafür die

³²¹ Vgl. Villani VII.I, 3, ed. Dragomanni II, S. 8 f.

³²² Vasari [1568], ed. Schorn/Kliemann I, S. 74.

(Arnolfo fece) "(...) rincrostar poi di marmi neri di Prato tutte le otto facciate di fuori di detto S. Giovanni, levandone i macigni che prima erano *fra que'* marmi antichi."

(ed. Barocchi/Bettarini II, S. 53; *Herv.*, G.S..)

³²³ Dieser 'schwarze Marmor' (*marmo nero*) wird seiner gräulich-dunkelgrünen Farbe wegen auch *verde di Prato* genannt. Daß er dunkler ist als der - nach Vasaris Version - ersetzte Sandstein und deswegen - folgt man weiter Vasaris Version - das Erscheinungsbild des Baptisteriums (und vormaligen Marstempels) verändert haben müßte, macht hier nicht den entscheidenden Punkt aus. Es kommt Vasari darauf an, den *Wechsel*, den *Kontrast* zweier Steinschichten als ursprünglich, und damit auch das Merkmal der Kantenpfeiler seiner Marstempelrekonstruktion als antik zu erweisen.

schwarzen Marmorsteine eingefügt worden seien, und zwar, wie er genau beschreibt, *zwischen* den nicht ausgetauschten alten Marmorsteinen (*fra que' marmi antichi*).



Abb. 27 (= Abb. 4)

Aus Villanis Maßnahme einer Aufmauerung neuer Kantenpfeiler mit wechselnden Steinlagen (die vorher einheitlich aus Macigno waren) macht Vasari eine Restaurierungsmaßnahme aller Außenwände (*tutte le otto facciate di fuori di S. Giovanni*) mit der Auswechslung alter Steinlagen, eine Maßnahme, welche die Erscheinung 'aufpolieren', aber den Außenbau in seiner Struktur nicht verändern konnte, welche nach wie vor durch den Wechsel von Steinschichten bestimmt war.

Sieht man diese auf den ersten Blick geringfügige Abänderung des zeitgenössischen Berichts Villanis³²⁴ vor dem Hintergrund von Vasaris früherer Marstempelrekonstruktion, so erscheint diese Abänderung durch die eigene bildliche Darstellung motiviert gewesen zu sein. Denn nur durch diese Umdeutung des Villanischen Berichts ließ sich die Streifeninkrustation der Kantenpfeiler als ursprünglich und damit als Merkmal des antiken Marstempels historisch plausibel machen.³²⁵ War damit

³²⁴ Der Bericht Villanis (um 1276 - 1348) muß als der eines Augenzeugen gelten, welcher in diesem Fall Quellenwert besitzt.

³²⁵ Paatz (1941, II, S. 175 u. n. 23) hat auf die Umwandlung des Villanischen Berichts durch Vasari aufmerksam gemacht, doch deutet er sie als *Irrtum* ("Vasari deutet den Wortlaut Villanis irrtümlich dahin, daß damals die gesamten Außenwände inkrustiert worden seien").

Die vorliegende Analyse versucht zu zeigen, daß es sich bei Vasaris Abänderung nicht um einen *Irrtum*, sondern um die bewußte Umformulierung einer Quelle handelt, die den Zweck verfolgt, das Erkennungsmerkmal von Vasaris eigener Marstempelrekonstruktion, die inkrustierten Kantenpfeiler, im nachhinein als ursprünglich *antik* zu erweisen.

die Marmorinkrustation des Baptisteriums als ursprünglich erwiesen, so konnte der *antichissimo tempio* von San Giovanni auch zum Vorbild für die Fassade von San Miniato werden.

Die moderne Forschung hat dieser Differenz, wenn sie sie bemerkt hat, keine weitere Bedeutung beigemessen. (Vgl. Morolli 1994, S. 42 u. n. 31; mit falscher Quellenangabe für Villani: VII.I, 51 [3].)

Rocchi sieht in Vasaris Bezug auf Villani einen Beleg dafür, daß auch Vasari die Streifeninkrustation der Kantenpfeiler für mittelalterlich gehalten haben muß:

„Nella ricostruzione del Vasari vi è una compresenza di elementi che si potevano anche ritenere classici, come le colonne, con elementi indubitabilmente medioevali, come le *lesene zebrate*, che il Vasari non poteva ignorare come tali, visto che nella Vita di Arnolfo di Lapo richiama il Villani in proposito: «...rincrostar poi di marmi neri di Prato tutte le otto facciate di fuori di detto San Giovanni...».” (Rocchi 1996, S. 28; *Herv.*, G.S.)

Rocchi erkennt nicht, daß Vasari den Bericht Villanis so abändert, daß bereits der frühere, antike Zustand am Außenbau des Marstempels einen *Wechsel der Steinlagen* aufweisen mußte.

Andererseits geht aus einer von Rocchi angeführten Passage Vasaris in der *Vita* des Alberti hervor, daß Vasari die Streifeninkrustation (*lesene zebrate*) wohl kaum für eine antike Bauform gehalten haben kann:

„Il Vasari si era già trovato in una situazione analoga riguardo al compimento della facciata di Santa Maria Novella, là dove l'Alberti introduce le medesime *lesene zebrate*, per di più in due ordini sovrapposti: se le angolate *zebrate* della parte inferiore della facciata si sarebbero potute ancora giustificare col rispetto del preesistente, consigliato in un passo del Trattato, l'attico a tempio classico che corona la facciata, scandito da quattro *lesene zebrate* ancorché separato dai motivi delle parti sottostanti, sarebbe potuto essere del tutto *affrancato* [sic] da *citazioni trecentesche*; si aggiunga che l'Alberti nel Santo Sepolcro Rucellai, libero da ogni contesto, impiegò tuttavia motivi dicromi tolti di peso da *Santa Maria del Fiore*, dal *Campanile* e persino, nella ghirlanda di coronamento, dall'*architettura gotica* francese e veneziana.“ (ebd.; *Herv.*, G.S.)

Wenn Vasari dennoch – sozusagen wider besseres Wissen – den Villanischen Bericht in der Weise abändert, daß die Streifeninkrustation bereits dem antiken Bauwerk angehört haben muß, dann kann dies allein der Rechtfertigung seiner Marstempel-Rekonstruktion im *Gründungsbild* gedient haben.

Eine weitere Baunachricht Vasaris stellt nicht eigentlich die Umformung einer überlieferten Nachricht des Villani dar, sondern ersetzt eine Mitteilung des Chronisten durch eine Erfindung.

In der ebenfalls weitgehend neu verfaßten Lebensbeschreibung des Andrea Tafi erwähnt Vasari am Ende beiläufig, daß *ein Teil* von San Giovanni, soweit er sehe, *nicht* dem Ursprungszustand zugerechnet werden könne, nämlich die Kuppel.³²⁶ Bei Giovanni Villani erscheint die Kuppel bzw. das Dach als ursprünglich, denn der Chronist berichtet von einer Öffnung *im* Dach bzw. im Gewölbe, welche 1150 durch den Aufbau der Laterne verdeckt worden sei, nicht jedoch von einer späteren Erbauung oder baulichen Veränderung dieser Kuppel selbst.

Stellt man nun Vasaris Behauptung einer späteren Errichtung der Kuppel (*la tribuna fu fatta poi*)³²⁷ neben seine Rekonstruktion im *Grundungsbild*, die weder ein Gewölbe noch ein Dach aufweist, so erscheint sein Hinweis einer späteren Errichtung der Kuppel wiederum wie eine nachträgliche Bestätigung für seine Marstempelrekonstruktion. Durch die Datierung der Kuppel auf einen späteren Zeitpunkt (nach Errichtung des Ursprungsbaus) und durch den Verzicht, die näheren Umstände von der

³²⁶ "(...) avendo già detto che da quel tempio s'ebbe la buona architettura che oggi è in uso, aggiugnerò che, per quel che si vede, *la tribuna fu fatta poi* (...)." (Vasari [1568], ed. Barocchi/Bettarini II, S. 75; *Herv.*, G.S.)

³²⁷ Daß Vasari in diesem Zusammenhang mit dem Wort *tribuna* die Kuppel (und nicht etwa das Altarhaus) meint, geht aus seiner zuvor gegebenen Beschreibung hervor („*la tribuna* di S. Giovanni la parte di sopra, dove sono *le Potestà, i Troni e le Dominazioni*“; loc.cit., S. 73 f., *Herv.*, G.S.):

Die Formulierung *le Potestà, i Troni e le Dominazioni* ist nicht nur eine Beschreibung des obersten Registers der Kuppelmosaiken von San Giovanni, sondern findet sich in der Kuppel auch oberhalb der bezeichneten Figuren als Bestandteil der Inschrift (*DOMINATIONES / POTESTATES / ARCANGELI / ANGELI / PRINCIPATUS / VIRTUTES / TRONI*; vgl. Battistero I, fig. 724; *Herv.*, G.S.). - Den Altar nennt Vasari *l'altare*, den Altaranbau aber *scarsella* („nella scarsella dopo l'altare di detto S. Giovanni“; op.cit. S. 76). - Wann die Kuppel (*la tribuna*) des Baptisteriums errichtet worden ist, läßt Vasari völlig offen.

Erbauung dieser Kuppel zu eruieren (*aggiugnerò che, per quel che si vede, la tribuna fu fatta poi*) verschafft sich Vasari im nachhinein die Voraussetzung für seine eigene Version im *Gründungsbild*, in welchem er den oberen Abschluß des Marstempels ohne Rücksicht auf das erhaltene Baptisterium rekonstruiert und statt mit einer Kuppel oder einem Dach mit einem vortretenden Kranzgesims abschließen läßt.

d) das Baptisterium und SS. Apostoli als Vorbildbauten

Diese letzte Nachricht einer baulichen Veränderung am Baptisterium teilt Vasari - wie erwähnt - in der Lebensbeschreibung des Andrea Tafi mit, eines nach Vasaris eigenem Urteil zweitklassigen und nur entwicklungsgeschichtlich bedeutsamen Künstlers.³²⁸ Vasari nimmt die Beschreibung von Mosaikarbeiten am mittelalterlichen Gewölbe von San Giovanni zum Anlaß, einen Exkurs über die Florentiner Taufkirche einzuschalten und dabei auch seine Auffassung über deren Entstehung darzulegen. Er nennt die Taufkirche in diesem Zusammenhang das erste und einzige Mal *expressis verbis* 'antik' und faßt damit ein Urteil zusammen, das sich bereits in den anderen neu formulierten Passagen zur Florentiner Taufkirche angedeutet hatte:

"Ma, avendo fatto menzione di *San Giovanni*, non passerò con silenzio, che *quel tempio antico* è tutto, di fuori e di dentro, lavorati di marmi d'opera corintia; e che egli è non pure *in tutte le sue parti misurato e condotto perfettamente*, e con *tutte le sue proporzioni*, ma benissimo ornato di porte e di finestre (...)." ³²⁹

³²⁸ Zur Funktion der *Vita* des Andrea Tafi im Rahmen der ersten Epoche einer Wiederaneignung antiker Kunst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vgl. Kliemann 1991, S. 41 f.

³²⁹ Vasari [1568], ed. Barocchi/Bettarini II, S. 74; *Herv.*, G.S.

Dieselbe Stelle lautet in der Übersetzung Wackernagels:

"Aber da ich hier auf S.Giovanni zu sprechen kam, will ich nicht zu bemerken unterlassen, daß dieser *antike Tempel* von innen und außen vollständig in Marmor in korinthischem Stile ausgeführt ist, und daß er nicht nur in allen seinen Teilen von vortrefflichen, wohlproportionierten Maßen und vollkommener Ausführung ist, sondern auch durch



Abb. 28 (= Abb. 26)



Abb. 29 (= Abb. 24)

Vasari gebraucht dieselben Worte, mit denen er in der Einleitung zum zweiten Teil der *Viten* von 1550 (und 1568) Bauten wie den Florentiner Dom, das Baptisterium und San Miniato kritisiert (hatte), doch verkehren sich die dortigen Aussagen in ihr genaues Gegenteil.

Wenn Vasari dort die architektonischen Bestandteile dieser Bauten unförmig (*membri diformi*) nennt und beklagt, daß sich nichts von guter Anordnung und Form an diesen Bauten - worunter er eben auch die *incrostatura di fuori* von San Giovanni zählt - finden lasse (*non vi è cosa che abbia ordine o fattezza buona*),

wenn er meint, die Verzierungen seien verworren und die Säulen beachteten weder Maß noch Proportion,³³⁰ so spricht Vasari jetzt - und zwar exklusiv auf das Baptisterium gemünzt - von dessen

wohlproportionierten Maßen und seiner vollkommenen Ausführung (*in tutte le sue parti misurato e condotto perfettamente, e con tutte le sue proporzioni*), womit er gleichzeitig deutlich macht, daß er das Bauwerk von San Giovanni als *Einheit* begreift und

Portale und Fenster sehr wohl geziert wird (...)." (ed. Gottschewski/Gronau, S. 130; *Herv.*, G.S.)

Schorn übersetzt den Passus "quel tempio antico" mit 'diese alte Capelle' (ed. Schorn/Kliemann I, S. 107), doch legt sowohl die postive Grundform 'antico', als auch die anschließende Hervorhebung der antiken Formen des Tempels (*opera corintia*) an dieser Stelle eine Übersetzung mit 'antik' nahe.

³³⁰ Vasari [1550/68], ed. Barocchi/Bettarini III, S. 9.

keineswegs die Außenerscheinung dem Innenbau entgegenstellt.³³¹

Vasari ergänzt diese Beschreibung vom antiken Charakter des Baptisteriums durch den Hinweis, Brunelleschi und Donatello hätten diesen Bau studiert und an ihm gelernt,³³² und erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß auch SS. Apostoli ein Lehrmeister für Brunelleschi gewesen sei.

Diesen zweiten Vorbildbau des frühen Renaissancearchitekten aber schätzt Vasari nicht mehr als original antik ein, obwohl er ihn doch auf *eine Stufe* mit dem Baptisterium stellt:

“(…) i quali [sc. Brunelleschi und Donatello] imparano l’arte col mezzo di quell’opera [sc. di San Giovanni] e della chiesa di Sant’Apostolo di Firenze; opera di tanto buona maniera, che *tira alla vera bontà antica*,”³³³

Nach Vasari bezieht (*tira*) die Kirche SS.Apostoli ihre eigene *buona maniera* aus der *vera bontà antica*, aber sie ist nicht selbst *antik*. Indem aber Vasari diese Kirche auf eine Stufe mit dem Baptisterium stellt, erweckt er den Eindruck, als habe er trotz

³³¹ Vasaris Auffassung von der *Einheit* des Baptisterium ist auch für die *Viten* von 1550 anzunehmen. Dort hat die Analyse gezeigt, daß die Formulierung *incrostatura di fuori di San Giovanni* als *pars pro toto* des ganzen Baus zu verstehen ist (siehe das Kapitel zu Vasaris *Viten* von 1550).

³³² Vasari gibt an, was Brunelleschi und andere Renaissancearchitekten am Baptisterium bewundert und in ihre Architektur übernommen haben; es ist vor allem „*tutta la machina della volta doppia*; la quale è dagl’architetti moderni come cosa singolare lodata, e meritamente, perciò che ell’ha mostrato il buono che già aveva in sé quell’arte a Filippo di ser Brunelesco (...)“ Vasari [1568], op.cit. II, S. 74. (*Herv., G.S.*)

Die Kuppel (*la volta doppia*) ist aber nichts anderes als was Vasari in derselben Vita des Andrea Tafi unter einem anderen Gesichtspunkt auch *la tribuna* nennt. Diese *tribuna* (= *volta*) sei später errichtet worden (*fu fatta poi*).

Wenn die Renaissancearchitekten (vor allem Brunelleschi) sich die Konstruktion der Baptisteriumskuppel (*la volta doppia*) zum Vorbild nahmen, so übernahmen sie nach Vasari also kein ursprüngliches (*antikes*), sondern ein späteres (*mittelalterliches*) Konstruktionselement des Bauwerks.

³³³ ebd.

der Versicherung, San Giovanni sei ein *tempio antico*, auch dessen *buona maniera* für *abgeleitet*, nicht aber für *original* antik gehalten.³³⁴

Wie um solche Zweifel am antiken Charakter des Baptisteriums auszuräumen, kommt Vasari anschließend auf den *Ursprung* des Baptisteriums zu sprechen, um die Beantwortung dieser Frage dann aber doch einer ehrwürdigen Autorität zu überlassen:

“Um aber zum Tempel von San Giovanni zurückzukehren, so will ich davon absehen von seinem *Ursprunge* zu sprechen, weil *Giovanni Villani* und andere Schriftsteller darüber geschrieben haben.”³³⁵

³³⁴ Diese Interpretation, die sich aus der Gleichstellung des Baus von San Giovanni mit dem von Santi Apostoli und deren *gemeinsamer* Vorbildfunktion für die Künstler der Frührenaissance ergibt, wurde in der Forschung bislang nicht geäußert.

In ein anderes Verhältnis zum Baptisterium tritt nun wiederum San Miniato, das in Vasaris Einschätzung immer seinen mittelalterlichen Charakter bewahrt; aus der negativ konnotierten Gleichstellung und engen Verwandtschaft beider Bauten (in der Passage zum zweiten Teil der *Viten* von 1550 und 1568) und der positiv beurteilten Orientierung an der guten Manier des Baptisteriums (in der neuformulierten Passage zum Gesamtwerk) wird jetzt im Gegenteil ein Beispiel der ‘Abweichung von guten Vorbildern’, wobei Vasari als Merkmal dieser Depravation die Neuverkleidung der Fassade von San Miniato nennt (die er zuvor ausdrücklich gelobt hatte):

“Ma per tacere molte cose che della buona architettura di questa chiesa [sc. San Giovanni] si potrebbero dire, dirò solamente che molto si diviò da questo segno e da questo buon modo di fare quando si rifece di marmo la facciata della chiesa di S. Miniato sul Monte fuor di Firenze (...).” (Vasari [1568], ed. Barocchi/Bettarini II, S. 74)

Die Vergleichsstellen sind: Vasari [1568], op.cit., II, S. 24 f. u. Vasari [1550/68], op.cit. III, S. 9.

Auf den frappanten Widerspruch dieser Äußerungen zu San Miniato in der Ausgabe von 1568 weist Milanesi hin. (Vasari, ed. Milanesi, I, S. 333, Fn. 1)

³³⁵ Vasari [1568], ed. Gottschewski/Gronau, S. 132, *Herv.*, G.S.

“Ma per tornare al tempio di S. Giovanni, lasciando di raccontare l’origine sua per essere stata scritta da *Giovanni Villani* e da altri scrittori, (...).” (ed. Barocchi/Bettarini II, S. 75)

Der *Verweis* auf Giovanni Villani (und andere Schriftsteller) verbindet sich bei Vasari mit dem Verzicht, in *eigenen* Worten die *Marstempelthese* als gültige Auffassung von der Entstehung der Florentiner Taufkirche darzulegen.

An diese Beobachtung knüpft sich die Feststellung, daß Vasari das Wort *Marstempel* kein einziges Mal in den *Viten* zur Kennzeichnung der Florentiner Taufkirche gebraucht,³³⁶ während sich doch, wie Vasari im *Gründungsbild* selbst darstellt, im antiken *Marstempel* der Ursprung der Taufkirche und der ganzen Stadt manifestieren soll.

e) Vasaris Auffassung vom Baptisterium

Mit dem Hinweis auf das Zeugnis Villanis zum Ursprung des Baptisteriums schließen die Ausführungen Vasaris zur Florentiner Taufkirche, welche der Autor *neu* in die *Viten* von 1568 aufgenommen hat.

Und doch sind diese Ausführungen nicht *das letzte Wort* Vasaris zur Florentiner Taufkirche in den *Viten* von 1568. Auf die neuformulierten Passagen, die sich alle in der Einleitung und in den Lebensbeschreibungen von Künstlern der ersten Epoche finden, folgen Vasaris Bemerkungen in der Einleitung zum zweiten Teil mit der Kritik am inkrustierten Außenbau von San Giovanni (*incrostatura di fuori di San Giovanni*). Vasari hat diese Passage, welche doch (wie ausführlich betrachtet) seiner Marstempelrekonstruktion widerspricht und seinen neu aufgenommenen Äußerungen im ersten Teil der *Viten*

³³⁶ Vasari gebraucht die Bezeichnung *tempio di Marte* in den ganzen *Viten* nur zweimal, und beide Male hat diese Bezeichnung nichts mit der Vorstellung eines *Florentiner* Marstempels zu tun.

Die erste Erwähnung findet sich in Vasaris Beschreibung des Gemäldes Filippino Lippis in der Capella Strozzi in S. Maria Novella in Florenz (vgl. Fn. 313), ein Bild, welches Wazbinski, wie gesehen (ebd.), als Anregung für Vasaris Marstempelrekonstruktion in Erwägung zieht, die zweite Erwähnung in der *Vita* des Michelangelo, dessen Pietà an der Stelle eines ehemaligen Marstempels stehen soll (vgl. Vasari [1550/68] op.cit. VI, S. 16).

zuwiderläuft, *nicht* revidiert, sondern unverändert in die neue Ausgabe übernommen.

Geht man davon aus, daß Vasaris Wiederabdruck nicht 'aus Versehen' oder nur aus gedankenloser Bequemlichkeit erfolgt ist, so müssen ebenso widersprüchliche Motive den Autor bei der Neuherausgabe der *Viten* bewogen haben, einerseits an seiner Kritik des Außenbaus von San Giovanni festzuhalten und andererseits nach Argumenten zu suchen, die umgekehrt den Bau als Muster der *ordine buono antico* erweisen.

Es fällt auf, daß Vasari seine Kritik an der Außenerscheinung von San Giovanni (in den *Viten* von 1550 und 1568) in einer Weise vorträgt, die keiner weiteren Begründung zu bedürfen scheint. Die Mängel der *incrostatura di fuori di San Giovanni* erscheinen in seiner Darlegung so offensichtlich, daß sie jedem Betrachter des Bauwerks sofort in die Augen springen müssen, und eine bloße Aufzählung von Merkmalen genügt Vasari, den nichtantiken Charakter des Baptisteriums-Außenbaus zu belegen, der sich in gleicher Weise auch an anderen Bauwerken dieser Gruppe zeige (*Vegghinsi le fabbriche di que' tempi, i pilastri, le colonne, le base, i capitelli, e tutte le cornici con i membri difforni, come n'è in Fiorenza in S. Maria del Fiore e nell'incrostatura di fuori di S. Giovanni, a S. Miniato al Monte ...*) (s.o.).³³⁷

Die schrittweise Revision dieser Auffassung (in der Ausgabe von 1568) knüpft Vasari an die *Vorbildlichkeit* des Baptisteriums für andere Bauwerke wie S. Minato al Monte. Die für Vasari entscheidende Nachfolge aber findet das Baptisterium im Werk des Brunelleschi, und dies nimmt Vasari zum Anlaß, gleichsam gestützt auf die Autorität des Renaissancearchitekten, das Baptisterium ein einziges Mal rundweg als *antik* zu bezeichnen, eine Charakterisierung, die er jedoch gleich anschließend durch die Gleichstellung des Bauwerks mit SS. Apostoli, dem zweiten Vorbildbau Brunelleschis, relativiert.³³⁸

³³⁷ Vasari [1550/68], ed. Barocchi/Bettarini III, S. 9.

³³⁸ Auch die Vorbildlichkeit des Baptisteriums für San Miniato al Monte, die sich in der Einleitung zum Gesamtwerk (*Proemio delle Vite*) an dessen Fassade bewährt hatte, nimmt Vasari in der *Vita* des Andrea Tafi wieder

Vasaris Aussage zum antiken Charakter des Baptististeriums in der *Vita* des Andrea Tafi gewinnt vor dem Hintergrund seiner früheren und späteren Äußerungen den Charakter einer *Erklärung*, die wie eine Rücksichtnahme auf die offizielle, auch von herzoglicher Seite vertretene Auffassung zum Florentiner Baptistarium als Marstempel wirkt. Sie kann nicht als Ausdruck einer grundlegend geänderten Ansicht Vasaris in den *Viten* von 1568 gelten, denn Vasari übernimmt ja anschließend die Einleitung zum zweiten Teil der früheren Ausgabe mit ihrer Kritik am Baptistarium in seine Neuausgabe. Vasari war offensichtlich nicht bereit, seine aus eigener Anschauung gewonnene Überzeugung einfach aufzugeben, welche die *incrostatura* des Baptistariums als Merkmal einer 'mittelalterlichen' Architektur erkannt hatte.

Gleichzeitig spiegelt sich in den neuformulierten Passagen insofern eine veränderte Haltung wieder, als Vasari hier nun stärker die positive Auffassung Brunelleschis und anderer Architekten zum Baptistarium rezipiert und als Historiograph des Mediciherzogs die Florentiner Lokaltradition nun auch *expressis verbis* berücksichtigt (*scritta da Giovanni Villani e da altri scrittori*), welche in diesem Bauwerk das erhaltene Ursprungs-Monument der Stadtgründung sah. Wie eine Konzession an den Florentiner Patriotismus wirkt Vasaris Exkurs zum Baptistarium in der *Vita* des Andrea Tafi, wo der Autor gleichsam im Vorübergehen (*Ma, avendo fatto menzione di San Giovanni, non passerò con silenzio...*) eine Stellungnahme einschaltet, in der San Giovanni ohne Umschweife 'außen wie innen, in allen seinen Teilen

zurück, indem er eben diese Fassade nicht mehr zum Beispiel einer Orientierung, sondern einer Abweichung von San Giovanni und dessen *ordine buono antico* macht (vgl. Vasari [1568], op.cit. II, S. 24 f. und S. 74).

Man kann freilich den Hinweis Vasaris auf ein *rifacimento* (S. 74) der Fassade von San Miniato so auslegen, daß nur die ursprüngliche Fassade die *ordine buono antico* gezeigt hätte, doch bliebe dann zu fragen, warum der Autor bei Beschreibung der ursprünglich antikennahen Qualität dieser Fassade den Leser auffordert, sich die Fassade *anzusehen* (*si vede nella facciata dinanzi che gl'architetti toscani si sforzarono d'imitare ... l'ordine buono antico*; S. 25), wenn diese Qualität durch ein späteres *rifacimento* gar nicht mehr sichtbar war. (Vgl. Vasari, ed. Milanese I, S. 333, n. 1.)

und Proportionen' zum antiken Bau erklärt wird und die konkrete Frage der Datierung - ganz entgegen den Gepflogenheiten des Autors - einer fremden Autorität zur Beantwortung überlassen wird: dem Chronisten Giovanni Villani.

Daß die Berücksichtigung der Villanischen (und damit offiziellen Florentiner) Tradition nur *ein* Motiv in Vasaris zusätzlichen Ausführungen von 1568 zur Florentiner Taufkirche darstellt, zeigen seine übrigen Bemerkungen. Denn in der Baugeschichte weicht Vasari in zwei wichtigen Punkten von Villani ab, die sich beide auf seine *Marstempelrekonstruktion* im *Gründungsbild* beziehen lassen. Den Wechsel der Steinlagen am Außenbau von San Giovanni erklärt Vasari zum Merkmal des antiken Bauwerks und die erfundene Nachricht einer späteren Überwölbung des Baptisteriums macht das Fehlen von Kuppel und Dach in seiner Marstempelrekonstruktion plausibel.

In diesen Abweichungen wird das *zweite* Motiv von Vasaris zusätzlichen Äußerungen zum Baptisterium in den *Viten* von 1568 greifbar: seine historischen Korrekturen an der Villanischen Überlieferung verfolgen den Zweck, sein eigenes Bild vom Marstempel als korrekte Rekonstruktion des Ursprungsbaus der bestehenden Taufkirche zu begründen. Vasari tritt sozusagen in Konkurrenz zur Auffassung Villanis von der unveränderten Erhaltung des Marstempels in der bestehenden Taufkirche, indem er in Wort und Bild eine ganz andere Gestalt des ursprünglichen Marstempels entwirft.

6. *Girolamo Mei*

Daß Vasaris Rekonstruktion des Florentiner Marstempels im Gründungsbild von 1565 in Florenz nicht ohne weiteres den Stellenwert einer offiziellen Version vom antiken Ursprungsbau für sich beanspruchen konnte, sollten zwei Jahrzehnte später die nachgelassenen *Discorsi* Borghinis, des Konzeptors des Bildprogramms der *Sala Grande* zeigen (s.u.).

Die Hauptaussage von Vasaris Gemälde jedoch: die Gründung der Stadt Florenz durch die Triumvirn unter der führenden Rolle des Oktavian-Augustus entsprach den offiziellen Erwartungen, kam es hier doch vor allem auf die

römische Deszendenz der Stadt und den imperialen Rang ihres Gründers an, mit dem Herzog Cosimo Vorstellungen und Ansprüche seiner eigenen Herrschaft verband.

Wenn neben dieser Hauptaussage das Detail der Marstempelrekonstruktion, welche sich auf keine der bekannten Überlieferungen stützen konnte, zunächst keine gelehrte Debatte auslöste, so lag dies vor allem daran, daß im selben Jahr der Fertigstellung des Deckenbildes in Rom eine Schrift veröffentlicht worden war, welche das übergeordnete Thema des Bildes und gleichzeitig den Kern der Florentiner Gründungsideologie, *Florenz als vornehme Gründung Roms*, für dokumentarisch widerlegt erklärte.

Der Literat und Geschichtsschreiber Girolamo Mei, ein gebürtiger Florentiner, der um 1560 nach Rom übergesiedelt war, hatte in einer Schrift *Alcuni pezzi della storia di Firenze* eine ganz neue Auffassung vom Ursprung der Stadt dargelegt. Danach war Florenz ursprünglich an einem anderen Ort gegründet und erst in langobardischer Zeit nach dem Niedergang dieser ersten Siedlung an der heutigen Stelle neu aufgebaut worden.³³⁹ In einer Reihe von überlieferten Briefen, die Mei von Februar 1566 bis Januar 1567 an Borghini richtete, legte er seine Auffassung noch einmal ausführlich dar.³⁴⁰

Diese Briefe zeigen zunächst vor allem den Philologen und Literaturwissenschaftler Mei, der durch Vergleich antiker und mittelalterlicher Quellen die Unmöglichkeit einer Identität des antiken und des gegenwärtigen Florenz zu erweisen sucht.³⁴¹

³³⁹ Vgl. Rubinstein 1967, S. 72; Wazbinski 1980, S. 936 f.

³⁴⁰ Hier zitiert nach: Raccolta di Prose Fiorentine. Tome quinto, contenente lettere. Parte terza, volume secondo. [Presso Domenico Occhi] Venedig 1735. (lettere XXVI-XXXIII; S. 37-89.)

³⁴¹ Mei führt lateinische und griechische Schriftsteller an, welche den Ort einer antiken Kolonie *Florentia* (oder *Fluentia*) im Verhältnis zu Fiesole als viel entfernter angeben als dies der gegenwärtigen Lage beider Städte entspreche. Er räumt zwar ein, daß diese literarischen Zeugnisse die genaue Lage von Fiesole und Florenz, in Längen- und Breitengraden gemessen, nicht ganz exakt bestimmten, doch gehe soviel aus diesen

Ohne daß archäologische Befunde in seiner Argumentation eine Rolle spielen, glaubt Mei aufgrund der literarischen Hinweise den Ort der antiken *Florentia* in die Gegend von Lastra oder Signa lokalisieren zu können.³⁴²

Die herrschende Auffassung einer antik-römischen Gründung der Stadt, wie sie in Vasaris Deckenbild der *Sala Grande* zum Ausdruck kommt, weist Mei auf verschiedene, jedoch ausschließlich *literarische* Weise zurück, indem er die Authentizität des *Liber coloniarum* bestreitet,³⁴³ das Fehlen einer römischen Kolonie *Florentina* im Werk des Velleius Paterculus als

Quellen hervor, daß die *relative* Lage der beiden Städte eine antike Existenz von Florenz am gegenwärtigen Ort ausschließe:

“(…) non posso non tener per cosa fuor d’ogni dubbio, e certa, (…) che la distanza, che era a que’ tempi tra questi due siti, era parecchie volte maggiore, che non è oggi quella, che apparisce esser tra Fiesole, e Firenze. Perchè non è credibile a patto alcuno, se quelle Terre fussero state situate, come oggi appariscono manifestamente queste due posture, che chi ne colse il sito, veggendole a occhio così addosso l’una all’ altra, avesse mai (…) fatto tanta differenza dall’ una all’ altra.” (Prose fiorentine 1735, V, III, vol.II, lettera 30, S. 48.)

(‘ich kann nicht umhin, es für zweifelsfrei erwiesen und gesichert zu erachten, daß (…) die Entfernung, die in jener Epoche die beiden Orte trennte, um ein Mehrfaches größer war als es diejenige ist, die heute zwischen Fiesole und Florenz festzustellen ist. Denn es ist auf keinen Fall anzunehmen, wenn sich denn diese Orte an der gleichen Stelle befunden hätten, an der sie sich heute ganz offenkundig befinden, daß dann einer, der ihre Lage bestimmt und mit seinen Augen ihre unmittelbare Nachbarschaft bezeugt hätte, jemals (…) eine so große Entfernung vom einen Ort zum anderen ermittelt hätte.’)

³⁴² “Nè ho io assegnato per positura vera dell’ antica *Florentia* il sito, dove è oggi la Lastra, o Signa, o altro sito determinato (...); ma ho ben opinione, che quelli risponderebbero meglio alla distanza, che si vede, che chi la situò per Tolomeo, volle che fusse tra essa, e Fiesole, e più guistamente le risponderebbe, o Montelupo, o Empoli, perchè 30. minuti di lunghezza in questa larghezza importano più di 20. miglia;” (op.cit., lettera 30, S. 50.)

³⁴³ Vgl. *Alcuni pezzi della storia di Firenze*, MS. Firenze, Bibl.Naz.Magl. xxv, 390; zitiert bei Rubinstein 1967, S. 72.

argumentum ex silentio anführt³⁴⁴ und die Glaubwürdigkeit Polizians sowie der Chronisten in Zweifel zieht.³⁴⁵

Vor allem aber glaubte Mei das authentische Zeugnis für seine entgegenstehende Auffassung, die Gründung von Florenz in langobardischer Zeit unter dem König Desiderius (757-774), in einer in Viterbo aufbewahrten Inschriftenplatte (*alabastro di Viterbo*), dem sog. *Decretum Desiderii* gefunden zu haben.³⁴⁶ Auf

³⁴⁴ “Vellejo Paterculo fece menzione di tutte le Colonie Romane, cioè di quelle, che veramente erano tali, trale quali non si trova la *Florentina*.” (op.cit., lettera 32, S. 66.)

³⁴⁵ Mei kritisiert vor allem Polizian und dessen Methode, nur allgemein auf antike Autoren zu verweisen, ohne die bestimmten Quellen genau anzugeben; er hofft, Borghini (der sich als Konzeptor des Gründungsbildes gerade an diesem Autor orientiert hatte) möge diese Methode Polizians nicht imitieren:

“(…) io non vo credere a patto alcuno, che Vostra Reverenza voglia in questo medesimo caso imitare il Poliziano, che le [sc. le parole] citò in universale, e poi senza altrimenti, come si dice, pure annasarle, saltò con un lancio (...). (op.cit., lettera 30, S. 52.)

Meis Kritik seinerseits bleibt freilich nicht weniger allgemein, wenn er polemisch bemerkt, selbst der Papst könne ihn nicht dazu bewegen, den Argumenten Polizians im Brief an Piero de' Medici oder den Berichten eines Ricordano Malespini oder Giovanni Villani Glauben zu schenken:

“Vogliole ben dall' altro canto anche dire, che se non vi fusse, o altri fondamenti, che quelli stessi, che si leggono in quell' Epistola del Poliziano a Pier de' Medici, o in que' Ricordani, on in que' Villani, io non mi farei punto coscienza die creder loro, ancorchè fusse vero, che gli avesse tenuti per buoni, e per belli un Papa.” (op.cit., lettera 30, S. 55). Vgl. auch op.cit., S. 61 f.

(‘Andererseits möchte ich Euch auch sagen, daß ich, solange es keine anderen Argumente gibt als eben diejenigen, die man in jenem Brief des Polizian an Pier de' Medici oder bei Ricordano oder bei Villani nachlesen kann, mich nicht im geringsten daran gehalten fühle, ihnen Glauben zu schenken, auch wenn es wahr ist, daß sie selbst von einem Papst für schön und richtig befunden wurden.’)

³⁴⁶ Diese Inschriftenplatte wird in der Literatur gewöhnlich unter dem Namen *alabastro di Viterbo* geführt (vgl. Rubinstein 1967, S. 73; Wazbinski

dieser Platte waren Städte verzeichnet, welche der Langobardenkönig neu aufgebaut oder wiederhergestellt hatte, und unter diesen Gründungen findet sich auch der Name der Stadt Florenz.³⁴⁷ Mei hatte seinem Kontrahenten Borghini in einem Brief vom 6. Juli 1567 eine Abschrift der Platte zukommen lassen, weil er der Meinung war, daß bereits durch dieses Dokument die langobardische Gründung der Stadt stichhaltig bewiesen sei.³⁴⁸

1980. S. 938); so bezeichnet sie auch Borghini in einer Randnotiz zu einem Brief Meis (op.cit., lettera 32, S. 73.)

Mei selbst nennt sie *marmo di Viterbo* (lettera 32, S. 70), den Inhalt aber *Editto di Desiderio* (lettera 29, S. 42).

³⁴⁷ Vgl. Rubinstein 1967, S. 72.

Die ältere Version einer Neugründung von Florenz im 8. Jahrhundert durch Karl den Großen, welche die Florentiner Überlieferung selbst kannte (und welche im Deckenprogramm der *Sala Grande* verworfen worden war), schließt Mei aus: die französischen Geschichtsschreiber, welche das Leben Karls des Großen nach den Quellen dargestellt hätten, wüßten nichts von einer solchen Gründung, obwohl sie doch berichteten, daß Karl der Große zweimal durch Florenz gezogen sei:

‘Wenn dies aber richtig ist, dann bedeutet dies zwangsläufig, daß die Stadt damals schon errichtet war, und es wäre wider alle Vernunft, anzunehmen, daß eine so glorreiche Tat, wie es der Wiederaufbau oder die gänzliche Neuerrichtung einer Stadt gewesen wäre, gerade von diesen (Geschichtsschreibern) verschwiegen oder ignoriert worden wäre.’

“(…) se è vero, forza è, che ella fusse di già stata fatta, e non si può con ragione punto credere, che una azione di tanta gloria, come è l’aver riedificata, o fatta di nuovo una Città, si sia punto da quelli, o taciuta, o non saputa.”; op.cit., lettera 30, S. 52.)

³⁴⁸ “Mando a Vostra Reverenza una copia fatta riscontrare in Viterbo dell’ Editto di Desiderio (…).” (op.cit., lettera 29, S. 42.)

Unter Berufung auf das *Editto di Desiderio* weist Mei zunächst *alle* Einwände an seiner Langobardenthese zurück, auch diejenigen, die sich nicht auf die literarische, sondern die materielle Überlieferung der Stadt Florenz, ihre archäologischen Überreste und erhaltenen Denkmäler, beziehen.

Doch in einem Brief vom Oktober 1566 sieht sich Mei genötigt, auf Zweifel an der Authentizität des *Decretum Desiderii* zu reagieren. Er antwortet auf Fragen Borghinis nach der Echtheit der Inschriftenplatte damit, daß er niemanden kenne, der die Zweifel Borghinis teile; alle Experten hätten ihm vielmehr versichert, daß es nicht den geringsten Verdacht gäbe, 'daß je ein Steinmetz die Platte gefälscht haben könnte.'³⁴⁹

³⁴⁹ "Quanto poi, che le pare, che io mi fidi troppo del *marmo di Viterbo*, e secondo che a lei, e a loro ne pare, con troppa sicurtà, questo non le paja gran fatto, perchè, come sopra ho detto, oltra lei, non ho mai trovato chi se ne discosti: ho ben trovato uomini di conto, ed esercitati in questa professione, che dicono, che ella è una delle più belle memorie, per opera di così fatte cose, che siano in Italia, senza sospettar punto, che scarpellino alcuno l'abbia falsificata."
(op.cit., lettera 32, S. 70.)

('Was nun dieses betrifft, daß es Euch scheinen mag, als würde ich dem *Marmor von Viterbo* allzuviel Glauben schenken und als würde ich mich, wie es Euch und den anderen erscheint, mit allzu großer Gewißheit auf ihn verlassen, so solltet Ihr dem nicht viel Gewicht beimessen, denn, wie ich oben bereits sagte, habe ich abgesehen von Euch niemanden getroffen, der diesbezüglich Zweifel geäußert hätte; wohl aber habe ich glaubwürdige und auf diesem Gebiet erfahrene Männer getroffen, die versichern, daß es sich hierbei unter den Werken dieser Art um eines der schönsten Zeugnisse handle, das man in Italien nur irgend finden kann, und zwar ohne auch nur im geringsten den Verdacht zu hegen, daß je ein Steinmetz es gefälscht haben könnte.')

Entsprechend versucht Mei die Existenz eines Marstempels auf dem Gebiet des nachmaligen Florenz allein damit zu widerlegen, daß diese Annahme im Widerspruch zur langobardischen Gründung der Stadt (welche durch das *Decretum Desiderii* bewiesen sei) stehe.

'Entweder wurde jener Marstempel an dieser Stelle errichtet, bevor die Stadt gebaut wurde, oder gleichzeitig mit ihr, oder als diese schon existierte. Zu der Zeit, da die Stadt errichtet wurde, das ist nicht möglich, denn Desiderius war Christ; und danach erst recht nicht; und vorher, das ist überhaupt nicht glaubhaft, und zwar schon deshalb nicht, weil es unwahrscheinlich ist, daß ein solches Bauwerk an einem solchen Ort errichtet worden wäre, wenn es dort keine Stadt gab.'

("O questo Tempio a Marte fu fatto in quel luogo primachè la Città fusse fatta, o insieme con essa, o quando ella di già era. Ne' tempi, che la Città fu fatta, non è possibile, perchè Desiderio fu Cristiano; e dopo

Im selben Brief weicht Mei jedoch zum ersten Mal von einer ausschließlich literarischen Argumentation ab: Die Existenz eines Florentiner Marstempels werde nicht nur durch fehlende Nachweise in den schriftlichen Quellen widerlegt; vielmehr widerspreche auch die *Architektur* des Bauwerks einer solchen Auffassung.³⁵⁰

molto meno; e innanzi non è credibile, prima, perchè un edificio tale non è verisimile, che fusse fatto in luogo tale, non vi essendo Città.”; op.cit., lettera 32, S. 73.)

Mei gibt dieser *Scheinwiderlegung* die Form eines Resumées seiner bisherigen Argumentation (*e se ella si ricorda bene delle parole, l'argomento va così: ...*).

³⁵⁰ Im Brief vom 15. Februar 1566 war der antike Charakter des Baptisteriums und anderer Gründungsbauten von Florenz noch mit der Frage in Zweifel gezogen worden, welche *literarischen* Quellen denn die antike Existenz dieser Bauten verbürgten. Er habe Kennern des Altertums eine Skizze mit diesen Bauten vorgelegt, worauf diese lächelnd entgegnet hätten,

‘... welche antike Quelle mich darauf gebracht hätte, oder bei welchem Autor aus jener Zeit ich jemals gelesen hätte, daß im antiken FLORENTIA diese Bauten gestanden hätten; als ich ihnen hierauf antwortete, daß ich es zugegebenermaßen von keinem aus jener Zeit wüßte, daß ich aber für einige von ihnen vielleicht die Zeugnisse moderner Autoren aufbieten könnte, da fügten sie hinzu: Und von wem behaupten diese, es zu wissen?’

(“ma avendone fatto uno schizzo, e conferito con questi *periti dell' antichità* il mio disegno, mi fu mezzo ridendo dimandato da che memoria antica io avessi cavati, o in quale Scrittore di que' tempi io avessi letto, che nell'antica FLORENTIA fusser questi edificij; ed avendo risposto, che in verità in nessuno di que' tempi, ma che di parte potrei perventura avere il testimonio de' moderni, mi soggiunsero: ed essi da chi mostran di averlo saputo?” (op.cit., lettera 30, S. 53.; *Herv.*, G.S.)

In diesem früheren Brief genügt Mei also noch das Fehlen einer *literarischen* Quelle, um die antike Qualität des Baptisteriums (und einiger anderer Bauten) abzustreiten. Dennoch scheint es bemerkenswert, daß er von diesen Bauten zuvor eine *Skizze* angefertigt hatte: auch wenn ihm diese nur zur Identifizierung der Bauwerke diene, so liegt doch die Vorstellung darin, daß die *Erscheinung* der Bauwerke auch einen Hinweis

Mei beruft sich auf Kenner der Baukunst (die er nicht namentlich nennt), welche die Architektur des Baptisteriums gelobt hätten, aber als *modern* (*ma come moderna*). Diese Kenner seien der Meinung, daß das Bauwerk aus verschiedenen, von überall her zusammengelesenen Teilen errichtet worden sei (*fatto di cose tolte di qua, e di là*). Dies aber schließe aus, daß die Florentiner Taufkirche ein antiker Marstempel gewesen sei, weshalb sich die Vertreter einer römisch-antiken Entstehung der Stadt auch nicht auf diesen Bau berufen könnten.³⁵¹

auf ihr Alter enthalte. und sich dieses nicht allein aufgrund einer schriftlichen Quelle bestimmen lasse.

³⁵¹ “Ma quello, che importà più (...) è l’ *architettura*, la quale io ho sentito laudare, *ma come moderna*, rispettive; e fra l’ altre cose dicono di non sò che colonne, o capitelli, e altre faccende, e che giudicano, che sia stato fatto di cose tolte di qua, e di là; del che io, non m’intendendo, mi sono rapportato a loro. Or se queste cose procedono così, non credo, che si debba mai credere, che la Chiesa di San Giovanni fusse mai tempio di Marte; e tutto questo era per mostrare, quanto era cosa vana il far fondamento sopra questa opinione del Tempio di Marte a voler provare il sito antico.” (op.cit., lettera 32, 73 f.; *Herv.*; G.S.)

(‘Was aber am meisten ins Gewicht fällt (...), ist die *Architektur*, die ich rühmen hörte, *und zwar weil sie modern* und Achtung gebietend sei.

Und neben den anderen Dingen sprechen sie [sc. die *Kenner*] auch von ich weiß nicht was für Säulen oder Kapitellen und anderen Elementen, und sie vertreten die Ansicht, daß das Bauwerk aus Teilen errichtet worden sei, die von hier und dort zusammengetragen wurden, worin ich mich, da ich hierin nicht bewandert bin, auf sie berufen habe. Wenn diese Dinge nun aber auf diese Weise entstanden sind, dann glaube ich nicht, daß irgendein Anlaß zur Vermutung besteht, die Kirche San Giovanni sei jemals ein dem Mars geweihter Tempel gewesen. Und mit all dem sollte nur gezeigt werden, wie nutzlos es doch war, sich auf die Annahme eines vermeintlichen Marstempels zu stützen, um den antiken Ursprungsort [sc. von Florenz] zu beweisen.)

Mei beruft sich im selben Brief noch ein weiteres Mal auf das Urteil von Kennern (*i periti*), welche die Meinung einer antiken Entstehung der Florentiner Taufkirche für falsch erklärt hätten:

“Ma quello in ultimo, che fa certo testimonio. che egli non potesse esser edificato in quei tempi, che bisognorebbe, a voler sostenere questa opinione, è l’*architettura*, la quale *i periti* dicono, che non è

Im Versuch, den antiken Charakter des Baptisteriums zu widerlegen, sieht sich Mei genötigt, auch den archäologischen Standpunkt in seine Argumentation einzubeziehen. Meis Hauptzeugnis aber bleibt auch hier noch das vermeintliche langobardische Gründungsdokument der Stadt, das *Decretum Desiderii*, weshalb er den antiken Ursprung des Baptisteriums im Prinzip bereits aufgrund der Tatsache widerlegt glaubt, daß am Standort der späteren Taufkirche zur Zeit der römischen Antike nach Ausweis dieses *Decretum* noch gar keine Stadt und also auch kein Tempel existiert haben könne.³⁵²

Anfang 1567 aber mußte Girolamo Mei seine Niederlage in dieser Auseinandersetzung eingestehen: ein anderer in Rom ansässiger Gelehrter, Onofrio Panvino, hatte den *alabastro di*

antica, e in questa forma procedendo l'argomento, vi vien provando, che questo non fu mai *Tempio di Marte*;" (op.cit., S. 75; Herv., G.S.)

('Was aber zuletzt den Ausschlag gibt und zweifelsfrei bezeugt, daß [die Florentiner Taufkirche] nicht in jener Epoche errichtet worden sein kann, in der es denn hätte geschehen müssen, wollte man diese Annahme aufrecht erhalten, das ist die *Architektur*, von der die *Kenner* nämlich sagen, daß sie nicht aus der Antike stammt, und wenn man dies zu Ende denkt, dann ist euch damit bewiesen, daß dies nie ein *Marstempel* gewesen sein kann.')

³⁵² "Messerì Scrittori, diteci un poco, come volete voi, che San Giovanni possa essere stato mai Tempio di Marte? Perchè, quando volete voi, che fusse fatto; o dopo, che la presente Città fu posta, o nel medesimo tempo, o prima? Se voi volete seco, o dopo, questo non può essere, perchè Desiderio fu Cristiano, e noi vi abbiám provato, che la Città fu posta da Desiderio. Si voi volete prima, questo non si può credere, perchè qui non fu mai per innanzi altra Città (...) e che fusse un Tempio sì bello in luogo senza nome, o solitario, non è punto verisimile." (op.cit., S. 74 f.)

('Ihr gelehrten Herren, erklärt uns doch ein wenig, wie stellt ihr euch das vor, daß San Giovanni jemals ein Marstempel gewesen sein soll? Denn wann wollt ihr denn, daß er errichtet worden sei: *nachdem* die gegenwärtige Stadt gegründet wurde, zur *gleichen Zeit*, oder *davor*?

Wenn ihr für gleichzeitig oder danach plädiert, so ist dies nicht möglich, denn Desiderius war Christ, und wir haben euch schon bewiesen, daß die Stadt von Desiderius gegründet wurde.')

Viterbo als Fälschung des Annius von Viterbo (Giovanni d'Annio) vom Ende des 15. Jahrhunderts nachgewiesen,³⁵³ und Mei's These einer Neugründung von Florenz in langobardischer Zeit unter einem König Desiderius entbehre nun jeder Grundlage. Wenn Mei im letzten seiner erhaltenen Briefe an Borghini noch einmal das Thema *Marstempel* aufgreift, so bereits in der Einsicht, daß er in der Hauptsache sein Ziel verfehlt habe.

Mei gibt jedoch zu verstehen, daß die Widerlegung seiner These einer langobardischen Entstehung der Stadt noch nicht den positiven Gegenbeweis für ihre römisch-antike Gründung impliziere. Das Florentiner Baptisterium jedenfalls taue nicht zum Zeugen für die antike Entstehung der Stadt und sei niemals ein Mars-Ultor- oder Jupiter-Tempel gewesen. Mit bitterer Ironie und einem Seitenhieb auf Leonardo Bruni, dem frühen Hauptvertreter der *Marstempelthese*, (*con pace però, e riverenza del nostro Lionardo Bruni*) fordert er Borghini auf, sich das Bauwerk *senza passione* doch einmal etwas genauer anzusehen (*le bisogna riguardare un poco*). Er solle beachten, wie die Säulen, Basen, Kapitelle und der Architrav sich zusammenfügten, so daß dies alles wie 'versprengte Sockelstücke' (*zoccoli scompagnati*) aussehe. Borghini möge sich fragen, ob dies wirklich der Baukunst einer Epoche entspreche, als man in Rom den Mars-Ultor-Tempel errichtet habe.³⁵⁴ Girolamo Mei faßt schließlich seine Beobachtungen in dem Satz zusammen:

³⁵³ Vgl. Rubinstein 1967, S. 72 f.; Folena 1970, S. 683 f.; Wazbinski 1980, S. 938.

³⁵⁴ "Or quanto a San Giovanni dico, che tengo come per cosa certa, che tanto è egli mai stato Tempio di Marte Ultore, quanto di Giove Statore, con pace però, e riverenza del nostro Lionardo Bruni; e se la Vostra Reverenza vuol giudicarne, secondo me, senza passione, le bisogna riguardare un poco, come le sue Colonne, e le basi loro, e i capitelli, e l'architrave si confacciano bene insieme, (...) che pajano, come si dice, zoccoli scompagnati; e poi col suo destro giudizio si vada risolvendo, se le pare, che l'architettura sia da quella età, che si faceano i Tempj a Marte Ultore (...)." (op.cit., lettera 33 (19.1.1567), S. 86.)
(‘Über San Giovanni sage ich aber, daß ich es für gesichert halte, daß diese Kirche niemals ein Tempel des Mars Ultor oder des Jupiter

‘(...) daher hege ich für meinen Teil nicht den geringsten Zweifel daran, daß dies immer eine christliche Kirche gewesen ist, von Grund auf so errichtet, und zwar als Florenz, wie man berechtigterweise annehmen kann, aus den Trümmern der antiken *Florentia* wieder aufgebaut wurde. Und ihre oktagonale Form, die auch zahlreiche Baptisterien an anderen Orten aufweisen, welche dicht bei den Kathedralen stehen und deren Gestalt dem Baptisterium des Lateran nachempfunden ist, bestätigt dies in gewisser Weise.³⁵⁵

In dieser Äußerung Meis verbindet sich das bereits in seinem früheren Brief angesprochene Spolienargument (*zoccoli scompagnati*) mit der Bestimmung des oktagonalen Grundrisses als der für christliche Taufkirchen spezifischen Form des Baus und seine charakteristische Lage gegenüber der Hauptkirche der

Stator war (ich sage dies in friedlicher Absicht und bei aller Hochachtung vor unserem Leonardo Bruni).

Und wenn sich Euer Ehren hierüber bei nüchternem Verstand ein Urteil bilden wollen, so müßt Ihr meines Erachtens nur ein wenig genauer hinsehen, *wie* sich die Säulen und ihre Basen, die Kapitelle und der Architrav ineinander fügen. Denn dies wurde mir erneut von einer Person bestätigt, die aufs Sorgfältigste alles vom Kopf bis Fuß geprüft hat: daß diese Teile, wie man so zu sagen pflegt, wie ‘zusammengelesene Sockelstücke’ (*zoccoli scompagnati*) anmuten (was ich allerdings schon seit langem wußte). Und dann mögt Ihr mit Eurem klugen Verstand entscheiden, ob es Euch glaubhaft scheint, daß diese Bauweise jener Zeit entspricht, da man dem Mars Ultor Tempel errichtete’)

³⁵⁵ “(...) onde io non dubito, quanto a me, punto, che questa fu sempre Chiesa Cristiana, e fatta perciò dal suo principio, e poi che Firenze fu rifatta, e delle rovine, come si può ragionevolmente credere, dell’ antica *Florentia*, e la forma sua ottangolare, colla quale si veggono in altre Terre assai Battisterj così fatti a similitudine di quello di Laterano, posti vicinissimi alle Chiese Cattedrali, in certo modo lo confessa.” (op.cit., S. 87)

In der späteren Rezeptionsgeschichte wird dieser Satz von vielen Kritikern der *Marstempelthese* zitiert, so von Domenico Maria Manni (in seiner *Discorsi*-Ausgabe von 1755, I, S. 156); Lami (1766, I, S. 136); Lumachi (1782, S. 5); Prezzolini (1855, S. 103) und vielen anderen.

Stadt zur Gewißheit einer *christlichen* Entstehung der Florentiner Taufkirche.

In der Formulierung, daß die neue Stadt aus den Trümmern des *antiken* Florenz (*delle rovine dell'antica Florentia*) erbaut worden sei, scheint Mei die Auffassung einer ursprünglich römischen Gründung von Florenz nicht mehr abzuweisen, so daß sich seine Opposition am Ende nur noch gegen die These von der antiken Entstehung des *Baptisteriums* richtet. Wenn er hier mit Nachdruck die Auffassung einer christlichen Entstehung der Florentiner Taufkirche verficht, so nähert er sich (ohne freilich darauf hinzuweisen) der ältesten Florentiner Tradition, wie sie die *Chronica de origine civitatis* überliefert hatte. Denn diese hatte im Anschluß an die Zerstörung der Stadt durch Totila von einer Errichtung der Taufkirche nach dem Vorbild von San Giovanni in Laterano berichtet.³⁵⁶

Mei wollte als der wissenschaftliche Begründer einer langobardischen Entstehung der Stadt in die Geschichte eingehen, wobei er sich anfänglich nur auf die schriftliche Überlieferung stützte. Erst als Meis literarische Hauptquelle, das *Decretum Desiderii* als Fälschung entlarvt und für seine Langobardenthese wertlos geworden war, gewann die *Architektur* des Baptisteriums für Mei die Bedeutung eines beweiskräftigen Arguments. Mei mußte einräumen, daß sein Florentiner Kontrahent Borghini mit der Auffassung einer römisch-antiken Gründung der Stadt wohl

³⁵⁶ In einem Passus seines vorletzten Briefes vom Oktober 1566 spielt Mei auf die Florentiner Tradition einer Zerstörung von Florenz an (ein Thema, welches noch zu Beginn der Arbeiten an den Deckenbildern für die *Sala Grande* 1563 in Florenz selbst kontrovers diskutiert wurde; s. o., Kapitel IV, 4). Mei referiert hier die Auffassung Poggios, welcher (wie Bruni) eine Zerstörung von Florenz ausschloß und nur einen Verfall der Stadt während des frühen Mittelalters annahm:

“Ella [sc. Borghini] è in opinione, che Firenze non fusse mai disfatta, senza curarsi di quella fama universale, che ella allega a me, che non è interamente mai a caso. Fu della medesima opinione anche il Poggio, per quanto mi ricorda aver letto, e volle, che ella fusse sfasciata, e non rovinata, e in somma recata a borgora (...).” (op.cit., lettera 32, S. 61.)

recht hatte.³⁵⁷ Das Baptisterium jedoch, welches die Florentiner zum Wahrzeichen ihrer römischen Abkunft gemacht hatten, ließ sich nicht als Beweis für die ungebrochene Kontinuität von Florenz seit den Ursprungstagen anführen. So war Girolamo Mei, der mit literarischer Gelehrsamkeit die Gründungsgeschichte von Florenz neu zu schreiben unternommen hatte, am Ende zum Begründer einer archäologischen Kritik der *Marstempelthese* geworden.

7. Die *Discorsi* des Vincenzo Borghini (1584)

a) der Auftrag des Herzogs

Die posthum herausgegebenen *Discorsi* Borghinis haben ihre Wurzeln in der Kontroverse um die Ursprungsgeschichte der Stadt in den Jahren 1565 und 66, welche durch zwei Ereignisse bestimmt worden war: die Fertigstellung der Deckengemälde der

³⁵⁷ Mei ist in der gesamten Florentiner Historiographie bis zur Neuzeit - es sei dies hier vorausgreifend erwähnt - der *einzigste* Forscher geblieben, der jemals - wenn auch nur vorübergehend - die These einer Entstehung der Stadt Florenz an ihrem heutigen Ort erst in langobardischer Zeit vertrat.

Angesichts der Tatsache, daß alle anderen Geschichtsschreiber Florenz als eine *antike* Gründung Roms darstellten (woraus sie - wie Bruni - bestimmte Ansprüche für Florenz ableiteten) und nur manche - so Machiavelli - außerdem die Möglichkeit einer vorhergehenden etruskischen Siedlung (aus der sich die römische entwickelt habe) in Erwägung zogen, und die moderne Forschung gleichfalls eine antik-römische Gründung für gesichert ansieht (und nur das Verhältnis zur etruskischen Vorgängersiedlung noch nicht endgültig geklärt ist; vgl. Fn. 4 und das Kapitel zu Machiavelli), muß es erstaunen, wenn Chrétien (1994, S. 18) behauptet, Florenz habe 'sich selbst als *christliche* Tochter von Rom angesehen' (*Florence, which regarded itself as the Christian daughter of Rome*).

Da Girolamo Mei (den Chrétien - wie die meisten anderen Quellen - gar nicht kennt) seine Auffassung einer langobardischen Entstehung der Stadt *gegen* das Florentiner Geschichtsverständnis entwickelte, hat die von Chrétien behauptete Auffassung von der *christlichen Tochter Roms* in der gesamten Florentiner Historiographie tatsächlich *nie* existiert.

Hier wie an anderer Stelle ersetzt diese Forscherin historische Fakten und Überlieferungen durch willkürliche Spekulationen und Erfindungen.

Sala Grande mit Vasaris *Gründungsbild* und die Veröffentlichung der konträren Auffassung einer langobardischen Entstehung von Florenz durch Girolamo Mei in Rom.³⁵⁸ In einem Brief an Mei vom Frühjahr 1566 lehnte Borghini dessen Thesen ab und betonte gleichzeitig, daß er für die Ausarbeitung des Programms der *Sala Grande* verantwortlich gewesen sei.³⁵⁹ Der Herzog habe ihn beauftragt, durch Auswertung aller schriftlichen und archäologischen Quellen die historische Authentizität der in den Deckenbildern dargestellten Ereignisse zu verbürgen, so auch die Darstellung mit der Gründung der Kolonie Florenz: diese komme der Wahrscheinlichkeit so nah wie nur möglich (*come piu vicina al certo ... quella resolutione che hoggi mostra la Pittura*).³⁶⁰

³⁵⁸ Ob Mei bei einem Besuch seiner Vaterstadt im Jahr 1565 das *Gründungsbild* noch während der Arbeiten an den Deckengemälden der *Sala Grande* gesehen hat (sie wurden erst kurz vor den Hochzeitsfeierlichkeiten des Thronfolgers Francesco mit Johanna von Österreich Ende 1565 fertig), ist unsicher. (Vgl. Wazbinski 1980, S. 936 f.)

Meis Kritik an der *Marstempelthese* zeigt jedoch keine Anspielung auf die besondere *Form*, welche Vasari dem Marstempel im *Gründungsbild* gegeben hatte, sondern richtet sich grundsätzlich gegen die Florentiner Auffassung von der Erhaltung eines antik-römischen Tempels in der bestehenden Florentiner Taufkirche.

³⁵⁹ Der Brief Borghinis an Mei ist auszugsweise veröffentlicht in: Carteggio, ed. Lorenzoni I, S. 53 - 56 (XXXI); er wird von Rubinstein (1967, S. 64, n. 4) auf Januar 1566 (?) (mit einem Fragezeichen) datiert.

³⁶⁰ „(Nostro Ill.mo Duca) (...) volse che contenesse i generali et più comuni advenimenti della citta nostra cominciandosi dal suo principio fino à questi tempi. Dove in fra gli altri (come un ripieno) si degnò ch'intervenissi anch'io et per questo conto fu di bisogno considerare tutti questi luoghi che si truovano delli scrittori à questo proposito et riscontrare tutti i segni et vestigij che ancor rimangono in piede et in somma non lasciar alcuna diligentia che potessi arrecar lume à questa notitia. (...). Finalmente come piu vicina al certo et aiutata da verissimili piu potenti si prese quella resolutione che hoggi mostra la Pittura: *diversa, come dovete sapere, da quella, dove pare che inchini piu la oppenion vostra.*“ (Carteggio, ed. Lorenzoni I, S. 55 f.; *Herv.*, G.S.)

Borghinis Angaben in diesem Brief werden von den späteren Herausgebern der *Discorsi* bestätigt, die hervorheben, Borghinis Aufgabe

Borghini's Verteidigung des Vasarischen *Gründungsbildes* beinhaltet freilich eine eigentümliche Reduktion von dessen Darstellung: als Gründer der Stadt nennt er ausschließlich Oktavian unter seinem späteren Ehrennamen Augustus (und dessen Heer, das zuvor unter Caesar gedient hatte), nicht aber die ebenfalls dargestellten Triumvirn Mark Anton und Lepidus.³⁶¹ Borghini gibt ferner keinen Hinweis auf die Hintergrundszene mit Vasari's Rekonstruktion des bereits fertiggestellten Marstempels.

sei es gewesen, ganz speziell das *Gründungsbild* Vasari's, (*come ella fù Colonia de' Triumviri, ed'Augusto principalmente*) zu rechtfertigen, eine Version der Gründungsgeschichte der Stadt, welche nach Angaben der Herausgeber zuvor auch von der *Accademia del Mag. Lorenzo de' Medici* (worunter wohl die 1562 gegründete *Accademia del disegno* zu verstehen ist) gebilligt worden war:

„Il Duca Cosimo di gloriosa memoria nell'occasione delle nozze del Principe fece dipignere la sala maggiore del Palagio, (...) nel palco varii accidenti della Città, e principalmente l'origine di lei, e come ella fù Colonia de' Triumviri, ed'Augusto principalmente secondo che già dall'Accademia del Mag. Lorenzo de' Medici era stato provato.” (ebd.)

Rocchi (1996, S. 27) vertritt die Meinung, Borghini habe unter dem Eindruck der *stringenten Beobachtungen* seines Kontrahenten Mei seine Auffassung geändert:

„le osservazioni del Mei furono così stringenti da far cambiare opinione al Borghini.”

Borghini's Äußerungen im Brief an Mei von 1566 (*quella resolutione ... diversa ... da ... la oppenion vostra*) wie auch in seinem Testament von 1574 (s.u.) und in den nachgelassenen *Discorsi* von 1584 (s.u.) stehen jedoch in erklärter *Opposition* zu Girolamo Mei, auch wenn Borghini Mei's Namen zuletzt nicht mehr erwähnt, sondern nur noch dessen Thesen als irrig anführt. (Vgl. hierzu auch die zahlreichen polemischen Randbemerkungen Borghini's zu Mei's vorletztem Brief vom Oktober 1566 (Prose Fiorentine 1735, V, III, vol. II, S. 71 ff.)

³⁶¹ „Per che la giudicamo Colonia iulia dedutta da Augusto e di quello vittorioso esercito che prima sotto Cesare, di poi sotto esso Augusto fu in tutte le sue imprese vittoriose, et il luogo quello medesimo appunto che è hoggi: che in questi due capi, par che consista quasi tutto il nervo di questa differentia.” (Carteggio, ed. Lorenzoni I, S. 56.)

Daß Borghini den Marstempel, das Wahrzeichen des antiken Ursprungs von Florenz, in seinem Brief an Mei nicht erwähnt, mag zunächst damit zusammenhängen, daß dieses Bauwerk auch in der Argumentation seines Kontrahenten zu diesem Zeitpunkt (Anfang 1566) noch keine entscheidende Rolle gespielt hatte. Aber auch nach Meis Brief vom Januar 1567 ist eine Antwort Borghinis auf die formgeschichtlichen Einwände Meis gegen die *Marstempelthese* nicht überliefert. Es scheint, daß nach Aufdeckung der Fälschung des Annius von Viterbo Ende 1566 Borghini sich der Aufgabe entledigt glaubte, auch die Argumente gegen eine antike Entstehung des Baptisteriums widerlegen zu müssen. Ein anderer Grund für Borghinis Zurückhaltung zum Thema *Marstempel* mag freilich auch in Vasaris eigenwilliger Rekonstruktion des Bauwerks im *Gründungsbild* gelegen haben, welche sich nicht ohne weiteres mit der von Villani formulierten und von Borghini akzeptierten *Marstempelthese* in Einklang bringen ließ (s.o.).

b) Borghinis Testament

In seinem Testament, das er 1574 (im Todesjahr Cosimos und Vasaris) abfaßte, gibt sich Borghini auch Rechenschaft über seine theoretischen Arbeiten zur Florentiner Geschichte.³⁶² Schon seit früher Jugend habe ihn der Wunsch erfüllt, ein Werk über Florenz zu schreiben (*fin da giovane havuto speciale inclinazione di scrivere ... qualche cosa della città nostra*), und dieser Wunsch sei durch den Auftrag des Herzogs in Erfüllung gegangen, das Programm für die Deckenbilder der *Sala Grande* auszuarbeiten.³⁶³ Nach Fertigstellung der Deckenbilder und der Veröffentlichung einer kritischen Stimme (*una voce*, womit Girolamo Mei gemeint ist) habe der Herzog ihn aufgefordert, Einwände und Zweifel gegen die Florentiner Auffassung vom Ursprung der Stadt zu

³⁶² Veröffentlicht in: Carteggio, ed. Gaye I, S. 381 - 392 (N° CLXXXIV).

³⁶³ „et ultimamente havendomene offerta oportunitissima occasione una cura commessami dal gran Duca Cosimo di felicissima et gloriosissima memoria (...), che fu la pittura della gran sala del Palazzo (...)“ (Carteggio, ed. Gaye I, S. 386.)

entkräften und dafür Dinge ans Licht zu bringen, die noch verborgen sind (*dichiarar le dubie et metter in luce quelle, che anchora fossero occulte*).³⁶⁴

Für diese Aufgabe habe er bereits umfangreiche Vorarbeiten geleistet (*ricercando scrittori et scritture et memorie antiche, ho ridotto insieme non poche cose a questo proposito*), welche aber noch nicht

³⁶⁴ „(...) alla quale poco appresso si aggiunse (che mi fu anchora maggiore sprone) *una voce* che intorno a que' tempi si sparse della Edificatione della Patria nostra, la quale per molte ragioni giudicava non esser vera (...); mi risolvei, esortatone anchora da quel Benignissimo et gratiosissimo signore, di mettere ad effetto quel vecchio pensiero, et giudicai che non dovesse esser discaro a' miei cittadini, ne disdicevole a me, se per la buona ventura mi fosse venuto fatto di confutar le cose che di lei si dicono non vere, *dichiarar le dubie et metter in luce quelle, che anchora fossero occulte.*” (op.cit., S. 386 f.; *Herv.*, G.S.)

Die Darstellung Borghinis, er sei von Herzog Cosimo mit der Ausarbeitung des Deckenprogramms der *Sala Grande* und nach Veröffentlichung der Auffassung einer langobardischen Entstehung der Stadt auch mit der Verteidigung des Bildprogramms und seiner historischen Begründung beauftragt worden, wird von den späteren Herausgebern der *Discorsi* Borghinis – wie bereits erwähnt - ausdrücklich bestätigt:

‘In diesen Tagen war ein Büchlein erschienen, in dem eine neue Auffassung vertreten wurde, daß nämlich unsere Stadt in der Spätzeit des Langobardenreiches errichtet worden sei, und obwohl diese Auffassung von den verständigsten Kennern nicht gutgeheißen wurde, gab sie zu etlichen gelehrten Diskursen Anlass. Unser D. Vincenzo Borghini aber, der das ganze Bildprogramm (der *Sala Grande*) im Auftrag des Herzogs entworfen hatte, sah sich vor die Notwendigkeit gestellt, es zu verteidigen; außerdem befahl ihm der Herzog, daß er darüber eine Schrift verfasse (...).’

(„Uscì fuori in que' di un libretto d'una nuova opinione, che la Città nostra fusse edificata ne'tempi più bassi dell'Imperio de'Langobardi, laquale con tutto che da'più intendenti non fusse approvata, diede nondimeno molto di ragionare, & al nostro D.Vincenzio Borghini, che haveva d'ordine del Duca divisato tutta la Pittura, impose necessità di difenderla, oltreche il Duca glielo comandò ond'egli si mise a scrivere sopra ciò (...).”; Borghini, *Discorsi* I, 1584, Einleitung der Herausgeber (unpaginiert).)

Vgl. Wazbinski 1980, S. 945 f. u. n. 56.

abgeschlossen seien.³⁶⁵ Den Inhalt seiner *Discorsi* gibt er im Testament an mit: 'Über die *Wahrheit* des Ursprungs unserer Vaterstadt Florenz', 'Über den Adel seiner Abstammung' und 'Über die Eigentümlichkeit seiner Sprache'.³⁶⁶

c) Borghinis *Discorsi*

Borghini hat seine *Discorsi* nicht mehr veröffentlicht, obwohl der erste Teil 1580 beim Tode des Verfassers in einer Rohfassung schon fertig vorlag.³⁶⁷ Dieser Teil, welcher die Ursprungsgeschichte der Stadt enthält, wurde 1584 von einem Kreis von Gelehrten herausgegeben, die Borghini selbst noch mit dieser Aufgabe betraut hatte.³⁶⁸

Entsprechend dem von Borghini im Titel seiner Untersuchung verankerten Postulat nach Wahrheit (*Della Verità del' Origine*) steht die Kritik an der Überlieferung und die Prüfung der Quellen am Beginn seiner Abhandlung. Borghini distanziert sich von den *favole* und *novelle*, die man etwa bei den Malespini finden könne, welche offensichtlich nicht mit der historischen

³⁶⁵ Carteggio, ed. Gaye I, S. 387.

³⁶⁶ „(...) tutto viene diviso in tre parti:
Della *Verità* del' Origine della patria nostra
Del(l)a Nobiltà del sangue, et
Della Proprietà della sua favella”. (ebd., *Herv.*, G.S.)

³⁶⁷ „La prima parte fù da lui compiuta, ma non limata la quale noi di presente mandiamo a luce per sodisfare alla sua volontà, & al carico ch'egli confidando in noi ci lasciò, dietro alla quale habbiamo posti alcuni discorsi suoi con titoli particolari, ma utilissimi alla intelligenza dell'origine della Città, e del suo primo stato (...).“
(Borghini, *Discorsi* I, 1584, Einleitung der Herausgeber (unpaginiert))

³⁶⁸ In seinem Testament von 1584 hatte Borghini Vorkehrungen getroffen, welche die Herausgabe seiner Untersuchungen für den Fall regelten, daß ihm die Vollendung nicht mehr vergönnt sei:

„(...) se al tempo di mia morte non ci havesse anchor posta l' ultima mano, di tutti i sopradetti libri desidero serie faccia quello, che nel sopranominato Quadernuccio di N.º LXX sarà di me specialmente et distintamente ordinato, et è hora qui generalmente disposto.”
(Carteggio, ed. Gaye I, S. 388)

Wahrheit (*la verità de'tempi*) übereinstimmten.³⁶⁹

Borghini ist jedoch überzeugt, daß die Legenden einen Kern historischer Wahrheit enthielten (*che sotto il velo di queste favole sia ricoperto del verisimile assai, e non poco del vero*).³⁷⁰ Hierbei gesteht er dem Chronisten Giovanni Villani ein größeres Maß an historischer Glaubwürdigkeit zu als den Malespini, obwohl auch Villani sich noch nicht völlig von den sagenhaften Legenden freigemacht habe (*comeche ... non si potesse, o sapesse in tutto liberare da alcuna di quelle favolese opinioni*).³⁷¹

An Borghinis Zurückweisung einer legendenhaften Überlieferung knüpft sich die Einsicht, daß eine patriotische Auffassung den Geschichtsschreiber durchaus verleiten könne, die historischen Fakten zur höheren Ehre der eigenen Vaterstadt zu manipulieren. In einer persönlich anmutenden Erklärung an seinen Leser räumt Borghini ein, daß er Gefallen an dem Gedanken finde, Florenz sei ein *Municipium* gewesen, das seine

³⁶⁹ „Ancorche alcune cose manifestamente *non convengano con la verità de'tempi*, e alcune altre habbiano troppo piu sembiante di *favola*, che di storia. E son questi, il Malespini il primodi quelli, che oggi ci sia rimaso quando parla de'tempi antichi pieno di semplicissime *novelle* (...).“ (Borghini, Discorsi I, 1584, S. 2; *Herv.*, G.S.)

Diese Kritik einer fabulösen Geschichtsschreibung erinnert an die Ausführungen des gelehrten Augustinermönchs Luigi Marsili vom Ende des 14. Jahrhunderts in Giovanni da Pratos *Paradiso degli Alberti*, welcher die Überlieferung der Chroniken zur Ursprungsgeschichte der Stadt - allerdings nur anfänglich - mit dem Verdikt *molte cose vane* verwirft (s.o.).

³⁷⁰ op.cit., S. 3.

³⁷¹ ebd.

Für die Archäologie der Stadt kommt dem Chronisten Villani nach Borghini in manchen Punkten der Rang eines Hauptzeugen zu, weil er noch mehr antike Überreste in Florenz vor Augen gehabt habe:

„Degli Acquidotti, e Terme poca fatica ci sarà a mostrar ch'elle ci fussero, essendoci degli vni, e dell'altre ancor il nome, e auanzate dell'anticaglie, e *quello che ne scriue il Villani è tutto vero*, e si riconosce benissimo ne' tempi nostri, ancorche, come è la natura del tempo di consumare ogni cosa, verisimile sia, che non ci si vegga oggi quelle tante reliquie, che a suoi tempi.“ (op.cit., S.130 f.; *Herv.*, G.S.)

Ursprünge auf noch ältere Zeiten als die seiner kolonialen Anfänge zurückführen könne (*che fa l'Origine sua ... piu antica, che non è il puro principio della Colonia*). Ein ähnliches Gefallen erwecke in ihm der Gedanke an ein Florenz, das auf ehrenvolle Weise mit Rom verbunden sei (*congiunta ad onorato grado con Roma*). Wenn er sich in diesem Punkt täusche, würde er sich gern täuschen lassen (*in questo mi lascerei volentieri ingannare*).³⁷²

Dies erinnert an Äußerungen eines wenig älteren Zeitgenossen Borghinis, des Benedetto Varchi, welcher (wie gesehen) in einer gleichfalls für Cosimo I. verfaßten Florentiner Geschichte die Darstellung des Ursprungs der Städte zu einem Gebiet erklärt hatte, in dem sich Göttliches und Menschliches mischten (*mescolare le cose humane colle divine*; s.o.). Doch anders als bei Varchi, der die Tradierung einer Ursprungslegende zu den akzeptierten Freiheiten eines patriotischen Geschichtsschreibers rechnete, besitzt für Borghini das Postulat historischer Wahrheit Priorität:

‘Andererseits kann und darf ich mich nicht darüber hinwegsetzen, daß man bei einem Unterfangen wie diesem,

³⁷² „(...) ne mi puo dispiacere Municipio, che fa l'Origine sua non sol piu antica, che non è il puro principio della Colonia, ma congiunta ad onorato grado con Roma, & in somma, *in questo mi lascerei volentieri ingannare*.“ (op.cit., S. 33; Herv., G.S.)

Viel stärker noch als Borghini selbst heben die Herausgeber seiner *Discorsi* die Bedeutung der *römischen Abstammung* von Florenz für das Selbstverständnis der Stadt und ihres Herrscherhauses hervor. Florenz sei nicht nur eine Tochterstadt Roms, sondern eine Gründung *vornehmer Römer*. Im Unterschied zu vielen anderen italienischen Städten, deren Entwicklung von den Barbaren gestört worden sei, könnten die Bewohner ihre Abkunft bis auf die ersten römischen Siedler zurückführen:

„(...) i nostri progenitori furono *non solo Romani, ma Romani generosi*, e di valore, come in questo primo discorso si pruova, e se per quantunque fieri accidenti, e diuerse mutazioni di popoli seguite in Italia, questa Città non e stata mai, come molte altre tutta riuolta, e ripiena di nuoui, e barbari abitatori, ma *le famiglie discese di que' primi Romani* ci si sono sempre almeno in qualche parte mantenute (...).“
(op.cit., Widmung der Herausgeber (unpaginiert)., Herv., G.S.)

den Ursprung einer Stadt zu erforschen, nicht seinem Gefühl der Zuneigung, sondern allein der *Wahrheit* folgen sollte, die, wenn wir sie denn verbergen würden, vielleicht von einem anderen gesehen wird, der sie dann nicht verschweigen würde.³⁷³

Borghini erhebt wiederholt für seine Darstellung der Florentiner Gründungsgeschichte den Anspruch historischer Wahrheit, welche sich zunächst in der Rekonstruktion des eigentlichen Gründungsvorgangs zu bewähren hat.

Wie schon in seinem Brief an Mei vom Frühjahr 1566 erscheint in Borghinis Darstellung Oktavian als der eigentliche Gründer der Stadt. Die beiden anderen Triumvirn, welche in Vasaris *Gründungsbild* fast gleichbedeutend neben Oktavian beim Akt der Fahnenübergabe gezeigt werden, sind bei Borghini nur Träger eines gemeinsamen Beschlusses, fungieren aber nicht direkt als Stadtgründer (*Fu dunque la Colonia nostra nel Triumvirato, e per ordine del Triumvirato condotta da Augusto*). Borghini nennt als historische Voraussetzung der Stadtgründung den Sieg der Triumvirn über die Caesarmörder bei Philippi 42 v. Chr. und datiert die Gründung selbst ins Jahr 40 v. Chr. (*712 ab urbe condita*), wobei er anmerkt, daß hier wegen der unterschiedlichen Zeitrechnungen geringe Abweichungen möglich seien.³⁷⁴

³⁷³ „Ma non posso ne mi debbo dall'altra parte dimenticare, che in queste imprese dell'Origine d'vna Città come è questa si conuiene andar dietro non alla propria affezione, ma alla stessa *verità*, la quale dissimulando noi vedrebbe per auuentura vn'altro, senza tacerla.” (ebd.; *Herv.*, G.S.)

Diese Auffassung verbindet Borghini wieder mit Luigi Marsili, der vom *finto per nobilitare la patria e esaltare* gesprochen hatte und der gleichfalls die historische Überprüfung der Überlieferung gefordert hatte (s.o.).

³⁷⁴ „Fu dunque la Colonia nostra nel Triumuirato, e per ordine del Triumuirato condotta da Augusto, e da lui molto vezzegiata: e si puo sicuramente tenere la sua prima fondazione appresso la vittoria Filippense, quando non era seguita ancora la deposizione di M.Lepido, e la rottura con M.Antonio, conuenendoci i nomi di tutti, e tre parimente, e cio fu l'anno di Roma DCCXII & innanzi alla natiuità di nostro Signore anni XL. ancorche generalmente questo computo degli

Den wissenschaftlichen Beweis für die Richtigkeit dieser historischen Darstellung sucht Borghini nicht nur in der literarischen Überlieferung, sondern auch in den materiellen Überresten der Stadt, wobei er deutlich auf die Argumentation der humanistischen Geschichtsschreibung eines Coluccio Salutati, eines Leonardo Bruni und eines Giovanni da Prato anspielt:

‘(...) wendet man sich den Dingen im Einzelnen zu, so wäre da das Amphitheater (...); da wären die Thermen, Mauerwerke aus derselben Epoche; da wären die Aquädukte. Man beachte auch den Marstempel, der von heidnischer, *nicht* von christlicher Form ist (...).’³⁷⁵

anni non si possa sempre pigliare tanto per l'appunto (...).“ (Borghini, Discorsi I, 1584, S.104.)

³⁷⁵ „(...) venendo a particolari, e ci è l'Anfiteatro (...) ci sono le Terme, muraglia della medesima età: e ci sono gli Acquidotti; vedesi ancora il Tempio di Marte, di forma pagana, *non* cristiana (...).“ (op.cit., S. 124.; Herv., G.S.)

Vgl die entsprechenden Hinweise auf Florentiner Bauten der Antike bei Salutati (*Invectiva*, ed. Garin, S. 20), Bruni (*Historiae*, ed. Santini, S. 6) und Giovanni da Prato (*Paradiso degli Alberti*, ed. Lanza, S. 308 f.). - Siehe auch die Besprechung dieser Autoren im Kapitel zur humanistischen Rezeption.

In der Widmung der Herausgeber, welche einen Überblick über die zentralen Thesen Borghinis bietet, wird die Aufzählung römischer Altertümer in Florenz ergänzt durch den Hinweis, daß auch die *Verfassung* von Florenz der Roms entsprochen habe:

„(...) la Vostra FIORENZA, la cui simiglianza alla sua Roma si vede non pur ne' suoi principij, quando fù fondata con Terme, Campidoglio, Anfiteatro, Archi, Acquedotti: ma di poi ancora continuoamente hauendo voluto reggersi da se stessa, come Roma, far i Consoli, hauer il Senato, radunarlo ne'tempj (...).“

(op.cit., Widmung der Herausgeber (unpaginiert))

‘(...) Eure FIORENZA, deren Ähnlichkeit mit Rom nicht nur in den Anfängen sichtbar wird, als sie mit ihren Thermen, dem Kapitol, dem Amphitheater, ihren Bögen und Aquädukten gegründet wurde, sondern auch danach, als sie darauf beharrte, wie *Roma* sich selbst zu regieren, mit eigenen Konsuln und einem eigenen Senat, der sich in

Borghini's erste Erwähnung des Marstempels (und Baptisteriums) verweist sofort auf dessen umstrittene Entstehungsgeschichte, denn Borghini fühlt sich bemüht zu betonen, daß dessen Form ursprünglich heidnisch und *nicht* christlich gewesen sei. Die unversehrte Existenz des Tempels, die der Chronist Villani durch ein Wunder während der Zerstörung der Stadt durch die Truppen Totilas erklärt hatte (s.o.), ist für Borghini aus einem anderen Grund erklärungsbedürftig:

In einem Exkurs berichtet er von den früheren Zerstörungen antik-heidnischer Bauwerke, die nicht auf Verwüstungen der Barbaren zurückgingen, sondern durch die christliche Religion verursacht worden seien: Nach der Durchsetzung des Christentums seien die heidnischen Tempel abgebrochen, dem Verfall preisgegeben, als Steinbruch verwendet oder völlig umgebaut worden.³⁷⁶

Vor diesem Hintergrund erklärt sich Borghini die Bewahrung des Florentiner Marstempels durch dessen einzigartige Schönheit (*la sua singular bellezza*); deshalb habe jede Generation dieses Bauwerk seit seiner Errichtung behutsam konserviert.³⁷⁷ Die Identität von Baptisterium und Marstempel werde nicht nur durch die in dieser Frage immer gleichbleibende öffentliche Meinung bestätigt (*non solo per la fama commune in questo vnitissima, e*

den Tempeln versammelte (...).')

³⁷⁶ „(...) oggi i vestigij di questi Tempij, & edifizij de 'Gentili sono si puo dir tutti venuti meno, e de 'Tempij ne è in pronto la cagione perche parte furono abbattuti dalla conuersione di Costantino, e molto piu dall'Imperio del buon Teodosio in quà: parte abbandonati, e negletti si andarono a poco a poco consumando per loro stessi: parte pur presi da' nostri, e mutati in vso Cristiano non ritengono segni del primiero stato così certi, che si possano sicuramente riconoscere per tali (...).“ (op.cit., S.139 f.)

³⁷⁷ „(...) il Tempio di Marte dedicato poi a San Giovambatista, il quale per la sua singular bellezza si puo pensare, che in que' primi tempi fusse studiosamente conseruato, e sempre poi per particular cura, e con grande amoreuolezza de'Cittadini si è di mano in mano ito mantenendo.“ (op.cit., S. 145.)

constantissima), nicht allein durch die Autorität derer verbürgt, die früher über diese Dinge geschrieben hätten (*ne per la sola autorità di quegli, che innanzi a noi hanno scritto delle cose nostre*), sondern vor allem durch den Bau selbst bezeugt (*ma che per se medesimo si dichiara esser vero, e legittimo parto di quell'età*).³⁷⁸

Ohne Girolamo Mei zu nennen betont Borghini in deutlicher Anspielung und in Opposition zu dessen Auffassung, daß gerade die *oktogonale Form* des Tempels eine ursprüngliche Bestimmung für den christlichen Kultus ausschließe, da sie für diese Religion ungeeignet sei (*la principale della forma ... non essendo propriamente atto al servizio della nostra Religione*).³⁷⁹ Das oktogonale Bauwerk von *San Giovanni in Laterano* weist Borghini als mögliches Vorbild der Florentiner Taufkirche zurück, indem er versichert, beide Bauten könnten nicht miteinander verglichen werden, weil das Florentiner Baptisterium in diesen frühen Zeiten fast immer als 'Dom' bezeichnet worden sei (*chiamauano Duomo, e rarissime volte si*

³⁷⁸ ebd.

Borghini führt namentlich Bruni (*l'Aretino*) und Polizian sowie andere bedeutende Personen an, welche Zeugen für das antike Altertum des Baptisteriums seien, und es stehe ihm nicht zu (womit er sagen will, daß es niemandem zustehe), *klüger sein zu wollen* als diese illustren Vorfahren:

„Però femandoci in questo, io so bene, che alcuni ci dicono sopra molte cose, e lo vanno in alcune sue parti difettando, quasi che e' non sia di tanta antichità, quanta s'han creduto *tanti valent'huomini*, e si puo dir quanti hanno scritto delle cose nostre: *ma io non voglio in questo esser piu savio di loro*; perche io non credo che l'Aretino, e l'Poliziano, e tante altre *persone graui*, che mostrano d'hauerlo per buono argomento, e del proprio sito, e dell'antichità di Firenze, attendessero in questo il nome, e la fama nuda, ma insieme, e molto piu pesassero la verità, e natura del fatto, e da l'vno, e da l'altro insieme, ne facessero quella conclusione.“ (ebd.; *Herv.*, G.S.)

³⁷⁹ ebd.

Vor dem Hintergrund der Debatte Zentral- oder Longitudinalbau im Zusammenhang mit dem Neubau von Sankt Peter in Rom kann diese Äußerung Borghinis, die er wohl Ende der siebziger Jahre niedergeschrieben hat, indirekt als ein Dokument für die Haltung der *Geistlichkeit* in dieser Streitfrage gelten.

*truoua in que' tempi chiamato altrimenti).*³⁸⁰

Die Frage, warum das Bauwerk später trotz seines oktogonalen Grundrisses als Taufkapelle fungieren konnte und warum der oktogonale Bau von S. Giovanni in Laterano seit seiner Entstehung diese Funktion ausgeübt hatte (und, wie Girolamo Mei erwähnt, auch viele andere oktogonale Taufkirchen Italiens), bleibt in Borghinis Darlegung unbeantwortet.³⁸¹

Borghinis Versuch, die Form des Florentiner Baptisteriums als spezifisches Merkmal des antik-heidnischen und *nicht* des christlichen Baus nachzuweisen, führt ihn zur Darstellung der Entstehungsgeschichte des Marstempels in Florenz, dessen erste Anfänge mittelbar auf Caesar zurückgingen:

Nach Erlangung der Diktatur in Rom beschließt Caesar, dem siegreichen Mars (*Marte Vincitore*) einen Tempel zu errichten, ein Plan, der wegen Caesars Ermordung nicht mehr zur Ausführung kommt.

Oktavian aber, der Erbe Caesars, übernimmt dessen Truppen und erringt bei Philippi den Sieg über die Mörder Caesars mit Unterstützung von dessen ehemaliger 'marzischer Legion' (*Legione Marzia*):

'Nun bedenkt (...), inwieweit es nicht nur als wahrscheinlich, sondern als fast sicher gelten kann, daß diese Soldaten, die zu den Waffen gegriffen hatten, um Caesar zu rächen, und die auf den Schlachtfeldern bei Philippi den gleichen Gefahren ausgesetzt waren wie die eigenen Soldaten des Augustus (diese waren am ersten Tag dort aufgerieben und geschlagen

³⁸⁰ op.cit., S. 146

³⁸¹ Ein weiteres Argument, das Borghini zurückweist, bezieht sich ebenfalls auf die Kritik des Girolamo Mei (ohne daß dieser namentlich genannt würde): Das *Spolienargument* sieht Borghini durch die Einheitlichkeit des Baptisteriums widerlegt (*non son così vniti, ne così vniformi gli edificij fatti di spoglie*). Dafür treffe diese Charakterisierung auf einen anderen Bau zu, den Dom von Pisa, welcher tatsächlich für den christlichen Kultus aus Spolien errichtet worden sei (*fatto veramente di spoglie vecchie, e all'uso Cristiano*). (Vgl. op.cit., S. 147.)

worden), vom Sohn um der Verdienste in diesen Gefahren und ihrer Mühen willen an diesem Ort [Florenz] angesiedelt wurden.³⁸²

Nach seinem Sieg bei Philippi und der Gründung der Stadt Florenz läßt Oktavian nicht nur in Rom den noch von Caesar geplanten Bau eines Marstempels ausführen, der nun den Namen des 'rächenden Mars' (*Marte Ultore*) erhält, sondern auch in Florenz durch die ehemalige Legion Caesars demselben Gott einen Tempel errichten.³⁸³ Dieser wird in Anlehnung an sein römisches Vorbild aufgeführt (*La forma di esso tempio .. è la medesima, o molto vicina*), ohne jedoch eine bloße Imitation des römischen Prägebauts darzustellen.

³⁸² „Ora consideri (...), quanto non sol verisimile, ma quasi certo sia, che que'soldati, che per la vendetta di Cesare havean prese l'armi, e che ne' campi Filippici haveano corso il medesimo pericolo (che questi d'Augusto il primo giorno vi furon malmenati, e rotti) e dal figliuolo per merito di que' pericoli, e fatiche eran quì collocati (...).“ (Borghini, Discorsi I, 1584, S.153.)

In Borghinis Darstellung geht die Gründung des Florentiner Marstempels (und der Stadt selbst) somit in mittelbarer Weise auf Caesar zurück, was sich auch in der anachronistischen Formulierung äußert, dieser sei der 'erste Beschützer' (*primo protettore*) der Florentiner Siedler gewesen, der für den Kriegsgott Mars eine besondere Vorliebe gehabt habe:

„(...) ma che piu importa a questo proposito Cesare Dettatore primo protettore de' nostri Coloni hebbe a questo nome speciale affezione.“ (op.cit., S. 152; Herv., G.S.)

Dieser Anachronismus in der geschichtlichen Darstellung Borghinis findet seine Entsprechung im Anachronismus des Vasarischen *Gründungsbildes* und in dessen widersprüchlichen Inschriften (siehe Kap. IV, 4 b.).

³⁸³ „(...) e che per qualche contrassegno, e per i singolari favori che ci si veggono volti da esso Augusto, non è mancato chi habbia pensato che e' potessero essere di quegli della Legione Marzia, volesser che e' ci si edificasse, e tenesser per principale il Tempio di Marte (...).“ (ebd.)
(Deshalb hat es nicht an Leuten gefehlt, die der Ansicht waren, daß aufgrund eines Zeichens und wegen der einzigartigen Gunstbeweise, deren sich diese Legion seitens des Augustus erfreute, es eben die *marzische Legion* gewesen war, welcher Augustus auftrag, den Tempel des Mars zu erbauen und zu ihrem Haupttempel zu machen (...).')

Borghini versucht die Vorbildlichkeit des Mars-Ultor-Tempels für den Florentiner Marstempel anhand augusteischer Münzen darzulegen (*per quanto ne dimostrano le ... medaglie*), wobei er vor allem auf den äußeren Umriß (*suo profilo*) verweist.³⁸⁴ In Borghinis Gegenüberstellung spielen freilich die grundlegenden Unterschiede beider Bauten, von Ein- und Mehrstöckigkeit, von offener und geschlossener Bauweise, keine Rolle.

Neben dem Mars-Ultor-Tempel nennt Borghini als weiteren Vorbildbau für das Florentiner Baptisterium das römische Pantheon:

‘Und gewiß wurde um dieselbe Zeit, und vielleicht durch dieselben Architekten oder nach ihren Plänen (der Marstempel errichtet), wobei alle Maßnahmen, sowohl die des Agrippa, wie auch die der Soldaten und die der Siedler von Augustus selbst geleitet wurden (...). Man erkennt dort (in Florenz) fast das Modell des Pantheons wieder, an dem nur wenige Dinge geändert wurden, wie es eben die Meister zu tun pflegen, um zu zeigen, daß sie nicht schlicht kopieren, sondern daß sie sich aufs Variieren verstehen. Und tatsächlich (da es angebracht schien, zwischen Rom und einem seiner Glieder einen

³⁸⁴ Vgl. op.cit. S. 154 und S. 163.

Der Ursprungszustand des Baptisteriums als Marstempel ließe sich nach Borghini in manchen Teilen noch besser rekonstruieren, wenn der römische Marstempel nicht nur in seinen äußeren Umrissen durch die Münzdarstellungen überliefert wäre:

„(...) e se ci fusse la pianta del Tempio di Marte vltore, come ci è un poco di lume del suo profilo, saremmo ancora piu sicuri d’alcune sue parti.” (op.cit., S. 163.)

In Borghinis Beschreibung der Münzdarstellungen des Mars-Ultor-Tempels erscheint das Bauwerk zunächst als rund (*su le colonne, e sopra tutto hauer la forma ritonda, o quasi ritonda...*), doch rückt er diese Form in die Nähe des Oktogons (*... che tale si reputa l’Ottangolare*). Er begründet seine Auffassung damit, daß der Unterschied zwischen kreisrund und oktogonal auf diesen kleinen Münzen ohnedies kaum auszumachen sei (*che in medaglie piccole malvolentieri si discerne l’una di queste forme dall’altra*). (op.cit., S. 154.).

Zu Borghinis Beschreibung der Münzdarstellungen vgl. Mancini (1909, S. 186, n.1).

gewissen Unterschied zu wahren) war dieser (Tempel in Florenz) auch kleiner und von achteckigem Grundriß, während jener rund ist. Ansonsten aber könnte einer, der die Anlage des einen Tempels sieht, und dies gilt besonders am Eingang, fast schon behaupten, er habe die Anlage des anderen gesehen (...).³⁸⁵

Die Entsprechungen in der Innengliederung des Florentiner Baptisteriums und des Pantheons führen Borghini zur Hypothese, beide Bauten könnten von denselben Baumeistern errichtet worden sein. Deren Kreativität ist nach Borghini verantwortlich dafür, daß die Grundrißform des Florentiner Marstempels nicht wie beim Pantheon nach dem Kreis, sondern nach dem Oktogon gebildet worden sei (*per mostrar pur di non copiare affatto, e di sapere variare*).

³⁸⁵ „Ma intorno a' medesimi tempi fu alsicuro, e forse da' medesimi, o con la intelligenza de' medesimi architettori; dependendo tutte l'azioni, e d'Agrippa, e de'soldati, e Coloni dal medesimo Augusto (...): & vi si riconosce quasi il medesimo modello del Panteon mutate alcune poche cose, come fanno i maestri, per mostrar pur di non copiare affatto, e di sapere variare. Et in vero (come conveniva fare pure differenza da Roma a un suo membro) fu questo minore, e di forma ottangulare, dove quello è tondo. Ma nel resto chi vedrà la pianta dell'uno, e particolarmente nell'entrata, puo far quasi conto di haver veduta quella dell'altro:(...).“ (op.cit., S.162 f.)

Borghinis Hypothese, nicht nur eine gemeinsame Leitung der Bauunternehmungen in Rom und Florenz durch Augustus anzunehmen, sondern auch einen gemeinsamen Bauherrn (Agrippa) und diesselben Architekten zu präsumieren, zwingt ihn, die Errichtung des Florentiner Marstempels erst einige Jahre nach Gründung der Stadt zu datieren.

Er erklärt den verzögerten Aufbau des Haupttempels mit der Überlegung, die Siedler hätten erst die wichtigsten Aufbauarbeiten durchführen müssen und eine Beruhigung der Lage abgewartet (*son cose da farsi in tempi quieti, e con agio*). (Vgl. op.cit., S. 162.)

Bereits Villani hatte zur Veranschaulichung der ehemaligen Form des oberen Kuppelabschlusses am Florentiner Baptisterium auf das Pantheon verwiesen (*era aperto di sopra al modo di santa Maria Ritonda*), ohne den Bau in seiner Gesamtheit als Vorbild für die Florentiner Taufkirche anzugeben. (siehe Kap. II, 1)

Ausgerechnet dasjenige Formcharakteristikum des Florentiner Bauwerks, welches Borghini gegen kritische Einwände wiederholt als spezifisch heidnisch hervorgehoben hatte, die Grundrißform des Oktogons (*la principale della forma di esso Tempio ... interamente secondo l'uso gentile*), verdankt sich einer *Abweichung* von der antiken Norm. Hatte Borghini zuvor immer wieder versichert, daß das Oktogon einen antik-heidnischen *Typus* repräsentiere, so begründet er jetzt die oktogonale Form der Florentiner Taufkirche mit der Lust der römischen Baumeister an einer *Variatio*.³⁸⁶

d) Borghinis Marstempelrekonstruktion

Die genaue Darlegung der Entstehungsgeschichte des Baptisteriums bereitet den Versuch Borghinis vor, die bestimmte Gestalt des ursprünglichen Marstempels vorstellig zu machen, d.h. eine Rekonstruktion zu liefern, wie sie bereits Vasari im *Gründungsbild* versucht hatte.

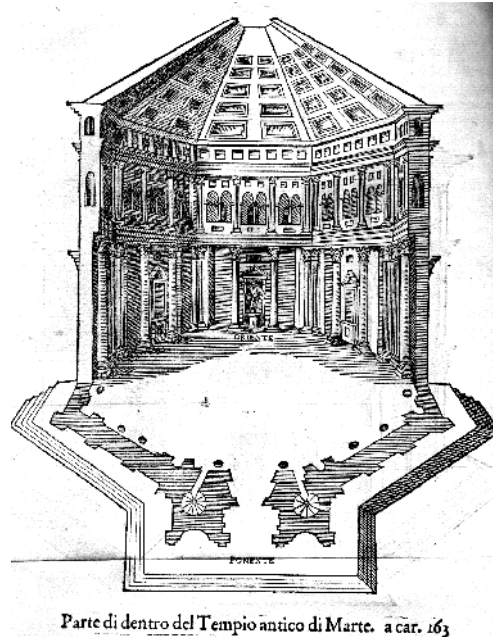
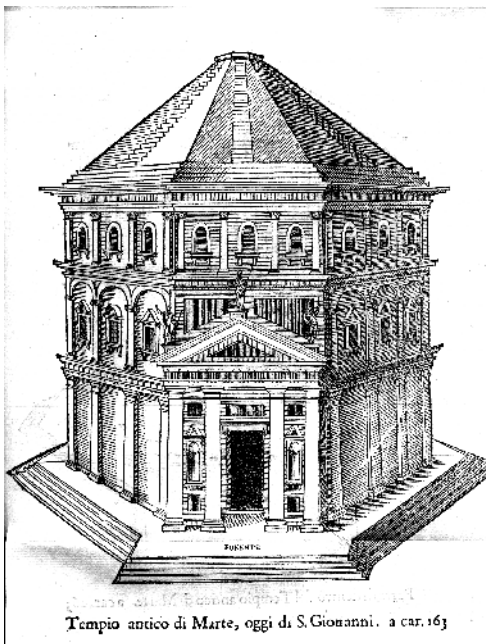


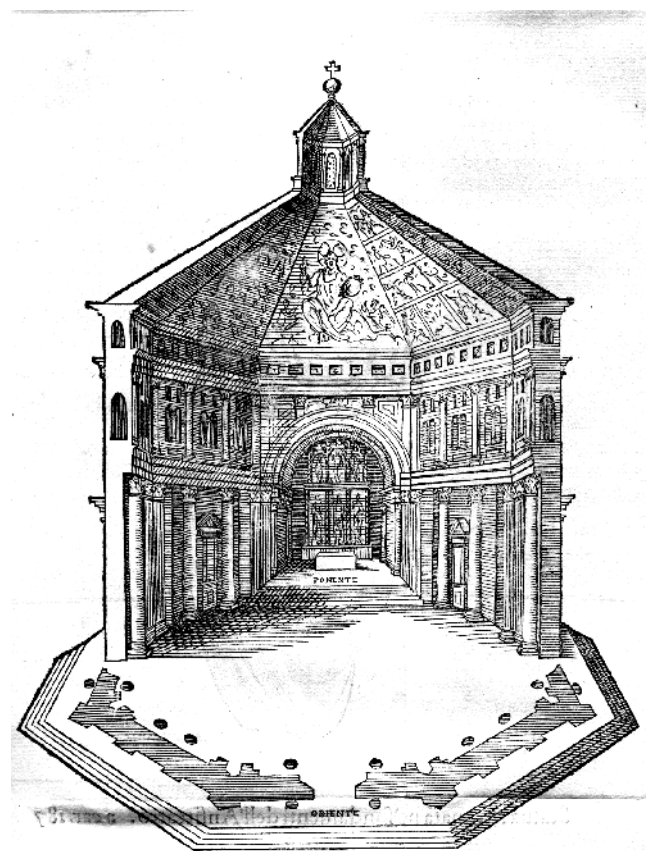
Abb. 30
Borghini,
Discorsi I 1584:
Westfassade des
Florentiner
Marstempels

Abb. 31
ebd.: Grundriß und
Innenansicht des
Marstempels nach
Osten

³⁸⁶ Borghini läßt in diesem Zusammenhang auch die Frage unbeantwortet, warum sich diese *Variatio* im ganzen römischen Reich kein zweites Mal an einem Marstempel nachweisen läßt.

Borghini bzw. die von ihm noch zu Lebzeiten mit dieser Aufgabe betrauten Herausgeber zeigen eine Außen- und Innenansicht des ursprünglichen Marstempels, welche durch eine weitere Zeichnung vom Inneren des zum Baptisterium umgewandelten Baus ergänzt wird. In dieser Zusammenstellung des antiken und christlichen Bauwerks demonstriert Borghini – wie zuvor in seinen theoretischen Äußerungen – die Gültigkeit der *Marstempelthese*, die von einer prinzipiellen Erhaltung des antiken Bauwerks ausgeht.

In Borghinis Rekonstruktionszeichnung ist der Außenbau des Marstempels vom Baptisterium seiner Zeit nur durch zwei Merkmale unterschieden: a) der einzige Eingang des Tempels liegt im Westen an der Stelle des späteren Altaranbaus ('Scarsella') und ist durch einen dorischen Portikus mit vier Säulen in rhythmischer Travée ausgezeichnet, und b) den oberen Abschluß bildet eine kleine, durch einen Mauerring verstärkte Öffnung an der Spitze des Daches. Dazu kommt, daß das ganze Bauwerk sich über einem niedrigen Stufensockel erhebt, welcher die oktagonale Form des Tempels nachzeichnet und nach Borghini noch zum Zeitpunkt der Umwandlung des Tempels in eine christliche Taufkirche erhalten blieb.



Parte di dentro del Tempio di S. Giouanni. a car. 164.

Abb. 32 ebd.: Grundriß und Innenansicht des Baptisteriums nach Westen

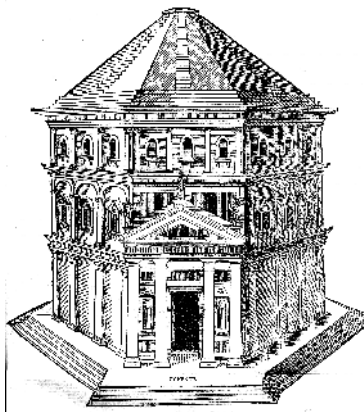


Abb. 33
(= Abb. 30)

Tempio antico di Marte, oggi di S. Giovanni. a 137, 163



Abb. 34
Baptisterium,
Südseite

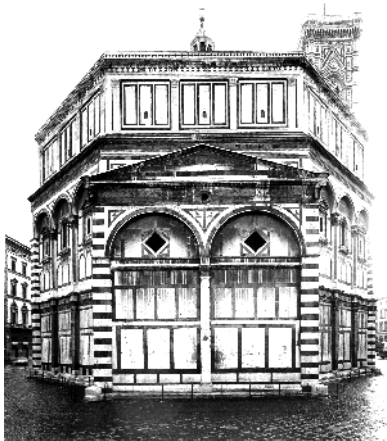


Abb. 35
Baptisterium,
Westseite
(‘Scarsella’)

Die obere Öffnung sowie eine manschettenartige Steinummantelung am Dachansatz und der Tempelportikus stellen Parallelen zum Pantheon dar. Das Stufenpodest wiederum erinnert an die von Borghini erwähnten Darstellungen des römischen Mars-Ulter-Tempels auf augusteischen Münzen. Alle anderen Merkmale gehen auf den erhaltenen Bau zurück.

So ist die Gliederung von Borghinis Rekonstruktion mit der des Baptisteriums identisch: über den zwei Hauptstockwerken, welche durch Pilaster in Superposition zu fortlaufenden Arkaturen zusammengefaßt werden, erhebt sich das niedrige Attikageschoß. Nur die Binnengliederung sowie die Einzelformen sind verschieden (was freilich auch dem abstrahierenden Charakter der Zeichnung geschuldet sein kann): Borghinis Marstempel weist weder an der zurückliegenden Hauptmauer noch an den Kantenfeilern eine Inkrustierung auf, und die Pilaster-

kapitelle, welche am Baptisterium bereits im Erdgeschoß die korinthische bzw. komposite Form aufweisen, sind in Borghinis Rekonstruktion in den drei Geschossen von unten nach oben durch eine Abfolge von dorischen, ionischen und korinthischen Kapitellen ersetzt, was an das System des römischen Kolosseums erinnert.

Auch das Innere von Borghinis Marstempel ist bis zum Gewölbeansatz eine Kopie des erhaltenen Baus.³⁸⁷ Dagegen erinnert das einschalige Gewölbe mit seinen acht Bahnen, welche in der vereinfachenden Zeichnung ohne Krümmung dem geraden Verlauf des Daches folgen,³⁸⁸ in ihrer Kassettierung wieder an das Muster des Pantheons.

Borghini's dritte Zeichnung gibt Aufschluß über die Veränderungen, welche der christliche Kultus am heidnischen Bauwerk vorgenommen hat. Sie zeigt das Innere der Taufkirche mit Blick nach Westen (*ponente*) zum Altaranbau, der sog. *Scarsella*, welche an der Stelle des früheren Eingangsportikus liegt.³⁸⁹ Die Ausrichtung des Baus verläuft jetzt nicht mehr von

³⁸⁷ In der Rekonstruktionszeichnung fehlt im Erdgeschoß die Inkrustation der Innenwände, doch erlaubt dies keine sicheren Schlüsse auf Borghini's Vorstellung vom Ursprungszustand, da auch in seiner Wiedergabe des zur Taufkirche umgewandelten Marstempels die Inkrustierung fehlt.

³⁸⁸ Daß Borghini hier auf vereinfachende Weise ein *Gewölbe* wiedergeben will, zeigt der Vergleich mit seiner Zeichnung des Baptisteriums, wo das Gewölbe mit der Weltgerichtsmosaizierung gleichfalls gerade verläuft, obwohl es in Wirklichkeit gekrümmt ist.

³⁸⁹ Borghini betont ausdrücklich, daß der Altaranbau, die sog. *Scarsella*, den Platz des ehemaligen Eingangsportikus einnimmt und so auf den Fundamenten des antiken Ursprungsbaus steht:

„(...) non fu aggiunto, come comunemente si crede, da' nostri quel tanto che sporge in fuori dalla parte di dietro, e che ora serve per Capella grande, anzi è la sua antica, e vera pianta, che si conosce esser fatta ne' medesimi tempi, o molto molto vicini, che a Roma il sopradetto Panteon (...).“ (op.cit., S. 162.)

Die Verlegung des Hauptportals von der West- an die Ostseite bringt Borghini in einen geschichtlichen Zusammenhang: die Florentiner hätten ihren Sieg über Alarich der heiligen Reparata zugeschrieben, deren Kirche gegenüber der Taufkirche (an der Stelle des heutigen Doms) lag. Um nun San Giovanni enger an Santa Reparata zu binden, hätten sie die Ausrichtung der Taufkirche 'gedreht', damit sich die Hauptportale der beiden Kirchen gegenüber lägen:

„(...) allora apersero dirimpetto per far la porta, perche havendo dall'altra parte Santa Reparata, e fattovi la piazza spaziosa, e magnifica dinanzi, la quale per l'occasione gia detta vittoria contro Atalarico era

West nach Ost, sondern umgekehrt von Ost nach West. Anstatt im Westen sind jetzt, wie der Grundriß verdeutlicht, an den drei übrigen Hauptseiten (O, N, S) Portale eingebrochen. Am Gewölbe (welches Borghinis Abbildung wie beim antiken Bau einschalig und mit geraden Gewölbebahnen wiedergibt) sind die Kassetten durch die Mosaiken der Weltgerichtsdarstellung ersetzt.

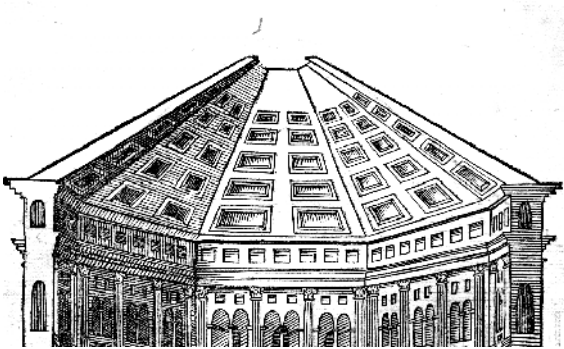


Abb. 36 (= Detail Abb. 31)

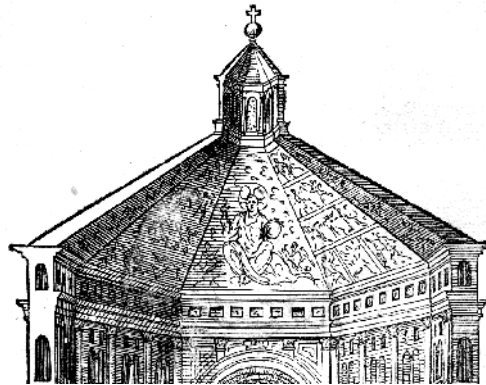


Abb. 37 (= Detail Abb. 32)

Die obere Öffnung ist jetzt von der bekrönenden Laterne mit Kugel und Kreuz überdeckt, von welcher bereits Villani als einer späteren Änderung berichtet hatte, wie überhaupt Villanis *Marstempelthese*, d.h. die prinzipielle Erhaltung des antiken Tempels in der christlichen Taufkirche, offensichtlich die

molto onorata da' Fiorentini, e frequentandosi allora piu da quella banda, che non si faceva ab antico, e percio tornando commodissima l'entrata da questa parte, volere ch'ella fusse comune, come ella è ad ambedue le Chiese, e di quì nacque l'occasione, che fusse cosi capovolto San Giovanni (...)." (op.cit., S. 164 f.)

('(...) da öffneten sie (San Giovanni) auf der anderen Seite [sc. im Osten], um dort den Eingang zu haben. Gegenüber nämlich befand sich die Kirche Santa Reparata, und dort war auch der weite und überaus herrliche Platz angelegt worden. Infolge der schon genannten Schlacht gegen Alarich wurde sie (die heilige Reparata) von den Florentinern sehr verehrt und man hielt sich nun mehr auf dieser Seite auf, als man es früher zu tun pflegte. Und da somit ein Eingang auf dieser Seite äußerst gelegen kam, wollten sie (die Florentiner), daß der Platz beiden gemeinsam wäre, denn er ist beiden Kirchen zugewandt, und hieraus ergab sich der Anlaß, daß San Giovanni 'umgedreht' wurde (...).')



Abb. 38 (= Detail Abb. 31)



Abb. 39 (= Detail Abb. 4)



Abb. 40 Leonardo da Vinci, Entwurf für ein Reiterstandbild Francesco Sforzas (Ausschnitt)

Grundlage für Borghinis Rekonstruktion ist.

Nur in einem Punkt wendet sich Borghini ganz entschieden gegen die Auffassung des Chronisten: Das Götterbild des Mars, welches Villani als *di marmo in forma d'uno cavaliere armato a cavallo* beschrieben hatte, zeigt Borghini in Gestalt eines bewaffneten Kriegers mit Speer und Schild, als Standfigur in kontrapostischer Haltung vor einer Ädikula an der Ostwand des Tempels. Borghini kommentiert die Villanische Vorstellung von der antiken Marsstatue mit dem Satz, es sei lächerlich, den heidnischen Kriegsgott als Reiterstatue wiederzugeben (*ridicolo errore, che non si costumarono le statue di Marte fare a cavallo*).³⁹⁰

e) die Marstempelrekonstruktionen Borghinis und Vasaris

Eben dies aber hatte Vasari im *Gründungsbild* getan, als er den offenen Tholos seiner Marstempelrekonstruktion von einem Reiterstandbild überragen ließ, dessen sich vorn aufbäumendes Pferd entfernt an einen Entwurf Leonardos für ein

³⁹⁰ Borghini, Discorsi I, 1584, S. 202.

Reitermonument Francesco Sforzas erinnert.³⁹¹

Auch die Architektur der Marstempelrekonstruktion Borghinis mutet wie ein entschiedener Protest gegen Vasaris Darstellung im *Grundungsbild* an:

Während Vasari einerseits die inkrustierten Kantenpfeiler des Baptisteriums als Prägemotiv des antiken Tempels herausstellt, andererseits alle struktiven Merkmale des Baptisteriums für seine Marstempelrekonstruktion verwirft und den dreistöckigen, mehrschaligen Aufbau des Baptisteriums durch einen einstöckigen Tholos ersetzt, demonstriert Borghini anhand eines direkten Vergleichs mit dem erhaltenen Bau, daß der antike Marstempel tatsächlich die Zeiten völlig unversehrt überdauert habe und nur die inkrustierten Kantenpfeiler eine spätere Änderung darstellen.

Nach Borghini ist der Marstempel in seinen konstitutiven Elementen - horizontale Dreiteilung des Bauwerks mit zwei Hauptgeschossen und einer Attika, Mehrschaligkeit - in der christlichen Taufkirche vollkommen erhalten. Seine Rekonstruktion, die den Baptisteriumsbau der eigenen Zeit ganz zur Grundlage nimmt und der offene Phantasietempietto Vasaris haben bis auf den oktogonalen Grundriß nichts miteinander zu tun.

f) Borghinis Verbildlichung der Marstempelthese

Vincenzo Borghini hatte seinem eigenen Zeugnis zufolge das

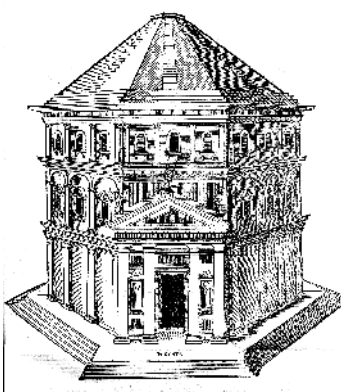


Abb. 41 (= Abb. 30)



Abb. 42 (= Abb. 5)

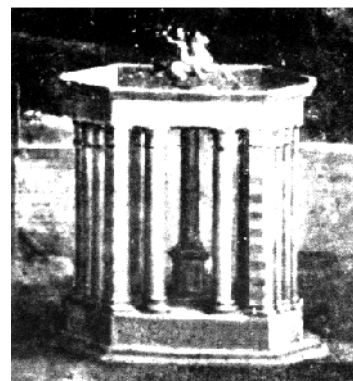


Abb. 43 (= Abb. 4)

³⁹¹ 1490 - 94, Feder und Tusche, Windsor Castle, Royal Library.

Konzept des gesamten Deckenprogramms der *Sala Grande* entworfen und war nach Fertigstellung der Deckenbilder Vasaris 1565 vom Herzog aufgefordert worden, die Einwände Girolamo Meis gegen die offizielle Florentiner Gründungsversion zurückzuweisen und die Richtigkeit der historischen Darstellungen Vasaris im Palazzo Vecchio, namentlich die *Wahrheit* der im Deckenbild der *Sala Grande* festgehaltenen Gründungsgeschichte wissenschaftlich darzulegen.

Obwohl bereits 1566 die *Langobardenthes*e Meis durch die Aufdeckung der Fälschung des *Decretum Desiderii* als haltlos erwiesen worden war und danach niemand mehr die antik-römische Gründung der Stadt in Zweifel zog und Borghini 1574 in seinem Testament von einem umfangreichen Material zur Florentiner Frühgeschichte (*non poche cose a questo proposito*) berichten konnte, waren die *Discorsi* beim Tode des Autors 1580 immer noch nicht veröffentlicht.

Die Gründe für die verzögerte Herausgabe der schließlich 1584 posthum veröffentlichten *Discorsi* liegen nach der hier vorgenommenen Analyse des Werkes und des Vergleichs mit den Veröffentlichungen des anderen Protagonisten mediceischer Kulturpolitik, Vasari, auf der Hand. Nicht die beruflichen Verpflichtungen des Autors,³⁹² sondern die immanenten Widersprüche der quasi-offiziellen Florentiner Geschichtsauffassung führten zu dieser Verzögerung: Die Villanische *Marstempelthese*, Polizians Auffassung einer Gründung von Florenz durch Oktavian-Augustus, die Vorstellung einer ungebrochenen Entwicklung der Stadt mit der Erhaltung ihres antiken Marstempels und die Rekonstruktion dieses Bauwerks in Vasaris *Gründungsbild* waren untereinander und mit den historischen Fakten nicht in Übereinstimmung zu bringen.

In der Rezeptionsgeschichte des Florentiner Baptisteriums stellen Borghinis *Discorsi* den ersten pseudowissenschaftlichen

³⁹² Borghini spricht in seinem Testament davon, daß er die Zeit für seine wissenschaftlichen Studien den anderen Beschäftigungen abgerungen habe (*rubare alle continue occupationi*; vgl. Borghini, Carteggio, ed. Gaye I, S. 387.)

Versuch einer Begründung der *Marstempelthese* dar, denn wissenschaftlich mutet das Bestreben an, den Florentiner Marstempel nicht einfach als gegeben vorauszusetzen, sondern seine Existenz aus konkreten Motiven historischer Personen (Oktavian-Augustus, welcher Caesar rächt und ihm einen ehrenden Tempel errichtet) abzuleiten, pseudowissenschaftlich das Verfahren, die historischen Umstände im Hinblick auf die intendierte Botschaft frei zu erfinden.³⁹³

³⁹³ Die wissenschaftliche Leistung Borghinis als Geschichtsschreiber wird in der modernen Forschung kontrovers beurteilt.

Wazbinski kommt zu einer insgesamt positiven Beurteilung der Geschichtsschreibung Borghinis, auch wenn er gelegentlich auf Widersprüche in dessen Darstellung aufmerksam macht:

„Lo scopo a cui mirava il Borghini (...) derivava dalla sua fede (come quella del Vasari per l'arte) nel progresso della scienza, nel graduale perfezionamento delle ipotesi, attraverso l'eliminazione degli elementi deboli. (...). Vi è un certo conservatorismo, ma spieghiamo, un *conservatorismo sano e creatore*, e quell'atteggiamento positivo che chiamerei 'fiorentino'. Lo caratterizza la temperanza e la ragione.” (Wazbinski 1980, S. 947; *Herv.*, G.S.)

Ausschließlich positiv zur Leistung Borghinis als Historiker äußert sich Degl'Innocenti:

„(...) Borghini aveva ragione, e i fiorentini con lui. La tradizione poggia su solide fondamenta, anche se sopra vi ha costruito a modo suo. Essa contiene inesattezza e va sfrondata da tanti infiorettamenti, *ma la sostanza è veritiera*.” (Degl'Innocenti 1994, S. 211; *Herv.*, G.S.)

Affirmativ äußert sich auch Patricia Lee Rubin, deren Urteil sich in keiner Weise mit den hier aufgezeigten Widersprüchen der Borghinischen Darstellung und deren Diskrepanz zu Vasaris *Gründungsbild* vereinbaren läßt:

„He (Borghini) connected good historical writing with rhetorical skills, and pondered the *correct historical forms* for his own researches, but these were to be employed for the *direct exposition of the evidence*. (...). His life work, outlined in his will and left for others to publish, was a history of Florence, its families, and its language, *all based on extensive archival research*. (...). Vasari's ordering of the visual arts was totally compatible with Borghini's thinking about cultural renewal and progress in other areas. What Borghini brought to the enterprise was a *standard of*

Im Verhältnis zu Vasaris *Gründungsbild* wiederum stellen Borghinis *Discorsi* weder eine Verteidigung (so lautete der anfängliche Auftrag des Herzogs), noch eigentlich eine Kritik der Vasarischen Rekonstruktion des Marstempels dar; sie versuchen diese vielmehr zu verdrängen und vergessen zu machen. Diesem Zweck dient nicht so sehr Borghinis umständliche und mit vielen Erfindungen bereicherte Entstehungsgeschichte von Florenz und seiner Taufkirche als vielmehr seine zeichnerische Rekonstruktion von deren Ursprungszustand. Sie sollte eine Veranschaulichung der *Marstempelthese* liefern, die von den Vertretern dieser These allgemein akzeptiert werden konnte.

Dieses Ziel haben Borghinis Rekonstruktionszeichnungen voll und ganz erreicht: Vasaris Phantasietempietto spielt in der Rezeptionsgeschichte des Florentiner Baptisteriums (sieht man von der modernen Forschung ab) nicht die geringste Rolle. Kein Gelehrter des 17., 18. oder 19. Jahrhunderts, der sich zustimmend oder ablehnend zur *Marstempelthese* äußert, erwähnt Vasaris offenen Tholos auch nur mit einem Wort. Die Diskussion der *Marstempelthese* bezieht sich seit den *Discorsi* auf Borghinis Auffassung, wie dieser sie in Text und Bild dargelegt und mit dem *Anspruch* wissenschaftlicher Wahrheit versehen

appraisal based on documentary research and direct presentation of the facts."
(Rubin 1995, S.190 f.; Herv., G.S.)

Entgegen den affirmativen Äußerungen Wazbinskis, Degl'Innocentis und Rubins erscheint das kritische Urteil Karl Freys, der Borghini einen „spintisierenden Geschichtsklitterer“ (in Frey-Vasari I, S. 729) nennt, durchaus gerechtfertigt.

In ähnlicher Weise äußerten sich in jüngerer Zeit Breidecker (1992, S. 249: Borghini „(tat) nichts weiter (), als die tradierte Legende durch vermeintliche Fakten zu untermauern.“) und Rocchi, der von der Geschichtsmanipulation unter Cosimo I. und von den Versuchen zur Rückdatierung der Florentiner Taufkirche spricht:

„È nota la *manipolazione storiografica* che sta alla base della retrodatazione dell'edificio del Battistero, come riflesso della politica di radicamento di Cosimo I nella grande tradizione toscana (...).“ (Rocchi 1996, S. 27; Herv., G.S.)

hatte.³⁹⁴

V. Zur Rezeptionsgeschichte des 17. Jahrhunderts

1. Bocchi-Cinelli (1591/1677)

Die Thesen des Girolamo Mei gegen eine antike Entstehung des Baptisteriums werden erst gegen Ende des 17. Jahrhundert von Leopoldo del Migliore erneut aufgegriffen und diskutiert (s.u.).

Für das mediceische Florenz des 17. Jahrhunderts muß freilich eine andere Schrift als typisch gelten: die Abhandlung des Francesco Bocchi über die 'Schönheiten der Stadt Florenz' (*Le Bellezze della Città di Firenze*), welche erstmals 1591, also noch im 16. Jahrhundert und zu Lebzeiten Girolamo Meis (gest. 1594) erschien, aber noch 1677 mit Ergänzungen und Anmerkungen von Giovanni Cinelli erneut herausgegeben wurde.

Sie steht ganz in der Tradition einer legitimierenden Darstellung der Ursprungsgeschichte der Stadt und nimmt auf Meis Kritik in keiner Weise Bezug. Hier sucht man vergebens nach einer Auseinandersetzung mit der Anschauung, daß die Form des Oktogons dem Typus christlicher Taufkirchen entspreche und die Lage des Baptisteriums zur Hauptkirche der Stadt eine typisch christliche Bautengruppe darstelle, oder daß die Verwendung von Spolien unterschiedlicher Herkunft einen antiken Ursprung des Bauwerks ausschließe. Bocchi und sein später Herausgeber Cinelli zeigen sich vielmehr ganz den autoritativen Thesen Vincenzo Borghinis verpflichtet, und ihre Ausführungen zu San Giovanni stellen eine genaue Rekapitulation der entsprechenden Passagen der *Discorsi* des Borghini dar.

³⁹⁴ Vgl. Del Migliore 1684, S. 88; Pacciaudi 1755, S. 13 f.; Richa 1757, S. VI; Lami 1766, I, S. 136; Lumachi 1782, S. 5; Follini-Rastrelli III, 1791, S. 11 f.; Fantozzi 1850, S. 356; Prezzolini 1855, S. 76 ff.; Befani 1884, S. 11f. und S. 112.

Diese Schriftsteller liefern gleichzeitig einen Katalog von Autoren, die sich entweder zustimmend oder ablehnend zur *Marstempelthese* geäußert haben, wobei die Liste der Befürworter meist mit Dante beginnt.

Wenn Cinellis Neuherausgabe von Bocchis *Bellezze* dennoch einen eigenständigen Wert für sich beansprucht, so liegt das an einer Präzisierung des Entstehungsdatums der Florentiner Taufkirche, welche eine Unsicherheit in der Datierung Borghinis beseitigen soll. Unter Berufung auf eine anonyme lateinische Chronik, welche Cinelli in der Biblioteca Laurenziana entdeckt haben will (*una Cronichetta latina, che si ritrova nell' insigne libreria di S. Lorenzo scritta in carta buona, ma senza nome dell'autore*),³⁹⁵ glaubt er den genauen Zeitpunkt der Fertigstellung des Florentiner Baptisteriums auf das Jahr 35 der Regierung des Kaisers Augustus (und gleichzeitig das Todesjahr des Dichters Horaz) festsetzen zu können.³⁹⁶ Dies ist exakt dasselbe Jahr, in welches Borghini die Fertigstellung eines der beiden Vorbildbauten des Florentiner Baptisteriums, das römische Pantheon, datiert hatte.³⁹⁷

³⁹⁵ Bocchi-Cinelli 1677, S. 25.

Während diese Handschrift von Del Migliore (1684, S. 82) zwar erwähnt, aber bereits sehr vorsichtig (*di qualche fede*; ebd.) beurteilt wird - wobei nicht klar ist, ob er seine Information nicht einfach aus Bocchi-Cinelli abgeschrieben hat -, übergehen die nachfolgenden Gelehrten des 18. Jahrhunderts diese 'Quelle' mit Stillschweigen.

In der modernen Forschung wird diese anonyme lateinische Chronik, welche bei Cinelli ohne Datierung bleibt, nur von Paatz (1941, II, S. 211, Anm. 2) und Anthony (1927, S. 100, n. 1) erwähnt, ohne daß diese Gelehrten etwas über diese Schrift in Erfahrung bringen konnten, weshalb der Verdacht nicht ganz von der Hand zu weisen ist, daß es sich hier um eine Erfindung des Giovanni Cinelli handelt.

³⁹⁶ „L'anno 35. d'Augusto morì Orazio Flacco Poeta Venosino, e si finì in Firenze il Tempio di Marte.“ (Bocchi-Cinelli 1677, S. 25.)

³⁹⁷ „(...) si conosce esser fatta [sc. der Florentiner Marstempel] ne' medesimi tempi, o molto molto vicini, che a Roma il sopradetto Panteon e se di buon luogo venisse, quel che dicono alcuni haver trovato che e si finisse l'anno xxxv d'Augusto, sarebbe chiaro.“ (Borghini, Discorsi I, 1584, S. 162.)

(‘(...) man weiß, daß (der Florentiner Marstempel) gleichzeitig oder zumindest in unmittelbarer zeitlicher Nähe entstand, als in Rom das obengenannte Pantheon errichtet wurde. Und wenn es denn zuträfe,

Die Schwierigkeit einer relativen und absoluten Chronologie des Florentiner Ursprungsbaus hatte für Borghini darin gelegen, daß nach seiner Version bereits die ersten Siedler der Stadt, ehemalige Soldaten der *marzischen Legion* Caesars, kurze Zeit nach Gründung der Stadt 40 v. Chr. mit der Errichtung des Marstempels begonnen haben sollen, während der römische Musterbau, das Pantheon, erst ungefähr 15 Jahre später in Angriff genommen und erst im 35. Regierungsjahr des Kaisers Augustus fertiggestellt worden war. Borghini hatte diese Schwierigkeit dadurch beseitigt, daß er eine Verzögerung beim Baubeginn des Florentiner Marstempels und einen gemeinsamen Architekten für beide Bauten annahm (s.o.). Cinellis Entdeckung in der mediceischen Bibliothek bestätigte nun Borghinis Lösung der chronologischen Schwierigkeiten und dessen These einer gleichzeitigen Entstehung der beiden Tempel in Rom und Florenz insofern, als die neu entdeckte Urkunde die Fertigstellung des Florentiner Marstempels in dasselbe Jahr wie das römische Pantheon datierte.

Die Rekonstruktion, die Bocchi-Cinelli vom ursprünglichen Marstempel vorlegen, richtet sich in allen Punkten nach den Angaben Borghinis: Wie bei diesem hat der Tempel eine runde Öffnung im Gewölbe und anstelle der *Scarsella* ein einziges Portal im Westen.³⁹⁸ Auch der Stufensockel Borghinis, auf dem sich der ganze Marstempel erhoben haben soll, ist in Bocchi-Cinellis Rekonstruktionsvorschlag berücksichtigt.³⁹⁹

In der Bekräftigung des antiken Charakters von *San Giovanni* berufen sich Bocchi-Cinelli gleichzeitig auf Vasari, freilich ohne dessen Marstempelrekonstruktion im *Gründungsbild* auch nur mit einem Wort zu erwähnen. Sie zitieren vielmehr Vasaris

wie dies Manche herausgefunden haben wollen, daß dies im Jahre 35 des Kaisers Augustus geschah, so wäre die Angelegenheit geklärt.')

³⁹⁸ „Non fu però questa fabbrica [sc. San Giovanni] così fatta à principio, poiche era scoperta nel colmo, e non aveva la scarsella, che è verso ponente, dove è l'altar maggiore, essendo in questo lungo per prima la Porta.“ (Bocchi-Cinelli 1677, S. 26.)

³⁹⁹ op.cit., S. 28. - Vgl. hierzu: Paatz, 1941, II, S. 178 u. S. 232, n.52.

Ausführungen in der *Vita* des Andrea Tafi, wo es heißt, die Florentiner Taufkirche habe (zusammen mit SS. Apostoli) den Renaissancekünstlern Brunelleschi und Donatello als (antikes) Vorbild einer *buona maniera* gedient (s.o.).⁴⁰⁰ Damit übernehmen Bocchi-Cinelli in ihrem Bemühen, die Florentiner Tradition vom Ursprung des Baptisteriums in Gestalt eines Marstempel als gesichert und verbürgt darzustellen, diejenige Äußerung Vasaris zum Baptisterium, die sich mit der offiziellen Version Borghinis in Übereinstimmung bringen läßt (und verschweigen die anderen Ausführungen Vasaris). Die Entfernung der Marsstatue von ihrem angestammten Platz anlässlich der Neuweihe des Baus an Johannes den Täufer erwähnen sie als bloßes Faktum, ohne im Streit um die Gestalt der Marsstatue Stellung zu beziehen.⁴⁰¹

Die Veröffentlichung der *Bellezze di Firenze* erfolgte unter der Herrschaft des mediceischen Großherzogs Cosimo III. (1642-1723), zu einer Zeit, die vom „wirtschaftlichen Niedergang des Landes“ geprägt war und „in dem die erdrückende religiöse Zensur für kulturelle Friedhofsruhe sorgte“.⁴⁰² Wenn man diesen geschichtlichen Hintergrund mit dem Bemühen Bocchi-Cinellis vergleicht, jeder Diskussion, die ja in der Kontroverse Borghini-Mei und in den Differenzen zwischen Borghini und Vasari angelegt war, aus dem Weg zu gehen, so versteht man, daß aus dieser Haltung keine Fortschritte an Einsichten in Charakter und Ursprung der Florentiner Taufkirche zu gewinnen waren.

Doch die Kritik Meis blieb in den immanenten Verweisen der

⁴⁰⁰ „E da sapersi ancora, come da questo tempio fu cavata la buona Architettura, che oggi è in uso; è l'opera Corinta, ed è in se stessa tutta perfetta, e da questa, e dalla Chiesa di S.Apostolo imparono il Brunellescho, e Donato, e gl'altri maestri ancora tutto il buono dell'Architettura, come referisce il Vasari nella vita d'Andrea Tafi;“ (op.cit., S. 29.)

⁴⁰¹ „San Giovanni Batista: questo già era dedicato dagli antichi a Marte; ma levata l'idolatria, e ricevuta la santa fede, fu ordinata ricetta per lo Battesimo della Città, e consagrato a S.Giovanni Batista, protettore, & avvocato de' Fiorentini.“ (op.cit., S. 25.)

⁴⁰² Pandimiglio 1992, S. 356.

Borghinischen Darstellung – etwa in dessen wiederholter Versicherung von der spezifisch heidnischen Form des Oktogons - latent wirksam und war im Briefwechsel derselben Autoren einem kleinen Kreis von Gelehrten sicherlich bekannt. Die Aufgabe, eine Überprüfung der quasi offiziellen Doktrin einer Marstempelentstehung des Florentiner Baptisteriums mit erweiterten Kenntnissen und in einem kritischen Geist zu versuchen, sollte schon wenige Jahre später ein anderer Florentiner Gelehrter in Angriff nehmen, dessen Publikation zunächst alles andere als eine Revision der herrschenden Ansicht erwarten ließ.

2. *Ferdinando Leopoldo del Migliore (1684)*

Die Schrift, welche eine kritische Auffassung vom Ursprung des Baptisteriums und dessen nachfolgender Baugeschichte inauguriert sollte, erschien 1684 unter dem Titel *Firenze Città nobilissima illustrata*, versprach also den *Ruhm* der Stadt zu verkünden und stand damit ganz in der Florentiner Tradition, die den antiken Marstempel immer als einen ihrer Ruhmestitel geführt hatte. Dieses Vorurteil muß der Leser zunächst bestätigt sehen, wenn er das Kapitel zur Florentiner Taufkirche aufschlägt und die Überschrift liest: *San Giovanni, Prima Tempio di Marte*, eine Bezeichnung, die der Autor auf jeder folgenden Doppelseite als Kopfzeile wiederholt, wodurch er sie augenscheinlich zum Motto seiner Ausführungen über die Florentiner Taufkirche macht.

Del Migliore beginnt seine Untersuchung mit einem Rekurs auf die Tradition, in der sich traditionell zwei Auffassungen gegenüberstünden, die beide bereits paradigmatisch in den altherwürdigen Chroniken des Giovanni Villani und des Ricordano Malespini niedergelegt seien: die Auffassung einer heidnisch-antiken und die einer christlichen Entstehung der Florentiner Taufkirche.⁴⁰³

⁴⁰³ „Due son l’openioni gagliarde dell’Edificazione di questo Tempio, fondate sopra alle relazioni delle due oggi celebri Cronache del Villani, e di Ricordano Malespini.“ (Del Migliore 1684, S. 82.)

Während Del Migliore zunächst die unglaubliche Theorie des Ricordano Malespini von einer Weihe der Kirche zur Zeit von Christi Kreuzestod kommentarlos wiedergibt⁴⁰⁴ - es kommt Del Migliore hierbei nur auf das Zeugnis einer *christlichen* Entstehung der Taufkirche an -, geht er auf die Ausführungen Villanis genauer ein. Dieser kann sich nach Del Migliore zu Recht auf die Autorität Dantes stützen, wenn er das Baptisterium zum antiken Marstempel erkläre. Villani könne ferner Dante auch als Zeuge für die Geschichte von der Marsstatue und deren Überführung an die Arnobrücke dienen.⁴⁰⁵

Doch verwirft Del Migliore - soweit ich sehe, zum ersten Mal - den Anachronismus einer gleichzeitigen Verdrängung der Marsstatue von ihrem angestammten Platz und der Wiedererrichtung dieser Statue an der Arnobrücke.⁴⁰⁶ Was die Rekonstruktion dieser Marsstatue als Reiterstandbild anlangt, so folgt Del Migliore der Kritik Borghinis und weist auf den archäologischen Befund römischer Münzen hin, auf denen der heidnische Kriegsgott niemals als Reiter dargestellt worden sei.⁴⁰⁷

Bei der Besprechung der *Marstempelthese* wird Del Migliore dann zum Kontrahenten desselben Borghini, denn er führt die Diskussion mit Argumenten, welche einhundert Jahre zuvor Borghinis Gegner Girolamo Mei vertreten hatte. Diese Argumente gehen nach zwei Richtungen: die einen betreffen die Gestalt des Bauwerks, die anderen beziehen ihre Validität aus den geschichtlichen Voraussetzungen, und die Verknüpfung beider Argumentstränge führt Del Migliore schließlich zu einer

⁴⁰⁴ op.cit., S. 84

⁴⁰⁵ Del Migliore (op.cit., S. 83) zitiert hierbei drei Verse aus Dante (*Inferno* 13, 145-147):

„...Dante (...) parlando della Statua di esso Marte che stava già nel mezzo del Tempio, messa dipoi dal Ponte vecchio:

Sempre con l'Arte sua la farà trista, e se non fosse, che'n sul passo d'Arno, riman' ancor di lui alcuna vista.“

⁴⁰⁶ Vgl. op.cit., S. 85.

⁴⁰⁷ Vgl. ebd.

hypothetischen Datierung des Baptisteriums.

Wie schon bei Girolamo Mei sind die am Baptisterium verbauten Spolien ein Hauptargument gegen eine Errichtung in antiker Zeit. Denn diese Spolien setzen die Plünderung und nicht die Erhaltung antiker Bauwerke voraus, eine Tatsache, die durch die unterschiedliche Herkunft dieser Bruchstücke noch



Abb. 44: verkehrt eingemauerte
Inschriftenplatte im
Galeriegeschoß des Baptisteriums

unterstrichen wird und sich im Wechsel korinthischer und kompositer Kapitelle im Erdgeschoß des Baptisteriums ebenso zeigt wie etwa an der kannelierten Säule im Innenraum neben dem Ostportal, welche unvermittelt neben anderen, glatten Säulen steht.

Ferner weist Del Migliore auf eine verkehrt eingemauerte Marmorplatte im Galeriegeschoß des Baptisteriums hin, welche die Namen römischer Imperatoren aufweist, deren letzter – Nerva – 160 Jahre nach Augustus gelebt habe und – wie Del Migliore andeutet – einen *terminus post* für die Errichtung des Florentiner

Baptisteriums bietet.⁴⁰⁸

Diese Beobachtungen, die den nicht-antiken Charakter des Baptisteriums belegen können, ergänzt Del Migliore durch das geschichtliche Argument, daß die Erhaltung antiker Monumente durch christliche Kaiser – Del Migliore nennt hier Honorius und Theodosius – verhindert worden sei, welche vielmehr die Zerstörung heidnischer Tempel befohlen hätten. Indem Del Migliore diese Zerstörung mit dem Bau von San Giovanni in Zusammenhang bringt, deutet er die Möglichkeit an, daß die

⁴⁰⁸ „Vn marmo adatto ad vn di que' Terrazzini per parapetto o sponda, si conosce chiaro vn frammento stato gia in opera altroue, perché murato a rouescio, alcune lettere che sono in esso dalla parte interiore, di carattere antico Romano, tornan col capo, all'ingiù, e fanno menzione di Lucio Vero, Fratello di Marc' Antonio, e di Traiano, e Nerua, che visse 160. Anni doppo ad Ottauiano;" (op.cit., S. 84 f.)

Florentiner Taufkirche eben unter diesen Kaisern errichtet worden sein könnte, und zwar unter Verwendung von Spolien, die von solchen zerstörten heidnischen Tempeln stammten.⁴⁰⁹

In seinen abschließenden Bemerkungen zur Ursprungsgeschichte des Baptisteriums nähert sich Del Migliore dann doch noch der Tradition der *Marstempelthese*. Er leiht der *Fama* Gehör (*darem finalmente luogo alla fama*), die besagt, daß der Bau von San Giovanni tatsächlich der Tempel des Mars gewesen sei (*esser questo veramente il Tempio di Marte*).⁴¹⁰ Unter Berufung auf Leonardo Bruni und Polizian verweist er auf die römische Deszendenz der Stadt mit ihren zahlreichen baulichen Relikten aus jener heidnischen Frühzeit und datiert in kaum nachvollziehbarer Weise, jedenfalls in völligem Widerspruch zu seinen vorangehenden Überlegungen die Neuweihe dieses heidnischen Tempels (*fondato sotto il patrocinio di Marte ... dedicato a S.Giovan Batista*) in das dritte Jahr der Herrschaft Konstantins des Großen und gleichzeitig das fünfte des Pontifikats Silvesters I.⁴¹¹

Damit führt Del Migliore seine eigene Kritik an der *Marstempelthese*, die er unter dem Titel *una opinione* vorgetragen hat, *ad absurdum* und liefert im nachhinein die Erklärung für die Überschrift, die als Motto seinen ganzen Ausführungen zum Baptisterium voransteht: *San Giovanni - Prima Tempio di Marte*.⁴¹²

Del Migliore wurde denn auch in späteren Jahrhunderten völlig unterschiedlich rezipiert und vor allem im 20. Jahrhundert

⁴⁰⁹ „(...) fatto di Spoglie de' predetti Tempj abbattuti, concesse (...) dall' Imperator Onorio a Cristiani per ornar le Chiese loro;“ (op.cit., S.85)

⁴¹⁰ ebd.

⁴¹¹ op.cit., S. 86.

⁴¹² Es müßte einer genauen philologischen Untersuchung vorbehalten bleiben – die nur ein italienischer Gelehrter zu leisten imstande ist -, ob Del Migliore die abrupte Verbeugung vor der *Marstempelthese*, in der man die quasi-offizielle Ansicht des mediceischen Florenz sehen kann, tatsächlich als seine eigene Überzeugung formuliert, oder ob nicht am Ende ein Vorbehalt gegen die *Marstempelthese* zwischen den Zeilen erkennbar bleibt.

meist als Vertreter einer frühchristlichen Entstehung des Baptisteriums in Anspruch genommen, während andere Autoren sich an die letzten affirmativen Äußerungen Del Migliores zur *Marstempelthese* hielten und diesen geradezu zum Repräsentanten einer überholten Meinung des 17. Jahrhunderts stempelten.⁴¹³

⁴¹³ In diesem Sinne urteilt Cianfogni (1804, S. 51):

„Il Migliore (...) voglia questa Chiesa l'antico tempio di Marte, secondo l'errore ne' suoi tempi comune (...).“

Ähnlich sieht Befani (1884, S. 112) Del Migliore als Vertreter der *Marstempelthese* in der Tradition Borghinis.

Die weitaus meisten Baptisteriums-Forscher jedoch reihen Del Migliore trotz seiner späten Erklärung zugunsten der *Marstempelthese* unter die Kritiker dieser Auffassung ein.

So Richa (1757, S. VI), der die Argumente Del Migliores gegen eine antik-heidnische Entstehung der Florentiner Taufkirche ausführlich referiert und hierbei das schon von Girolamo Mei vorgebrachte Argument vom Typus des Oktogons als einer verbreiteten Form der christlichen Taufkirche ebenso erwähnt wie das *Spolienargument* (welches gleichfalls auf Mei zurückgeht) (vgl. op.cit., S. VII).

Auch Mancini (1909, S. 186 f.) referiert Del Migliores *Spolienargument* als Beweis einer nicht-antiken Entstehung des Bauwerks.

Paatz (1941, II, S. 212, Anm. 3) sieht in Del Migliore den Hauptvertreter der These einer Entstehung des Baptisteriums im 5. Jahrhundert in Anlehnung an S.Giovanni in Laterano und andere christliche Taufkirchen.

Busignani läßt Del Migliore die Position einer christlichen Entstehung des Baptisteriums in der Zeit 'nicht vor' Konstantin vertreten und behauptet dabei, Del Migliore stütze sich bei dieser Auffassung auf Ricordano Malespini (dessen These einer Entstehung der Taufkirche z.Zt. von Christi Kreuzestod Del Migliore lediglich anführt, um sie im weiteren Verlauf seiner Argumentation zu verwerfen):

„Leopoldo del Migliore (1684) abbraccia *risolutamente* la tesi della fondazione cristiana, non anteriore quindi al tempo di Costantino, cercandone la conferma nelle parole di Ricordano Malispini (...).“ (Busignani 1988, S. 9; *Herv.*, G.S.)

Bei Morolli vertritt Del Migliore einen ambivalenten Standpunkt, der angeblich zwischen einer frühchristlichen und langobardischen Entstehung des Baptisteriums schwankt (während Del Migliore tatsächlich die Alternative einer antik-heidnischen und frühchristlichen

Mit seiner vorangehenden wissenschaftlichen Kritik, auch wenn er sie nur als eine Meinung hinstellt, läßt sich Del Migliore späte Verbeugung vor der Florentiner Tradition und der *Marstempelthese* in keinen vernünftigen Zusammenhang bringen.

Man muß annehmen, daß sich Del Migliore in seiner Stellungnahme, die er mit keinem Argument begründet und bei der er sich nur auf Autoritäten (Bruni, Polizian) und die *Fama* beruft, von außerwissenschaftlichen Kriterien leiten ließ, die man wohl allgemein in dem geistig restriktiven Klima des mediceischen Florenz zu suchen hat, welches schon die wenig früher erschienene Publikation von Bocchi-Cinelli geprägt hatte.⁴¹⁴

Entstehung diskutiert):

„It is surprising how many distinguished critics support the early-Christian thesis. Already in the baroque period, Leopoldo Del Migliore (...) wavered between the alternative of the founding of the Baptistery by early-Christians or Lombards.“ (Morolli 1994, S. 35.).

Rupp (1912, S. 23.) sieht in Del Migliore überhaupt den *ersten* Kritiker der *Marstempelthese* und ignoriert damit die über einhundert Jahre früher veröffentlichte Kritik Girolamo Meis von 1565/66, welche zur Apologie der *Marstempelthese* in Borghinis *Discorsi* geführt hatte.

Nur Prezzolini sieht die Eigentümlichkeit der Abhandlung Del Migliores in der Diskussion der beiden *konträren*, zu seiner Zeit vorherrschenden Auffassungen einer antik-heidnischen und frühchristlichen Entstehung der Florentiner Taufkirche:

„(...) la memoria del come e del quando questa fabbrica avesse avuto il suo incominciato, ha dato motivo a lunga indagine e malagevole studio, poichè sono stati costretti tutti coloro che hanno illustrata Firenze, ed in particolare il dottissimo Del Migliore, ad andar dietro a sole congetture. Conferma egli, sulla relazione delle due cronache del Villani e di Ricordano Malispini, *i due disparati sentimenti* (...)“ (Prezzolini 1855, S. 76 f.; *Herv.*, G.S.)

⁴¹⁴ Die Art, wie Del Migliore diese abrupte Kehrtwendung vom Kritiker zum Anhänger der *Marstempelthese* vollzieht, läßt den Gedanken an eine Selbstkontrolle aufkommen, zumal die entscheidenden *Stichworte* (denn von einer Argumentation kann hier nicht gesprochen werden) dem Hauptvertreter der *Marstempelthese*, Vincenzo Borghini, entnommen sind:

Doch selbst wenn die *reaktionäre* Auffassung der *Marstempelthese* (die ihre Naivität spätestens z.Zt. Vasaris, Borghinis und Girolamo Meis eingebüßt hatte) in Del Migliores Abhandlung das letzte Wort behält, so bleiben seine vorangehenden wissenschaftlichen Ausführungen davon doch unberührt, und wenn der Autor das Kapitel zur Ursprungsgeschichte des Baptisteriums mit einem nach rückwärts gewandten Bekenntnis zur Florentiner Tradition abschließt, eröffnet er gleichzeitig ein neues Kapitel durch Untersuchungen, welche der zukünftigen Forschung ein neues Terrain erschließen sollten.

Del Migliores *spätere Geschichte* des Baptisteriums, die er im Anschluß an die *Ursprungsgeschichte* des Bauwerks abhandelt, begnügt sich nicht wie die früheren Geschichtsdarstellungen mit Hinweisen auf Dantes *Divina Commedia*, auf Boccaccio und Giovanni Villanis Chronik, welche Del Migliore ganz selbstverständlich auch anführt.⁴¹⁵ Vielmehr stützt sich dieser Teil seiner Abhandlung auf Archivmaterial, darunter die Notizen des antiquarisch tätigen Carlo Strozzi, der Auszüge aus Kirchenarchiven und Zunftbüchern, wie die der *Arte di Calimala*, angefertigt hatte.⁴¹⁶

Hierbei teilt Del Migliore auch zwei Daten zu San Giovanni mit, die in der späteren Erforschung der Baugeschichte des Baptisteriums eine wichtige Rolle spielen sollten: zum einen die Notiz Strozzi von einer Weihe der Kirche durch Papst Nikolaus

Borghini (1584, I, S. 145) führt als Autoritäten gleichfalls Bruni [Aretino] und Polizian ins Feld, und - was noch auffälliger ist - auch Borghini spricht in diesem Zusammenhang von der *Fama*, während bei allen anderen Autoren - soweit ich sehe - diese keine Rolle spielt. Die Argumentation Del Migliores erweckt den Eindruck, als habe der Autor seine Auffassung in einer Art Selbstzensur der des Protagonisten der offiziellen Florentiner Gründungsideologie angeglichen.

⁴¹⁵ Vgl. Del Migliore 1684, S. 88.

⁴¹⁶ Die Bücher der *Arte di Calimala* sind für die Baptisteriumsforschung deswegen von besonderem Interesse, weil diese Zunft spätestens seit 1157 die Bauverwaltung von San Giovanni innehatte. (Vgl. Paatz II, 1941, S. 174 u. S. 224, n.19)

II., den vormaligen Bischof von Florenz, im Jahre 1061,⁴¹⁷ zum anderen die Nachricht von der Übertragung des Taufbeckens im Jahre 1128 von der Santa-Reparata-Kirche, dem Vorgängerbau des späteren Florentiner Doms, nach San Giovanni, woraus Del Migliore eine Umweihe San Giovannis von der Kathedral- in die Pfarrkirche der Stadt zu dieser Zeit ableitet.⁴¹⁸

Schließlich wird das Domkapitelarchiv von Del Migliore als eine weitere wichtige Quelle für die Geschichte von San Giovanni erfaßt, wobei er an einer Stelle indirekt auf die frühe - später als Fälschung erkannte - Urkunde des Bischofs Speziosus aus dem Jahre 724 verweist.⁴¹⁹

Del Migliores Abhandlung, die im Titel die Erwartung einer Ruhmrede auf das Baptisterium mit den Themen *römische Deszendenz* und *Marstempel* weckt, löst diese Erwartung am Ende nur in Form eines *Lippenbekenntnisses* ein. Tatsächlich ist sie - hundert Jahre nach den kritischen Bemerkungen Girolamo Meis - die erste *wissenschaftliche* Abhandlung zum Baptisterium, welche die Tradition kritisch bespricht, die Entstehung des Bauwerks in der Antike mit dem Argument der Spolien widerlegt, aus geschichtlichen Erwägungen heraus eine Datierung des Baus

⁴¹⁷ „Non è gran tempo, che (...) la Festa della Sacra, la vi s'è ricominciata a celebrare ne' 6. di Nouembre; di che se ne deue dar lode al Sen. Carlo Strozzi, che fra le Scritture del Monast. di S. Felicita ve ne trouasse vna, che mostraua esserui stata fatta tal funzione, per mano d'un Papa, il qual fù Niccolò II. (quelli, che era stato Vescouo di Firenze, sotto nome di Gherardo di Borgogna) nell'Anno secondo del suo Pontificato, che cade nel 1061." (op.cit., S. 111.)

⁴¹⁸ Nach Del Migliore verliert San Giovanni mit der Überführung des Taufbeckens im Jahr 1128 den Status der Domkirche (*Duomo, la Cattedra*) und wird zur Pfarrkirche (*Pieve*) von Florenz:

„Come prima Chiesa adunque fù Duomo, la Cattedra, è il Seggio de' Vescoui; del qual Titolo, e Dignità priuata, che la ne fù dipoi, diuenne Pieuë, trasferitauì la Fonte del Battesimo da S. Reparata circa all'Anno 1128.“ (op.cit., S. 87.)

⁴¹⁹ Del Migliores Hinweis, daß der Titel 'San Giovanni' *seit dem Jahr 724* verbürgt sei (*chiamato S. Giovanni fin dell'Anno 724*; op.cit., S. 86.) kann sich wohl nur auf die (gefälschte) Urkunde des Speziosus beziehen.

Ende des 4., Anfang des 5. Jahrhunderts (z.Zt. der Kaiser Theodosius und Honorius) als Möglichkeit in Betracht zieht und als eine der ersten Publikationen archivalische Quellen - hierbei auf den Unternehmungen von Zeitgenossen aufbauend - für die spätere Geschichte des Baptisteriums und dessen Rolle im kirchlichen Leben der Stadt auswertet.

VI. Die 'Entdeckung' des Bauwerks

Hypothesen zur Entstehung des Baptisteriums und Quellenforschung im 18. Jahrhundert

1. Giovanni Battista Nelli (1725)

Wenn sich in Giovanni Battista Nellis Abhandlung zum Florentiner Baptisterium *Pianta ed alzato del Battistero*,⁴²⁰ welche er in dem umfassenderen Werk der *Pianti ed alzati dell'insigne chiesa di Santa Maria del Fiore* 1725 zum ersten Mal veröffentlichte,⁴²¹

⁴²⁰ Da mir die Publikation Nellis für meine Untersuchung zunächst nicht zur Verfügung stand, mußte ich mich an die Auszüge bei Richa (1757, V, S. VII-XII) und Lami (1766, I, S. 136-139) halten. Wenige Tage vor Fertigstellung dieser Arbeit konnte ich in der Bayerischen Staatsbibliothek Einsicht in die Ausgabe Nellis von 1755 (hrsg. von Ferdinando Ruggieri) nehmen und mich davon überzeugen, daß Richas und Lamis Zitate zuverlässig sind.

⁴²¹ Anthony (1927, S. 100, Fn. 2) überliefert das Erscheinungsdatum 1725, Paatz (1941, II, S. 232, Anm. 55) das Jahr 1733.

Die Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts wie die übrige moderne Literatur zitieren das Werk meist nach der zweiten Ausgabe von 1755 (*Piante ed alzati ... misurati e delineati dal senatore Giovanni Batista Nelli ... ed in diversi rami intagliati dal Sig. Bernardo Sansone Sgrilli ... con la spiegazione dei medesimi, composta da Gio. Batista Clemente Nelli, il giovane ... Tomo quarto, parte prima da aggiugnarsi alle opere di Ferdinando Ruggieri. Seconda edizione ... di Giuseppe Bouchard ... Firenze 1755.*).

Aus den Lebensdaten Giovanni Battista Nellis (1661 - 1725) erhellt, daß vielleicht schon die früheste hier nachweisbare Ausgabe aus dem Todesjahr des Autors eine posthume Edition darstellt und daß den Zeitgenossen vielleicht frühere Ausgaben vorgelegen haben mögen.

Es bleibt indes erstaunlich, daß die großen Bibliothekskataloge

einige Argumente des Girolamo Mei und des Leopoldo del Migliore wiederfinden, so zeigt doch schon der Titel des Werks 'Grund- und Aufrisse', daß Nellis Ausgangspunkt keine gelehrte literarische Kontroverse über den Ursprung von Florenz bildete, sondern daß es die Untersuchung des Bauwerks selbst war, die ihn in den Hauptpunkten zu ganz ähnlichen Ergebnissen wie Mei und Del Migliore führen sollte.⁴²²

Die Antithese eines 'antiken' oder 'christlichen' Charakters des Baptisteriums ist auch der Ausgangspunkt von Nellis Überlegungen. Doch will er sich mit der allgemeinen Aussage 'antik' bzw. 'christlich' nicht begnügen. Um hier festeren, durch die vermehrten Antikenkenntnisse seiner Zeit gestützten Boden zu gewinnen, stellt er eine Reihe von Charakteristika und Gestaltungsprinzipien antik-römischer Bauten zusammen, die er mit dem Florentiner Bauwerk konfrontiert. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß vom Standpunkt der Antike aus betrachtet, das Baptisterium bestimmte *Fehler* aufweise.

(Library of Congress, Washington; National Library, London; Bibliothèque Nationale, Paris; Staatsbibliothek, München) nur die Ausgabe von 1755 verzeichnen, die italienischen Kataloge an der hiesigen Bibliothek (Staatsbibliothek München) aber unvollständig sind - das 18. Jahrhundert fehlt -, und sich nur an der Göttinger Universitätsbibliothek das Exemplar einer früheren Ausgabe von 1735 nachweisen läßt.

Worauf es hier jedoch ankommt - und dies machen schon die Lebensdaten Nellis klar -, ist, daß dieser chronologisch mit Fug und Recht an erster Stelle der Rezeption des Baptisteriums im 18. Jahrhundert steht.

⁴²² In den hier ausgewerteten Ausführungen Nellis findet sich keine Erwähnung des Girolamo Mei und des Ferdinando Del Migliore.

Daß die Position Girolamo Meis zu Beginn des 18. Jahrhunderts erneut rezipiert worden sein muß, läßt sich aus der partiellen Übereinstimmung der Anschauungen Nellis mit denen Meis ebenso entnehmen wie aus der Tatsache der wenige Jahre später erfolgten Herausgabe des Briefwechsels zwischen Borghini und Mei in den *Raccolte di Prose Fiorentine* (1734-45). Diese bilden den Ausgangspunkt für eine breitere Rezeption der Auffassungen Meis, wie man aus den *Lezioni* des Giovanni Lami von 1766 und den nachfolgenden Publikationen der Baptisteriumsforschung ersehen kann (s.u.).

Nelli kritisiert der Reihe nach am Baptisterium

- a) die unterschiedslose Verwendung korinthischer und kompositer Kapitelle im Erdgeschoß, sowie deren unterschiedliche Höhe und Dicke (*i capitelli del primo ordine sono fra loro diversi, cioè Compositi, e Corinti, ed inoltre di altezze, e di grossezze differenti*);⁴²³

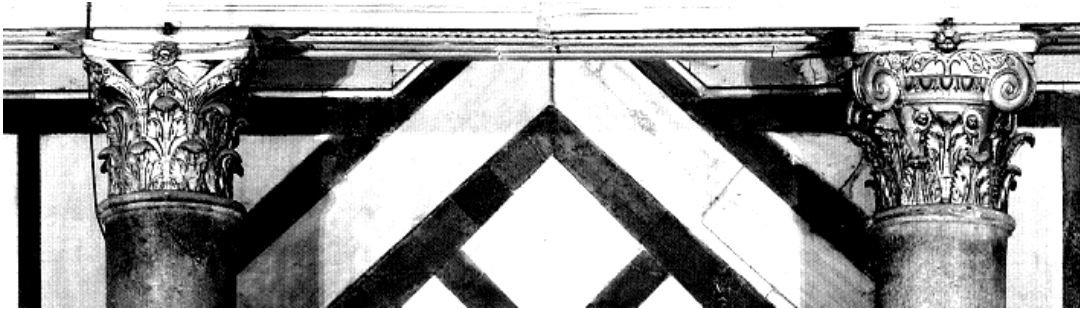


Abb. 45
korinthisches
und komposites
Kapitell an den
beiden Säulen
vor dem inneren
Nordportal

- b) er stellt fest, daß die Basen vieler Säulen anderen Gebäuden entnommen worden sind (*le basi ancora vedesi essere state levate da altri edifizi*);

- c) er macht an den Säulenstellungen des Erdgeschosses eine Beobachtung, welche im späteren kunstgeschichtlichen Sprachgebrauch als *Rhythmisierung* bezeichnet wird, und kritisiert den Wechsel verschiedener Interkolumnien - der mittlere Säulenabstand, vor allem an den Portalseiten, ist breiter (*oltre a ciò gl'intercolumnni sono di spazi fra loro diseguali*);

- d) er bemängelt das Mißverhältnis zwischen den Pilastern des Erdgeschosses und denen des Oberstocks (*e' da notarsi ulteriormente, che i pilastri del secondo ordine sono sproporzionati, rispetto a quei del primo*);

⁴²³ Alle Zitate dieses Abschnitts [a) - e)] nach Lami 1766, I, S. 136 f.

An den 14 freistehenden Säulen im Erdgeschoß des Innenbaus (die eingestellten Säulen der *Scarsella* nicht mitgerechnet) finden sich 11 korinthische und 3 komposite Kapitelle. Auffallend ist das Nebeneinander eines korinthischen und kompositen Kapitells an den Säulen vor dem inneren Nordportal (siehe Abb. 45) (die beiden anderen kompositen Kapitelle des Erdgeschoß-Innenbaus befinden sich am Ostportal).

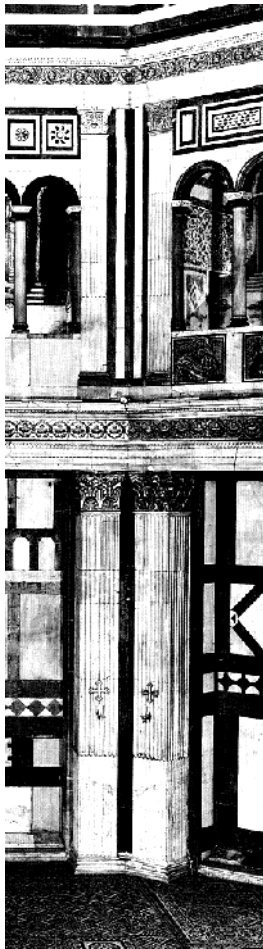


Abb. 46 Pilasterpfeiler von Erdgeschoß und Galerie (Südostecke)

e) und schließlich ruft Nelli aus, der Bau müsse aus *barbarischer* Zeit stammen, wenn er im Oberstock an den *loggette* die *ionische*, im Erdgeschoß aber die *korinthische* Ordnung verwende (*Inoltre ancora i balconi, o loggette, del secondo ordine tramezzate da colonnini d'ordine Ionico, dimostrano evidentemente, essere stato lavorato l'edificio in tempo barbaro; perchiocchè è maniera contraria in tutto e per tutto a' precetti, e buone regole, dell'arte, poichè tal ordine andava situato sotto, e non sopra al Corinto.*)⁴²⁴

Indem Nelli so auf Basis einer gründlichen Kenntnis antiker Bauten das Antikenpostulat der Marstempelvertreter auf seinen formgeschichtlichen Gehalt überprüft, kommt er zu einem ganz anderen, gegensätzlichen Urteil:

„Da *tutti questi difetti* chiaramente si comprende, non essere possibile, che questo Tempio sia stato fabbricato per culto d'Idoli.“⁴²⁵

⁴²⁴ Die von Nelli kritisierte Abfolge der Säulenordnungen orientiert sich am Muster des römischen Kolosseums, welches in Superposition die Abfolge dorisch – ionisch – korinthisch aufweist. Diese gleichsam kanonische Abfolge hat auch Borghini für eine Korrektur am Baptisterium in den *Discorsi* berücksichtigt, wo die Außengliederung seines rekonstruierten Marstempels nach diesem Muster abgeändert ist (s.o.).

⁴²⁵ op.cit., S. 137, *Herv.*, G.S.

Es sei hier angemerkt, daß Nellis Beurteilung des Baptisteriums nach dem Vorbild der Antike in Begriffen formuliert ist, die an das *erste* Urteil Vasaris in den *Viten* von 1550 anklingen (siehe Kapitel IV, 3 b), als Vasari den Bau von San Giovanni zusammen mit San Miniato und anderen Bauten einer Epoche der Depravation im Zeitraum vom 11. bis 14. Jahrhundert zuordnete.

Ganz ähnlich formuliert auch Nelli:

„Primieramente è da avvertirsi, che al tempo dell'Idolatria, e

Ein Argument gegen eine antik-römische Entstehung des Baptisteriums, welches zum ersten Mal Girolamo Mei formuliert hatte, wird auch von Nelli wiederholt betont: die Verwendung von *Spolien* ganz unterschiedlicher Provenienz schließe eine ursprüngliche Bestimmung des Bauwerks als heidnischer Marstempel, und das heißt eine Entstehung zur Zeit der *buona maniera*, mit Entschiedenheit aus:

„(...) le fabbriche Romane non erano composte di rottami, e avanzi, di edificii differenti, come è il nostro San Giovanni (...).“⁴²⁶

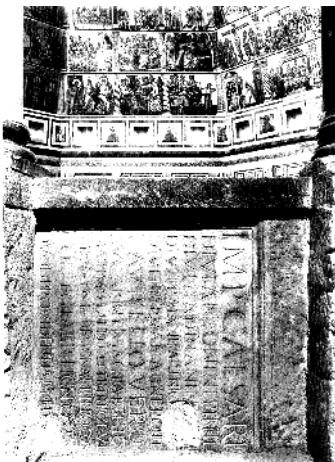


Abb. 47 (= Abb. 44)

Der Hinweis auf den Gebrauch von Spolien am Bau von San Giovanni und ihre dem antik-klassischen Geist zuwiderlaufende Verwendung wird von Nelli ergänzt durch eine bestimmte, bereits von Del Migliore gemachte Beobachtung (die zu einer ‘Hauptwaffe’ der Kritiker einer antiken Entstehung des Baptisteriums werden sollte): der verkehrt eingemauerte Marmorblock des Galeriegeschosses (Empore) mit einer Inschrift in Kapitalis, welche die Namen römischer Imperatoren anführt, zeuge nicht nur vom

particolarmente quando regnavano gl’Imperadori in Italia, non era spenta *la buona maniera*, e le ottime regole, del fabbricare; onde in qualunque edificio di quel tempo, non è credibile, che si commettessero errori *contrari ai buoni precette dell’arte*: e tutte le fabbriche, nelle quali si troveranno notabili difetti, non saranno di quei remoti secoli, e particolarmente il nostro San Giovanni, nel quale infiniti le osservano.“ (op.cit., S. 136, *Herv.*, G.S.)

Während jedoch Vasari in der Ausgabe der *Viten* von 1568 unter Berufung auf Villani auch die *Marstempelthese* berücksichtigt und seine Darstellung voller Widersprüche ist (erinnert sei noch einmal an seine Rekonstruktion des Florentiner Marstempels im *Gründungsbild* des Palazzo Vecchio, die außer der Streifeninkrustation der Kantenpfeiler und dem oktagonalen Grundriß nichts mit dem Baptisterium gemein hat), zeigt sich Nellis Urteil als Resultat einer *Untersuchung* fest begründet.

⁴²⁶ op.cit., S. 137.

unklassischen Geist der Florentiner Baumeister, sondern dokumentiere auch eine Pietätlosigkeit diesen römischen Imperatoren gegenüber, was darauf schließen lasse, daß der Bau erst lange nach dem Erlöschen des Heidentums entstanden sein könne.⁴²⁷

Erst aufgrund dieser Beobachtungen und Untersuchungen versucht Nelli auch eine positive Datierung des Bauwerks. Er scheidet zunächst die Epoche der Antike mit Bestimmtheit aus. Aber auch die Spätantike und die Zeit des frühen Christentums unter Konstantin und dessen unmittelbaren Nachfolgern scheint ihm mit den beschriebenen Abweichungen von der antiken *maniera* nicht vereinbar.⁴²⁸

Andererseits zeigen für ihn auch die Bauten des 8. bis 11. Jahrhunderts zu wenig Ähnlichkeit, als daß er San Giovanni in diese Epoche setzen möchte, wobei er jedoch einräumt, daß der geringe Denkmälerbestand eine Entscheidung hier schwierig mache.⁴²⁹

⁴²⁷ „Questo marmo, situato inconsideramente per parapetto del predetto balcone, manifestamente fa vedere, che il Tempio fosse edificato *dopo la decadenza dell'Idolatria*; imperocchè non è credibile, che una Iscrizione così conspicua fosse murata *con tanta disprezzo*, particolarmente, quando era fresca la memoria d'uno Imperatore Romano.“ (op.cit., S. 139; *Herv.*, G.S.)

Wie akribisch Nelli arbeitet, zeigt die genaue Abschrift des lesbaren Teils der Inschrift, die durch Beschneidung des Blocks am Rand abgeschnitten ist. (vgl. ebd.)

⁴²⁸ „(...) neppure ciò poteva essere accaduto vivente Costantino: nemmeno qualche secolo dopo; perchè non pare, che per anco fosse introdotta la barbarie nell'Italia a tal segno di far così poco conto dell' antiche ed illustri memorie.“ (ebd.)

⁴²⁹ „(...) dall'ottavo fino all'undecimo secolo non ornavansi gli edifizi in quella maniera, come si può osservare nelle scarsissime fabbriche che di quel tempo ora sono rimaste, in tutto e per tutto differenti dal nostro Battistero;“ (op.cit., S. 138)

In diesem Zusammenhang scheint Nelli kurz eine Entstehung des Florentiner Baptisteriums im 11. Jahrhundert erwogen zu haben, denn einerseits betont er, daß diese Kirche 'lange Zeit vorher' (*molto tempo avanti*

Am Ende stellt er eine frühe langobardische Entstehungszeit des Baptisteriums im 6. Jahrhundert zur Diskussion, weil in dieser Zeit noch der 'Schatten' einer guten Baukunst existiert habe.⁴³⁰ Aufgrund dieser baugeschichtlichen Argumente, jedoch ohne eine bestimmte Quelle angeben zu können, datiert Nelli die Entstehung der Florentiner Taufkirche in die Zeit der Königin Theodelinde (588 – um 626).⁴³¹

Der Beitrag Nellis zur Erforschung des Baptisteriums liegt jedoch nicht so sehr in dieser Hypothese einer langobardischen Entstehung, die schon Girolamo Mei für einen späteren Zeitpunkt (unter Desiderius 756 – 774) vorgeschlagen hatte, und welche in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur *communis opinio* der Forschung werden sollte, sondern in der Untersuchung des Bauwerks selbst.

In der Person Nellis tritt sozusagen zum ersten Mal ein Gelehrter aus der Distanz der Studierstube an den Bau selbst heran, betritt ihn und macht sich mit der Erscheinung des alten Gemäuers selbst vertraut. Nelli macht seine Beobachtungen als profunder Kenner der Antike. Er ist – wenn man die umstrittenen Äußerungen Vasaris beiseite läßt (s.o.) - der erste, der die *Antikenähnlichkeit* des Baptisteriums gegen die originale Antike abgrenzt und diese Unterschiede an einzelnen Formen und Details bestimmt festmacht.

all'undecimo secolo) erbaut worden sein müsse, fügt dann aber den eigentlich überflüssigen Nachsatz '...und nicht später' hinzu:

„(...) l'architettura interna è al mio credere di molto tempo avanti all'undecimo secolo, e non posteriore;“ (ebd.)

⁴³⁰ „e ciò può credersi, che seguisse intorno al sesto secolo, nel quale rimaneva qualche ombra della buone antiche regole dell'arte già incominciata a corrompersi.“ (ebd.)

⁴³¹ „e l'epoca su pare, che fissare si possa al tempo di Teodolinda nostra Regina.“ (ebd.)

Follini-Rastrelli (III, 1791, S. 5), welche sich für ihre Datierung auf Nelli berufen, präzisieren die Angabe 'zur Zeit der Königin Theodelinde' und schlagen bestimmter die Jahre 'um 620' als Entstehungszeit des Baptisteriums vor.

Sein Interesse bleibt gleichwohl an die Epoche der Entstehung des Bauwerks geheftet; er betrachtet es ausschließlich im Hinblick auf seinen antiken oder nicht-antiken *Ursprung*. Einmal als nicht-antik erkannt, erscheint ihm das Baptisterium nur noch als *Problem der Datierung*, nicht in seiner positiven Gestalt als Werk *sui generis* mit eigenen Qualitäten, die den Ausgangspunkt einer positiven Beschreibung und Charakterisierung abgeben würden.

2. Paolo Paciaudi (1755)

Von religionsgeschichtlicher Seite befaßte sich um die Jahrhundertmitte der gelehrte Abate Paciaudi mit dem Florentiner Baptisterium in einem Werk, welches die italienischen Denkmäler einer Verehrung Johannes des Täufers zum Gegenstand hat (*De cultu S. Johannis Baptistae Antiquitates Christianae*). Paciaudi beginnt seine kurzen Ausführungen zur Florentiner Taufkirche mit einer äußerst scharfen Zurückweisung der *Marstempelthese*, die er kurzerhand als *absurd* bezeichnet und als deren Urheber er Villani und Borghini kenntlich macht. Diese falsche Auffassung sei allein durch die Tradition (*transmissa a majoribus opinione*) begründet.⁴³²

Paciaudis Auffassung ist insofern zeittypisch, als er - mit größerem Nachdruck als Nelli - auf die Rolle der Langobardenkönigin Theodelinde für den Johanneskult in Italien hinweist, deren historische Bedeutung für den Übertritt der Langobarden vom Arianismus zum Katholizismus erwähnt und in diesem Zusammenhang die von Paulus Diaconus überlieferte Tatsache mitteilt, daß dieselbe Königin Johannes dem Täufer zu Monza eine Kirche hatte errichten lassen.⁴³³

⁴³² „Templum inibi erat horrifico, & nefando MARTI dedicatum, quod primos Florentinorum Apostolos, depulsa superstitione, quae omnium animos occupat, Sancto Praecursori consecrasse, a Villano, & Borghinio accepimus. Quod si absurda haec, & magis transmissa a majoribus opinione, quam vere affirmari censeas (...).“ (Paciaudi 1755, S. 14.)

⁴³³ Vgl. op.cit., S. 15.

Seine Abhandlung ist jedoch noch in anderer Hinsicht bemerkenswert: Trotz Paciaudis Betonung der Rolle der Langobarden für den Johanneskult in Italien datiert er die Entstehung der Florentiner Taufkirche *nicht* in die Zeit der Langobardenherrschaft.⁴³⁴ Paciaudi folgt vielmehr der These des Francesco Gori, der San Giovanni in die Zeit der valentinianischen Kaiser, also in die Epoche des frühen Christentums datiert,⁴³⁵ eine Auffassung, die sich im 18. und 19. Jahrhundert neben der langobardischen Ursprungsthese immer wieder Gehör zu verschaffen wußte.

3. Giuseppe Richa (1757)

Die Abhandlung Richas zur Florentiner Taufkirche von 1757, herausgegeben im Rahmen eines mehrbändigen Handbuches zu den Kirchen von Florenz, stützt sich im einleitenden Abschnitt zur Entstehungsgeschichte der

Vgl. Paulus Diaconus, ed. Giacomini/Bartolini, IV, 6 und IV, 21.

Theodelinde, die Tochter des Bayernherzogs Garibald, war nacheinander mit zwei Langobardenkönigen verheiratet, in erster Ehe mit Authari (588-590) und in zweiter Ehe mit Agilulf (590-615), dessen Tod sie selbst um 11 Jahre überlebte (gest. um 626).

Aus den von Paulus Diaconus (IV 5 und IV 9) mitgeteilten Briefen Papst Gregors an Theodelinde erhellt, daß dieser sich vornehmlich an sie (und nicht an ihren jeweiligen Gatten) im Interesse einer katholischen Missionierung der Langobarden gewandt hatte.

⁴³⁴ In *doppelter* Weise falsch ist die Angabe von Paatz (1941, II, S. 214, Anm. 4), der Paciaudi unter die Vertreter einer langobardischen Entstehung des Baptisteriums einreicht und ihn in dieser Auffassung von Lami, dessen *Monumenta* erst drei Jahre später erschienen sind, abhängig sein läßt.

⁴³⁵ „(...) atque assentias viro rerum patriarum scientissimo Antonio Franciso Gorio scribenti, Templum istud extructum circa Valentiniani, & Valentinis tempora.“ (Paciaudi 1755, S. 14.)

Die Geschichte weiß von drei spätrömischen Kaisern zu berichten, die den Namen Valentinian führten, weshalb die Datierung Paciaudis (bzw. Goris, dessen Werk mir leider nicht vorlag) einen Zeitraum von knapp hundert Jahren umgreift: a) Valentinian I (reg. 364-375), b) Valentinian II (reg. 375-392 und c) Valentinian III (reg. 425-455).

Taufkirche zunächst voll und ganz auf die Untersuchung von Nelli, die sie in den entsprechenden Passagen wörtlich wiedergibt.⁴³⁶ Dabei stellt Richa die *Marstempelthese*, die Nelli in ihrer formgeschichtlichen Unhaltbarkeit dargelegt hatte, bereits als eine Meinung hin, die überholt ist und erklärt die Ablehnung dieser These zu einem selbstverständlichen Allgemeinplatz unter den Gebildeten seiner Zeit, obwohl sie doch bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts 300 Jahre lang fast unumschränkt gegolten hatte.⁴³⁷

Trotzdem sieht Richa die Auseinandersetzung mit der *Marstempelthese* noch für so wichtig an, daß er die entscheidenden Gründe für deren Jahrhunderte währende Akzeptanz anführt. Er verweist auf die *Rationalität* dieser These, welche sich zum einen auf die bauliche Erscheinung berufen könne: der Innenbau des Baptisteriums zeige im Wandaufbau deutliche Ähnlichkeiten mit dem Pantheon.⁴³⁸ Auch die historischen Umstände der Gründung von Florenz ließen den Bau eines Marstempels in Florenz zur Zeit des Augustus als immerhin möglich erscheinen: Wenn Villani und andere Verfechter der *Marstempelthese* Augustus als Bauherrn des Florentiner Marstempels nennen würden, dann stimme dies mit den Nachrichten überein, daß der erste römische Kaiser auch in vielen anderen Städten des Römischen Reiches nach seinem Sieg über Marc Aurel dem Mars Tempel errichtet habe, und deshalb könne er auch in Florenz einen

⁴³⁶ Auch in der heutigen Forschung dient das leichter zugängliche Werk Richas - wie in vorliegender Abhandlung - des öfteren als Quelle für Nelli (so z.B. u.a. bei Paatz (1941, II, S. 213, Anm.4), der die langobardische Ursprungsthese Nellis ebenfalls nach Richa zitiert.

⁴³⁷ „l'opinione più antica, e comunissima fino al secolo passato [sc. des 17. Jahrhunderts], ella è che quivi fosse un Tempio di Marte.“ (Richa 1757, S. V.)

„I contarj alla suddetta opinione sono quasi tutti i moderni Eruditi (...).“ (op.cit., S.VI.)

⁴³⁸ „Viene il secondo Ordine, che figura un ballatoio [Gang; Galerie], o sieno logge, come quelle del Pantheon di Roma, veggendovisi frammezzati pilastri, e colonnini di buona grazia;“ (op.cit., S. V)

vergleichbaren Bau veranlaßt haben.⁴³⁹

Noch wichtiger aber seien die *Autoritäten* für die lang andauernde Geltung der *Marstempelthese* gewesen, und hier vor allem diejenige *Dantes*. Dieser habe die Florentiner als ‘Volk des Mars’ (*il popolo di Marte*) bezeichnet und vom Wechsel im Patronat der Stadt (*la Città, che nel Battista Cangiò il primo Padrone*) gesprochen⁴⁴⁰, eine Auffassung, die auch Villani und Boccaccio geteilt hätten.⁴⁴¹

Wenn Richa Dante zum ersten Vertreter der *Marstempelthese* erklärt, dem Villani und Boccaccio nur gefolgt seien, dann untersucht er selbst nicht mehr die Äußerungen Dantes zum *popolo di Marte* und zum *primo padrone*, sondern übernimmt stillschweigend die Meinung Villanis, Boccaccios und aller späteren Verfechter der *Marstempelthese*, die Dante immer in diesem, ihrem eigenen Sinn interpretiert hatten. Auch Richa zweifelt keinen Moment an der Richtigkeit dieser Berufung auf Dante, obwohl er selbst kein Verfechter der *Marstempelthese* ist.

In Richas Verzicht auf eine Untersuchung der Textstellen bei Dante liegt mit ein Grund dafür, daß fast alle späteren Interpreten keinen Anlaß mehr sahen, die von den Vertretern der *Marstempelthese* in ihrem Sinn referierte Auffassung Dantes zum Florentiner Baptisterium und zur Tradition eines

⁴³⁹ „La seconda ragione, che pur favorisce Marte, è la superstiziosa divozione dell’Imperatore Augusto a questo Nume per la celebre vittoria, che esso riportò sopra Marco Antonio, nè solamente alzò Augusto in Roma un celebre Tempio a Marte, ma altresì nelle sue Colonie tra i magnifici edifizii, guista Svetonio, vi volle somiglianti Templi, e per conseguente essendo Firenze una delle Colonie di detto Cesare, ella pure ebbe un tal edificio.“ (op.cit., S. V f.)

⁴⁴⁰ „Ed i Testi di Dante sopra Firenze divota di Marte, quando era idolatra, non sono pochi, uno però non tanto noto quì riporto detto dal Poeta, in occasione, che uno se gli manifestò per Concittadino in questo modo:

‘Io fui della Città, che nel Battista / Cangiò il primo Padrone ec.’“ (op.cit., S. V.)

⁴⁴¹ op.cit., S. VI

ehemaligen Marstempels einer näheren Prüfung zu unterziehen. Deswegen führt Dante in aller Regel bis auf den heutigen Tag die Reihe derer an, welche die *Marstempelthese* vertreten hätten, eine Auffassung, die (wie ausführlich dargelegt) auf die Interpretation Boccaccios zurückgeht und von der humanistischen Florentiner Geschichtsschreibung nachdrücklich propagiert wurde.⁴⁴²

In der Rekapitulation der 'Geschichte' der Marstempelthese erweist sich Richa als der erste Verfasser einer 'Rezeptionsgeschichte' des Baptisteriums. Beginnend mit Dante, Villani und Boccaccio läßt er bis in seine eigenen Tage die Auffassungen zur Florentiner Taufkirche Revue passieren. Er verfolgt die Entwicklung der *Marstempelthese* bis zu Borghini, um dann zu zeigen, wie mit Del Migliore am Ende des 17. Jahrhunderts diese Auffassung zum ersten Mal bei einem gebildeten Publikum ins Wanken gerät,⁴⁴³ während Nellis

⁴⁴² Was die Akzeptanz der *Marstempelthese* betrifft, so nennt Richa den Vincenzo Borghini, der dieser Auffassung das Gepräge einer wissenschaftlich begründeten Tatsache verliehen habe (ebd.).

Vgl. hierzu Paatz 1941, II, S. 211, Anm. 2.

⁴⁴³ Richa faßt Del Migliores Kritik der Marstempelthese in vier Argumenten zusammen, die ähnlich schon von Girolamo Mei (der bei Richa nicht erwähnt wird) formuliert wurden: es sind

a) die Ähnlichkeit der Florentiner Taufkirche mit anderen Baptisterien und deren Lage zur Hauptkirche, b) die unklassische Umbildung klassischer Formelemente, c) - damit zusammenhängend - die Verwendung heterogener Spolien und d) (als neues Argument) die geschichtliche Behauptung einer völligen Zerstörung heidnischer Tempel unter dem christlichen Kaiser Honorius (*la distruzione totale de' Templi de' Gentili*).. (Vgl. Richa 1757, V, S. VI f.)

Gegen das vierte Argument Del Migliores führt nun Richa das Beispiel des Pantheons ins Feld, das zeige, daß von einer völligen Zerstörung der heidnischen Tempel in der christlichen Epoche nicht die Rede sein könne:

„abbiamo l'esempio del Pantheon, già dedicato, guista gravissimi Scrittori, a tutti i Dei, e che in oggi esiste intero consacrato a tutti i Santi.“ (op.cit., S. VII.)

ausführliche Kritik dieser Auffassung jeglichen Boden entzogen habe.

Doch hier möchte Richa die Auffassung einer langobardischen Entstehung des Baptisteriums, so plausibel sie ihm erscheint, nicht einfach von Nelli übernehmen. Im Bemühen, die *Rationalität* der *Marstempellegende* zu belegen und für eine Rekonstruktion der tatsächlichen Entstehungsgeschichte des Florentiner Baptisteriums zu verwerten, meint er, daß ein Marstempel an der Stelle des heutigen Baptisteriums tatsächlich existiert habe müsse,⁴⁴⁴ doch sei dieser heidnische Tempel in christlicher Zeit und auf Geheiß eines christlichen Kaisers *zerstört*⁴⁴⁵ und unter der Königin Theodelinde oder einer anderen Langobardenkönigin neu *restauriert* worden.⁴⁴⁶ Durch diese *restaurazione* des zerstörten Marstempels sei die Taufkirche in einer Form neu erstanden, welche Nelli als Depravation der klassischen Baukunst herausgestellt habe.⁴⁴⁷

⁴⁴⁴ „Nell’Imperio di Augusto lo [sc. il Tempio di S.Giovanni] suppongo principiato in onore di Marte, la cui Statua stava in piedi nel mezzo dell’ottagono eminente da una grande scalinata (...)“ (op.cit., S. XII.)

Daß die oktagonale Form des Baptisteriums den von Richa positiv zitierten Kritikern der Marstempelthese als Hauptargument gegen eine antike Entstehung gilt, übergeht Richa.

⁴⁴⁵ „(...) seguito probabilmente in tempo di pace della Chiesa, e sotto i Costantini, o i Teodosj, o altro Cristiano Imperatore, che a’ Fedeli diede licenza di *distruggere* i Templi profani (...)“ (op.cit., S. XIII; *Herv.*, G.S.)

⁴⁴⁶ „(...) e pongo queste *restaurazioni* nel principio del Regno di Teodolinda, o di altra Regina de Longobardi divota del Battista;“ (ebd., *Herv.*, G.S.)

Daß Richa sich nicht sicher ist, in welchem Verhältnis er die Errichtung des Baptisteriums unter einer Langobardenkönigin zum Vorgängerbau fassen soll, zeigt der Terminus *restaurazioni* ebenso wie er zuvor in der Annahme eines oktagonalen Grundrisses des alten Marstempels die Kontinuität zur neuen Taufkirche andeutet.

⁴⁴⁷ „(...) quasi una nuova fabbrica in onore di San Giovanni, le quali vicende eziando ci porgono lume per trovar la cagione di tanti difetti

Richas eigene Position, die er gleichsam als Anhang den Ausführungen Nellis hinzufügt, zeigt sich so als Versuch einer Vermittlung zwischen der älteren Überlieferung und den Ergebnissen der kritischen Forschungen Nellis: der Bau in seiner jetzigen Gestalt sei langobardisch, sein Vorgängerbau aber der heidnisch-antike Marstempel des Augustus. Wenn das Baptisterium bei Richa jedoch einmal als *restaurazione*, dann wieder 'fast als Neubau' (*quasi una nuova fabbrica*) gefaßt wird, erweist sich seine Vermittlung am Ende doch eher als Kompromiß zweier konträrer und letztlich unvereinbarer Ansichten, und man spürt die Unsicherheit des Autors, inwieweit er den Ausführungen Nellis folgen solle und wieviel *Rationalität* denn nun wirklich in der Jahrhunderte alten *Marstempelthese* verborgen liege.

Ein Schwerpunkt der Untersuchung Richas liegt ferner - ähnlich wie zuvor schon bei Del Migliore - darin, die späteren Notizen und Informationen zur Baugeschichte des Baptisteriums auszuwerten, die außer in der Chronik Villanis in den Florentiner Archiven und Aufzeichnungen des Domkapitels sowie in den Rechnungsbüchern der Zünfte vorlagen, um die sich aber während der Diskussion der Ursprungsfrage niemand so recht gekümmert hatte.

San Giovanni wird von nun an von den gelehrten Interpreten des 18. Jahrhunderts in zunehmendem Maße auch als ein Bau 'entdeckt', der eine Geschichte besitzt, die bis in die eigene Gegenwart führt, und so bildet die Ursprungsgeschichte in Richas Werk nur *einen* von fünf Gesichtspunkten, unter welchen er das Bauwerk wissenschaftlich abhandelt. Wenn er sich in den Abschnitten II und III der Gestalt des Außen- und Innenbaus unter dem Gesichtspunkt der 'Schönheit', des 'Schmucks' und der 'ästhetischen Qualitäten' widmet (*II. le bellezze esteriori. III. gli adornamenti, e pregi interiori*),⁴⁴⁸ so darf man Richa auch als frühen

rilevati con verità, e sapere dal Signor 'Nelli, imperciocchè ne i tempi dell'ignoranza nella Architettura si fecero sopraccennate fabbriche delle Logge (...)." (op.cit., S. XIII f.)

⁴⁴⁸ Die Abschnitte IV und V behandeln die 'Reliquien' und die 'Feste' von

Vertreter einer kunstgeschichtlichen Würdigung des Baus ansehen, die in Nellis Untersuchung nur negativ - im Vergleich mit einem als verbindlich aufgefaßten antiken Formenkanon - angelegt war.

Nachdem all die Jahrhunderte zuvor, seit den Humanisten des späten 14. Jahrhunderts, die Ursprungsfrage beinahe das einzige Thema der Beschäftigung mit der Florentiner Taufkirche gewesen ist, scheint die Erledigung der *Marstempelthese* unter den gelehrten Betrachtern des Baptisteriums um die Mitte des 18. Jahrhunderts den Blick frei gemacht zu haben für die Erscheinung des Bauwerks selbst und für die Veränderungen, die es immer wieder bis in die eigene Zeit erfahren hatte.

4. Giovanni Lami (1758 / 1766)

Die Erfassung der schriftlichen Überlieferung zur Florentiner Kirchengeschichte in Dokumenten, Aufzeichnungen, Notizen und Archivalien macht sich in der Mitte des 18. Jahrhunderts ein Professor für Kirchengeschichte an der Universität Florenz und Bibliothekar der *Riccardiana*, Giovanni Lami (1697-1770) zur Aufgabe, dessen Monumentalwerk, die *Sanctae Ecclesiae Florentinae Monumenta* 1758 erscheinen.⁴⁴⁹

San Giovanni (IV. *le Reliquie insigni*. V. *le Feste solennissime in essa celebrate*.) (Vgl. Richas Inhaltsübersicht, op.cit., S. IV.)

⁴⁴⁹ Als Vorläufer für Lami's Werk lassen sich in gewissem Sinn die Forschungen des Ferdinando Ughelli (1596-1670), seit 1637 Generalprokurator des Zisterzienserordens bei der römischen Kurie und Abt der Abtei Tre Fontane bei Rom, auffassen, dessen *Italia Sacra* erstmals 1647 in Rom erschien und in vermehrter Auflage 1718 in Venedig herausgegeben wurde (diese zweite Auflage ist dann zur Standardausgabe avanciert).

Sie enthält die Kirchengeschichte der verschiedenen Provinzen Italiens nach Diözesen geordnet - der dritte Band handelt von 'Etrurien', wozu auch Florenz zählt - und ist nach den Amtszeiten der Bischöfe gegliedert. Dieses einfache Ordnungsschema benutzt nun Ughelli, um in recht beliebiger Weise historische Notizen und Dokumente den *Viten* der einzelnen Kirchenfürsten einzureihen, und auf diese Weise hat er manche wertvolle Nachricht überliefert, doch macht erst Lami mit der *systematischen* Erforschung von Quellen für die Kirchengeschichte von

In zwei Bänden und einem Registerband bietet Lami Quellenmaterial zu sämtlichen Florentiner Kirchen, ein Material, welches im Verein mit den beginnenden Bauuntersuchungen der Zeit geeignet schien, die Forschung zum Florentiner Baptisterium auf eine tragfähige Grundlage zu stellen.

Doch blieb dieses Quellenmaterial für *eine* Frage in Lami's Darstellung unberücksichtigt: die Frage nach dem Ursprung des Baptisteriums, welche Jahrhunderte lang durch die *Marstempelthese* geprägt worden war und nun entweder zugunsten einer frühchristlichen Entstehung (4./5. Jh.) oder einer Gründung zur Zeit der Königin Theodelinde zu Beginn des 7. Jahrhunderts beantwortet wurde. Denn die früheste zum Baptisterium überlieferte Quelle, eine Urkunde des Bischofs Speziosus aus dem Jahre 724⁴⁵⁰, die erst im 19. Jahrhundert als Fälschung des 10. oder 11. Jahrhunderts entlarvt wurde,⁴⁵¹ reichte *nicht* bis zu den angenommenen Gründungszeiten des Florentiner Baptisteriums (4./5. oder frühes 7. Jahrhundert) zurück. Lami schien deswegen die von ihm veröffentlichte (und

Florenz den Anfang.

⁴⁵⁰ Vgl. Lami 1758, II, S. 940, Fn. b mit Hinweis auf die frühere Veröffentlichung bei Ughelli.

Diese damals noch nicht als Fälschung erkannte Urkunde (vgl. Toker 1976, S. 157, n. 5) wird von Lumachi (1782, S. 17) als eine der ältesten Kirchenurkunden nicht nur von Florenz, sondern von ganz Italien gewürdigt.

Die Urkunde wurde von Piattoli (1938, S. 3ff.) neu veröffentlicht.

⁴⁵¹ Vgl. Wüstenfeld 1859, S. 74 ff. und Piattoli, op.cit., S. 3.

Die Erwähnung dieser gefälschten Urkunde fehlt seit Lami (1758) in keinem Florentiner Kirchenhandbuch und noch heutigentags wird sie in Florenz, wie Toker (1976, S. 157, Fn. 5) bemerkt, mitunter als Original gehandelt:

„The earliest known forgery regarding the Baptistery dates from the 10th century and purports to be a land grant of the Bishop of Florence ca. 724 to the ‘ecclesia et canonica Beati Iohannis baptiste’ (...). Though long unmasked it is still often cited as a valid document, most recently by the official diocesan publication, *La chiesa fiorentina*, Florence, 1970, 16.“

zuvor schon bei Del Migliore erwähnte) Quelle nur für die spätere Geschichte der Kirche, nicht jedoch für die Frage der Entstehung des Baptisteriums relevant zu sein.

In seinen *Monumenta* äußert sich Lami auch nur nebenbei zum Ursprung der Taufkirche und nennt die beiden früheren Kritiker einer antiken Entstehung des Bauwerks, nämlich Del Migliore (dessen 'Bekenntnis' zur *Marstempelthese* er ignoriert) und Nelli in einem Atemzug als Vertreter einer *christlichen* Entstehung der Florentiner Taufkirche.⁴⁵²

In seinen späteren *Lezioni di antichità Toscane e specialmente della Città di Firenze* von 1766 nimmt Lami ausführlicher zur Ursprungsfrage des Baptisteriums Stellung. Dabei spricht er sich nicht nur in Form ausführlicher Zitate des Giovanni Battista Nelli zugunsten von dessen These einer langobardischen Entstehung der Florentiner Taufkirche aus, sondern er rekapituliert noch einmal die tradierten Auffassungen, beginnend mit den Chroniken des Ricordano Malespini und des Giovanni Villani. Dabei zitiert er ausführlich die Chronik Villanis, um dessen überholte, aber über viele Jahrhunderte anerkannte Auffassung nicht nur durch Entgegensetzen einer späteren Meinung zu diskreditieren, sondern selbst zu Wort kommen zu lassen.⁴⁵³ Vor allem kommt es Lami (ähnlich wie Richa) darauf

⁴⁵² „Falsi sunt omnes, qui Templum Martis in hanc aedem conversum fuisse tradiderunt: quum vel eius structura temporibus Christianis conditam fuisse manifestet. Consule Meliorum pag. 84. & Io. Baptistam Nelli, Patricium Florentinum, in erudita Explicatione universae Architecturae Aedis Sancti Io. Baptistae, quae est in Toma IV. Architecturae aedificiorum Florentinorum anno MDCCLV. editae.“ (Lami 1758, II, S. 938, nota a.)

⁴⁵³ Vgl. Lami 1758, I, S. 591, nota a.

Im Gegensatz zu Nelli stellt Lami in den *Monumenta* die *Marstempelthese* Villanis noch als die *communis opinio* seiner Zeit dar (*his* [sc. den Ausführungen Villanis] *ceteri omnes consonant*), um dann die schon von Girolamo Mei geäußerte Kritik ins Feld zu führen, daß die oktagonale Form des Baptisteriums wie die ganze Architektur des Baus einer solchen Auffassung widerspreche (*forma ipsa octagona, & universa architectura, repugnare videtur*). (ebd.)

an, die *Rationalität* der *Marstempelthese* darzulegen, d.h. zu zeigen, wie es zur Bildung dieser *Legende* kommen konnte.

Die Existenz eines Marstempels nicht weit vom Ort des heutigen Baptisteriums entfernt an einem Platz, welchen die Florentiner noch zu seiner Zeit als *Camarti* (*Campus Martis*, 'Marsfeld') bezeichnet hätten, bildet nach Lami den rationalen Kern der *Marstempelthese*. Die Verehrung des Mars durch die heidnischen Florentiner werde ferner durch ein antikes Epigramm bezeugt, in dem ein dem Mars geweihtes *Balneum* in Florenz erwähnt sei. Bei Annahme des Christentums hätten die Florentiner diesen Marstempel abgerissen und später Johannes dem Täufer an einer wenig entfernten Stelle eine Kirche errichtet.⁴⁵⁴ Nach dem Vorbild von Nelli präzisiert Lami die Datierung der Täuferkirche in die langobardische Epoche durch die Mitteilung, die Langobardenkönigin Theodelinde habe die Kirche am Ende des 6. oder zu Beginn des 7. Jahrhunderts erbaut.⁴⁵⁵

Als weiteres Argument führt er den geschichtlichen Umstand an - ohne freilich, i.U. zu Nelli, das entgegenstehende Beispiel des Pantheon *alias* S.Maria Rotonda in Rom zu erwähnen -, daß die frühen Christen die Tempel der heidnischen Götter zerstört und nicht etwa in christliche Kirchen umgewandelt hätten:

„aliunde scimus, antiquos Christianos profana Deorum Tempia evertisse quidem, non autem in Ecclesias vero Deo sacras convertisse.“ (ebd.)

⁴⁵⁴ „Hanc vero famam [sc. die *Marstempelthese*; G.S.] ex eo ortam existimo, quod non procul a situ, ubi saeculo VI, condita est Ecclesia S.Ioannis Baptistae, Templum Martis exstitisset, quod a Christianos dirutum fuerit. Et certe locus hic Campus Martis vulgo Camarti, adpellabatur, in quibus Campis mos erat ei Numini Tempia aedificare. Discimus etiam ex antiquo Epigrammate, Florentiae Balneum Martis extitisse; quae quidem omnis [omnes] confirmant, Florentinos Ethnicos Martis cultores fuisse.“ (Lami 1758 I, S. 591, nota a.)

⁴⁵⁵ „Saeculo demum sexto, vel insequenti, quum D[omum] Ioannis Baptistae, quem regni Langobardorum Patronum Theodolinda Regina pie ac sapienter elegerat (...).“ (Lami 1758, II, S. 936 f.)

Vgl. hierzu: Paatz 1941, II, S. 213 f., Anm. 4.

Lami beruft sich bei seiner Kritik der *Marstempelthese* auf das Zeugnis Del Migliores und Giovanni Battista Nelli.⁴⁵⁶ Damit zeigt er, daß er mit dieser Auffassung nicht mehr allein auf weiter Flur steht, sondern daß die kritische Zurückweisung der *Marstempelthese* Mitte des 18. Jahrhunderts in gelehrten Kreisen bereits zu einem *Topos* geworden war.

Die nächsten Veröffentlichungen zur Florentiner Taufkirche werden zeigen, daß sich diese Kritik immer fester mit der schon von Girolamo Mei (freilich für einen späteren Zeitpunkt) vorgeschlagenen Auffassung einer langobardischen Entstehung des Baus verbinden sollte.⁴⁵⁷

⁴⁵⁶ Vgl. op.cit., II, S. 938, nota a.

⁴⁵⁷ Die Frage nach dem Urheber der These einer langobardischen Entstehung des Baptisteriums wird von Horn und Paatz mit unterschiedlichen Nuancen ähnlich beantwortet.

Während Horn (1938, S. 100, Fn. 1) Nelli als den Begründer dieser These nennt und diese Auffassung dadurch bekräftigt, daß er alle anderen Vertreter einer langobardischen Entstehung des Baptisteriums von diesem abhängig sein läßt („Nelli folgen Lami ... und eine Reihe weiterer Autoren des 18. Jahrhunderts ...“; ebd.), pflichtet Paatz (1941, II, S. 213, Anm. 4) dieser Darstellung von Horn grundsätzlich bei, ergänzt sie aber durch den Hinweis, daß erst Lami

„() diese Theorie dahin (präzisierte), daß die Königin Theodelinde den Täufer zum Schutzpatron des Reichs erwählt habe und daß die Florentiner diesem Regierungsakt zuliebe ihren Johannesdom gegründet hätten (...)“ (op.cit., S. 214 f.),

weshalb Paatz dem Kirchenhistoriker Lami die Rolle des Praezeptors der langobardischen Ursprungsthese unter den folgenden Forschern zumißt (vgl. ebd.).

Eine andere Äußerung von Paatz widerlegt jedoch seine eigene Auffassung (und die Horns), Nelli habe als erster die Auffassung einer Entstehung des Baptisteriums in langobardischer Zeit begründet. Denn anläßlich einer Diskussion von Borghinis ausführlicher Begründung der Villanischen *Marstempelthese* bemerkt Paatz (1941, II, S. 211, Anm. 2):

„Besonders aber verlieh der hochgelehrte Vincenzo Borghini der Marstempeltheorie eine höhere Wirksamkeit, indem er auf Grund des antikisierenden Charakters der Bauformen die *Gegenmeinung* zu

5. Marco Lastri (1766)

Wie die Ausführungen zu Richa gezeigt haben, wurde die bahnbrechende Untersuchung Nellis zum Baptisterium mit der Kritik der *Marstempelthese*, an deren Ende die positive Datierung des Bauwerks in die langobardische Epoche stand, von den nachfolgenden Interpreten sofort rezipiert, wobei Richa selbst am Ende wieder zu einer vermittelnden Haltung neigte und danach trachtete, den Anteil der Antike am Bau von San Giovanni auch positiv zu bestimmen.⁴⁵⁸

Allein in dieser Hinsicht ist auch Lastris *L'Osservatore Fiorentino sugli edifizj della sua patria* bemerkenswert. Diese Abhandlung, welche zum ersten Mal 1766 erschien und bis zum Ende des Jahrhunderts zwei weitere Auflagen erlebte, wurde noch 1821 vom damals führenden Baptisteriumsforscher Giuseppe del Rosso in einer Neuausgabe veröffentlicht.⁴⁵⁹ In der Datierung des Baptisteriums folgt Lastri der *communis opinio* seiner Zeit und setzt die Taufkirche wie Nelli, Richa und Lami ins späte 6. Jahrhundert während der Herrschaft der Königin Theodelinde (*in grazia di Teodelinda Regina de' Longobardi*).⁴⁶⁰ Den antikischen Charakter der Taufkirche aber erklärt er dadurch - und damit führt er eine ganz neue These in die Baptisteriumsdiskussion ein

entkräften versuchte, S.Giovanni könne in langobardischer Zeit als Taufkirche gegründet sein (...).“ (Herv., G.S.)

Diese *Gegenmeinung* einer Entstehung von S.Giovanni in langobardischer Zeit, die Borghini - wie Paatz weiter anmerkt - sowohl in seinen *Discorsi* als auch zuvor in einem Brief vom 23. 11. 1564 zu *entkräften* versuchte (ebd.), vertrat (wie ausführlich dargelegt) Girolamo Mei, der seine Auffassung freilich anhand eines gefälschten Dokumentes, dem sog. *Alabastro di Viterbo* entwickelte (s.o.).

⁴⁵⁸ Daß Richas Versuch, die langobardische Entstehung des Baus mit dem antiken Marstempel zu verbinden, völlig widersprüchlich ausfiel - die Vorstellungen von *restaurazioni* und einer *nuova fabbrica* lassen sich nicht vereinbaren - haben wir gesehen (s.o.).

⁴⁵⁹ Diese Neuauflage, welche Del Rosso 1821 nach der dritten Auflage von 1797 herausgab, liegt auch meinen Ausführungen zugrunde.

⁴⁶⁰ Lastri, ed. Del Rosso, S. 42.

-, daß die langobardischen Baumeister nicht nur antike Spolien verwendet, sondern sich für den Bau selbst *römische Thermen* zum Vorbild genommen hätten, was der oktagonale Grundriß des Baptisteriums erweise (*figura ottangolare all'uso delle antiche Terme*).⁴⁶¹

6. Antonio Lumachi (1782)

Daß die *Marstempelthese* gegen Ende des Jahrhunderts als überwunden galt, zeigt sich in den ersten Passagen von Lumachis *Memorie storiche dell'antichissima Basilica di S.Giovanni Batista* daran, daß der Autor ihr eine beinahe liebevolle Aufmerksamkeit widmet. Er referiert die novellistischen Berichte der alten Chroniken, wonach jeder Bau der alten *Florentia* seine Entsprechung in Rom gehabt habe und das Pantheon Vorbild des Baptisteriums in seiner ursprünglichen Gestalt als Marstempel gewesen sei.⁴⁶²

Lumachis Darlegung der Ursprungsgeschichte bzw. -legende des Baptisteriums steht in deutlicher Abhängigkeit von Richa, was sich daran zeigt, daß er dieselben Zeugen der *Marstempelthese* in genau derselben Reihenfolge wie dieser angibt,⁴⁶³ ebenfalls

⁴⁶¹ ebd.

Der spätere Herausgeber Del Rosso widerspricht der 'Thermen-These' Lastris entschieden, und weist darauf hin, daß es weder in der Größe dieser Anlagen noch in deren zusammengesetzten Grundrißdispositionen irgend eine Verbindung zum Florentiner Baptisterium gebe.

„Le antiche Terme erano Fabbriche vastissime com'è noto, composte di molte variate parti, ma ne queste nè l'insieme ci danno la figura Ottagona.“ (Del Rosso, op.cit., S. 43, Fn. *)

Mit Del Rossos Kritik von 1821 - es sei dies hier vorausgreifend erwähnt - war es mit der 'Thermen-These' Lastris denn auch vorbei.

⁴⁶² „La bella Firenze, emula sempre fino dal nascer suo, ed imitatrice delle Romane grandezze, ognun sa aver'ella avuto, negli antichissimi tempi, come Roma, superbi edificj, e Foro, e Terme, e Acquedotti, e Teatro, e Anfiteatro, e secondo alcuni, anco il Tempio di Marte (...).“

„(...) quasi a somiglianza del famoso Panteon di Roma, un magnifico Tempio, qual'è il nostro San Giovanni.“ (Lumachi 1782, S.1.)

⁴⁶³ „(...) sono Dante, il Boccaccio, Francesco Sacchetti, i due Palmieri,

Dante als Hauptautorität nennt, und den Dichter mit denselben Worten der ersten beiden Verse des Selbstmörderberichts der *Divina Commedia* (*Inferno* 13, 143 f.) anführt und schließlich auch Dantes Bezeichnung der Florentiner als 'Volk des Mars' (*Popolo di Marte*) erwähnt.⁴⁶⁴

Lumachi zeigt, daß er bereits auf eine reiche Forschungstradition zum Florentiner Baptisterium zurückblicken kann. Gegenüber den Vertretern der *Marstempelthese*, etwa Borghini, sieht sich Lumachi in einer *anderen* Tradition gelehrter Beschäftigung mit dem Baptisterium stehen, die er – historisch richtig - auf den Gegenspieler Borghinis, auf Girolamo Mei zurückführt.⁴⁶⁵ Die Art und Weise, wie Lumachi die Ergebnisse der Baptisteriumsforschung präsentiert - er spricht wiederholt von *nostri Scrittori* oder auch den *Scrittori moderni* -⁴⁶⁶, läßt erkennen, daß er im Bewußtsein allgemein anerkannter Ergebnisse argumentiert. Mit Gelassenheit hält er an der Einsicht fest, daß die Verwendung von *Spolien* und die *Art* dieser Verwendung eine Entstehung des Baptisteriums in antiker Zeit ausschließen,⁴⁶⁷ wobei er nicht versäumt, nach dem Beispiel Del

L'Aretino, il Poliziano, il Baldinucci, il Borghini, e molti altri (...).“ (ebd.)

⁴⁶⁴ Vgl. op.cit., S. 3 f.

⁴⁶⁵ „(...) Girolamo Mei, il quale morì in Roma nel secolo decimosesto, circa, cioè, dugenti anno sono, contemporaneo ed amico del Borghini suddetto, al quale così diceva:

‘Tengo, come per cosa certa, che tanto sia egli (S.Giovanni) mai stato Tempio di Marte Ultore (...). Io non dubito quanto a me punto, che questa sempre fu Chiesa Cristiana, e fatta perciò dal suo principio ec., e la forma sua ottangolare (...) in certo modo ce lo confessa.’“ (Lumachi 1782, S. 5.)

⁴⁶⁶ op.cit., S. 2 und S. 6.

⁴⁶⁷ „(...) la nostra Basilica di S.Giovanmí fabbricata dai Cristiani, co' materiali però degli edifizii Pagani già distrutti, e dedicata fin da' primi tempi al culto di detto Santo.“ (op.cit., S. 6.)

„(...) tal fabbrica coi materiali composta di altre anteriori, ad uso forse di culto Pagano, ma non mai originariamente e dalla sua istituzione a

Migliores und Nellis auf die verkehrt eingebaute Marmorplatte hinzuweisen, welche geradezu von einer *Geringschätzung* römischer Imperatoren zeuge (*non avere in pregio le antiche memorie degl'Imperatori*).⁴⁶⁸

Nellis Datierung des Baus in die langobardische Epoche verknüpft Lumachi mit dem Versuch Lastris, den antikennahen Charakter des Baptisteriums dadurch zu erklären, daß die langobardischen Baumeister sich römische Thermen zum Vorbild für die Florentiner Taufkirche genommen hätten.⁴⁶⁹

Die späteren baulichen Veränderungen am Baptisterium betreffen nach Lumachi nur die Verkleidung, und das heißt in Bezug auf den Außenbau von San Giovanni, dessen Inkrustation;⁴⁷⁰ den gegenwärtigen Zustand beschreibt Lumachi als Resultat von Veränderungen und Ergänzungen, welche nach und nach dem Bau hinzugefügt worden seien. (*...che ne risulta dai cangiamenti ed accrescimenti fatti in appresso, tempo per tempo, conforme si potrà osservare dall'istorica descrizione...*).⁴⁷¹

Die Vorstellung vom langobardischen Ursprungszustand, die sich aus Lumachis weiterer Beschreibung ergibt, orientiert sich nun in auffallender Weise am Rekonstruktionsversuch eines Gelehrten, der die Rechtfertigung der *Marstempelthese* zu seinem Hauptanliegen gemacht hatte, an Borghini. Denn wie bei diesem hat auch bei Lumachi der – freilich christliche –

ciò destinata.“ (op.cit., S. 9.)

⁴⁶⁸ Vgl. op.cit., S. 12 f.

Vgl. hierzu unter vielen ähnlich lautenden Zeugnissen die Bemerkung Follini-Rastrellis (III, 1791, S. 5), welche von einer 'Verachtung' des antiken Kaisers sprechen (*un si chiaro disprezzo di un l'Imperadore della stessa [sc. der heidnischen] Religione*)

⁴⁶⁹ op.cit., S. 8 f.

⁴⁷⁰ „Finalmente all'esterno non eravi quell'incrostatura di marmi verdi e bianchi, nè tutto quell'ornato che vi si osserva inoggi; ma semplice e forse di nudi macigni quadrati.“
(op.cit., S. 14.)

⁴⁷¹ op.cit., S. 13.

Ursprungszustand des Baptisteriums nur einen Eingang im Westen, während der Altar im Osten liegt, und die späteren Portale sind wie bei Borghini gleichzeitig mit der Schließung des Westportals an der Süd-, Nord- und Ostseite neu eingebrochen worden.⁴⁷²

Mit der Publikation Del Migliores von 1684 war die Aufmerksamkeit der Forschung auch auf die spätere Geschichte der Kirche gerichtet worden. Während die Vertreter der *Marstempelthese* mit ihren 'Wortführern' Villani und Borghini den Wechsel vom heidnischen zum christlichen Kultus ohne Rekurs auf die späteren Quellen erörtert hatten (der Wechsel war bereits zur Zeit Konstantins und Papst Silvesters erfolgt), suchten Lumachi und seine Kollegen in den schriftlichen Zeugnissen nach Hinweisen zur ursprünglichen Bestimmung und Gestalt des Bauwerks.

Bereits Borghini war beim Studium der schriftlichen Überlieferung auf verschiedene *Bezeichnungen* des Bauwerks für den christlichen Kultus gestoßen, die er (freilich wenig überzeugend; s.o.) gegen die Vertreter einer christlichen Entstehung des Baptisteriums ins Feld geführt hatte, indem er darauf hinwies, daß der Bau in den kirchlichen Quellen nicht als Taufkirche sondern meist als *Dom* bezeichnet worden sei.⁴⁷³

Hundert Jahre später hatte Del Migliore erneut die *Statusfrage* der Täuferkirche erörtert und anhand der Nachricht von der Überführung des Taufbeckens aus der ehemaligen Santa-Reparata-Kirche in die Kirche Johannes des Täufers im Jahr 1128 auf einen Wechsel in der Funktion von San Giovanni

⁴⁷² „(...) una sola porta d'ingresso dalla parte di Ponente, dove ora è la Tribuna. (...). Eravi un solo Altare, e questo a Levante, all'uso delle antiche Chiese dei Cristiani, e questo era dov'è la porta di mezzo in faccia al moderno Duomo.“ (op.cit., S. 14.)

Die Auffassung eines ursprünglich einzigen Portals im Westen, welche viele Vertreter einer langobardischen Entstehung des Baptisteriums vom Protagonisten der Marstempelthese Borghini übernehmen, vertreten auch Follini-Rastrelli (III, 1791, S. 7 f. und S. 53.).

⁴⁷³ Siehe oben, Fn. 380.

geschlossen.⁴⁷⁴

Lumachi nun widmet der Frage nach dem ursprünglichen Status des Baptisteriums eine eigene Untersuchung. Er geht von der Größe und Pracht der Taufkirche aus, welche zur Zeit ihrer Erbauung noch stärker hervorgetreten sein müsse. Er beschreibt die Entstehungszeit der Taufkirche gleichsam als 'Geburtszeit einer neuen Religion' im Angesicht des 'niedergehenden Heidentums' (*al culto della quasi ... nascente Religione, e sugli occhi della cadente Idolotria*) - eine merkwürdige Charakterisierung für die Zeit des *späten 6. Jahrhunderts* - und meint, die *Magnifizienz* dieser Kirche habe sie in dieser Frühzeit zur Hauptkirche (*Chiesa primaria*) und damit zur Bischofskirche und Kathedrale der Stadt (*primo seggio dei nostri Vescovi, loro Cattedrale*) bestimmt.⁴⁷⁵ Die Pracht des Baus und die Analyse der Dokumente sprechen nach Lumachi dafür, daß San Giovanni bis ins 12. Jahrhundert als Kathedralkirche gedient habe, eine Annahme, die er auch aus der Tatsache ableitet, daß der Bischof der Stadt seinen Namen stets nach dem Patronatsheiligen von Florenz, eben nach San Giovanni, geführt habe.⁴⁷⁶

⁴⁷⁴ Siehe oben, Fn. 418.

⁴⁷⁵ Lumachi 1782, S. 15.

⁴⁷⁶ „noi troviamo in tutte le antiche carte tuttora esistenti, il Vescovado sempre relativo al nome della Chiesa di sua residenza e perciò chiamato *Episcopium B.Ioannis; Episcopium S.Ioannis Baptiste ec.* ed in secondo luogo le sottoscrizioni de' Vescovi sempre col titolo, *Episcopus S.Ioannis, S.Flor. Eccl. Episcopus S.Ioannis*, ovvero *S.Ioannis Baptiste Servus et indignus Episcopus*.“
(op.cit., S. 17.)

Die Frage, ob sich eine bestimmte Funktion der Taufkirche aus den unterschiedlichen Bezeichnungen ableiten lasse, welche dem heutigen Baptisterium - soweit diese Identität aus dem Zusammenhang der Dokumente unzweifelhaft hervorgeht - in den verschiedenen Quellen während all der Jahrhunderte beigelegt worden sind, ist bis heute nicht gelöst. Dem systematischen *Studium* der Quellen, welches zur Lösung dieser Aufgabe erforderlich wäre, wollte sich bis heute kein Forscher unterziehen.

Toker (1976, S. 166 f.), der dieses Problem aufgegriffen hat, gibt in

Lumachis Diskussion der Frage nach der ursprünglichen Bestimmung des Baptisteriums ist auch durch eine anachronistische Behandlungsweise bemerkenswert, denn der Autor datiert das Bauwerk zunächst unter Berufung auf Lastri in die Zeit der Langobardenkönigin Theodelinde (6./7. Jh.),⁴⁷⁷ setzt es dann aber bei Darlegung von dessen Kathedralstatus hundert Jahre früher in die Wende des 5. zum 6. Jahrhundert⁴⁷⁸ und bezeichnet die Zeit der Erbauung schließlich (wie erwähnt) als Geburtsstunde einer neuer Religion und des untergehenden Heidentums (*nascente Religione ... cadente Idolotria*), was eigentlich auf eine noch frühere Entstehungszeit hindeutet.

Dieser Anachronismus erscheint vor dem Hintergrund der Rezeptionsgeschichte des Baptisteriums nicht untypisch, weil er die *Tendenz* der Florentiner Forschung - soweit eine solche Verallgemeinerung überhaupt zulässig ist - dokumentiert, dem Bau des Baptisteriums im Zweifelsfall ein höheres Alter zu bescheinigen, auch dann, wenn die eigenen Ergebnisse eher für eine spätere Datierung sprechen.

einem Anhang zu seiner archäologisch orientierten Untersuchung über das Florentiner Baptisterium eine Einführung in die Problematik, indem er die Termini *Ecclesia*, *Basilica* und *Domus* in ihrer architektonischen Bedeutung zu bestimmen versucht.

Ein (freilich negatives) Ergebnis seiner Darlegungen, die nur eine erste Sichtung des dokumentarischen Materials bieten, ist, daß die Gleichsetzung des Terminus *domus* mit dem modernen Begriff *Kathedrale* für das Florenz bis gegen die Zeit um 1100 unzulässig ist, da eine solche Kathedrale weder im klar definierten kirchenrechtlichen Sinn, noch auch baulich betrachtet existiert habe, und dieser Begriff eigentlich erst für die zweite Reparatakirche und dann für S.Maria del Fiore Gültigkeit besitze.

⁴⁷⁷ „(...) questa Basilica il nostro primo Duomo o Chiesa Cattedrale, *sin dal sesto secolo*, e dedicata al gran Precursore *al tempo della Regina Teodolinda* (...)“ (op.cit., S. 8, *Herv.*, G.S.)

⁴⁷⁸ „(...) la Basilica di S.Giovanni fu la prima Cattedrale e Duomo dall'epoca suddetta *tra il quinto e sesto secolo* fino al *decimosecondo*.“ (op.cit., S. 17, *Herv.*, G.S.)

VII. Rezeptionsgeschichte des 19. Jahrhunderts (bis ca. 1860)

A. Die Rezeption in der italienischen Literatur

Wer die italienische Forschung zum Baptisterium vom Ende des 18. bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts bespricht, sieht sich vorwiegend in der Rolle des Chronisten, der eine Pflicht erfüllt, denn er muß feststellen, daß sie - mit einer bedeutenden Ausnahme - nichts Neues bringt. Diese Ausnahme bildet Del Rosso. Obwohl seine Abhandlung sich ihrer Grundanschauung nach durchaus in den Rahmen der übrigen Forschung einfügt, enthält sie Argumente, die weiterführen. Die neue Epoche der Forschung freilich, die gegen Mitte des Jahrhunderts einsetzt und mit der hier besprochenen zunächst parallel verläuft, erscheint letztendlich auch gegenüber Del Rossos Auffassungen als Bruch, und die Vertreter dieser neuen Richtung sind nicht mehr in Florenz beheimatet, sondern blicken von anderen Orten her auf das Florentiner Baptisterium.

1. Pier Nolasco Cianfogni (1804)

In seinen 1804 posthum erschienenen *Memorie istoriche dell'Ambrosiana Basilica di S.Lorenzo*,⁴⁷⁹ in denen er auch der Florentiner Taufkirche ein ausführliches Kapitel widmet, verkündet der Kanoniker Pier Nolasco Cianfogni, daß die Auffassung von einer langobardischen Entstehung des Baptisteriums die unbestrittene *communis opinio* seiner Zeit sei (*l'opinione oggidi comunissima*), wobei er einen Hinweis auf die Langobardenkönigin Theodelinde (reg. 588 bis um 626) bereits unterlassen kann, da seine Datierung der Taufkirche in die ersten Jahre des 7. Jahrhunderts (*ne' primi anni del settimo secolo*) ganz selbstverständlich auf diese Herrscherin verweist.⁴⁸⁰

Wenn Cianfogni im gleichen Atemzug die Florentiner Taufkirche als *Cattedrale, e residenza del Vescovo Fiorentino*

⁴⁷⁹ ed. Domenico Moreni (Florenz)

⁴⁸⁰ Cianfogni 1804, S. 50.

bezeichnet,⁴⁸¹ dann gibt er das spezielle Forschungsinteresse seiner Untersuchung zu erkennen, und wer mit der Rezeptionsgeschichte des Florentiner Baptisteriums vertraut ist, weiß, daß Cianfogni damit ein Thema aufgreift, welches vor ihm Borghini (*S Ioannis ... il seggio proprio Episcopale*),⁴⁸² Del Migliore (*Duomo ... il Seggio de' Vescovi*),⁴⁸³ Lami (*Ecclesia princeps et Cathedralis ... Domus Sancti Ioannis*)⁴⁸⁴ und Lumachi (*prima chiesa e primo Duomo ... primo seggio dei nostri Vescovi, loro Cattedrale*)⁴⁸⁵ bereits erörtert hatten.

Dabei greift Cianfogni vor allem die These Lumachis (den er nicht nennt) von der Pracht (*magnificenza*) des Baptisteriums auf, wenn er seinerseits die Ausdehnung des Bauwerks (*maggior estensione*) und dessen schöne Anlage (*bella struttura*)⁴⁸⁶ hervorhebt, um seine Auffassung vom früheren Status der Taufkirche als *Kathedrale* zu belegen. Die Kenntnisse des Kanonikers Cianfogni in kirchenrechtlichen Fragen und die Möglichkeit zu Forschungen im Domkapitelarchiv von Florenz prädestinierten ihn zu einer kompetenten Behandlung von Fragen, die wohl zum ersten Mal von Borghini in seinen *Discorsi* - gleichfalls ein Geistlicher mit antiquarischen Interessen - aufgegriffen, und dann systematischer von Del Migliore behandelt worden waren.⁴⁸⁷

Es würde hier zu weit führen, Cianfognis Überlegungen im

⁴⁸¹ ebd.

⁴⁸² Borghini, *Discorsi*, I, 1584, S. 145

⁴⁸³ Del Migliore 1684, S. 87.

⁴⁸⁴ Lami 1758, II, S. 938.

⁴⁸⁵ Lumachi 1782, S. 15.

⁴⁸⁶ Cianfogni 1804, S. 50 f.

⁴⁸⁷ Der eigentliche Begründer dieser archivalischen Quellenforschung zum Baptisterium scheint mir Del Migliore gewesen zu sein, denn Borghinis Interesse galt fast ausschließlich der Rechtfertigung der *Marstempelthese*, so daß seine gelegentlichen urkundlichen Bemerkungen (wie die eben angeführte) nur als Derivat jenes Hauptinteresses erscheinen.

einzelnen nachzuverfolgen, welche er gleichsam im Dialog über die Jahrhunderte hinweg mit Borghini, Del Migliore, Richa und Lami, mit Girolamo Mei und Domenico Maria Manni (dem späteren Herausgeber der Schriften Borghinis) entwickelt und welche sich vornehmlich um die Frage des *Status* der Taufkirche drehen. Diesen Fragenkomplex bespricht Cianfogni anhand eines beträchtlichen Dokumentenmaterials - er diskutiert hierbei auch das mögliche Verhältnis zweier *Konkathedralen* (von San Giovanni und der Reparatakirche) - und kommt doch (für die Zeit bis Mitte des 11. Jahrhunderts) zu keiner einheitlichen Lösung,⁴⁸⁸ weshalb er die Gegenmeinung, daß die oktagonale Form des Baptisteriums recht deutlich für eine ursprüngliche Entstehung von San Giovanni als Taufkirche spreche, letztendlich auch nicht entkräften kann.

2. Federigo Fantozzi (1842)

Die von Cianfogni ausführlich diskutierte Frage nach der Funktion der Florentiner Taufkirche seit ihrem mutmaßlichen Ursprung in langobardischer Zeit wird auch in Fantozzis *Nuova guida ovvero descrizione storico-artistico-critico della città e contorni di Firenze*⁴⁸⁹ berührt und ganz im Sinne Lumachis (und letztendlich auch Cianfognis) entschieden: die für eine Taufkirche z.Zt. der angenommenen Entstehung im frühen 7. Jahrhundert außergewöhnliche Größe und Pracht spreche für eine ursprüngliche Bestimmung als Kathedrale bis ins Jahr 1128, als San Giovanni zur Taufkirche bestimmt wurde.⁴⁹⁰

⁴⁸⁸ Vgl. Cianfogni 1804, S. 51 - 54.

Wie erwähnt, ist die Frage der Funktion (und eines möglichen Funktionswechsels) von San Giovanni und des Verhältnisses der Taufkirche zur benachbarten Reparatakirche im Rahmen einer terminologischen Untersuchung der Begriffe *ecclesia* und *domus* von Franklin Toker (1976, S. 166f.) ohne definitives Ergebnis erörtert worden.

⁴⁸⁹ Hier zitiert nach der Ausgabe Florenz 1850; die Erstausgabe erschien 1842.

⁴⁹⁰ Vgl. Fantozzi 1850, S. 357

Die weiteren Ausführungen kennzeichnen Fantozzi als einen Interpreten, der in der Frage der Entstehung des Baptisteriums vermitteln will, und hierbei versucht er die *communis opinio* seiner Zeit, daß die Florentiner Taufkirche in langobardischer Zeit entstanden ist,⁴⁹¹ mit der antiken Entstehungstheorie zu verbinden, indem er die These in die Debatte wirft, das Baptisterium sei über den Fundamenten des ehemaligen Marstempels (*sulla pianta e su ruderi di quel pagano monumento*) erbaut worden.⁴⁹²

Doch zeigt sich diese These Fantozzis mehr vom Wunsch nach Ausgleich bestimmt, als daß sie die entgegenstehenden Meinungen der Jahrhunderte wirklich zu einer Synthese führen könnte, denn die Forschung hatte zu seiner Zeit die *Möglichkeit* eines Marstempels im Florenz der Römerzeit zwar längst akzeptiert, den Ort des Baptisteriums als Lage eines solchen Tempels aber mit triftigen Gründen bereits ausgeschlossen.⁴⁹³

3. Pietro Prezzolini (1855)

Während bei Cianfogni der Ton der Auseinandersetzung und

Das Datum 1128 bezeichnet die Überführung des Taufbeckens von der Santa Reparata nach San Giovanni und wird in der modernen Forschung als ein wichtiges Datum der Baugeschichte diskutiert (s.u.).

⁴⁹¹ „La più ricevuta [sc. opinione] però è quella che [San Giovanni] sia stato edificato nel sesto [secolo] o da Teodolinda regina dei Longobardi (...)“ (op.cit., S. 356.)

⁴⁹² ebd.

⁴⁹³ Siehe das Kapitel zu Del Rosso w.u.

Auch die Art der Unterscheidung der Ursprungstheorien in zwei Lager, ein antik-heidnisches und ein christliches (unter Vernachlässigung des Unterschiedes einer frühchristlichen und langobardischen Entstehung), wo denn die bekannten Vertreter der *Marstempelthese* (Villani, Boccaccio, Borghini *e molti altri*) den Vertretern einer christlichen Entstehung des Baus (Ricordano Malespini *und* Giovanni Battista Nelli *e tutti i moderni eruditi*) einander gegenübergestellt werden, kündigt den Versuch zur epochenumgreifenden Versöhnung durch Fantozzi an. (Vgl. op.cit., S. 356.)

der Vortrag seines gelehrten Quellenstudiums gedämpft ist und Fantozzis Sinn auf Ausgleich und Versöhnung gegensätzlicher Standpunkte gerichtet erscheint, ist in Prezzolinis *Storia religiosa del Popolo Fiorentino dai primi tempi fino a noi*⁴⁹⁴ noch etwas von Nelli kämpferischem Geist zu verspüren, denn dieser späte Nachfahre des großen Florentiner Gelehrten vom frühen 18. Jahrhunderts imaginiert sich noch einmal in die Aktualität einer Widerlegung der Marstempelthese hinein, die er durchwegs mit den Argumenten Nelli bestreitet.

Das Argument der *Spolien*, das anschaulichste Argument gegen die These einer original antiken Entstehung des Baptisteriums steht auch im Zentrum seiner Zurückweisung der *Marstempelthese*, wobei auch bei Prezzolini der Hinweis auf die verkehrt eingemauerte Inschriftenplatte des Galeriegeschosses (*situato incosideratamente per parapetto del balcone*) nicht fehlen darf.⁴⁹⁵ Diese augenscheinliche Widerlegung der *Marstempelthese*, welche mittlerweile auf eine dreihundertjährige Tradition zurückblicken konnte, unterstützt Prezzolini mit dem bereits von Del Migliore angeführten und von Nelli ausführlicher begründeten 'Fehler' der Baptisteriumsbaumeister in der Anwendung antiker Formprinzipien und dem Gebrauch antiker Versatzstücke, wobei er wieder vor allem Nelli ausschreibt.⁴⁹⁶

Die Qualität der Arbeit Prezzolinis liegt so in der Leistung eines tüchtigen und kenntnisreichen Repetitors fremder Auffassungen, welche er - und das zeichnet sein Plagiat aus - intelligent und engagiert referiert. Während Richa und Lami Nelli Leistung dadurch Anerkennung zollten, daß sie ganze Passagen von dessen Abhandlung wörtlich in ihre eigenen Arbeiten aufnahmen, und dabei wissenschaftlichem Brauch folgend auch als Zitate kenntlich machten, läßt Prezzolini die

⁴⁹⁴ Volume primo (Florenz 1855).

⁴⁹⁵ Prezzolini 1855, S.106; vgl. auch op.cit., S. 81.

⁴⁹⁶ Vgl. ebd. u. S. 101.

Vgl. die früheren Hinweise bei Del Migliore 1684, S. 84 u. Nelli 1725 (zit.: Lami 1766, I, S. 137).

Anführungszeichen weg und gebärdet sich über hundert Jahre später als zweiter Nelli, was man auch als posthumes Lob des ersten Forschers verstehen kann, der seine Auffassung der Florentiner Taufkirche von der Anschauung her entwickelte.

Das eigentliche Erbe Nellis aber hatte bereits dreißig Jahre früher ein anderer Forscher angetreten, der die *Langobardenthesen* durch neue empirische Untersuchungen endgültig auf eine positive Grundlage zu stellen versuchte. Indem er dabei den eigenständigen Charakter des Baptisteriums betonte, sollte er eine Anschauungsweise vertreten, die unter Forschern im späteren 19. Jahrhundert zu neuen Einsichten in den formalen Charakter von San Giovanni und darüber hinaus in die Epoche seiner Entstehung führen sollte.

4. Giuseppe del Rosso (1820)

Del Rossos *Ricerche storico-architettoniche sopra il singolarissimo Tempio di San Giovanni*⁴⁹⁷ sind kein spektakuläres Buch. Die meisten der dort dargelegten Ansichten teilt Del Rosso mit seinen Zeitgenossen, und ältere, einmal für richtig angenommene Thesen werden auch von ihm ausführlich zu Papier gebracht, unbeschadet der Tatsache, daß der Leser dieselben Ansichten in allen Publikationen der letzten hundert Jahre antreffen kann. Daraus läßt sich jedenfalls entnehmen, daß die Gelehrten der ersten Hälfte des 19., wie schon die des 18. Jahrhunderts keineswegs unter einem Originalitäts- oder gar Profilierungsdruck gestanden haben.

Ganz in der Florentiner Tradition stehend diskutiert auch Del Rosso in seiner Abhandlung die *Ursprungsfrage* des Baptisteriums und die römische Deszendenz der antiken *Florentia*. Er referiert die uralten Nachrichten von einem Forum der Stadt, von Wasserleitungen, einem Amphitheater und schließlich von einem *Marstempel* und erinnert hierbei wie viele andere Gelehrte daran, daß die bloße *Möglichkeit* eines solchen Bauwerks nicht ausreiche, um dieses auch mit dem gegenwärtigen Baptisterium

⁴⁹⁷ Florenz 1820.

identifizieren zu können.

Schon vor jeder bauarchäologischen Untersuchung sei eine solche Identität unwahrscheinlich aufgrund der historischen Tatsache, daß die Römer ihre Tempel nicht an einem niedrigen Ort in Flußnähe (*Giace questo Tempio in un punto bassissimo rispetto alla città, e dove molto parte delle acque scolvano*), sondern immer an einem höher gelegenen Platz angelegt hätten.⁴⁹⁸

Selbstverständlich fehlt auch bei Del Rossos *Marstempelthesen*-Widerlegung nicht der Hinweis auf die Verwendung von Spolien unterschiedlicher Herkunft (*questa fabbrica edificata con materiali serviti ad altri più antichi monumenti artificiosamente combinati e fatti servire alla nuova opera*)⁴⁹⁹ und keineswegs versäumt er, die verkehrt eingemauerte Marmorplatte (*l'impiego disprezzante e ignominioso stato fatto delle iscrizioni e memorie degli Imperatori*) zu erwähnen.⁵⁰⁰

Wenn sich nun auch bei Del Rosso mit diesen Beobachtungen die Datierung des Baus in die langobardische Zeit verbindet (*Ne poco concorre corroborare l'adottata opinione della ritardata edificazione del nostro Tempio fra il settimo e l'ottavo secolo*)⁵⁰¹, so begnügt er sich doch nicht mit dem Hinweis auf den Johanneskult der Langobarden,⁵⁰² sondern versucht die baukünstlerischen Merkmale des Baptisteriums, dessen *Stilstufe*

⁴⁹⁸ Del Rosso 1820, S. 77, n. 2

Für dieses Argument beruft sich Del Rosso auf Lamis *Lezioni* von 1766 (ebd.).

Auch Hartwig (1875, S. 79) schließt die Möglichkeit eines Marstempels an der Stelle des heutigen Baptisteriums aus, indem er meint, daß der Ort eines solchen Tempels das Forum hätte sein müssen.

⁴⁹⁹ Del Rosso 1820, S. 12.

⁵⁰⁰ op.cit. S. 53.

⁵⁰¹ ebd.

⁵⁰² Die Langobardenherrschaft ist auch für Del Rosso der Hauptbezugspunkt für seinen Datierungsvorschlag; siehe seinen Hinweis auf den Bericht des Paulus Diaconus über die Herrschaft der Langobardenkönigin Theodelinde (op.cit., S. 80 f., n.16) und die Verbreitung des Johanneskultes (*la propagazione del culto del precursore S.Giovanni*) unter diesem Volk (op.cit., S. 23).

mit der Entwicklung der Langobardenherrschaft in Zusammenhang zu bringen.

Während die vorherige Forschung die Verwendung von Spolien nur unter dem Gesichtspunkt einer 'barbarischen' Unfähigkeit zu künstlerischer Gestaltung betrachtete, betont Del Rosso umgekehrt, daß diese Verwendung einen gewissen Formsinn und eine gewisse Kulturstufe voraussetze. Was Girolamo Mei, Del Migliore und Nelli als Abfall von der Antike und als 'Fehler' feststellten, versucht Del Rosso einmal als Qualität *sui generis* dieser Architektur zu verstehen. Er legt die Meßlatte der Antike vorübergehend beiseite und vergegenwärtigt sich die gestalterischen Intentionen des Architekten. Dabei konzidiert Del Rosso dem Baumeister des Baptisteriums ein gewisses Maß an adäquater Behandlung der unterschiedlichen Teile des Baus (*una combinazione di parti sì bene adeguata al soggetto*), eine gewisse Beachtung der Proportionen (*questo investigare le proporzioni di tutte le altre parti*), ja sogar eine gewisse Harmonie (*la fabbrica nel suo genere molto armonica*).⁵⁰³

Während die antikenorientierten Kritiker immer den Unverstand des Baptisteriumsbaumeisters beim Gebrauch antiker Spolien hervorhoben (und dabei mächtig übertrieben), hebt Del Rosso im Unterschied dazu das Bemühen des Architekten hervor, in einer Zeit des Verfalls der Künste sich an einer Epoche zu orientieren, die dem gestaltenden Künstler bessere Beispiele und Vorbilder darbot.⁵⁰⁴

⁵⁰³ op.cit., S. 47.

⁵⁰⁴ „(...) è chiaro che l'architetto ha agito con ottimi principj (...), e con quella avvedutezza che avrebbe potuto farlo distinguere dal volgo degli Artisti, anche nell'età più florida dell'arte sua.“ (op.cit., S. 44.)

Auch für Del Rosso ist letzten Endes die Antike der Maßstab, mit dem er die Qualität des Baus von San Giovanni beurteilt. Und wenn er diesen Maßstab zu Rate zieht, muß er freilich die Eleganz, Anmut und Vollkommenheit vermissen (*mancandovi l'eleganza ... e quella grazia e finitezza*), welche nur den Bauten der Antike eignet, nicht aber dem Denkmal einer Epoche, welche hinsichtlich der Kunst weniger glücklich war (*un'opera dei tempi più infelici dell'arte*). (op.cit., S. 47.)

Die Wahl des Vorbildes, in der Baptisteriumsrezeption (seit den alten Chroniken) traditionell anhand der Alternative des römischen Pantheons und (seit Borghini) des Mars-Ultor-Tempels auf der einen, der frühchristlichen Taufkirche S.Giovanni in Laterano auf der anderen Seite besprochen, galt den Gelehrten immer als wichtiges Indiz für die Datierung des Baus. Del Rosso interessiert an dieser Alternative jedoch nicht die Datierung - er hält die Entstehung in langobardischer Zeit für sicher -, sondern der baukünstlerische Aspekt einer Orientierung an Vorbildern, welchen die Baumeister Gestaltungsprinzipien entlehnten.

Was zunächst San Giovanni in Laterano in Rom anlange, stellt er fest, so sei dies wie das Baptisterium in Florenz eine achteckige Taufkirche, was es mit allen anderen oktagonalen Baptisterien gemein habe; darüber hinaus aber gebe es keine spezifischen Ähnlichkeiten, welche auf eine Vorbildfunktion der römischen Taufkirche für den Florentiner Bau hinwiesen; ganz anders liege das Verhältnis der Taufkirche zum Pantheon, dort gebe es eine 'Tendenz zur Imitation':

„In primo luogo il nostro Tempio *non ha di comune col Battistero Lateranense che la sola forma ottagonale*, dissimile affatto in ogni altra sua parte che lo mostra piuttosto *tendente ad imitare il Panteon* (...).“⁵⁰⁵

Baukünstlerisch haben sich die Architekten in Florenz nach Auffassung Del Rossos am Pantheon orientiert, womit er diesen Bau zu einem *Vorbild* des Baptisteriums erklärt, während die den Baptisterien in Rom und Florenz gemeinsame Grundrißform des Oktogons, die mit der Bestimmung als Taufkirche zusammenhängt, der Gemeinsamkeit des *Typus* geschuldet ist.

Bei den Vertretern der *Marstempelthese* galt das Pantheon immer nur als der wenig ältere Musterbau des Florentiner

⁵⁰⁵ op.cit., S. 28.

Daß die achteckige Form des Baptisteriums dem *christlichen* Typus der Taufkirche angehört, betont Del Rosso schon am Anfang seiner Abhandlung:

„...*(per)* la sua costruzione e la forma, siamo costretti a riguardarlo come un monumento Cristiano, e nulla più.“ (op.cit., S. 8)

Ablegers, und Borghini stellte dieses Verhältnis so dar, daß es die Baumeister des Pantheons selbst waren, die den Florentiner Marstempel - als Oktogonbau, um eine Kopie zu vermeiden - errichteten. In Del Rossos Annahme einer Orientierung der Baptisteriumsbaumeister an dem antik-römischen Vorbild des Pantheons klingt demgegenüber der Gedanke einer *Renaissance* an.

Indem Del Rosso die Charakteristika des Florentiner Baptisteriums, die Nelli und andere vom Standpunkt der Antike aus als Mängel erachteten, als Aufbruch und Rückbesinnung auf deren Vorbildlichkeit deutet, bahnt er einer baukünstlerischen Betrachtung des Baptisteriums den Weg, welche schließlich, in konsequenterer Durchführung und ohne ständigen Rekurs auf eine übermächtige Datierungsfrage, auch für diese letztere eine neue Antwort finden sollte.

B. Die Rezeption in der deutschen Literatur

1. Kunst und Althertum (1824)

Die von Goethe herausgegebene Zeitschrift *Über Kunst und Alterthum* enthält im ersten Heft des 1824 veröffentlichten Bandes die Besprechung eines Kupferstichwerks zu den Bronzetüren des Florentiner Baptisteriums,⁵⁰⁶ die wahrscheinlich aus der Feder Heinrich Meyers, des unersetzlichen *Kunstfreundes* Goethes stammt.

Bevor sich der Berichterstatter den Bronzetüren als seinem eigentlichen Gegenstand widmet, verweist er in wenigen Sätzen auf die Architektur und Ausstattung des Baptisteriums und bedient sich hierbei offensichtlich einiger Angaben, die Giorgio Vasari in der zweiten Auflage der *Viten* von 1568 im *Leben des Andrea Tafi* zur Florentiner Taufkirche gemacht hatte.

Wenn Vasari dort die Taufkirche als *tempio antico* bezeichnet hatte, der *tutto, di fuori e di dentro, lavorato di marmi d'opera corintia*

⁵⁰⁶ *Le tre Porte del Battisterio di Firenze*. In Umrissen von Vinc. Gazzini gezeichnet, und von Gio. Paolo Lasinio gestochen. Florenz 1821 [Angaben nach 'Kunst und Alterthum' V, 1, (1824) S. 32.]

sei,⁵⁰⁷ so beschreibt der Weimarer Kunstfreund seinerseits die Taufkirche als *von corinthischer Ordnung, aussen und inwendig mit Marmor überkleidet*.⁵⁰⁸ Und wenn derselbe Kunstfreund im Anschluß an diese knappen Angaben zur Architektur noch die Bemerkung einschaltet, daß die Mosaiken des Gewölbes der Taufkirche im 13. Jahrhundert von dem Griechen *Apollonius* und dem Florentiner *Andrea Tafi* ausgeführt worden seien, so wird der Leser sich dabei unschwer an den Bericht Vasaris erinnern fühlen, daß der Künstler *Tafi* von seinen Mitbürgern mit der Aufgabe der Mosaizierung der Taufkirche beauftragt worden war, wofür dieser den Griechen *Apollonius* (*maestro Apollonio pittore greco*) aus Venedig engagierte, um mit diesem gemeinsam die Aufgabe auszuführen (*in sua compagnia lavorò nella tribuna di San Giovanni*).

Auch eine weitere Notiz hat der Redakteur der Weimarer Kunstzeitschrift offensichtlich dem Vasari entlehnt: die Auffassung nämlich, das Florentiner Baptisterium habe *den florentinischen Baumeistern zur Zeit der wieder aufblühenden Kunst als Muster* gedient, ein Passus, welchem bei Vasari der konkretere Hinweis entspricht, Brunelleschi, Donatello und die anderen Meister dieser Zeit hätten am Baptisterium gelernt.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, daß zur selben Zeit in Florenz die *langobardische Entstehungsthese* seit gut einem Jahrhundert (spätestens seit Nellis Publikation von 1725) vorherrschend war, fragt man sich, ob von dieser Auffassung, welche sich *gegen* die publizierte Meinung Vasaris (und Borghinis) gebildet hatte, etwas zu den Weimarer Kunstfreunden durchgedrungen ist.

Und hier zeigt der einleitende Satz des Weimarer Journals:

„Wie alt das achteckige Taufgebäude (Battisterio) ... eigentlich sey und ob dasselbe ursprünglich ein Tempel des Mars gewesen, ist nicht ausgemacht“,

⁵⁰⁷ Vasari [1568], ed. Barocchi/Bettarini II, S. 74. – Alle folgenden Zitate Vasaris ebd.

⁵⁰⁸ *Kunst und Alterthum* V, 1, 1824, S. 33. – Alle folgenden Zitate ebd.

daß Vasaris *Viten* nicht für jede Mitteilung Pate standen, und die anschließend geäußerte Meinung, das Baptisterium *dürfte um die Zeit Constantins des Großen entstanden seyn*, stellt sich der Auffassung von Vasaris *Viten* (aber auch der *Langobardenthese*) direkt entgegen.

Der Kunstfreund Meyer (oder ein anderer Mitarbeiter Goethes an der Zeitschrift *Kunst und Alterthum*) muß entweder während eines Italienaufenthaltes - Meyer verbrachte nach 1795 einige Jahre in Italien -⁵⁰⁹ oder durch Lektüre einer italienischen Publikation davon Kenntnis erhalten haben, daß die *Marstempelthese* in Florenz selbst nicht mehr unangefochten galt,⁵¹⁰ doch ist ebenso offensichtlich, daß den Weimarer Kunstfreunden diese Frage nicht auf den Nägeln brannte.

2. Carl Friedrich von Rumohr (1831)

Nach einem mehrjährigen Rom- und Florenzaufenthalt ließ der Privatgelehrte Carl Friedrich von Rumohr in den Jahren 1827 bis 1831 in Dresden seine *Italienischen Forschungen*⁵¹¹ erscheinen, ein Werk, mit dem er - nach dem Urteil der

⁵⁰⁹ Vgl. den Bericht bei Waetzoldt (I, 1921, S. 181), der Meyers Mission in Italien geradezu als 'Dienstreise' im Auftrag Goethes hinstellt:

„Als Meyer dann 1795 nach Italien ging, konnte und sollte er gerade diese Eigenschaften [sc. zu ordnen, zu vergleichen, zu überlegen] in den Dienst einer wissenschaftlichen Aufgabe von Riesenausmaß stellen. (...). Meyer war beauftragt, als ein neuer Pausanias (...) das kunstgeschichtliche Material herbeizuschaffen, Stiche, Kopien, vor allem aber (...) schematische Beschreibungen von Kunstwerken.“

⁵¹⁰ Als mögliche Anregung der *Weimarer Kunstfreunde* ließe sich an Richas *Notizie istoriche delle chiese Fiorentine* von 1757 denken, denn dort wird die traditionelle Alternative zwischen der Auffassung einer antiken und einer christlichen Entstehung auf die Zeit des Augustus und die Epoche der christlichen Kaiser Konstantin und Theodosius bezogen (vgl. Richa 1757, V, S. IV), während sich Richa erst im weiteren Verlauf seiner Ausführungen (und in Anlehnung an die Argumentation Nellis) auf eine Datierung des Baptisteriums in langobardischer Zeit festlegt (vgl. op.cit., S. VI f.).

⁵¹¹ ed. Schlosser (Frankfurt am Main 1920).

modernen Kritik - „auf der Grundlage umfassender Kennerschaft zu den Begründern der empirischen und historischen Kunstgeschichtsschreibung und exakter quellenkritisch fundierter Analyse“ wurde.⁵¹²

Waren die Weimarer Kunstfreunde im Jahre 1824 bei Betrachtung des Florentiner Baptisteriums noch Vasari als ihrem *Cicerone* gefolgt, so zeigt sich Carl Friedrich von Rumohr wenige Jahre später mit der aktuellen Diskussion Italiens völlig vertraut, ja seine Kenntnis von dokumentarischem Material übertraf an Umfang wohl die manches italienischen Kollegen.

Rumohrs Datierung des Ursprungs der Florentiner Taufkirche, die er im ersten Teil seiner Darlegung diskutiert, geht von der *communis opinio* seiner italienischen Kollegen aus, denn er reiht das Florentiner Baptisterium ohne weiteres unter die toskanischen Kirchen aus langobardischer Zeit ein. Die Bezeichnung des Baptisteriums als „der alte Dom, oder die Johanneskirche“⁵¹³ läßt ferner seine Kenntnis der entsprechenden Arbeiten Lumachis und Cianfoghis zur dokumentarischen Überlieferung des Baptisteriums und zur *Statusfrage* der Kirche vermuten.⁵¹⁴ Wie Rumohrs Hinweis auf die entscheidende Zäsur zwischen der Chronik der Malespini und Giovanni Villani belegt, hat er Kenntnis von der Rezeptionsgeschichte bis hinauf zu den Chroniken des 14.

⁵¹² Lexikon der Kunst VI (Leipzig 1994), S. 292, s.v. Rumohr.

Daß mit Rumohrs *Forschungen* ein neues Kapitel der Kunstgeschichtsschreibung aufgeschlagen wurde, macht Waetzoldt (I, 1921, S. 182) am Unterschied der Stellung Meyers und Rumohrs zum Quellenstudium deutlich:

„Für die Ausarbeitung des literarischen Quellenmaterials fehlten Meyer Interesse, philologische und historische Kenntnisse und Muße. Zudem sprach er die Ansicht der Zeit aus, wenn er das Studium der Quellen als ziemlich gleichgültig behandelte. Ihren Wert für die wissenschaftlich betriebene [sc. Kunst-] Geschichtsforschung hat in Deutschland erst C.Fr.v. Rumohr erkannt.“

⁵¹³ ebd.

⁵¹⁴ Siehe hierzu das Kapitel VII, 1 zu Cianfoghi.

Jahrhunderts - wobei er das Plagiat der Malespini entsprechend der fälschenden Absicht dieses Machwerks vor Villani setzt. Dabei spricht er mit einer Bestimmtheit, wie sie vor ihm nur Follini gezeigt hat, die Tatsache aus, daß die *Marstempelthese* eine *Erfindung* des späten Mittelalters (womit er Villani meint) gewesen sei.⁵¹⁵

Rumohrs kurzes Referat zur Baptisteriumsforschung enthält nicht nur eine Besprechung der Ursprungsdebatte (die, wie wir gesehen haben, auch unter den zeitgenössischen italienischen Forschern immer noch einen hohen Stellenwert beanspruchte), sondern bietet in einer zweiten Skizze eine Diskussion der späteren Baugeschichte, die gleichfalls auf der Kenntnis der maßgeblichen italienischen Literatur basiert.⁵¹⁶

Was Rumohrs knappen Bemerkungen zum Baptisterium aber den Charakter einer Sensation verleiht - die in der kunstgeschichtlichen Literatur bis jetzt nicht zur Kenntnis genommen wurde -, ist eine lapidare Notiz dieses Forschers in den Anmerkungen, mit denen er seine Ausführungen zum Baptisterium beschließt; sie lautet:

⁵¹⁵ Vgl. ebd.

Die 'Fälschung' der Malespini sollte erst 1870 durch Scheffer-Boichorst aufgedeckt werden (s.o. Kapitel II, 6.)

Wenn Rumohr (op.cit., S. 599, Fn. 4) in drei Zeilen den Bogen der Baptisteriumsrezeption von den Chroniken der Malespini und Villanis (und damit der Alternative einer christlichen und heidnischen Entstehung des Baus) bis zu Richa und Vincenzo Follini spannt, spricht er *in nuce* fast die gesamte Rezeptionsgeschichte an.

⁵¹⁶ Rumohr kennt offensichtlich außer den Publikationen Richas und Follinis (die er nennt) auch die erst kurz zuvor erschienene Abhandlung Del Rossos, was u.a. daran bemerkt werden kann, daß von Rumohr die Entstehung des Baptisteriums auch zur karolingischen Epoche hin bestimmt (... endlich scheinen die ältesten Teile des Gebäudes ... schon in die Bauart der carolingischen Epoche überzugehn. ebd.), eine Abgrenzung, die - mit gegensätzlichem Akzent - meines Wissens außer ihm nur Del Rosso (1820, S. 27) vornimmt (*questa fabbrica ... si diparte totalmente dalla maniera di architettura del tempo dei Carolinghi*).

„das Ganze der Bekleidung [sc. des Außenbaus; G.S.] entspricht aber (...) der *florentinischen Bauart des elften Jahrhunderts*.“⁵¹⁷

3. Franz Kugler (1859)

Jacob Burckhardt hat 1859 die zwei letzten Bände der *Geschichte der Baukunst* seines ein Jahr zuvor verstorbenen Lehrers Franz Kugler herausgegeben, nachdem der erste Band 1856 noch zu dessen Lebzeiten erschienen war. Wenn die dort im zweiten Band enthaltenen Darlegungen Kuglers zur romanischen Baukunst der Toskana und zum Florentiner Baptisterium den Ansichten des Schülers in dessen *Cicerone* von 1855 zeitlich nachstehen,⁵¹⁸ so ist es doch die Publikation des Lehrers, welche als dasjenige Werk in die Rezeptionsgeschichte eingegangen ist, das die *romanische Richtung* in der Baptisteriumsforschung begründet hat.⁵¹⁹

⁵¹⁷ op.cit., S. 600, Fn. 2, *Herv.*, G.S.

⁵¹⁸ Burckhardt bespricht die Florentiner Taufkirche im *Cicerone* (1855, S. 106 f.) im Rahmen einer Reihe von Bauwerken, welche „sämtlich kurz vor oder um das Jahr 1200 ihre jetzige Gestalt erhalten (haben)“, eine Annahme, für die er - wie er selbst einräumt - „die Beweise schuldig bleiben (muß)“.

Da sich seine Ausführungen auf eine kurze Beschreibung des Innenbaus beschränken, wurden seine Notizen in der Forschung kaum als Beitrag zu einer kunstgeschichtlichen Auseinandersetzung rezipiert, i.U. zu Kugler, der bereits im selben Jahr der Auffassung einer frühchristlichen Entstehung des Baptisteriums von Hübsch im *Deutschen Kunstblatt* (1855, S. 184) entgegentrat (op.cit., S. 228; vgl. Kuglers Hinweis in seiner *Baukunst* II, 1859, S. 59, Fn. 1) [Die Publikationen von Hübsch und Kugler im *Deutschen Kunstblatt* von 1855 lagen mir leider nicht vor].

⁵¹⁹ *Romanesque School*, wie sie die angelsächsische Forschung bezeichnet (So Toker 1976, S. 159.)

Anthony (1927, S. 100) verwechselt die Kontroverse Kuglers mit Hübsch im *Deutschen Kunstblatt* von 1855 (s.o.) mit der Auseinandersetzung, die nach der Veröffentlichung von Kuglers *Baukunst* von 1859 einsetzte, auf die u.a. Hübsch in seinem Standardwerk

Diese Auffassung einer romanischen Entstehung vertrat Kugler zum ersten Mal für das *Ganze* des Baus, d.h. für dessen Konstruktion und materielle Substanz ebenso wie für dessen Marmorverkleidung. Sie findet sich im Rahmen des Kapitels zu den Florentiner Kirchen der Romanik, deren anschauliche Gemeinsamkeit er mit folgenden Worten beschreibt: Im Unterschied zu Pisa

„entwickelten sich die klassischen Elemente zu Florenz in *schlichterer, strengerer, möglichst rein durchgebildeter Weise*.“⁵²⁰

Nach diesen Charakteristika, die Kugler als kennzeichnend für alle Florentiner Bauten der romanischen Zeit versteht, kommt er auf das Baptisterium zu sprechen und beginnt hierbei ganz traditionell, oder vielmehr einem Zwang der Rezeptionsgeschichte folgend, mit der *Ursprungsgeschichte*, und zwar mit einem Hinweis auf bestimmte Dokumente (die Kugler nicht näher bezeichnet), welche auf einen Ursprung der Taufkirche im frühen 12. Jahrhundert hindeuteten, als die gegenüberliegende Reparatakirche den Status einer Bischofskirche erhielt:

„Sein Ursprung [sc. von San Giovanni] scheint in die Frühzeit des zwölften Jahrhunderts zu fallen. Dies ist die Epoche, in welcher das Wechselverhältnis zwischen S.Giovanni und der Kirche der h. Reparata (an deren Stelle später das gegenwärtige Domgebäude trat) festgestellt wurde. Die Kirche S.Giovanni gab an die letztere den Titel der Kathedrale, den sie bis dahin geführt hatte, ab;“⁵²¹

Altchristliche Kirchen von 1862 reagierte, und läßt Kugler so eine posthume Debatte führen.

⁵²⁰ Kugler, *Baukunst II*, 1859, S. 58.

⁵²¹ ebd.

Nach Kenntnis der Dokumente kann sich Kugler nur auf die Nachricht vom Jahre 1128 von einer Übertragung des Taufbeckens in die Johanneskirche beziehen, welches von vielen italienischen Schriftstellern in dem von Kugler angedeuteten Sinn ausgelegt wird:

Diese Nachricht überliefern u.a.: Del Migliore 1684, S. 87 (*Come prima Chiesa [sc. San Giovanni] adunque fù Duomo ... divenne Pieve, trasferitavi la Fonte del Battesimo da S.Reparata circa all'Anno 1128.*); Lumachi 1782, S. 20 (*... appunto nell'anno suddetto 1128 fu trasferito il Fonte Battesimale dalla Chiesa di*

Aus Kuglers Darstellung geht nicht hervor, welcher Zusammenhang seiner Auffassung nach zwischen dem Wechsel der Kathedralrechte von San Giovanni auf die Santa Reparata-Kirche und der *Baugeschichte* der Taufkirche besteht, und seine Darstellung gewinnt auch dadurch nicht an Klarheit, daß er einmal den „Ursprung“ des Baptisteriums und gleich darauf dessen „Erneuerung“ mit dem Wechsel der Kathedralrechte in Zusammenhang bringt.⁵²²

Diese argumentative Unsicherheit zieht sich durch Kuglers ganze Diskussion der *Ursprungsfrage*, eine Unsicherheit, die auch seinen spekulativen Hinweis kennzeichnet, das Geschenk von zwei antiken Beutesäulen der Pisaner an die Florentiner im Jahre 1117 hätte der Förderung des im Bau befindlichen Baptisteriums gegolten.

Sicheren Grund gewinnen Kuglers Baugeschichtsdaten erst in der Nachricht Giovanni Villanis von der Errichtung der Laterne im Jahre 1150, mit welchem Datum für Kugler der Bau in seinen Hauptteilen vollendet war,⁵²³ eine Ansicht, die auch von vielen späteren Forschern als ein *Fixdatum* in der Baugeschichte des Baptisteriums akzeptiert wurde.⁵²⁴

S.Reparata in S.Giovanni.); Del Rosso 1820, S. 31; und Fantozzi 1850, S. 357.

Lami (1758, II, S. 939-41) spricht gleichfalls von einem Übergang der Kathedralrechte von San Giovanni nach der Santa Reparata, jedoch ohne die Überführung des Taufbeckens zu erwähnen, und nennt allein die Tatsache, daß San Giovanni zu klein geworden sein (*illa aedes* [sc. San Giovanni] *tantae multitudinis minus capax esset*).

Die moderne Forschung - u.a. Horn (1938, S. 109, n.1); Paatz (1941, II, S. 221, Anm. 15); Toker (1976, S. 167) und Jacobsen (1980, S. 237 f., Fn. 48 u. 50) - ist in der Frage des 'Kathedralwechsels', also der *Statusfrage* von San Giovanni nicht über den Standpunkt von Lumachi (s.o.) hinausgelangt, hinter dessen kenntnisreicher Erörterung sie vielmehr weit zurückbleibt.

⁵²² „sein Ursprung [San Giovanni) sie [die Kirche San Giovanni] in glänzender Weise zur Ehre der Stadt zu erneuen.“ (Baukunst II, 1859, S. 58)

⁵²³ ebd.

⁵²⁴ Vgl. Beenken (1926, S. 250 f.); Anthony (1927, S. 105); Horn (1938,

In einer längeren Anmerkung setzt sich Kugler dann mit der langobardischen Entstehungsthese auseinander:

„S. Giovanni galt früher für einen antiken Bau, bis man sich überzeugte, daß die Abweichungen von dem Gesetz der Antike doch die Annahme eines jüngeren Ursprungs nöthig machten. Man entschied sich daher zunächst für die longobardische Epoche.“⁵²⁵

In kritischer Abgrenzung zu der nur negativen Begründung einer nicht-antiken Entstehung des Baptisteriums bei den Vertretern der *Langobardenthese* – diese hätten das Verhältnis des Bauwerks zur Antike nur abwertend gefaßt - versucht Kugler selbst eine positive Bestimmung dieses Verhältnisses. Dabei spricht er zum ersten Mal - nachdem ihm Del Rosso in der Sache vorangegangen war - *expressis verbis* von einer *Renaissance* als einer „bewußten Wiederaufnahme älterer Motive“ durch die Baptisteriumsbaumeister. Diese Renaissance zeichne das Baptisterium zusammen mit anderen Bauten der Epoche aus.

Die Charakterisierung der Formen und Gestaltungsprinzipien des Bauwerks, welche Kugler im folgenden skizzenhaft unternimmt,⁵²⁶ der Vergleich mit anderen Bauten, die Berücksichtigung geschichtlicher Daten sowie die kritische Auseinandersetzung mit der übrigen Forschung bilden die Elemente von Kuglers Untersuchung zum Baptisterium, die er freilich im großen Rahmen seiner epochenumgreifenden Baugeschichte selbst nur ansatzweise durchführt, weshalb seine Überlegungen eher Perspektiven aufzeigen, als daß sie selbst eine volle plastische Anschauung vom Charakter und der Geschichte der Florentiner Taufkirche zu liefern vermöchten.

Indem Kugler zum ersten Mal das *ganze* Bauwerk in die

S. 104-08); Paatz (1941, II, S. 221, Anm. 17); Toker (1976, S. 158, n.10 u. S. 159, n.19); Morolli (1994, S. 46).

⁵²⁵ Kugler, *Baukunst II*, 1859, S. 59, Fn. 1.

⁵²⁶ Dabei weist er auch auf das Vorbild des Pantheons hin (*die innere Ausstattung ... ist geradehin als eine Nachahmung der inneren Ausstattung des Pantheons in Rom zu bezeichnen*; ebd., S. 59); siehe Kuglers Beschreibung des Baptisteriums *op.cit.*, S. 59-61.

romanische Zeit, an den Beginn des 12. Jahrhunderts, setzte - Rumohr unterschied noch zwischen langobardischem Mauerwerk und romanischer Verkleidung (s.o.) - sah er sich - wie die späteren Forscher, die seiner Auffassung folgten - mit einem Problem konfrontiert, das die frühere Forschung nicht gekannt hatte.

Denn die Auffassung einer Entstehung der Florentiner Taufkirche erst nach der Jahrtausendwende implizierte die Annahme einer *Vorgängerkirche* am selben Ort, von welcher bereits Dokumente des 9. und 10. Jahrhunderts zu berichten wissen,⁵²⁷ und von dieser Kirche mußten sich, selbst wenn sie abgetragen worden war, zumindest archäologisch Überreste nachweisen lassen.

Nun schloß aber der offizielle Ausgrabungsbericht von 1916 *explizit* die Möglichkeit eines Vorgängerbaus an der Stelle des jetzigen Baptisteriums aus,⁵²⁸ weshalb bis vor fünfundzwanzig Jahren die Verfechter einer romanischen Entstehung des Baptisteriums mit dem Widerspruch zu kämpfen hatten, daß ihre materiellen und stilistischen Analysen das Bauwerk in die romanische Epoche einordneten, ältere Dokumente aber bereits die Existenz eines früheren Baptisteriums bewiesen, welches sich nach Auffassung dieser Forscher nur durch die Annahme eines - von offizieller Seite bestrittenen - *Vorgängerbaus* des jetzigen Baptisteriums erklären ließ.

Die folgende Darlegung der Entstehungsgeschichte des romanischen Baptisteriums wird auch das angesprochene Hauptproblem dieser Forschungsrichtung erörtern müssen. Der Schlüssel zur Lösung dieses Widerspruchs aber liegt - soviel sei hier angedeutet - in der einfachen Überlegung, daß auch ein offizieller Ausgrabungsbericht irren kann und überprüft werden muß.

⁵²⁷ Vgl. Toker 1976, S. 157 f. u. Fn. 6 u. 7.

⁵²⁸ „Negli ultimi scavi non si scoprirono resti della supposta chiesa anteriore“. (Zitiert nach: Toker 1976, S. 160, Fn. 24).

VIII. Baugeschichte des Florentiner Baptisteriums Zur Forschung des 20. Jahrhunderts

1. Die Baugeschichte des romanischen Baptisteriums bis zum Ende des 13. Jahrhunderts

Wenn in der Literatur von einer *Rationalität* der *Marstempelthese* die Rede ist, dann hat sie im allgemeinen die antik-römischen Formen im Auge, die der Architekt des Baptisteriums (auch in materiellem Sinn, als Spolien) seinem Bau integrierte.

Die Legende selbst war jedoch zunächst als Ausgangshypothese auch für die tatsächliche Baugeschichte nicht gar so abwegig, wie Ausgrabungen der Jahre 1895 bis 1897 und 1912 bis 1917 an den Fundamenten von S. Giovanni erwiesen haben. Denn diese förderten Gebäudereste aus römischer Zeit zutage, darunter einen Mosaikfußboden, der mit dem Prätorium der antiken Kolonie *Florentia* in Zusammenhang gebracht wurde.⁵²⁹



Abb. 48 Mosaikfußboden aus römischer Zeit im Fundamentbereich des Baptisteriums

⁵²⁹ Vgl. Horn 1938, S. 100, Anm. 2.

Nach Auffassung von Paatz (1940, S. 41 f. u. Fn. 27) haben die Baumeister des Baptisteriums dem antiken Mosaikfußboden *geometrische Muster* für ihre Inkrustationsornamente entnommen.

Darüber lagern jedoch weitere, nachantike Schichten, und die Entstehungszeit des Baptisteriums in römischer Zeit war endgültig ad acta gelegt, als sich herausstellte, daß dessen Fundamente in keinem materiellen Zusammenhang mit der untersten römischen Schicht stehen.⁵³⁰

Durch die Ergebnisse dieser Grabungen wurde der *terminus post* für den Ursprung des heutigen Baptisteriums in das späte 5. oder frühe 6. Jahrhundert heraufgerückt, denn auf diese Zeit datiert man Barbarengräber der Völkerwanderungszeit, die über den Trümmern von spätantiken römischen Wohnhäusern errichtet worden sind, und das Baptisterium wiederum setzt deren Untergang voraus.⁵³¹

Nachdem Dokumente des 9. und 10. Jahrhunderts die Existenz einer dem Johannes geweihten Kirche in Florenz bezeugen und eine Urkunde von 987 diese Kirche in den Bereich der heutigen lokalisiert,⁵³² versucht die eine Forschungsrichtung diesen Bau, der unterschiedlich vom 5. bis ins 9. Jahrhundert datiert wird, im Anschluß an die ältere Rezeptionsgeschichte mit dem jetzigen zu identifizieren: man müsse diesen nur seines Schmuckes entkleiden und schon habe man das Mauerwerk des frühchristlichen oder langobardischen Baus vor Augen.⁵³³ Die *romanische* Forschungsmeinung hingegen widerspricht dieser Auffassung und vertritt die These einer einheitlichen Entstehung des existierenden Bauwerks. Dabei führt sie nicht nur historische Erwägungen, sondern auch

⁵³⁰ Vgl. Swoboda 1933, S. 63f. und Horn 1938, S.100.

⁵³¹ Vgl. Horn 1938, ebd.

⁵³² Vgl. Horn 1938, S. 102 und Anm. 4.

Vgl. hierzu u.a.: Lumachi (1782, S. 17 f.), Davidsohn (Geschichte I, 1896, S. 94) und Busignani (1988, S. 19, doc. 1).

⁵³³ Für eine Entstehung in langobardischer Zeit trat vor allem Davidsohn (Forschungen I 1896, S. 24) ein, wobei er sich wie die Forschung des 18. und 19. Jahrhunderts auf den Bericht des Paulus Diaconus beruft (s.o.).

Vgl. dazu (kritisch) Swoboda 1918, S. 60 und Toker 1976, S. 165 u. Fn. 38.

materielle Beobachtungen ins Feld: Mauerwerk und Inkrustation seien miteinander verzahnt und die Verkleidung sei an vielen Stellen so in das konstruktive Gerüst des Baus integriert, daß sie nicht nur äußerlicher Schmuck sein könne.⁵³⁴

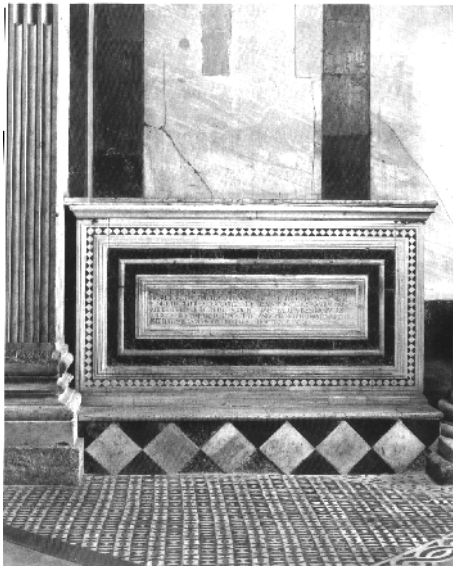


Abb. 49 Grabmal des Florentiner Bischofs Rainer (gest. 1113) im Baptisterium

Das erste Datum, das mit dem romanischen Neubau des Baptisteriums verbunden wird, ist zunächst in unvollständiger Form in zwei kirchlichen Codices aus dem 12. und 13. Jahrhundert überliefert und betrifft die Nachricht einer Weihe von San Giovanni an einem 7. November, wobei jedoch eine bestimmte Jahresangabe fehlt.⁵³⁵ Da aus anderen Dokumenten hervorgeht, daß Papst Nikolaus II., gleichzeitig Bischof von Florenz, sich vom 7. November 1059 bis 20. Januar 1060 in Florenz aufgehalten hat und in dieser Zeit die Weihe von fünf Florentiner Kirchen vornahm bzw. ihnen beiwohnte (u.a. die Neuweihe der

⁵³⁴ „Die Analysen zeigen (...), daß der Bau aus einem Guß ist und daß Inkrustation und Mauerwerk derselben Arbeitsphase angehören.“ (Horn 1938, S. 108/109; vgl. auch op.cit., S. 144.)

„Hausteinkern und Marmorinkrustation sind ineinander verzahnt und gegenseitig aufeinander berechnet; sie entstanden gleichzeitig nach einheitlicher Planung.“ (Paatz 1941, II, S. 180.)

Demgegenüber vertreten Degl’Innocenti (1994, S. 200) und Morolli (1994, S. 51 f.) die Auffassung, daß Kernmauerwerk und Marmorverkleidung auf separate Baumaßnahmen zurückgingen.

⁵³⁵ Es handelt sich um die Codices

a) *Ritus in Ecclesia Servandi* (Riccardiana 3005, fol. 96; spätes 12. Jh.)

b) *Mores et Consuetudines canonice florentine* (Archivio del Duomo, Florenz, ser. Ia/3/8, fol. 25; frühes 13. Jh.) (zitiert nach: Toker 1976, S. 158, n. 8.)

Kirchen S. Felicita und S. Lorenzo),⁵³⁶ hat man diese beiden separaten Nachrichten miteinander verbunden und auf eine Weihe von S. Giovanni am 7. November 1059 geschlossen. Während einige Forscher diese an sich naheliegende Kombination zweier gut überlieferter Nachrichten in Zweifel ziehen,⁵³⁷ halten andere das Datum selbst für gesichert und nur die Bedeutung der Weihe für problematisch, welche sie unterschiedlich als Gründungs-, Teil- oder Schlußweihe des Baptisteriums interpretieren.⁵³⁸

Die Auffassung einer Gründungsweihe hat sich unter den Vertretern der romanischen Richtung mehr oder weniger durchgesetzt,⁵³⁹ was an den folgenden, nun sicheren Daten liegt, die mit dem Baptisterium verknüpft sind. Im Jahre 1113 erhielt der Florentiner Bischof Rainer - seine Amtszeit währte 42 Jahre (1071-1113)⁵⁴⁰ – neben dem Altarraum an der Nordwestseite im ersten Interkolumnium einen Sarkophag, der nach genauer Untersuchung durch Horn aus technischen und stilistischen Erwägungen für diesen Ort gearbeitet worden sein muß, die Fertigstellung dieses Gebäudeteils also voraussetzt, weshalb man für das Erdgeschoß des Baptisteriums das Todesjahr des Bischofs allgemein als *terminus ante* annimmt.⁵⁴¹

⁵³⁶ Vgl. P. Jaffé: *Regesta pontificum romanorum*. Berlin 1851, S. 387. (zit. nach: Toker 1976, ebd.)

⁵³⁷ Vgl. Swoboda (1918, S. 63), für den das Datum „jeder historischen Beweiskraft entbehrt“, und zwar allein aus dem Grund, weil es „einem späteren Verzeichnis der in San Giovanni gefeierten Festtage entnommen“ ist. Auch Horn (1938, S. 112) meint, das Datum „sei in einer Fassung überliefert (..), die zuverlässige Schlüsse nicht gestattet.“

⁵³⁸ Vgl. Toker 1976, a.a.O.

⁵³⁹ Entschieden vertritt die These einer Gründungsweihe Paatz (1941, II, S. 218 f., Anm. 12).

⁵⁴⁰ Vgl. Follini-Rastrelli III, 1791, S. 52 f., Fantozzi 1850, S. 364 f. und Davidsohn, Geschichte I, 1896, S. 248.

⁵⁴¹ Vgl. Horn 1938, S. 111 und Anm. 5.

Vgl. auch Davidsohn (Geschichte I, 1896, S. 378), Paatz (1941, II, S.

Ein wichtiges Datum für die Baugeschichte bietet dann ein Bericht von der Überführung des Taufbeckens aus der S. Reparata-Kirche, dem Vorgängerbau des jetzigen Doms, in das Baptisterium im Jahre 1128, denn es verweist auf die vorherige

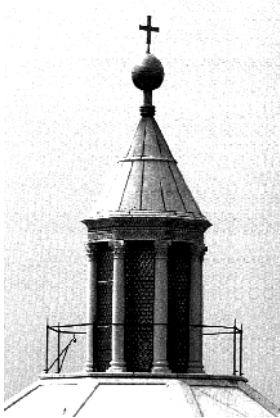


Abb. 50 Laterne des Baptisteriums

Aussetzung des Taufdienstes in San Giovanni, woraus man auf eingreifende Baumaßnahmen geschlossen hat, und die Rücküberführung wiederum läßt vermuten, daß diese Arbeiten bis zu einem Grade gediehen waren, die eine Wiederaufnahme des Taufdienstes im Baptisterium gestatteten. Daraus schließt man, daß der Bau zu diesem Zeitpunkt bis auf die La-

174 u. S. 220, Anm.13) und Toker (1976, S. 161).

Das nächste Datum, welches gelegentlich für die Baugeschichte von San Giovanni herangezogen wird, läßt sich mit Baumaßnahmen am Baptisterium nur in einen zufälligen Zusammenhang bringen:

Es geht um zwei Porphyssäulen, welche die Pisaner den Florentinern nach einem Beutezug gegen die Araber auf Mallorca 1117 zum Geschenk vermacht hatten, aus Dank dafür, daß die Florentiner während des Unternehmens den Schutz der Stadt Pisa übernommen hatten.

Diese Säulen stehen heute als Bruchstücke neben dem Haupteingang des Baptisteriums, nachdem sie zuvor bis 1424 auf dem Platz davor gestanden hatten. Sie waren bei der Arnoüberschwemmung von 1333, bei der auch das überlieferte Marsstandbild zugrunde ging (s.o., Kapitel II, 3), umgestürzt und schließlich wieder zusammengesetzt worden.

Die von Kugler (Baukunst II, 1859, S. 58) vertretene Meinung, bei diesem Geschenk der Pisaner habe es sich um einen Beitrag für den Florentiner Baptisteriumsneubau gehandelt, ist rein spekulativ, denn das Scharmützel der Pisaner mit den Arabern diene doch nicht der Beschaffung von Baumaterial für die damals verbündeten Florentiner. (Vgl. Paatz 1941, II, S. 220 und Anm. 14.)

Die legendenhafte Ausschmückung dieses Ereignisses füllt eine kleine Bibliothek; vgl. u.a. Benvenuto von Imola (um 1475; in: Muratori, *Antiquitates* I, Sp. 1061 f.), Ammirato (1697, S. 50), Follini-Rastrelli (III, 1791, S. 32 ff.), Fantozzi (1850, S. 360 f.) und Davidsohn (Geschichte I, 1896, S. 377 f.).

terne fertig war.⁵⁴²

Die Errichtung der Laterne im Jahre 1150 aber kann als das am besten beglaubigte Datum des Florentiner Neubaus gelten. Denn zum einen ist es durch Giovanni Villani (gest. 1348) überliefert (s.o.), der in den dreißiger Jahren des 14. Jahrhunderts Vorsteher der *Calimala*-Zunft der Kaufleute gewesen ist, welche unter seinen Vorgängern eben die Laterne gestiftet hatte, und so konnte er diese Nachricht den Büchern seiner eigenen Zunft entnehmen.⁵⁴³

Sein Bericht wird zudem durch eine originale Bauinschrift an der Laterne (heute leider durch ein Metallband verdeckt, aber während einer Restaurierung kopiert und von dem Kunsthistoriker Walter Horn veröffentlicht) bestätigt, und zwar durch eine paläographische Untersuchung ihres Schriftbildes, das nach Vergleichen mit anderen Florentiner und Toskaner Bauinschriften ebenfalls in die Mitte des 12. Jahrhunderts weist.⁵⁴⁴

So ist die Baugeschichte des *romanischen* Baptisteriums durch vier bzw. fünf Daten auf die Jahre zwischen 1059 und um 1150 festgesetzt, und diese Daten gewinnen an Glaubwürdigkeit,

⁵⁴² Vgl. Horn (1938, S. 109 f. u. S. 116 f.); vgl. Lumachi (1782, S. 20), Del Rosso (1820, S. 31 u. S. 37), Paatz (1940, S. 51) und Toker (1976, S. 157, Fn. 4.)

⁵⁴³ Die Errichtung der Laterne gilt als ein die 'streitenden Lager' vereinendes Fixdatum der Baugeschichte und wird - bis auf Rocchi 1996; s.u. Fn. 545 - von fast allen Autoren positiv rezipiert.

Vgl. u.a. Borghini (1584, S. 159 f.), Bocchi-Cinelli (1677, S. 26 f.), Lami (1758, II, S. 943 f.), Lumachi (1782, S. 123), Del Rosso (1820, S. 46), Kugler (1859, II, S. 58), Mothes (1883, S. 730), Befani (1884, S. 112), Rupp (1912, S. 80), Anthony (1927, S. 105), Paatz (1941, II, S. 221, Anm. 17), Toker (1976, S. 158, n. 11), Degl'Innocenti (1994, S. 87), Morolli (1994, S. 46 und n. 41).

⁵⁴⁴ Zur Analyse und Bewertung dieser Bauinschrift vgl. die ausführlichen Darlegungen bei Horn (1938, S. 104-108).

wenn man die historischen Hintergründe betrachtet.⁵⁴⁵

⁵⁴⁵ Die Baugeschichte des romanischen Baptisteriums mit den Eckdaten von 1059 (bzw. 1061) und um 1150 ist zuletzt von Rocchi (1996) generell bestritten worden, wobei dieser Forscher einige der hier vorgestellten Daten in Zweifel zieht und andere überhaupt nicht bespricht.

So stellt er das Weihedatum von 1059/61 mit dem Argument in Frage, daß dieses Datum sich auf die unterschiedlichsten Baumaßnahmen beziehen könne (*in moltissimi casi la consacrazione fu indirizzata ad es. ad una pietra inaugurale o ad un altare*; 1996, S. 30). Diese *Unsicherheit* war aber auch der älteren Forschung bekannt und hatte diese veranlaßt, weitere Untersuchungen anzustellen. Erst in *Kombination* mit anderen Daten fand die Hypothese einer Gründungsweihe in der Forschung ihre Bestätigung.

Dazu gehörte die Nachricht von der Errichtung der Laterne im Jahr 1150, welche die Forschung (s.o.) den Angaben des Giovanni Villani entnimmt. Rocchi versucht nun auf zweierlei Weise, die Mitteilung Villanis als unglaublich darzustellen. Zum einen behauptet er, Villani selbst habe diese Angabe nur vom Hörensagen (*«si dice»*) gekannt:

„Ancora, la data del 1150 di completamento del lanternino del Battistero con la palla dorata, viene avanzata dal Villani con un cauto «si dice» che smentisce ogni certezza (...)» (ebd.)

Tatsächlich äußert sich Villani sehr bestimmt über die Errichtung der Laterne:

„(...) nel 1150 anni di Cristo, si fece fare il capannuccio di sopra levato in colonne, e la mela, e la croce dell'oro ch'è di sopra, per li consoli dell'arte di Calimala, i quali dal Comune di Firenze ebbono in guardia la fabbrica della detta opera di Santo Giovanni.”
(Villani I, 60, ed. Dragomanni I, 83.)

Giovanni Villani war – wie bereits erwähnt - um 1330 Vorsteher der *Calimala*-Zunft und hatte Einblick in deren Bücher. Die Behauptung von Rocchi, Villani äußere sich hier nur *con un cauto «si dice»* wird durch die Quellenaussage direkt widerlegt.

Zum anderen behauptet Rocchi, Villani spreche von der *Vollendung* der Laterne im Jahr 1150 (*la data del 1150 di completamento del lanternino*), und dies stehe im Widerspruch zu einer Beobachtung Del Moros, der an der Kugel der Laterne eine Inschrift mit dem Datum 1178 festgestellt habe (*che sulla fascia basamentale della palla attuale è incisa la data del 1178 palesemente*; ebd.).

Villani spricht aber nur davon, daß die *Arte di Calimala* die Laterne im Jahr 1150 errichten ließ (*nel 1150 anni di Cristo, si fece fare il capannuccio*), eine Formulierung, die eher auf den Beginn der Arbeiten an der Laterne als auf

Noch um die Jahrtausendwende berichten die Dokumente (so etwa ein Diplom Ottos II.) vom Verfall der Florentiner Klöster und Kirchen,⁵⁴⁶ während um die Mitte des 11. Jahrhunderts die Überlieferung von einer ganzen Reihe von Florentiner Kirchenneubauten zu berichten weiß. Diese erklären sich vor dem Hintergrund des Aufschwungs toskanischer Städte, der Kirchenreform und der Tätigkeit einer Reihe von tatkräftigen Kirchenmännern wie dem aus Burgund stammenden Florentiner Bischof Gerhard, der von dem einflußreichen Mönch Hildebrand, nachmals Papst Gregor VII. (1073-85) und als solcher Gegenspieler Heinrichs IV. bei Canossa, im Jahre 1059 auf den Papststuhl lanciert wurde. Letzterer ist eben jener Papst Nikolaus II., der im Jahr seines Amtsantritts eine Weihe in S.Giovanni von Florenz, dessen Bischof er während seines Pontifikates blieb, vorgenommen haben soll und weitere Kirchenneubauten in Florenz initiierte.⁵⁴⁷

ihre Vollendung hindeutet. So widersprechen sich die Angaben Villanis und die Del Moros, welche um 28 Jahre differieren, keineswegs und können den Beginn und den Abschluß der Arbeiten an der Laterne bezeichnen.

In diesem Zusammenhang fehlt bei Rocchi jeder Hinweis, daß Walter Horn 1938 (a.a.O.), wie erwähnt, eine (heute verdeckte) Bauinschrift an der Laterne, die selbst kein Datum enthält, veröffentlicht hat (vgl. op.cit., S. 105), deren vergleichende paläographische Untersuchung mit anderen Florentiner und Toskaner Bauinschriften dieser Zeit eine Datierung 'in die Mitte des 12. Jahrhunderts' bestätigt. Rocchi (bzw. sein Gewährsmann Del Moro) sparen sich jede Auseinandersetzung mit diesen Untersuchungen, indem sie diese schlichtweg ignorieren.

Zwei weitere Daten, welche die Forschung in ihrer These einer Entstehung der Taufkirche zwischen 1059 und ca. 1150 bestätigten, werden von Rocchi gleichfalls mit keinem Wort erwähnt:

- 1) die originale Inschrift am Grabmal des Bischofs Rainer (1077-1113) (abgedruckt bei Follini-Rastrelli III, 1791, S. 52 f) und
- 2) die schon von Del Migliore mitgeteilte Nachricht der Überführung des Taufbeckens aus der Santa Reparata nach San Giovanni im Jahr 1128 (s.o.).

⁵⁴⁶ Vgl. Swoboda (1918, S. 62, Anm.1) und Paatz (1940, S. 65).

⁵⁴⁷ Vgl. Horn 1938, S. 116 und Paatz 1940, S. 68.

Mit Beginn des 13. Jahrhunderts setzt dann noch einmal eine regere Bautätigkeit ein. 1202 wurde die ehemals runde Apsis durch eine kastenförmige Tribuna ersetzt, die im Volksmund den Namen *Scarsella* (Pilgertasche) erhielt, welcher Name sich auch in der Forschung für diesen Annexbau durchgesetzt hat.⁵⁴⁸ Gleichzeitig führte dieser Umbau der Chortribuna, außen ein giebelüberdachter Anbau an der westlichen Oktogonseite der Taufkirche, auch zu einer Veränderung des Erscheinungsbildes im Inneren des Baptisteriums: statt einer Konche bezeichnet seitdem ein kreuzgratüberwölbter Altarraum den Ort des Allerheiligsten.

Die Erneuerung des Fußbodenbelags, wohl im Anschluß an diese Maßnahme in Angriff genommen, zeigt so große Verwandtschaft zum Paviment der Miniatuskirche, und eine Platte mit dem Zodiakus, zwischen Haupteingang und den Umschrankungen des ehemaligen Taufbeckens gelegen, ist fast identisch mit einer inschriftlich auf das Jahr 1207 datierten Schwesterplatte in San Miniato, daß man den Fußbodenbelag der Taufkirche (sieht man von den zahlreichen späteren Ergänzungen und Restaurierungen des Paviments ab) gleichfalls in die Zeit um 1200 setzt.⁵⁴⁹

Der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gehört dann die für den Gesamteindruck im Innern so wichtige Deckenmosaizie-

⁵⁴⁸ Vgl. zu diesem Baudatum Bocchi-Cinelli (1677, S. 26 f.), Richa (1757, V, S. 18 u. S. 33), Lumachi (1782, S. 45 f.), Del Rosso (1820, S. 47 f.), Fantozzi (1850, S. 365), Davidsohn (Geschichte I, 1896, S. 72), ders. (Forschungen I, S. 146), Swoboda (1918, S. 21), Horn (1938, S. 143 u. n. 11), Paatz (1941, II, S. 223, n. 19), Pietramellara (1973, S. 30), Toker (1976, S. 158), Busignani (1988, S. 20) und Morolli (1994, S. 46 und n. 43).

⁵⁴⁹ Vgl. Paatz (1941, II, S. 224, Anm. 20), Salmi (1914, S. 374) und Toker (1976, S. 159, Fn.14).

Zur Zodiakalplatte, deren Inschrift und Deutung vgl. Bocchi-Cinelli (1677, S. 25 f.), Lumachi (1782, S. 26 f.), Follini-Rastrelli (III, 1791, S. 35 f.) und Degl'Innocenti (1994, S. 63 u. Anm.107).

rung mit der Weltgerichtsdarstellung über der Chortribuna an,⁵⁵⁰ während am Außenbau die 1285 begonnene Pflasterung des Platzes um S.Giovanni nochmals zu einer Modifikation in der Außenerscheinung führte: Der ehemals in dunklem Haustein ausgeführte Sockel (er ist bei einer späteren Renovierung durch ein höheres Marmorgesims ersetzt worden) verschwand durch die Erhöhung des Platzniveaus im Boden (die Ausgrabungen berichten von etwa 30 cm); die dunkle Rahmung einer jeden Oktogonseite mit Haustein ging dabei verloren.⁵⁵¹

Wenig später, 1293, wurden die Oktogonkanten unter dem Dombaumeister Arnolfo di Cambio ummantelt und mit einer Streifeninkrustation versehen, eine Maßnahme, die nach Meinung einiger Forscher nicht nur der Stabilisierung der Außenkanten diene, sondern ästhetisch einen engeren Bezug zum damals im Bau befindlichen Dom herstellen sollte.⁵⁵²

Mit diesen Baumaßnahmen ist das Erscheinungsbild des Baptisteriums am Ende des 13. Jahrhunderts bestimmt; und in dieser Gestalt tritt es auch den Chronisten, Geschichtsschreibern, Gelehrten und Forschern, die wir in der nachfolgenden, vielhundertjährigen Rezeptionsgeschichte behandelt haben, entgegen.⁵⁵³

2. Der Vorgängerbau des romanischen Baptisteriums

Die Suche nach Resten eines älteren Baptisteriums und die Frage nach dem Verhältnis dieses dokumentarisch wohlverbürg-

⁵⁵⁰ Vgl. Paatz 1941, II, S. 174.

⁵⁵¹ Vgl. Swoboda (1918, S. 68 und 1933, S. 65) sowie Paatz (1941, II, S. 174).

⁵⁵² So die Vermutung von Paatz (1941, II, S. 174 f.).

Vgl. Follini-Rastrelli (III, 1791, S. 8 f.), Mothes (1883, S. 730) und Morolli (1994, S. 42).

Zur ursprünglichen Beschaffenheit dieser Kantenpfeiler vgl. Swoboda 1933, S. 64 f.

⁵⁵³ „Frescoes and drawings show that the building remains structurally unchanged since the fourteenth century.“ (Toker 1976, S. 159.)

ten Vorgängerbaus zum romanischen Bauwerk haben vor mehr als zwei Jahrzehnten durch die Forschungen des kanadischen Archäologen Franklin Toker eine in ihren Grundzügen schlüssige Antwort gefunden:⁵⁵⁴

Unter dem Baptisterium befindet sich in der Mitte ein oktogonaler Fundamentring, der im Kircheninneren in Größe und Lage genau dem oktogonalen Fußbodenbelag entspricht, der die Stelle bezeichnet, wo bis 1577 die Taufschranken der Kirche gestanden haben, die das eigentliche, wesentlich kleinere quadratische Taufbecken umschlossen, dem wiederum ein entsprechend großer quadratischer Fundamentblock im Erdreich entspricht.⁵⁵⁵

Beide Fundamente, das quadratische innere und das umgreifende von oktogonaler Form, wurden ganz

⁵⁵⁴ Gemeint ist seine Studie *A Baptistery Below the Baptistery of Florence*. In: *The Art Bulletin* 58 (1976) S. 157 - 167. [Toker 1976]

⁵⁵⁵ Paatz erwähnt *beide* Fundamente - Toker macht ihm den Vorwurf, er ignoriere das Oktogonfundament -, wobei Paatz jedoch der Fehler unterlaufen ist, den inneren - quadratischen - Block gleichfalls für oktagon zu erklären.

Da Tokers Argumentation v.a. gegen Horn und Paatz gerichtet ist, sei die Auffassung von Paatz hier mit zwei Zitaten dokumentiert:

„Das eigentliche Taufbecken war von einem Schranken-Achteck umgeben, dessen Größe durch die nicht dekorierte Fläche in der Mitte des Baptisteriums angegeben wird und auch durch die *Fundamentmauern, die deren Umriß entsprechen*.“

(Paatz 1941, II, S. 177; *Herv.*, G.S.)

„Nur durch die Annahme eines besonderen Taufbeckens *innerhalb* des Achteck läßt sich auch das Vorhandensein eines kleineren, massiven, achteckigen [er ist tatsächlich viereckig; G.S.] Fundamentblocks innerhalb der *Fundamente des großen Schrankenachtecks* erklären.“

(op.cit., S. 231, Anm. 45; *Herv.*, G.S.)

Man vergleiche nun diese Ausführungen (vor allem die zu den *Fundamenten des großen Schrankenachtecks*) mit folgender Behauptung Tokers (1976, S. 162, Fn. 27):

„The major studies by Romanesque apologists after the excavation (Salmi, Horn, Paatz) *ignore the octagon entirely*.“ (*Herv.*, G.S.)

selbstverständlich mit der im 16. Jahrhundert abgerissenen, aber durch erhaltene Marmorplatten rekonstruierbaren Taufanlage in Zusammenhang gebracht - zu Recht, was den quadratischen Block in der Mitte anlangt, meint Toker,⁵⁵⁶ zu Unrecht jedoch, was das umgreifende Oktogon anbetrifft; denn dieses stelle nicht die Untermauerung der Taufschranken dar, die ein eigenes Fundament gar nicht benötigten,⁵⁵⁷ sondern sei nichts anderes als die vergeblich in den Fundamenten der jetzigen, viel größeren Kirche gesuchten Fundamentreste der sicher bezeugten Vorgängerkirche des heutigen Baptisteriums.

Dieses Fundamentoktogon entspricht in seinen Dimensionen auffallend genau etlichen anderen frühchristlichen Taufkirchen und hat beispielsweise exakt die Ausmaße der arianischen Taufkapelle in Ravenna (die freilich an jeder zweiten Polygonseite Apsiden besitzt, für die es am Fundamentoktogon in Florenz keine Anzeichen gibt).⁵⁵⁸

Die Thesen des kanadischen Archäologen legen folgende Interpretation nahe: Die Florentiner haben im 11. Jahrhundert

⁵⁵⁶ „Additionally there was a square block ca. three meters a side in the middle of the octagon, which may be definitively identified as the foundation for the Romanesque marble font that was destroyed in 1577 (...).“ (Toker 1976, S. 162.)

⁵⁵⁷ „(...) the octagon was not constructed originally for that purpose (sc. the foundation for the thin octagonal screen), since it is twice as deep and five times thicker than what it was meant to support - an absurd situation.“ (op.cit., S. 163.)

⁵⁵⁸ Die Maße des Florentiner Fundamentoktogens gibt Toker (1976, S. 162) wie folgt an:

„Its sides average 3.40 m long outside, 2.70 m inside. Its average exterior width is about 9 m, its interior width about 6.50 m.“

Die entsprechenden Maße des arianischen Baptisteriums in Ravenna lauten (op.cit., S. 163):

„(...) the late-fifth-century Arian Baptistery at Ravenna (..) has an overall width of ca. 9 m, an interior width of 6.50 m, an exterior wall length of 3.40 m, an an interior wall length of ca. 2.70 m.“

Die Maße in Florenz und Ravenna sind also völlig identisch!

begonnen, ihre neue Taufkirche größer und schöner über einer älteren zu erbauen, wobei sie das Andenken an dieselbe bewahrten, indem sie das Fundament des *neuen* Taufbeckens inmitten der Fundamente der *alten* Kirche errichteten, deren Fundamente selbst aber in den neuen Taufschränken nachzeichneten.⁵⁵⁹

Für den Neubau der Florentiner Taufkirche hat der romanische Baumeister Anregungen der anderen Taufkirche Ravennas aufgenommen, die gleichfalls prächtiger ist als ihr arianisches Gegenüber, die orthodoxe Taufkirche S. *Giovanni in Fonte*, denn diese zeigt zumindest *ein* bauästhetisches Prinzip, das auch für die Gestaltung des Florentiner Baptisteriums bestimmend geworden ist: es handelt sich um das Prinzip der geschichteten Wand mit Inkrustationen einer hinteren Wandschicht, die von den Arkaden einer vorderen überschritten werden, was auch am Außenbau des Florentiner Baptisterium zu beobachten ist.

So zeigt schon dieser Vergleich, daß das Florentiner Baptisterium in der Tradition frühchristlicher Taufkirchen steht; doch haben seine Baumeister vor allem von der *Antike* gelernt,⁵⁶⁰ und dieser Umstand hat in einer Zeit, als die antiken Monumente nicht mehr negativ als Kultstätten heidnischer Idole, sondern als Zeugen einer großen nationalen Vergangenheit angesehen wurden, die patriotische Florentiner Geschichtsschreibung eines Giovanni Villani, eines Meister Luigi im *Paradiso*, eines Leonardo Bruni und vieler anderer veranlaßt, den Bau des Baptisteriums selbst für antik zu erklären.

⁵⁵⁹ In einem späteren Aufsatz deutet Toker (1989, S. 271) eine ähnliche Interpretation an:

„The present Baptistry would then have been constructed around the old one in the mid-eleventh century. When the old baptistry was demolished a screen around the new font recalled its shape, until it too was removed in the Renaissance.“

⁵⁶⁰ Vgl. Del Rosso 1820, S. 28.

Zusammenfassung

Die literarische Rezeption des Florentiner Baptisteriums zeigte über die Jahrhunderte hinweg, in denen wir sie in vorliegender Untersuchung verfolgt haben, die Kontinuität einer geschichtlichen Entwicklung, bei der jeder Autor seine Auffassung in Auseinandersetzung mit früheren Ansichten darlegte. Es waren nicht vereinzelte Stellungnahmen, die der Referent erst zu einer Entwicklungsreihe zusammenfassen mußte, sondern mit Villanis Werk war - nach den 'naiven' Chroniken des 13. Jahrhunderts - seit dem 14. Jahrhundert eine *Hauptthese* aufgestellt, welche die Auseinandersetzung um das Florentiner Baptisterium und seine Entstehung drei Jahrhunderte lang bestimmte. Diese Auffassung haben wir unter dem Namen der *Marstempelthese* ausführlich betrachtet.⁵⁶¹

⁵⁶¹ Die *Marstempelthese* wird auch in der Abhandlung von Chrétien (1994) besprochen.

Unter Berufung auf den Erfinder der *Marstempelthese*, Giovanni Villani (*The Florentine chronicler Giovanni Villani stated ...*), der nach Chrétien freilich nur eine verbreitete Legende wiedergegeben haben soll, behauptet die Autorin:

„A widely believed legend declared that the Baptistery of San Giovanni was constructed upon the foundation of the original Roman temple to Mars.“ (Chrétien 1994, S. 16; *Herv.*, G.S.)

An anderer Stelle findet sich bei Chrétien freilich auch folgende Version :

„The Baptistery was the supreme witness of the city's noble Roman origins (...) believed to be the *reconverted temple of Mars* (...).“ (op.cit., S. 26; *Herv.*, G.S.)

Chrétien bemerkt nicht, daß sie zwei völlig gegensätzliche Thesen für ein- und dieselbe ausgibt, von denen wir in vorliegender Abhandlung die eine im 14. Jahrhundert bei Villani (vgl. Kap. II, 1), die andere aber in der Rezeptionsgeschichte des 18. Jahrhunderts (vgl. Kap. VI, 3) kennengelernt haben. Die zweite Auffassung, San Giovanni sei *auf dem Fundament (upon the foundation)* des ursprünglichen Marstempels errichtet worden, steht der *Marstempelthese* Villanis direkt entgegen, denn sie setzt die *Zerstörung* des Marstempels bis auf die Fundamente voraus. Die *Marstempelthese* aber berichtet von der *vollständigen Erhaltung* des ursprünglichen Marstempels durch Umweihe in die Täuferkirche.

Als Motiv für die Erfindung der *Marstempelthese* durch Villani zeigte sich der patriotische Eifer eines Florentiner Bürgers, seine Vaterstadt ebenbürtig neben Rom zu stellen. Es galt, Florenz als legitime Erbin der Größe und Bedeutung Roms zu erweisen, und die Taufkirche als ehemaliger Marstempel nach dem Vorbild des Pantheons und Mars-Ulter-Tempels in Rom war ebenso sehr Zeuge der römischen Deszendenz der Stadt wie Beweis für die Fähigkeit der ehemaligen Kolonie, die Mutterstadt in ihren Einrichtungen nicht nur nachzuahmen, sondern zu übertreffen.

Der Gedanke der *Aemulatio* im Werk Villanis erschien nicht von ungefähr gleichzeitig als Äußerung eines *offiziellen* Vertreters der Stadt Florenz (Villani war in den dreißiger Jahren des 14. Jahrhunderts Florentiner Magistrat), und die *Marstempelthese* behielt bis in die Zeit der mediceischen Großherzöge den Charakter einer quasi-offiziellen Staatsauffassung, ein Umstand, der indirekt auch für die Vereinnahmung Dantes verantwortlich war.

Dante war zur Zeit der Niederschrift von Villanis Chronik posthum zum nationalen Heros emporgestiegen. In seinem ganzen Werk war freilich *kein einziges Mal* von einem Marstempel die Rede gewesen, und nur die Tatsache, daß Dante in seiner *Divina Commedia* einen abergläubischen Selbstmörder die Legende von einer Marsstatue an der Arnobrücke berichten ließ, verschaffte Villani und den nachfolgenden Geschichtsschreibern die Möglichkeit, über eine bestimmte Deutung dieser Stelle den großen Dichter im nachhinein zum Zeugen für die *Marstempelthese* zu vereinnahmen, während die frühen Dante-Kommentare von dieser *These* noch nichts wußten.

Der Erfinder der *Marstempelthese*, Villani, beließ es noch bei einer deutlichen Anspielung auf den Bericht in Dantes *Inferno*; erst Boccaccio, der erste offizielle Dante-Kommentator der Stadt Florenz, rief den Dichter zum Zeugen für die Entstehung des Baptisteriums als Marstempel an, indem er die Villanische These mit dem Bericht von Dantes Selbstmörder kombinierte, eine Interpretation, die von allen nachfolgenden Dante-Kommentatoren übernommen wurde. Mit Coluccio Salutati, der sich wiederum mit einer deutlichen Anspielung begnügte, und

der humanistischen Geschichtsschreibung gewann dann diese Auffassung den Rang einer quasi-offiziellen Staatsdoktrin. Die eigentliche Stütze der *Marstempelthese* war so der *Stolz des Florentiners* auf seine Heimatstadt, und der humanistische Anspruch einer Überprüfung der Legenden mündete am Ende in die Berufung auf die große Tradition von Florenz.

Die *Marstempelthese* prägte auch die Rezeption der Taufkirche im Florenz des 16. und 17. Jahrhunderts. Ihre fortdauernde Bedeutung erklärte sich nicht zuletzt durch das Interesse des mediceischen Herrscherhauses, das in der römischen Deszendenz der Stadt seine eigene Abstammung von der römischen Nobilität begründet sah, und in diesem Zusammenhang behielt das Florentiner Baptisterium die Stellung des einzig intakten Zeugen der Florentiner Gründungsgeschichte. Deswegen beauftragte Cosimo I. den gelehrten Prior Borghini mit einer wissenschaftlichen Fundierung der *Marstempelthese* als Kern der Florentiner Ursprungsgeschichte und Vasari mit der Darstellung dieser Geschichte im Palazzo Vecchio.

Doch im Versuch einer Begründung der legendenhaften Überlieferung verwickelten sich beide Protagonisten in mannigfache Widersprüche, die in der Unterschiedlichkeit ihrer jeweiligen bildlichen Rekonstruktionen des ehemaligen Marstempels im *Gründungsbild* des Palazzo Vecchio bzw. in den *Discorsi* Borghinis kulminierten. Gleichzeitig regte sich von dritter Seite Widerspruch gegen die *Marstempelthese*. Ein Freund Borghinis, der gebürtige Florentiner und Wahlrömer Girolamo Mei, äußerte in einer kleinen Abhandlung und dann in mehreren Briefen seine Einwände gegen die offizielle Auffassung vom Ursprung der Taufkirche.

Die Widersprüchlichkeit von tradierter Überlieferung und wissenschaftlicher Kritik zeigte sich in der Spätzeit der mediceischen Epoche noch einmal zusammengefaßt im Werk des Leopoldo del Migliore, der seine Abhandlung zur Taufkirche als programmatisches Bekenntnis zur *Marstempelthese* erscheinen ließ und doch gleichzeitig die Gründe für deren Unhaltbarkeit mit klaren Argumenten darlegte.

Das 18. Jahrhundert räumte schließlich mit der morsch

gewordenen Auffassung eines antiken Ursprungs der Florentiner Taufkirche auf, indem es von der Anschauung antiker Bauwerke ausging, die Unterschiede zu den Formen des Baptisteriums bestimmte und die Verwendung von Spolien und die Art dieser Verwendung als unvereinbar mit einer antik-römischen Baugesinnung aufzeigte. Dieses negative Resultat ergänzten die Forscher dieser Zeit durch den geschichtlichen Hinweis auf die Verehrung Johannes des Täufers in langobardischer Zeit, woraus sie eine Entstehung des Baptisteriums um die Wende des 6. zum 7. Jahrhundert (zur Zeit der Königin Theodelinde) glaubhaft zu machen suchten, ohne jedoch positive Beweise für diese Vermutung anführen zu können.

Während die langobardische Auffassung somit wesentlich vom negativen Resultat eines nicht-antiken Ursprungs geprägt war und sich die zeitliche Einordnung des Baptisteriums vor allem an die Vorstellung einer Depravation der antiken Baukunst knüpfte, führten im 19. Jahrhundert die ersten vergleichenden stilistischen Untersuchungen im Verein mit der Auswertung von Urkunden, welche bereits das 17. und 18. Jahrhundert gesammelt und publiziert hatte, zur Annahme, das Florentiner Baptisterium müsse in der Zeit der Romanik entstanden sein, eine Auffassung, die *inhaltlich* - was den modernen Forschern völlig entgangen zu sein scheint - zum ersten Mal *Vasari* in der ersten Ausgabe seiner *Viten* von 1550 ausgesprochen hatte und die dreihundert Jahre später die moderne Forschungsgeschichte einleiten sollte.

Wenn diese zum Schluß der Untersuchung am Generalthema einer jahrhundertelangen Beschäftigung mit der Florentiner Taufkirche, der Frage nach ihrem *Ursprung*, noch vorgestellt wurde, so um zu zeigen, daß die moderne Wissenschaft den *Mythos* des Baptisteriums immer noch nicht zur Gänze entschleiert hat, sondern in bestimmten Fragen selbst noch an alten Vorurteilen festhält und die gewonnenen Einsichten über die Entstehung der Florentiner Taufkirche durch neue Hypothesen und Theorien ergänzt, deren Erklärung und Kritik die wichtigste Aufgabe dieser Untersuchung darstellte.

Personen- und Sachregister

(Personen und Werke der Rezeptionsgeschichte des 13 bis 19. Jahrhunderts, die in einem eigenen oder im Rahmen eines übergeordneten Kapitels behandelt werden, sind fett hervorgehoben – die entsprechend markierten Seitenzahlen verweisen auf Hauptstellen der Behandlung oder Zitate.

Bei Autoren des 20. Jahrhunderts geben die markierten Seitenzahlen einen Verweis an, der über einen bloßen Literaturbeleg hinausgeht und entweder ein Zitat oder eine Auseinandersetzung mit dem betreffenden Autor enthält.)

A

Alighieri, Jacopo 26, 131
 Alighieri, Pietro 34
 Alkuin 87, 88
 Allegri, Ettore und Cecchi,
 Alessandro
 133, 135, 139, 140
 Ambrosius 6, 134
 Ammirato, Scipione 275
Anonimo Selmi 27, 131
Anonymus latinus
 (*Anonymus lombardus*,
Anonymus theologus) 29
 Anthony, Edgar W.
 ..1, 215, 226, 266, 268, 276
 Aquilecchia, Giovanni
 4, 25, 42 f.
 Arnolfo di Cambio
 120, 121, 122, 123, 146,
 158, 164, 165, 167, 280
 Attila, König der Hunnen
 19, 22, 23, 24, 44, 45, 87,
 131, 132, 134

B

Baldini, Umberto 139
 Bambaglioli, Graziolo de' ..
 27 f., 30, 32, 131
 Baron, Hans
 38, 55, 56 f., 64 f., 67, 74,
 76, 80 f., 88, 89
 Beenken, Hermann 268
 Befani, Giovanni Batta... 214,
 222, 276
 Bellomo, S. 26, 31, 131
 Benvenuto von Imola
 38-40, 275
 Biondo, Flavio 82-84, 98
 Boccaccio, Giovanni
 13, 35, 36, 37, 38, 46, 47,
 56, 72, 88, 131, 132, 224,
 236, 237, 246, 255, 285
Esposizioni 35-37, 131
 Bocchi, Francesco und
 Cinelli, Giovanni
 214-217, 223, 276, 279

- Borghini, Vincenzo Maria
5, 97, 130, 134, 135, 140,
145, 148, 149, 158, 176,
177, 179, 180, 181, 185,
187, 188-214, 215, 216,
217, 219, 222, 223, 224,
227, 229, 233, 237, 244,
245, 247, 248, 249, 253,
254, 255, 260, 261, 262,
276, 286
- Bramante, Donato....153, 154
- Breidecker, Volker
..... 130, 136, 145, 146, 213
- Brucker, Gene Adam.....
.....3 f., 6, 77, 93, 97, 112
- Brunelleschi, Filippo
56, 94, 95, 124, 125, 126,
127, 128, 129, 161, 171,
174, 217, 262
- Bruni Leonardo
(*gen. Aretino*)
3, 20, 55, 57, 71, 73-82, 83,
84, 85, 87, 88, 90, 91, 92,
93, 98, 99, 100, 109, 111,
113, 115, 130, 132, 185,
186, 187, 188, 197, 199,
221, 223, 283
- Burckhardt, Jakob 266
- Buschetto
..... 120, 121, 123, 146, 158
- Busignani, Alberto.....
..... 21, 49, 222, 272, 279
- Buti, Francesco da
.....38, 41, 131
- C
- Caesar, Gaius Julius.....
3, 9, 10, 11, 52, 57, 60, 74,
82, 85, 89, 90, 91, 102,
103, 108, 130, 139, 140,
142, 190, 200, 201, 212,
216
- casa di Marti* 19
- Catilina
9, 60, 61, 63, 64, 71, 80, 82
- Cesari, Anna Maria.....
..... 8, 52, 83, 131
- Chrétien, Heidi L.....
.....40, 146 f., 188, 284
- Chronica de origine
civitatis*.....
8-11, 12, 13, 14, 19, 23, 28,
40, 54, 59, 81, 83, 100,
131, 187
- Cianfogni, Pier Nolasco
222, 252-254, 255, 264
- Cicero, Marcus Tullius.....
3, 57, 60-64, 65, 70, 75, 76,
79, 80, 82, 89, 90, 93
- Cioffari, Vincenzo
.....29, 30, 31, 32, 131
- D
- Dante Alighieri
10, 13, 17, 20-26, 27, 29,
30, 32, 33, 34, 35, 36, 37,
38, 39, 40, 42, 43, 45, 46,
47, 48, 49, 56, 87, 99, 100,
131, 132, 214, 219, 224,
236, 237, 246, 247, 285
- Divina Commedia, frühe
Commedia-Kommentare*
.....26-35
- Divina Commedia,
Inferno 13, 143-150*.....
17, 20-24, 26, 28, 30,

34, 35, 39, 41, 46, 49,
87, 131, 247, 285
Davidsohn, Robert.....
3 f., 5, 6, 7, 8, 89, 97, 102-
108, 160, 163, 272, 274,
275, 279
Davis, Charles Till.....
.....41 ff.
Del Migliore, Leopoldo
214, 215, 218-225, 227,
230, 237, 239, 242, 244,
248, 249, 253, 254, 256,
259, 267, 278, 286
Del Monte, Alberto.... 12, 100
Del Rosso, Giuseppe
7, 245, 246, 252, 255, 257-
261, 265, 268, 269, 276,
279, 283
Donatello ..125, 171, 217, 262

E

Elwert, Wilhelm Theodor . 50
*Erbfeindschaft (Florentiner
Gründungsideologie)*.....
..... 9, 11, 13, 14, 44, 71, 76

F

Fabriczy, Cornelius von 56
Fanelli, Giovanni 3
Fantozzi, Federigo.....
214, 254, 255, 256, 268,
274, 275, 279
Ferguson, Walter K..... 64
Fiesole
3, 4, 8, 9, 10, 11, 13, 14,
15, 30, 40, 43, 44, 61, 62,
70, 71, 75, 76, 86, 99, 100,

101, 102, 113, 119, 138,
139, 142, 177, 178

Florenz

Baptisterium San
Giovanni als
antiker Marstempel
(*Marstempelthese*).....
1, 15-19, 21, 24, 26, 29,
30, 31, 32, 33, 34, 35-
38, 39, 40, 45, 47-49,
50, 51 f., 59, 65, 69, 71
f., 78, 82, 87, 88, 91, 93,
94, 100, 111, 129 f., 133,
143-158, 164, 165, 166,
167, 169, 173, 175, 176,
181, 182, 183, 184, 185,
189, 190, 191, 197, 198-
213, 215 f., 217, 218,
219 f., 225, 229, 230,
235, 237, 238, 239, 243,
245, 246, 255, 257, 258,
261, 284, 285, 286

*Florenz als legitime Erbin
Roms, piccola Roma, parva
Romula, zweites Rom ...* 10,
14, 25, 50

Marsstatue am Ponte
Vecchio
21, 23, 24, 29, 31, 32,
33, 34, 36, 37, 39, 41,
47, 72, 88, 148, 209,
217, 219, 285

Palazzo Vecchio, *Sala
Grande*.....
129, 130, 133, 135, 137,
138, 145, 154, 158, 176,
178, 180, 187, 189, 191,
192, 211

- Gründungsbild*.....
129-145, 147, 151,
153, 154-159, 164,
167, 168, 173, 176,
179, 189, 190, 191,
196, 201, 204, 209,
210, 211, 213, 230,
286
San Miniato al Monte.....
120, 161-164, 167, 170,
172, 174, 175, 229, 279
SS. Apostoli
..... 160 f., 169-174, 217
Florus, Julius
.....3, 103-108
Folena, Gianfranco 185
Follini, Vincenzo
41, 45, 46, 48, 51, 132,
214, 232, 248, 249, 265,
274, 275, 278, 279, 280
Follini, Vincenzo *und*
Rastrelli, Modesto
214, 232, 248, 249, 274,
275, 278, 279, 280
Frey, Karl 213
Frontinus, Sextus Julius
(*Liber coloniarum*)
.....89, 110
Fueter, Eduard
..52, 64, 75, 82, 83, 85, 111
- G**
- Garin, Eugenio
.....65, 67, 69, 197
Gervinus, Georg Gottfried....
..... 64
Gianelli, Giulio 4
- Giotto di Bondone.....120 f.
Giovanni Gherardi da
Prato
66, 69, 93, 109, 111, 194,
197
Gmelin, Hermann 22 f.
Green, Louis 12, 26, 50
Gruyer, François-Anatole
..... 22
Guido da Pisa
..... 29 ff., 32, 131
- H**
- Hadrian, röm. Kaiser
.....5, 85, 103, 117
Hale, John R..... 97
Hartwig, Otto..... 8, 9, 12, 131
Hees, Georg 20
Hegel, Carl 27, 32, 39
Horn, Walther
21, 148, 244, 268, 271,
272, 273, 274, 276, 278,
279, 281
Horster, Marita 94
Hübsch, Heinrich 266
- J**
- Jacobsen, Werner
.....21, 49, 163, 268
Jenaro-MacLennan, L.....
..... 26, 28, 32, 34
Johanna von Österreich
.....135, 189
Johannes der Täufer, San
Giovanni Battista, *christlicher*
Patron der Stadt Florenz.....
.....29, 31, 39, 40, 147

- K
- Karl der Große
 20, 53, 81, 84, 85, 87, 98,
 111, 114, 130, 134, 161,
 180
- Kersting, Markus 96
- Kliemann, Julian
 115, 116, 121, 122, 126,
 133, 135, 162, 165, 169,
 170
- Klotz, Heinrich 94, 95, 127
- Konstantin der Große
 16, 51, 116, 117, 119, 222,
 231, 263
- Kugler, Franz
 266-270, 275, 276
- Kunst und Althertum,*
hrsg.v. J.W.v. Goethe
 261-263
- L
- Lami, Giovanni (Iohannes
 Lamius)
 2, 5, 6, 8, 43, 186, 214,
 226, 227, 228, 234, 240-
 245, 253, 254, 256, 258,
 268, 276
- Lami, V. 41
- Lana, Jacopo della
 28-30, 32
- Landino, Cristoforo
 87, 93, 131
- Lanza, Antonio
 55, 57, 58, 59, 62, 67, 68,
 69, 74, 132, 197
- Lapo di Castiglionchio
 53 f., 131, 139, 164, 167
- Lastri, Marco
 245 f., 248, 251
- Leonardo da Vinci 209
- Liber coloniarum (Liber*
regionum) 3, 89, 178
- Livius, Titus 103, 113
- Lopes Pegna, Mario 4 f.
- Loschi, Antonio
 57, 65, 66-69, 73, 74
- Lumachi, Antonio
 2, 186, 214, 241, 246-251,
 253, 254, 264, 267, 268,
 272, 276, 279
- Luna, Francesco della
 95, 126, 127, 128, 129
- M
- Machiavelli, Niccolo
 3, 5, 9, 97-111, 113, 114,
 131, 188
- Malespini (Malispini),
 Ricordano und Giacotto
 41-46, 48, 50, 51, 132, 139,
 179, 193, 194, 218, 219,
 222, 223, 242, 255, 264,
 265
- Mancini, L. 1, 202, 222
- Manetti, Antonio di Tuccio
 94 f.
- Marchionne di Coppo
 Stefano 50 f., 132
- Mars, heidnischer Kriegsgott,*
Planetengottheit, erster Patron der
Stadt Florenz 6, 15, 16, 17,
 18, 21, 22, 23, 24, 26, 27,
 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34,
 35, 37, 40, 41, 43, 46, 47,
 49, 51, 52, 53, 59, 71, 72,

- 78, 79, 86, 88, 91, 126,
143, 145, 147, 149, 156,
157, 173, 181, 183, 184,
185, 186, 197, 198, 200,
201, 202, 206, 209, 215,
217, 218, 219, 221, 222,
235, 236, 238, 243, 246,
247, 260, 262, 284, 285
- Marsili, Luigi (*siehe auch*
Paradiso degli Alberti)
55, 57-64, 65, 68, 69,
70, 76, 77, 80, 91, 194,
196
- Marstempel-Dante-*
Legende 47-49
- Marstempellegende*
..... 16, 47-50, 209, 238
- Marstempelthese*
(*siehe auch Florenz,*
Baptisterium San Giovanni als
antiker Marstempel).....
1, 2, 4, 14-20, 22, 24, 29,
31, 33, 34, 35, 37, 45, 46,
47, 51, 53, 71, 72, 73, 88,
94, 130, 133, 145, 164,
173, 185, 186, 188, 189,
191, 205, 208, 210, 211,
212, 213, 214, 219, 221,
222, 223, 224, 230, 233,
235, 236, 237, 238, 239,
240, 241, 242, 243, 244,
245, 246, 247, 248, 249,
253, 255, 256, 260, 263,
265, 271, 284-287
- Medici
Alessandro 112
Averardo 47
- Cosimo I.....
97, 113, 115, 132, 135 f.,
140, 191, 195, 213, 217,
286
- Cosimo III 217
- Cosimo il Vecchio 98
- Giovanni (Leo X.) 97
- Giulio (Clemens VII.)
..... 97, 98, 111
- Ippolito 112
- Lorenzino 112
- Lorenzo (Herzog von
Urbino) 97
- Lorenzo (*il Magnifico*)
.....91, 97, 112, 190
- Piero
.. 88, 92, 93, 98, 113, 179
- Mehus, Lorenzo 53, 54
- Mei, Girolamo.....
5, 84, 176-188, 189, 190,
191, 196, 199, 200, 211,
214, 217, 219, 220, 222,
223, 224, 225, 227, 230,
232, 237, 242, 244, 245,
247, 254, 259, 286
- Meyer, Heinrich
..... 261, 263, 264
- Milani, Luigi Adriano 3
- Montevecchi, Alessandro 3,
98, 99, 100, 102, 103, 110,
111, 131
- Morghen, Raffaello 42, 43
- Morolli, Gabriele
1, 167, 222 f., 269, 273,
276, 279, 280
- Mothes, Oscar
..... 163, 276, 280

Muratori, Ludovico Antonio
..... 38, 39, 275

N

Nannucci, Vincentio 34
Nelli, Giovanni Battista.....
2, 226-233, 235, 237, 238,
239, 240, 242, 243, 244,
245, 248, 255, 256, 257,
259, 261, 262, 263

O

Octavian (*Gaius Octavius*),
Caesar Augustus.....
15, 85, 89, 91, 92, 130,
136, 137, 143, 156, 190,
200, 201, 202, 203, 215,
216, 220, 235, 239, 263
Ottimo Commento.....
..... 31 f., 132

P

Paatz, Walther (und
Elisabeth).....
1, 21, 96, 148, 166, 215,
216, 222, 224, 226, 234,
235, 237, 243, 244, 245,
268, 269, 271, 273, 274,
275, 276, 278, 279, 280,
281
Paciaudi, Paolo 233 f.
Padoan, Giovanni.....35, 131
Palatinus 313..... 29, 31
Pandimiglio, Leonida..... 217
Panvino, Onofrio 184
Paolucci, Antonio..... 21
Paradiso degli Alberti.....
21, 55-64, 66, 67, 68, 69,

70, 75, 76, 81, 90, 100,
194, 197, 283

Paulus Diaconus
..... 87, 233, 234, 258, 272
Peyer, Hans Conrad 7
Piattoli, Renato 241
Pietramellara, Carla 279
Plinius, Gaius Secundus
Maior
..... 83, 86, 108, 110, 111
Poggio Bracciolini.....
..... 84-87, 93, 131, 187
Poliziano, Angelo
84, 88-93, 100, 108, 109,
111, 113, 130, 137, 140,
179, 199, 211, 221, 223,
224, 247
Prezzolini, Pietro
.....186, 214, 223, 255 f.

R

Radagais, german. Heerkönig
..... 6, 7, 134, 135
Ravesi, Marcello..... 50
*Renaissancearchitektur (Rezeption
des Baptisteriums)* 94-96
Renda, Umberto und Operti,
Piero..... 50
Richa, Giuseppe.....
2, 214, 222, 226, 234-240,
242, 245, 246, 254, 256,
263, 265, 279
Rinuccini, Cino 68 f., 132
Rocchi Coopmans de Yoldi,
Giuseppe
100, 145, 158, 167, 190,
213, 276, 277 f.

- Rom
 2, 5, 8, 9, 11, 13, 14, 15,
 16, 18, 45, 46, 47, 49, 54,
 55, 59, 63, 64, 66, 68, 74,
 78, 79, 80, 81, 86, 91, 94,
 95, 96, 97, 100, 111, 116,
 117, 119, 138, 143, 150,
 153, 156, 177, 184, 185,
 188, 189, 195, 197, 199,
 200, 201, 202, 203, 215,
 216, 240, 243, 246, 260,
 263, 269, 285
*Baptisterium San Giovanni in
 Laterano*
 11, 15, 28, 46, 59, 187,
 199, 222, 260
Mars-Ulter-Tempel
 156, 157, 185, 186, 202,
 206, 260, 285
Pantheon
 17 f., 48, 59, 96, 148,
 149, 150, 202 f., 206,
 207, 215, 216, 235, 237,
 243, 246, 260, 269, 285
 Rossi, Luca Carlo
 26, 27, 28, 32
 Rubin, Patricia Lee
 158, 212 f.
 Rubinstein, Nicolai
 1, 3, 9, 10, 11, 12, 13, 20,
 21, 52, 59, 60, 64 f., 76, 81,
 88, 89, 93 f., 100, 104 f.,
 130, 133, 134, 135, 136 f.,
 138, 144, 145, 150, 156,
 177, 178, 179, 180, 185,
 189
 Rumohr, Carl Friedrich
 von 263-265, 270
- Rupp, Fritz 223, 276
- S
- Sallust (*Gaius Sallustius
 Crispus*)
 3, 57, 60, 61, 62, 65, 70,
 71, 75, 82, 89, 93, 103
 Salmi, Mario 160, 279, 281
 Salutati, Coluccio
 3, 53, 55, 57, 65-73, 74, 77,
 78, 81, 82, 87, 88, 93, 100,
 111, 197, 285
 Sandkühler, Bruno
 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32,
 34, 38, 41
 Sanzanome, *Gesta
 Florentinorum* 12 f.
 Scala, Bartolomeo 60, 94
 Schanz, Martin 89, 104 f.
 Scheffer-Boichorst, Paul
 41, 42, 43, 46 f., 265
 Schevill, Ferdinand
 3, 4, 6, 7, 111
 Schlosser, Julius von 263
 Schmeidler, Bernhard .. 12, 64
 Schmidt-Knatz, Friedrich . 28
 Schorn, Ludwig
 115, 116, 126, 162, 165,
 170
 Silvester (*Papst 314-335*)
 16, 51, 116, 117
 Stilicho, *um 365-408* 6
 Sulla, Lucius Cornelius
 3, 57, 60, 61, 62, 64, 65,
 75, 80, 82, 83, 85, 86, 87,
 101, 103, 104, 105, 106,
 107, 108, 109, 130

Swoboda, Karl Maria
48, 272, 274, 278, 279, 280

T

Tacitus, Publius Cornelius
.....5, 103, 104, 109, 110

Tafi, Andrea
94, 168, 169, 171, 174,
175, 217, 261, 262

Thiem, Gunther
..... 133, 134, 155

Tiberius, röm. Kaiser
.....5, 51, 109

Toker, Franklin
5, 7, 20, 241, 250, 254,
266, 268, 269, 270, 272,
273, 274, 275, 276, 279,
280, 281-283

Totila, König der Ostgoten 10,
14, 19, 23, 44, 53, 81, 84,
85, 87, 98, 114, 115, 130,
131, 132, 134, 187, 198

U

Ughelli, Ferdinando 240

Ullmann, Berthold 66, 67

V

Valla, Lorenzo 71, 80

Varchi, Benedetto
84, 90, 97, 111-115, 131,
132, 195

Vasari, Giorgio
2, 18, 94, 95, 97, 115-176,
178, 189, 190, 191, 196,
204, 209 f., 211, 212, 213,
216, 217, 224, 229, 230,

232, 261, 262, 263, 264,
286, 287

*Der verwundete Großadmiral
Coligny (Vatikan, Sala
Regia) 153*

*Gründungsbild (Palazzo
Vecchio).....*
129, 133, 134, 135, 136-
-151, 153, 154, 158, 159,
164, 167, 168, 173, 176,
179, 189, 190, 191, 196,
201, 204, 209, 210, 211,
213, 230, 286

*Heilige Familie mit
Franziskus (Los Angeles)
..... 152 f.*

*Viten 1550
2, 95, 115-129, 146, 151,
159, 163, 170, 171, 172,
174, 229, 287*

*Viten 1568
..... 2, 123, 158-176*

*Wunder des zerbrochenen
Kelchs (Camaldoli).....
.....151, 152, 153 f., 156*

Verdon, Timothy 145, 149

Villani, Filippo 52, 57

Villani, Giovanni
1, 2, 4, 13-20, 21, 22, 25 f.,
33, 35-37, 39, 40, 41, 42,
43, 45, 46, 47, 48, 49 f., 52,
53, 57, 71, 78, 81, 82, 83,
88, 98, 99, 100, 113, 130
ff., 139 f., 143, 148, 163,
164-169, 172 f., 175, 179,
194, 198, 218, 224, 242,
264, 268, 276, 277, 283,
284, 285

Villari, Pasquale 3, 102
 Visconti, Giangaleazzo 67
 Voigt, Georg
 55 f., 66, 73
 Volterano, Maffei 90, 113

W

Wackernagel, Martin
 119, 169
 Waetzoldt, Wilhelm 263 f.

Wazbinski, Zygmunt
 1, 10, 49, 60, 88, 94, 95,
 96, 127, 128, 135, 156, 157,
 173, 177, 179, 185, 189,
 192, 212, 213

Wesselofsky, Alessandro
 55, 56, 57, 58, 59, 67

Witt, Ronald G. 66

Wundram, Manfred 3, 160

Wüstenfeld, Theodor 241

Z

Zenatti, Oddone 25

Zenobius, *Bischof von Florenz*...
 6, 8

Quellen

zur Rezeption des Baptisteriums vom
13. bis 19. Jahrhundert
(bis ca. 1860)

Alighieri, Jacopo, ed. Bellomo Bellomo 1990	Jacopo Alighieri: Chiose all' Inferno, a cura di Saverio Bellomo. Padua 1990.
Alighieri, Pietro, ed. Nannucci	Petri Allegherii super Dantis ipsius genitoris Comoediam commentarium, curante Vincentio Nannucci. Florenz 1845.
Ammirato 1600 1697	Dell'Istorie Fiorentine di Scipione Ammirato. Libri venti. Dal principio della Città infino all'anno MCCCCXXXVIII. nel quale Cosimo de Medici il vecchio fu restituito alla patria. Florenz 1600. (Neuauflage Florenz 1697)
<i>Anonimo Selmi</i>	Chiose anonime alla prima Cantica della Divina Commedia di un contemporaneo del poeta pubblicate per la prima volta ... da Francesco Selmi. Turin 1865.
<i>Anonymus Latinus</i> , ed. Cioffari	Vincenzo Cioffari: Anonymus Latin Commentary on Dante's Commedia. Reconstructed text. Spoleto 1989.
Bambaglioli, ed. Rossi Rossi 1998	Graziolo Bambaglioli: Commento all' 'Inferno' di Dante, a cura di Luca Carlo Rossi. Pisa 1998.

Benvenuto da Imola, ed. Muratori Muratori 1738	Excerpta historica ex commentariis Benevenuti de Imola in Comoediam Dantis. In: Antiquitates Italicae Medii Aevi ... Auctore Ludovico Antonio Muratorio. Tomus Primus. Mailand 1738. (Sp. 1029-1129)
Billi, ed. Frey	Il Libro di Antonio Billi. Hrsg. v. Karl Frey. Berlin 1892.
Biondo, Italia Illustrata, ed. Venedig 1510	Blondi Flavii Forliviensis de Roma Instaurata ... de Italia illustrata opus tum propter historiarum cognitionum tum propter locorum descriptionem ... Venedig 1510.
Boccaccio, ed. Moutier	Giovanni Boccaccio: Il Commento sopra la Commedia di Dante Alighieri. In: Opere volgari di Giovanni Boccaccio corrette sui testi a penna, vol. XII, t. III. Florenz (Moutier) 1832.
Boccaccio, <i>Esposizioni</i> , ed. Padoan Padoan 1965	Giovanni Boccaccio: Esposizioni sopra la Comedia di Dante. A cura di Giorgio Padoan. (Tutte le opere, a cura di Vittore Branca. Volume sesto.) Mailand 1965.
Boccaccio, Vita di Dante	ders.: Vita di Dante. Hrsg.v. Erhard Lommatzsch und Max Leopold Wagner. Berlin 1920.

Bocchi-Cinelli 1677	Le Bellezze della Città di Firenze dove à pieno di pittura di scultura di Sacri Templi, di Palazzi, i più notabili artifizj, e più preziosi si contegono. Scritte già da M. Francesco Bocchi, ed ora da M. Giovanni Cinelli ampliate, ed accresciute. Florenz 1677. (Erstauflage 1591.)
Borghini, Discorsi I, 1584	Discorsi di Monsignore Don Vincenzio Borghini. Parte Prima. Recati à Luce da' Deputati per suo Testamento. Florenz 1584.
Borghini, Discorsi I-IV, ed. Manni	Discorsi di Vincenzio Borghini con le annotazioni di Domenico Maria Manni. 4 Bände. Mailand 1808-09.
Borghini, Testamento	<i>siehe</i> : Carteggio, ed. Gaye I
Bruni, Historiae, ed. Santini	Leonardi Aretini Historiarum Florentini populi libri XII. [Dalle origini all'anno 1404] A cura di Emilio Santini. Città di Castello 1926.
Bruni, Laudatio, ed. Baron	Leonardo Bruni: Laudatio Florentinae Urbis. In: Hans Baron: From Petrarch to Leonardo Bruni. Studies in Humanistic and Political Literature. Chicago/London 1968. (S. 232-263)
Burckhardt, Cicerone 1855	Jacob Burckhardt: Der Cicerone. Eine Anleitung zum Genuß der Kunstwerke Italiens. 1855. (Neudruck der Urausgabe, Stuttgart 1986.)

Buti, ed. Giannini I	Commento di Francesco da Buti sopra la Divina Comedia di Dante Allighieri, pubblicato per cura di Crescentino Giannini. Tomo Primo. Pisa 1858.
Carteggio, ed. Gaye I – III	Carteggio inedito d'artisti di secoli XIV. XV. XVI., pubblicato ed illustrato con documenti pure inediti dal Giovanni Gaye. Tomi I-III. Florenz 1839-40. (Reprint Turin 1961)
Carteggio, ed. Lorenzoni I	Carteggio artistico inedito di D. Vinc. Borghini, raccolto e ordinato dal A. Lorenzoni. Volume I. Florenz 1912.
<i>Chronica de origine civitatis</i> , ed. Cesari Cesari 1993	Anna Maria Cesari (Hrsg.): <i>Chronica de origine civitatis Florentie</i> . In: <i>Atti e Memorie dell'Accademia Toscana di Scienze e Lettere 'La Colombaria'</i> 58 (1993) S. 185-253.
<i>Chronica de origine civitatis</i> , ed. Hartwig Hartwig 1875	<i>Chronica de origine civitatis</i> . In: <i>Quellen und Forschungen zur ältesten Geschichte der Stadt Florenz</i> , hrsg.v. Otto Hartwig. Erster Theil. Marburg 1875.
Cianfogni 1804	Memorie istoriche dell'Ambrosiana R.Basilica di S.Lorenzo di Firenze. Opera postuma del Canonico Pier Nolasco Cianfogni, umiliata dall'editore Canonico Domenico Moreni alla Santità del Sommo Pontefice Pio VII. Florenz 1804.
Cicero, <i>Catil.</i>	Marcus Tullius Cicero: In <i>Catilinam Orationes quattuor</i> - Vier Reden gegen Catilina. Übersetzt und herausg.v. Dietrich Klose. Stuttgart 1972.

Compagni, ed. del Lungo	Dino Compagni: Chronica, ed. I. del Lungo. Firenze 1879.
Dante, ed. Gmelin	Dante Alighieri: Die Göttliche Komödie. Band 1. Die Hölle. Italienisch/deutsch, hrsg.u. übers. v. Hermann Gmelin. Stuttgart 1968.
Dante, ed. Hees	ders.: Divina Commedia. 3 Bände. Italienisch/deutsch hrsg. u. übers. v. Georg Hees. Dürnau 1995.
Dante, ed. Hertz	ders.: Die Göttliche Komödie. Aus dem Italienischen übertragen von Wilhelm G. Hertz. 2. Aufl. München 1990.
Del Migliore 1684	Ferdinando Leopoldo del Migliore: Firenze Città nobilissima illustrata. Prima, seconda, e terza parte del primo libro. Firenze 1684. (Reprint Bologna 1968)
Del Rosso 1820	Giuseppe del Rosso: Ricerche storico-architettoniche sopra il singolarissimo Tempio di San Giovanni, annesso alla Metropolitana di Firenze. Firenze 1820.
Fantozzi 1850	Federigo Fantozzi: Nuova guida ovvero descrizione storico- artistico-critica della città e contorni di Firenze compilata da Federigo Fantozzi. Firenze 1850. (Erstauflage 1842.)

- Florus, ed. Halm Iuli Flori Epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri duo. Recognovit Carolus Halm. Leipzig 1872.
- Follini 1816 *siehe* s.v. Malispini, ed. Follini
- Follini-Rastrelli I, 1789 Vincenzo Follini / Modesto Rastrelli:
II, Firenze antica e moderna illustrata.
1790 Florenz 1789 - 1791.
III, [Reprint Bologna (Forni) o.J.]
1791
- Frey-Vasari I,II Der literarische Nachlass Giorgio Vasaris. Band 1 hrsg. und mit einem kritischen Apparate versehen von Karl Frey. München 1923. Band 2, mit kritischem Apparate von Karl Frey, hrsg.v. Hermann-Walther Frey. München 1930.
- Gervinus 1833 Georg Gottfried Gervinus: Historische Schriften. Geschichte der Florentinischen Historiographie bis zum sechzehnten Jahrhundert, nebst einer Charakteristik des Macchiavelli. Frankfurt am Main 1833
- Giovanni Gherardi da Prato *siehe* s.v. *Paradiso degli Alberti*
- Guido da Pisa, ed. Cioffari Fra' Guido da Pisa's *Expositiones et Glose super Comediam Dantis* or Commentary on Dante's Inferno. Edited with Notes and an Introduction by V. Cioffari. New York 1974.
- Kugler, Baukunst II, 1859 Franz Kugler: Geschichte der Baukunst. Band II: Geschichte der romanischen Baukunst. Stuttgart 1859.

- Kunst und Alterthum* V, 1, 1824 Über Kunst und Alterthum.
Hrsg. von Goethe.
Bd. V, 1. Heft.
Jena (Cotta) 1824. [Nachdruck Bern 1970.]
- Lami 1737 Iohannes Lamius (Giovanni Lami):
Deliciae Eruditorum seu veterum
anekdoton opusculorum collectanea.
Florenz 1737
- Lami 1758, I-III ders.:
Sanctae Ecclesiae Florentinae Monumenta.
3 Bände.
Florenz 1758.
- Lami 1766, I,II ders.:
Lezioni di antichità Toscane e specialmente
della Città di Firenze recitate
nell'Accademia della Crusca. 2 Bände.
Florenz 1766.
- Lana, ed. Scarabelli I Comedia di Dante degli Allagherii col
commento di Jacopo della Lana, per cura di
Luciano Scarabelli. Vol. I.
Bologna 1866.
- Landino, Commento Cristoforo Landino:
Commento Sopra la Comedia di Danthe
Aleghieri.
Brescia 1487. (Reprint Brescia 1976)
- Lapo, ed. Mehus
Mehus 1754 Lapo da Castiglionchio:
Epistola o sia Ragionamento, ed. Mehus.
Florenz 1754.
- Lastri, ed. del Rosso Marco Lastri:
L'Osservatore Fiorentino sugli edifizj della
sua patria. Terza edizione, eseguita sopra
quella del 1797 ... coll'aggiunta di varie
annotazioni del Giuseppe Rossi. Tomo
primo.
Florenz 1821. (1.Aufl. 1766)

Lumachi 1782	Memorie storiche dell'antichissima Basilica di S.Giovanni Batista, raccolte da Antonio Lumachi. Florenz 1782.
Machiavelli, ed. Montevecchi II	Opere di Niccolò Machiavelli. Volume II: Istorie fiorentine e altre opere storiche e politiche. A cura di Alessandro Montevecchi. Turin 1971.
Machiavelli, ed. Neumann	Des Nikolaus Macchiavelli's Florentinische Geschichten. Aus dem Italienischen übersetzt von Wilhelm Neumann. Erster Theil. Wien 1817.
Malispini, ed. Follini Follini 1816	Storia Fiorentina di Ricordano Malispini col seguito di Giacotto Malispini. Dalla edificazione di Firenze sino all'anno 1286. Ridotta a miglior lezione e con annotazioni illustrata da Vincenzo Follini. Florenz 1816.
Manetti, ed. Saalman	Antonio di Tuccio Manetti: Vita di Brunelleschi / The Life of Brunelleschi. Introduction, Notes and Critical Edition by Howard Saalman. English translation by Catherine Enggass. Pennsylvania University Park / London 1970.
Marchionne, ed. San Luigi	Marchionne di Coppo Stefani: Istoria Fiorentina. Pubblicata, e di annotazioni ... accresciuta ... da Fr. Ildefonso di San Luigi. Volume primo. Florenz 1776.
Mehus 1754	<i>siehe</i> s.v. Lapo, ed.Mehus
Mei, Girolamo	<i>siehe</i> s.v. Prose fiorentine

- Nelli, ed. Ruggieri 1755 Piante ed alzati interiori ed esterni dell'insigne chiesa di S.Maria del Fiore, Metropolitana Fiorentina. Misurati e delineati dal Senatore Giovanni Batista Nelli ... in diversi rami intagliati dal Sig. Bernardo Sansone Sgrilli .. composta da Gio. Batista Clemente Nelli il Giovane ... Tomo quarto, parte prima, da aggiugnersi alle opere di Ferdinando Ruggieri. Seconda edizione impressa a spese die Giuseppe Bouchard ... Florenz 1755.
- Ottimo Commento*, ed. Torri, I-III L'Ottimo Commento della Divina Commedia. Testo inedito d'un contemporaneo di Dante, citato dagli accademici della Crusca. A cura di Alessandro Torri. Tomo I-III. Pisa 1827-1829. (Ristampa con prefazione di Francesco Mazzoni. 1995.)
- Paciaudi 1755 Paulli M. Paciaudii De cultu S.Johannis Baptistae Antiquitates Christianae. Rom 1755.
- Paradiso degli Alberti*, ed. Wesselofsky Wesselofsky 1867 Il Paradiso degli Alberti, ritrovi e ragionamenti del 1389. Romanzo di Giovanni da Prato. A cura di Alessandro Wesselofsky. 4 Bände (I,1; I,2; II; III) Bologna 1867.
- Paradiso degli Alberti*, ed. Lanza Giovanni Gherardi da Prato: Il Paradiso degli Alberti. A cura di Antonio Lanza. (I Novellieri Italiani, vol. 10.) Rom 1975.

Paulus Diaconus, ed. Giacomini/Bartolini	Historia Langobardorum Pauli Diaconi. Traduzione di Amedeo Giacomini, commento storico-critico di Elio Bartolini. Udine 1982.
Piattoli 1938	Regesta Chartarum Italiae. Le Carte della Canonica della Cattedrale di Firenze. (723 - 1149) A cura di Renato Piattoli. Rom. 1938.
Plinius, <i>Historia Naturalis</i> , ed. Mayhoff	Gaius Plinius Secundus Maior: Historia Naturalis, ed. Karl Mayhoff. Stuttgart (Teubner) 1967.
Plinius, <i>Historia Naturalis</i> , ed. Rackham	Pliny: Natural History. With an English translation in ten volumes. Volume II: Libri III – VII. Edited by H. Rackham. Cambridge, Massachusetts 1961.
Poggio, <i>Historia Florentina</i> , ed. Venedig 1715	Poggii Historia Florentina nunc primum in lucem edita, Notisque, & Auctoris Vita illustrata ab Jo. Baptista Recanato ... Venedig 1715.
Prezzolini 1855	Pietro Prezzolini: Storia religiosa del Popolo Fiorentino dai primi tempi fino a noi. Volume primo. Firenze 1855.
Prose Fiorentine 1735, V, III, vol. II	Raccolta di Prose Fiorentine. Tome quinto, contenente lettere. Parte terza, volume secondo. [Presso Domenico Occhi] Venedig 1735. (Briefe Girolamo Meis: lettere XXV- XXXIII; S. 37-89.)

Richa V, 1757	Giuseppe Richa: Notizie istoriche delle chiese Fiorentine. Tomo quinto: Del quartiere di S.Giovanni. Parte prima. Florenz 1757.
Rinuccini, Risponsiva, ed.Lanza	Risponsiva alla Invettiva di messer Antonio Lusco fatta per Cino di messer Francesco Rinuccini cittadino fiorentino. In: Antonio Lanza: Firenze contro Milano. Gli intelletuali fiorentini nelle guerre con i Visconti (1390-1440). (Medioevo e rinascimento / 2.) Rom 1991. (S. 187-197.)
Rumohr, ed. Schlosser	Carl Friedrich von Rumohr: Italienische Forschungen. Hrsg. v. Julius Schlosser. Frankfurt am Main 1920. (Erstausgabe 1827-31)
Sallust, <i>Catil</i> , ed. Eisenhut/Lindauer.	Gaius Sallustius Crispus: Catilinae Coniuratio. In: Werke. Lat. u. dt. hrsg.v. Werner Eisenhut und Josef Lindauer. München 1985.
Salutati, ed. Garin	Coluccio Salutati: Invectiva in Antonium Luscum Vicentinum. In: Prosatori Latini del Quattrocento, a cura di Eugenio Garin. Mailand/Neapel 1952. (S. 8 - 36.)
Sanzanome, ed. Hartwig	Sanzanomis Gesta Florentinorum. In: Quellen und Forschungen zur ältesten Geschichte der Stadt Florenz, hrsg.v. Otto Hartwig. Erster Theil. Marburg 1875. (S. 1- 34.)

Scala, ed. Jacobaeus	Bartholomaei Scalae Equitis Florentini de Historia Florentinorum quae extant in Bibliotheca Medicaea, edita ab Oligero Jacobaeo. Rom 1657.
Tacitus, <i>Annales</i> , ed. Heller	P. Cornelius Tacitus: Annalen. Lateinisch u. deutsch, hrsg.v. Erich Heller. Mit einer Einführung von Manfred Fuhrmann. 2. durchgesehene u. erw. Aufl. München u. Zürich 1992.
Ughelli III, 1647	Italia Sacra sive De Episcopis Italiae ... Opus singulare provinciis XX distinctum. Tomus tertius. Complectens ... Ecclesias, quae in Hetruria nobilissima Italiae Prouincia continentur. Rom 1647.
Ughelli III, 1718	Italia Sacra sive De Episcopis Italiae ... Opus singulare provinciis XX distinctum. Tomus tertius, complectens ... Ecclesias, quae in Hetruria ... Editio sedunda, aucta et emendata, cura ... Nicolai Coleti. Venedig 1718.
Varchi, Storia Fiorentina	Storia Fiorentina di Messer Benedetto Varchi. Nella quale principalmente si contengono l'ultime Revoluzioni della Repubblica Fiorentina, e lo Stabilimento del Principato nella Casa de' Medici. Köln 1721.
Vasari, ed. Barocchi/Bettarini	Giorgio Vasari.: Le vite de più eccellenti pittori scultori ed architettori nelle redazioni del 1550 e 1568. Testo a cura di Rosanna Bettarini, commento secolare a cura di Paola Barocchi. Firenz 1966 ff.

- Vasari, ed. Bellosi/Rossi ders.:
Le vite de' piú eccellenti architetti, pittori,
et scultori italiani, da Cimabue insino a'
tempi nostri. Nell'edizione per i tipi di
Lorenzo Torrentino, Firenze 1550.
A cura di Luciano Bellosi e Aldo Rossi.
Presentazione di Giovanni Previtali.
Turin 1986.
- Vasari, ed.
Gottschweski/Gronau ders.:
Die Lebensbeschreibungen der
berühmtesten Architekten, Bildhauer und
Maler.
Deutsch hrsg.v. A. Gottschewski und G.
Gronau.
Übersetzung und Anmerkungen von
Martin Wackernagel.
Straßburg 1916 ff.
- Vasari, ed. Milanesi ders.:
Le vite de più eccellenti pittori scultori ed
architetti scritte da Giorgio Vasari pittore
aretino con nuove annotazioni e commenti
di Gaetano Milanesi.
Firenze 1906.
- Vasari, ed.
Schorn/Kliemann
Vasari, ed.
Förster/Kliemann
Kliemann 1983 ders.:
Leben der ausgezeichnetsten Maler,
Bildhauer und Baumeister von Cimabue bis
zum Jahre 1567.
Übersetzt von Ludwig Schorn und Ernst
Förster.
Stuttgart und Tübingen 1832 – 1849.
Neu hrsg. und eingel. v. Julian Kliemann.
Worms 1983.
- F. Villani, ed.
Mazzuchelli Le vite d'uomini illustri Fiorentini,
scritte da Filippo Villani,
ora per la prima volta date alla luce colle
annotazioni del Conte Giammaria
Mazzuchelli.
Venedig 1747.

F. Villani, ed. Tanturli	Philippi Villani de origine civitatis Florentie et de eiusdem famosis civibus, edidit Giuliano Tanturli. Padua 1997.
G. Villani, ed. Aquilecchia Aquilecchia 1979	Giovanni Villani: Cronica. Con le continuazioni di Matteo e Filippo. Scelta, introduzione e note di Giovanni Aquilecchia. Turin 1979.
G. Villani, ed. Dragomanni	Cronica di Giovanni Villani. A miglior lezione ridotta ... compile da Francesco Gherardi Dragomanni. 3 Bände. Florenz 1844-45.

Literatur

1859 – 2000

- Albrecht 1994 Michael von Albrecht:
Geschichte der römischen Literatur von Andronicus
bis Boethius.
2 Bände.
2. Aufl., München u.a. 1994.
- Allegri-Cecchi 1980 Ettore Allegri / Alessandro Cecchi:
Palazzo Vecchio e i Medici. Guida Storica.
Florenz 1980.
- Anthony 1927 Edgar W. Anthony:
The Florentine Baptistery.
In: Art Studies (Cambridge) 1927, S. 99 - 111.
- Aquilecchia 1966 Giovanni Aquilecchia:
Dante and the Florentine Chroniclers.
In: Bulletin of the John Rylands Library 48 (1966)
S. 30 – 55.
- Aquilecchia 1979 *siehe Quellen*, s.v. G. Villani, ed. Aquilecchia
- Baldini 1989 Umberto Baldini:
Dom und Baptisterium von Florenz.
(Italien, Klassische Reiseziele)
Herrsching 1989.
- Barocchi 1964 Paola Barocchi:
Vasari, Pittore. (Collana d'arte IX.)
Florenz 1964.
- Barocchi 1983 dies.:
Palazzo Vecchio fra le due redazioni delle « vite »
vasariane.
In: Firenze e la Toscana dei Medici nell'Europa del
'500. III: Relazioni artistiche – Il linguaggio
architettonico.
Florenz 1983. (S. 801 – 818.)

- Baron 1955, Crisis Hans Baron:
The Crisis of the Early Italian Renaissance. Civic Humanism and Republican Liberty in an Age of Classicism and Tyranny.
Princeton 1955.
- Baron 1955, Literature ders.:
Humanistic and Political Literature in Florence and Venice.
Cambridge 1955.
- Battistero I, 1994 Antonio Paolucci (Hrsg.):
II Battistero di San Giovanni a Firenze
/ The Baptistry of San Giovanni Florence.
(Mirabilia Italiae 2).
Band I: Bildatlas / Band II: Essays
Modena 1994.
- II, 1994
- Beenken 1926 Hermann Beenken:
Die florentiner Inkrustationsarchitektur des 11. Jahrhunderts. (II. Die Bauten)
In: Zeitschrift für bildende Kunst 60 (1926/27)
S. 245 – 255.
- Befani 1884 Giovanni Batta Befani:
Memorie storiche dell'antichissima Basilica di San Giovanni Battista di Firenze.
Florenz 1884.
- Behne 1912 Adolf Behne:
Der Inkrustationsstil in Toscana.
Diss. Berlin 1912.
- Bellomo 1990 *siehe Quellen*, s.v. Alighieri, Jacopo, ed. Bellomo
- Belloni 1995 Vincenzo Borghini:
Lettera intorno a' manoscritti antichi.
A cura di Gino Belloni. (Introduzione)
Rom 1995.

- Bezold 1898 Friedrich von Bezold:
Republik und Monarchie in der italienischen
Literatur des 15. Jahrhunderts.
In: Historische Zeitschrift 81 (N.F. 45) (1898)
S. 433 – 468.
- Borsook 1968 Eve Borsook:
Art and Politics at the Medici Court II:
The Baptism of Filippo de' Medici in 1577.
In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes
in Florenz 13 (1968) S. 95 – 114.
- Braunfels 1953/88 Wolfgang Braunfels:
Mittelalterliche Stadtbaukunst in der Toskana.
6.Aufl., Berlin 1988. (Erstveröffentlichung 1953.)
- Breidecker 1992 Volker Breidecker:
Florenz oder 'Die Rede, die zum Auge spricht'.
Kunst, Fest und Macht im Ambiente der Stadt.
2.Aufl., München 1992.
- Brenk 1985 Beat Brenk:
Spätantike und frühes Christentum.
(Propyläen Kunstgeschichte, Supplementband)
Frankfurt am Main/Berlin/Wien 1985.
- Brucher 1987 Guenter Brucher:
Die sakrale Baukunst Italiens im 11. und 12.
Jahrhundert.
Köln 1987.
- Brucker 1984 Gene Adam Brucker:
Florenz. Stadtstaat, Kulturzentrum,
Wirtschaftsmacht.
München 1984. (Ital.Originalausg. Mailand 1983)
- Busignani 1988 Alberto Busignani/Raffaello Bencini:
Le chiese di Firenze 5.
Il Battistero di San Giovanni.
Firenze 1988.

- Campbell 1983 Malcolm Campbell:
Observations on the Salone dei Cinquecento in the
time of duke Cosimo I de' Medici, 1540 – 1574.
In: Firenze e la Toscana dei Medici nell'Europa del
'500. III: Relazioni artistiche – Il linguaggio
architettonico.
Firenze 1983. (S. 819 – 830.)
- Cattaneo 1888 Raffaele Cattaneo:
L'Architettura in Italia dal secolo VI al mille circa.
Venedig 1888.
- Cavalucci 1888 C. J. Cavalucci:
Il Tempio di San Giovanni.
In: Arte e Storia 7 (1888) S. 34 - 37 u. S. 41 – 43.
- Cesari 1993 *siehe Quellen*, s.v. *Chronica de origine civitatis*, ed.
Cesari
- Chrétien 1994 Heidi L. Chrétien:
The Festival of San Giovanni. Imagery and Political
Power in Renaissance Florence.
(American University Studies, Series 9, History, vol.
138)
New York, Berlin u.a. 1994.
- Cioffari 1974 *siehe Quellen*, s.v. Guido da Pisa, ed. Cioffari
- Cocchi 1903 Arnaldo Cocchi:
Le chiese di Firenze dal secolo IV al secolo XX.
Volume I. Quartiere di San Giovanni.
Firenze 1903.
- Corti 1989 Laura Corti: Vasari. Catalogo completo dei dipinti.
(Collana a cura di Pietro C. Marani.)
Firenze 1989.
- Davidsohn, Geschichte I, 1896 Robert Davidsohn:
Geschichte von Florenz.
Erster Band: Ältere Geschichte.
Berlin 1896.

Davidsohn, Forschungen I, 1896 IV, 1908	ders.: Forschungen zur älteren Geschichte von Florenz I. Berlin 1896. (Reprint Osnabrück 1973) Forschungen zur Geschichte von Florenz. Vierter Teil: 13. und 14. Jahrhundert. Berlin 1908.
Davis 1957	Charles Till Davis: Dante and the Idea of Rome. Oxford 1957.
Davis 1968	ders.: 'Il Buon Tempo Antico'. In: Florentine Studies. Politics and Society in Renaissance Florence, ed. N. Rubinstein. London 1968. (S. 45 - 69)
Davis 1970/84	ders.: The Malispini Question. In: Studi Medievali, ser.3, 10 (1970) 215-254. Neu veröffentlicht in: ders.: Dante's Italy and other Essays. Philadelphia 1984 (S. 94 - 136).
De Angelis d'Ossat 1962	Guglielmo de Angelis d'Ossat: Il Battistero di Firenze: La decorazione tardo-romana e le modificazioni successive. In: IX Corso di Cultura sull'Arte Ravennate e Bizantina. Ravenna 1962. (S. 221 – 232.)
Decker 1966	Heinrich Decker: Italia Romanica. Die hohe Kunst der romanischen Epoche in Italien. 2., neu bearb. Aufl., Wien und München 1966.
Degl'Innocenti 1994	Piero degl'Innocenti: Le Origini del Bel San Giovanni. Da Tempio di Marte à Battistero di Firenze. Firenze 1994.

- Dehio/Bezold I 1892 Georg Dehio und Gustav von Bezold:
Die kirchliche Baukunst des Abendlandes. Erster
Band.
Stuttgart 1892. (Reprint Hildesheim 1969)
- Deichmann/Ravenna
III Friedrich Wilhelm Deichmann:
Frühchristliche Bauten und Mosaiken von Ravenna.
(Ravenna, Hauptstadt des spätantiken Abendlandes
III)
Wiesbaden 1976. (1.Aufl. 1958)
- Del Monte 1950 A. Del Monte: La storiografia fiorentina dei secoli
XII e XIII. In: Bullettino dell'Istituto Storico
Italiano, LXII (1950) S. 175-282.
- Doelger 1929 ff. Franz Joseph Doelger:
Antike und Christentum.
Münster 1929 ff.
- Dunford 1974 P. A. Dunford:
A Suggestion for the Dating of the Baptistery
Mosaics at Florence.
In: The Burlington Magazine 116 (1974) S. 96–98.
- Durm 1887 Josef Durm:
Zwei Großconstructionen der italienischen
Renaissance.
A. Die Domkuppel in Florenz.
In: Zeitschrift für Bauwesen 37 (1887) Sp. 353-374.
- Elwert 1980 Wilhelm Theodor Elwert:
Die italienische Literatur des Mittelalters. Dante,
Petrarca, Boccaccio.
München 1980.
- Fabriczy 1892 Cornelius von Fabriczy:
Filippo Brunelleschi.
Sein Leben und seine Werke.
Stuttgart 1892.
- Fanelli 1973 Giovanni Fanelli:
Firenze. Architettura e Città.
Florenz 1973.

Fanelli 1980	ders.: Brunelleschi. Florenz 1980.
Ferguson 1940	Walter K. Ferguson: Humanist Views of the Renaissance. In: American Historical Review, 45 (1940) S. 3 ff.
Fischer-Pace/Rom I	Ursula Verena Fischer-Pace: Rom. Band 1. (Kunstdenkmäler in Italien, hrsg. v. R. Hootz) Darmstadt 1988.
Folena 1970	Gianfranco Folena in: Dizionario Biografico degli Italiani XII (Rom 1970) S. 680 - 689, s.v. Borghini, Vincenzo Maria.
Forster 1971	Kurt W. Forster: Metaphors of Rule. Political Ideology and History in the Portraits of Cosimo I de' Medici. In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz 15 (1971) S. 65 - 104..
Frey 1923/1930	<i>siehe Quellen</i> , s.v. Frey-Vasari I, II
Friedensburg 1883	Walter Friedensburg: Das Leben Kaiser Heinrich des Siebenten. Berichte der Zeitgenossen über ihn. (Geschichtsschreiber d.dtsch. Vorzeit, 14.Jh., Bd.II) Leipzig 1883.
Fueter 1925	Eduard Fueter: Geschichte der neueren Historiographie. 2.Aufl. München/Berlin 1925 (1.Aufl. 1917)
Garin 1952	<i>siehe Quellen</i> , s.v. Salutati, ed. Garin
Giovannini 1989	Paolo Giovannini: Il Battistero di San Giovanni. Il matroneo. Florenz 1989.

- Goez 1975 Werner Goez:
Grundzüge der Geschichte Italiens
in Mittelalter und Renaissance.
Darmstadt 1975.
- Green 1972 Louis Green:
Chronicle into History. An Essay on the
Interpretation of History in Florentine Fourteenth-
Century Chronicles.
Cambridge, 1972.
- Gruyer 1875 François-Anatole Gruyer:
Les oeuvres d'art de la Renaissance Italienne
au temple de Saint-Jean.
Paris 1875.
- Hale 1981 John R. Hale:
Die Medici und Florenz
(Aus dem Englischen übertragen von Grete und
Karl Eberhardt Felten)
Bergisch Gladbach 1981.
- Hartwig 1875 Otto Hartwig:
Quellen und Forschungen zur ältesten Geschichte
der Stadt Florenz. Erster Theil.
Marburg 1875.
- Hegel 1878 Carl Hegel:
Über den historischen Wert der älteren Dante-
Commentare.
Leipzig 1878.
- Horn 1938 Walther Horn:
Das Florentiner Baptisterium.
In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in
Florenz 5 (1938) S. 100-151.
- Horn 1943 ders.:
Romanesque Churches in Florence. A Study in their
Chronology and Stylistic Development.
In: The Art Bulletin 25 (1943) S. 112-131.

- Horster
Marita Horster:
Brunelleschi und Alberti in ihrer Stellung zur
römischen Antike.
In: Mitteilungen des kunsthistorischen Institutes
in Florenz 17 (1973) S. 29 - 64.
- Hübsch 1862
Heinrich Hübsch:
Die Altchristlichen Kirchen nach den Baudenkmalen
und älteren Beschreibungen und der Einfluss des
altchristlichen Baustyls auf den Kirchenbau aller
späteren Perioden.
Karlsruhe 1862.
- Jacobsen 1980
Werner Jacobsen:
Zur Datierung des Florentiner Baptisteriums
S.Giovanni.
In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 1980, S. 225-
243.
- Jenaro-MacLennan
1974
L. Jenaro-MacLennan:
The Trecento Commentaries on the Divina
Commedia and the Epistle to Cangrande.
Oxford 1974.
- Kallab 1908
Wolfgang Kallab:
Vasaristudien.
Mit einem Lebensbilde des Verfassers aus dessen
Nachlasse herausgegeben von Julius von Schlosser.
Wien/Leipzig 1908.
- Kersting 1994
Markus Kersting:
San Giovanni dei Fiorentini in Rom und die
Zentralbauideen des Cinquecento.
Worms 1994.
- Kiesow 1963
Gottfried Kiesow:
Zur Baugeschichte des Florentiner Domes.
In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in
Florenz 10 (1961-63) S. 1-22.
- Kliemann 1983
siehe Quellen, s.v. Vasari, ed. Schorn/Kliemann

- Kliemann 1991 Julian Kliemann:
Giorgio Vasari: Kunstgeschichtliche Perspektiven.
In: Kunst und Kunsttheorie 1400-1900, hrsg.v.
Peter Ganz. (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 48)
Wiesbaden 1991. (S.29-74.)
- Kliemann 1993 ders.:
Gesta Dipinte. La grande decorazione nelle dimore
italiane dal Quattrocento al Seicento.
Mailand (Silvana editoriale) 1993.
- Klotz 1969 Heinrich Klotz:
L.B. Albertis 'De re aedificatoria' in Theorie und
Praxis.
In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 32 (1969) S. 93-
103.
- Klotz 1970/1990 ders.:
Die Frühwerke Brunelleschis und die mittelalterliche
Tradition.
Berlin 1970. (Neuausgabe Stuttgart 1990)
- Krämer 1992 Thomas Krämer:
Florenz und die Geburt der Individualität.
Stuttgart 1992.
- Krautheimer 1942 Richard Krautheimer:
Introduction to an 'Iconography of Mediaeval
Architecture'.
In: Journal of the Warburg and Courtauld
Institutes
5 (1942) S. 1 - 33.
- Kubach 1986 Hans Erich Kubach:
Romanik.
(Weltgeschichte der Architektur)
Stuttgart 1986. (Erstausgabe Mailand 1978)
- Kuhn 1909 Albert Kuhn:
Geschichte der Baukunst mit aesthetischer
Vorschule.
1. Halbband: Von der Baukunst der Aegypter bis zur
Baukunst der gotischen Stilperiode.
Einsiedeln, Waldshut und Köln 1909.

Lanza 1989	Antonio Lanza: Polemiche e berte letterarie nella Firenze del primo rinascimento (1375-1449). Seconda edizione completamente rifatta. (Biblioteca di cultura 383.) Rom 1989.
Lanza 1991	ders.: Firenze contro Milano. Gli intellettuali fiorentini nelle guerre con i Visconti (1390-1440). Rom 1991.
Leonhard 1970	Kurt Leonhard: Dante Alighieri. (rororo Bildmonographie) Reinbeck bei Hamburg 1970.
Lopes Pegna 1972	Mario Lopes Pegna: Le più antiche chiese fiorentine. 2. Aufl., Florenz 1972.
Lopes Pegna 1974	ders.: Firenze dalle origini al medioevo. 2. Aufl., Florenz 1974.
Lübke 1884	Wilhelm Lübke: Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Erster Band. 6. vermehrte und verbesserte Auflage, Leipzig 1884.
Mancini 1909	Girolamo. Mancini: Il bel San Giovanni e le feste patronali di Firenze descritte nel 1475 da Piero Cennini. In: Rivista d'Arte 6 (1909) S. 185 - 227.
Marchini 1972	Giuseppe Marchini: Baptisterium, Dom und Dommuseum in Florenz. Königstein im Taunus 1972.
Martin 1916	Alfred von Martin: Coluccio Salutati und das humanistische Lebensideal. Leipzig/Berlin 1916.

- Meiss 1965 Millard Meiss:
An Illuminated *Inferno* and Trecento Painting in
Pisa.
In: The Art Bulletin 47 (1965) S. 21 – 34.
- Monneret de Villard
1914 Ugo Monneret de Villard :
Il Battistero e le chiese romaniche di Firenze.
Rom 1914.
- Montevecchi 1971 *siehe Quellen*, s.v. Machiavelli, ed. Montevecchi
- Morghen 1921 a Raffaello Morghen:
Note malispiniane
In: Bulletino dell'Istituto storico italiano per il
medio evo 40 (1921) S. 105-126.
- Morghen 1921 b ders.:
Dante, il Villani e Ricordano Malispini.
In: Bolletino dell'Istituto storico italiano per il
medio evo 41 (1921) S. 171-194.
- Morghen 1931 ders.:
Ancora sulla questione malispiniana.
In: Bulletino dell'Istituto storico italiano per il
medio evo 46 (1931) S. 41 – 92.
- Morghen 1967 ders.:
Dante and the Florence of the Good Old Days.
In: From Time to Eternity, ed. T.G. Bergin.
New Haven and London 1967. (S. 19-37)
- Morolli 1994 Gabriele Morolli:
The architecture of the Baptistry and the 'good
antique style'.
In: Antonio Paolucci (Hrsg.):
Il Battistero di San Giovanni a Firenze
/ The Baptistry of San Giovanni Florence.
(Mirabilia Italiae 2). Band II.
Modena 1994. (S. 33 - 113.)

- Moretti/Stopani 1983 Italo Moretti/Renato Stopani:
Romanische Toskana.
(Aus dem Italien.übers.v. F. A. Belgiorno und K.
Kolb)
Würzburg 1983 (2. Aufl. 1992)
- Mothes 1883 Oscar Mothes:
Die Baukunst des Mittelalters in Italien
von der ersten Entwicklung bis zu ihrer höchsten
Blüthe.
Jena 1883.
- Murray 1986 Peter Murray:
The Architecture of the Italian Renaissance.
Third revised edition, London 1986. (Reprinted
1992)
- Nardini 1902 Aristide Nardini Despotti Mospignotti:
Il Duomo di San Giovanni oggi Battistero di
Firenze.
Florenz 1902.
- Paatz 1940 Walter Paatz:
Die Hauptströmungen in der Florentiner Baukunst
des frühen und hohen Mittelalters und ihr
geschichtlicher Hintergrund.
In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in
Florenz 6 (1940) S. 33-72.
- Paatz 1941, II Walter und Elisabeth Paatz:
Die Kirchen von Florenz.
Ein kunstgeschichtliches Handbuch. Band II.
Frankfurt am Main 1941.
- Padoan 1965 *siehe Quellen*, s.v. Boccaccio, *Esposizioni*, ed. Padoan
- Pandimiglio 1992 Leonida Pandimiglio:
Medici.
In: Volker Reinhardt (Hrsg.): Die großen Familien
Italiens.
Stuttgart 1992. (S. 338 - 359)

- Paolucci 1994 Antonio Paolucci:
The Baptistry of San Giovanni in Florence.
(Einleitung)
In: Battistero, Atlas 1994, S. 7 - 11.
- Petraglione 1907 Giuseppe Petraglione:
Il 'De laudibus Mediolanensium urbis panegyricus'
di P.C. Decembrio.
In: Archivio Storico Lombardo, serie quarta, vol. 8,
anno 34 (1907) S. 5 - 11.
- Petrocchi 1987 Giorgio Petrocchi:
Cultura e poesia del Trecento.
In: Storia della Letteratura Italiana. Il Trecento.
Nuova edizione. Mailand 1987. (S. 571 – 742.)
- Peyer 1955 Hans Conrad Peyer:
Stadt und Stadtpatron im mittelalterlichen Italien.
(Züricher Studien zur allgemeinen Geschichte 13.)
Zürich 1955.
- Pietramellara 1973 Carla Pietramellara:
Battistero di S.Giovanni a Firenze.
Firenze 1973.
- Procacci 1970 Ugo Procacci in:
Enciclopedia dantesca II (Rom 1970) S. 913 – 920,
s.v. *Firenze*.
- Ravesi 1995 Marcello Ravesi in:
Storia della Letteratura Italiana.
Volume II: Il Trecento.
Rom 1995.
- Renda/Operti 1959 Umberto Renda, Piero Operti:
Dizionario storico della Letteratura Italiana. Nuova
edizione riveduta e aggiornata sul testo originale di
Vittorio Turri.
Pavia 1959.

- Rocchi 1996 Giuseppe Rocchi Coopmans de Yoldi:
Il Battistero di San Giovanni. Lo svolgimento della
fabbrica.
In: S.Maria del Fiore. Piazza. Battistero, Campanile.
A cura di G.Rocchi Coopmans de Yoldi.
Florenz 1996. (S. 27 - 68)
- Rossi 1998 *siehe Quellen*, s.v. Bambaglioli, ed. Rossi
- Roy 1994 Brian Eldon Roy:
The Baptistry San Giovanni in Florence
and its Placement within the Chronology of
Tuscan Romanesque Churches.
McGill University 1994. [Magisterarbeit]
- Rubin 1995 Patricia Lee Rubin:
Giorgio Vasari. Art and History.
New Haven / London 1995.
- Rubinstein 1942 Nicolai Rubinstein:
The Beginnings of Political Thought in Florence. A
Study in Medieval Historiography.
In: Journal of the Warburg and Courtauld
Institutes (1942) S. 198 - 227.
- Rubinstein 1957 Ders.: Il Poliziano e la questione delle origini di
Firenze.
In: Il Poliziano e il suo tempo. Atti del IV convegno
internazionale di studi sul rinascimento.
Florenz 1957. (S. 101 - 110)
- Rubinstein 1964 Ders.: Bartolomeo Scala's Historia Florentinorum.
In: Studi di Bibliografia e di Storia in onore di
Tammaro de Marinis. Volume IV.
Verona 1964. (S. 49 - 59)
- Rubinstein 1967 Ders.: Vasari's Painting of The Foundation of
Florence in the Palazzo Vecchio.
In: Essays in the History of Architecture presented
to Rudolf Wittkower, ed. by Douglas Fraser,
Howard Hibbard & Milton J. Levine.
London 1967. (S. 64 - 73)

- Rupp 1912 Fritz Rupp:
Inkrustationsstil der romanischen Baukunst zu
Florenz.
Straßburg 1912.
- Salmi 1914 Mario Salmi:
Arte Romanica Fiorentina.
In: Arte XVII (1914) S.265-80 u. S.369-378.
- Salmi 1928 ders.:
L'architettura romanica in Tosacana.
Mailand/Rom 1928.
- Sandkühler 1967 Bruno Sandkühler:
Die frühen Dantekommentare und ihr Verhältnis
zur mittelalterlichen Kommentartradition.
München 1967.
- Sandkühler 1987 ders.:
Die Kommentare zur Commedia bis zur Mitte des
15. Jahrhunderts.
In: Die italienische Literatur im Zeitalter Dantes
und am Übergang vom Mittelalter zur Renaissance.
(Grundriß der romanischen Literaturen des
Mittelalters, X,1).
Heidelberg 1987. (S. 166- 208)
- Sanpaolesi 1966 Piero Sanpaolesi:
Il Duomo e il Battistero di Firenze.
Florenz 1966.
- Sanpaolesi 1972 ders.:
Sulla cronologia dell'architettura romanica
fiorentina.
In: Studi di Storia dell'Arte in onore di V. Mariani.
Neapel 1972.
- Satkowski 1993 Leon Satkowski:
Giorgio Vasari. Architect and Courtier.
Princeton 1993.
- Sauer 1924 J. Sauer:
Symbolik des Kirchengebäudes.
Freiburg im Breisgau 1924.

Schanz 1922	Martin Schanz: Geschichte der römischen Literatur. Dritter Teil: Die Zeit von Hadrian 117 bis auf Constantin 324. 3., neubearb. Aufl. von Carl Hosius und Gustav Krüger. München 1922. (Nachdruck 1969)
Scheffer-Boichorst 1870	Paul Scheffer-Boichorst: Die florentinische Geschichte der Malespini eine Fälschung. In: Historische Zeitschrift 24 (1870) S. 274 - 313.
Scheffer-Boichorst 1879	ders.: Die Neuordnung der Papstwahl durch Nikolaus II. Texte und Forschungen zur Geschichte des Papstthums im 11. Jahrhundert. Straßburg 1879.
Schevill 1961	Ferdinand Schevill: History of Florence from the Founding of the City through the Renaissance. New York 1961. (Erstausgabe New York 1936)
Schlosser 1924	Julius Schlosser: Die Kunstliteratur. Ein Handbuch zur Quellenkunde der neueren Kunstgeschichte. Wien 1924.
Schmeidler 1909	Bernhard Schmeidler: Italienische Geschichtschreiber des XII. und XIII. Jahrhunderts. Leipzig 1909.
Schmidt-Knatz 1924	Friedrich Schmidt-Knatz: Dantes Commedia mit dem Kommentar Jacopo della Lanas. Miniaturhandschrift der Frankfurter Stadtbibliothek. Frankfurt am Main 1924.

- Schmidt-Knatz 1930 ders.:
Jacopo della Lana und sein Commedia- Kommentar.
In: Deutsches Dante-Jahrbuch 12 (1930) S. 1-40.
- Schneider 1926 Fedor Schneider:
Rom und Romgedanke im Mittelalter.
Die geistigen Grundlagen der Renaissance.
München 1926.
- Schomann 1990 Heinz Schomann:
Toskana (ohne Florenz).
(Kunstdenkmäler in Italien, hrsg.v. Reinhardt
Hootz) Darmstadt 1990.
- Sezneck 1953 Jean Seznec:
The survival of the pagan gods. The mythological
tradition and its place in Renaissance Humanism
and art.
New York 1953.
- Stillers 1992 Rainer Stillers in:
Italienische Literaturgeschichte, hrsg.v. Volker
Kapp. Stuttgart/Weimar 1992. (S. 30-87, s.v.
Trecento.)
- Stützer 1989 Herbert Alexander Stützer:
Ravenna.
Köln 1989.
- Supino 1906 Iginio Benvenuto Supino:
Gli Albori dell'Arte Fiorentina.
Florenz 1906.
- Swarzenski 1906 Georg Swarzenski:
Romanische Plastik und Inkrustationsstil in
Florenz.
In: Repertorium für Kunstwissenschaft 29 (1906) S.
518-531.
- Swoboda 1918 Karl M. Swoboda:
Das Florentiner Baptisterium.
Berlin/Wien 1918.

- Swoboda 1933 ders.:
Zur Analyse des Florentiner Baptisteriums.
In:
Kunstwissenschaftliche Forschungen 2 (1933) S. 63-74.
- Thiem 1960 Gunther Thiem:
Vasaris Entwürfe in der Sala Grande des Palazzo Vecchio zu Florenz.
In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 23 (1960) S. 97-135.
- Thiem 1976 ders. :
Neue Funde zu Vasaris Dekorationen im Palazzo Vecchio
In: Il Vasari storiografo e artista. Atti del congresso internazionale nel IV centenario della morte 2-8 settembre 1974.
Florenz 1976. (S. 267 - 274)
- Thümmeler 1939 Hans Thümmeler:
Die Baukunst des 11. Jahrhunderts in Italien.
In: Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte 3 (1939)
S. 142 - 226.
- Toker 1976 Franklin Toker:
A Baptistery Below the Baptistery of Florence.
In: The Art Bulletin 58 (1976) S. 157-167.
- Toker 1989 ders.:
Early Medieval Florence Between History and Archaeology.
In: Medieval Archaeology, ed. by Charles R. Redman.
(Medieval and Renaissance Texts and Studies 60)
New York 1989. (S. 261 - 283.)
- Ullmann 1963 Berthold Ullmann:
The Humanism of Coluccio Salutati.
Padua 1963.

Untermann 1989	Matthias Untermann: Der Zentralbau im Mittelalter. Form - Funktion - Verbreitung. Darmstadt 1989.
Verdon 1994	Timothy Verdon: The Baptistry of San Giovanni: A Religious Monument Serving the City. In: Battistero II, 1994, S. 9 - 32.
Villari 1893	Pasquale Villari: I primi due secoli della storia di Firenze. Volume primo. Florenz 1893. Pasquale Villari: I primi due secoli della storia di Firenze. Volume primo. Florenz 1893.
Voigt 1893, I, II	Georg Voigt: Die Wiederbelebung des classischen Alterthums oder das erste Jahrhundert des Humanismus. 2 Bände. Dritte Auflage, besorgt von Max Lehnerdt. Berlin 1893.
Waetzoldt I, 1921 II, 1924	Wilhelm Waetzoldt: Deutsche Kunsthistoriker. Band I: Von Sandrart bis Rumohr. Band II: Von Passavant bis Justi. Leipzig 1921 u. 1924. (Neudruck [3. unveränderte Aufl.] Berlin 1986.)
Wazbinski 1980	Zygmunt Wazbinski: Le Polemiche intorno al Battistero Fiorentino nel Cinquecento. In: Filippo Brunelleschi. La sua opera e il suo tempo. Tomo II. Florenz (Centro Di) 1980. (S. 933 - 950.)
Wesselofsky 1867	<i>siehe Quellen, s.v. Paradiso degli Alberti</i> , ed. Wesselofsky
Witt 2000	Ronald G. Witt: 'In the Footsteps of the Ancients'. The Origins of Humanism from Lovato to Bruni. Leiden/Boston/Köln 2000.

Wundram 1993	Manfred Wundram: Kunstführer Florenz. Stuttgart 1993.
Wüstenfeld 1859	Theodor Wüstenfeld: Delle Falsificazioni di alcuni Documenti concernenti la Storia d'Italia. In: Archivio storico italiano, II. serie, vol X (1859) S. 68 - 86. (Reprint Bad Feilnbach 1989)
Zenatti 1903	Dante e Firenze. Prose antiche con note illustrative ed appendnici di Oddone Zenatti. Florenz 1903.
Zimmermanns 1984	Klaus Zimmermanns: Florenz. Ein europäisches Zentrum der Kunst. Geschichte - Denkmäler - Sammlungen. Köln 1984. (7.Aufl. 1994)

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Giorgio Vasari: <i>Gründung von Florenz unter dem 2. Triumvirat</i> . Deckenbild in der <i>Sala Grande</i> des Palazzo Vecchio in Florenz.	137
Abb. 2	Ausschnitt des <i>Gründungsbildes</i> (Detail Abb. 1)	141
Abb. 3	Ausschnitt des <i>Gründungsbildes</i> (Detail Abb. 1)	142
Abb. 4	Vasaris <i>Marstempel-Rekonstruktion</i> (Detail von Abb. 1)	144
Abb. 5	Florenz, Baptisterium, Ostfassade	145
Abb. 6	Vasaris <i>Marstempel-Rekonstruktion</i> (Detail von Abb. 1) (= Abb.4).	150
Abb. 7	Rom, Pantheon (Luftbild)	150
Abb. 8	Giorgio Vasari: <i>Miraculo del calice infranto</i> . Camaldoli, Archicenobio. (Ausschnitt)	151
Abb. 9	Giorgio Vasari: <i>Heilige Familie mit Franziskus</i> . Los Angeles, County Museum of Art	152
Abb. 10	Verfallener antiker Rundtempel (Detail von Abb. 9)	152
Abb. 11	Giorgio Vasari: <i>Bergung des verwundeten Admirals Coligny</i> . Vatikan, Sala Regia.	153
Abb. 12	Donato Bramante: Tempietto im Klosterhof von San Pietro in Montorio, Rom	153
Abb. 13	Ausschnitt des <i>Gründungsbildes</i> (Detail Abb. 1)	154
Abb. 14	Giorgio Vasari: <i>Miraculo del calice infranto</i> . Camaldoli, Archicenobio. (Ausschnitt) (= Abb. 8)	154
Abb. 15	Vorentwürfe zu Vasaris <i>Gründungsbild</i> im Palazzo Vecchio. Cambridge, Fogg Art Museum, no. 1932, 157. (Ausschnitt)	154
Abb. 16	Giorgio Vasari: <i>Miraculo del calice infranto</i> . Camaldoli, Archicenobio. (Ausschnitt) (= Abb. 8)	155
Abb. 17	Rekonstruktionsentwurf des Florentiner Marstempels (Detail von Abb. 15; linke Zeichnung)	155
Abb. 18	Rekonstruktionsentwurf des Florentiner Marstempels (Detail von Abb. 15; rechte Zeichnung)	155
Abb. 19	augusteische Münze des römischen Mars-Ultor-Tempels. Vgl. H. Mattingly, <i>Coins of the Roman Empire in the British Museum</i> , I, London 1923, S. 66, pl. VII.I, 2-5.	156

Abb. 20	augusteische Münze des römischen Mars-Ultor-Tempels. Vgl. H. Mattingly, a.a.O., S. 114, pl. XVII., 12.	156
Abb. 21	augusteische Münze des römischen Mars-Ultor-Tempels. (= Abb. 19)	157
Abb. 22	Vasaris <i>Marstempel-Rekonstruktion</i> (Detail von Abb. 1) (= Abb. 4)	157
Abb. 23	Florenz, Baptisterium, Ostfassade (= Abb. 5).	157
Abb. 24	Florenz, SS. Apostoli, Inneres	160
Abb. 25	Florenz, Baptisterium, Südostfassade	161
Abb. 26	Florenz, San Miniato al Monte, Fassade	161
Abb. 27	Vasaris <i>Marstempel-Rekonstruktion</i> (Detail von Abb. 1) (= Abb. 4)	166
Abb. 28	Florenz, SS. Apostoli, Inneres (= Abb. 24)	170
Abb. 29	Florenz, Baptisterium, Südostfassade (= Abb. 26)	170
Abb. 30	Vincenzo Borghini: Rekonstruktionszeichnung des Florentiner <i>Marstempels</i> , Westfassade	204
Abb. 31	Vincenzo Borghini: Rekonstruktionszeichnung des Florentiner <i>Marstempels</i> , Grundriß und Innenansicht nach Osten	204
Abb. 32	Vincenzo Borghini: Zeichnung des Florentiner Baptisteriums. Grundriß und Innenansicht nach Westen	205
Abb. 33	Vincenzo Borghini: Rekonstruktionszeichnung des Florentiner <i>Marstempels</i> , Westfassade (= Abb. 30)	206
Abb. 34	Florenz, Baptisterium, Südfassade	206
Abb. 35	Florenz, Baptisterium Westfassade (<i>Scarsella</i>)	206
Abb. 36	Vincenzo Borghini: Rekonstruktionszeichnung des Florentiner <i>Marstempels</i> , kassettiertes Gewölbe (Detail von Abb. 31)	208
Abb. 37	Vincenzo Borghini: Zeichnung des Florentiner Baptisteriums. Mosaiziertes Gewölbe (Detail von Abb. 32)	208
Abb. 38	Vincenzo Borghini: Standbild des Mars (Detail von Abb. 31)	209
Abb. 39	Giorgio Vasari: Reiterstandbild des Mars (Detail von Abb. 4)	209
Abb. 40	Leonardo da Vinci: Entwurf für ein Reiterstandbild von Francesco Sforza (Ausschnitt)	209
Abb. 41	Vincenzo Borghini: Rekonstruktionszeichnung des Florentiner <i>Marstempels</i> , Westfassade (= Abb. 30)	210

Abb. 42	Florenz, Baptisterium, Ostfassade (= Abb. 5)	210
Abb. 43	Vasaris <i>Marstempel-Rekonstruktion</i> (Detail von Abb. 1) (= Abb. 4)	210
Abb. 44	Florenz, Baptisterium, Galeriegeschoß, verkehrt eingemauerte kaiserzeitliche Inschriftenplatte	220
Abb. 45	Florenz, Baptisterium, innere Nordportalseite, Kapitelle der beiden Säulen, die den Eingang flankieren	228
Abb. 46	Florenz, Baptisterium, Pilasterpfeiler von Erdgeschoß und Galerie an der Ost/Südostecke	229
Abb. 47	Florenz, Baptisterium, Galeriegeschoß, verkehrt eingemauerte kaiserzeitliche Inschriftenplatte (= Abb. 44)	230
Abb. 48	Florenz, Baptisterium, römischer Mosaikfußboden im Fundamentbereich	271
Abb. 49	Florenz, Baptisterium, Grabmal des Bischofs Rainer (gest. 1113)	273
Abb. 50	Florenz, Baptisterium, Laterne	275

Abbildungsnachweise

Battistero I:

Antonio Paolucci (Hrsg.): *Il Battistero di San Giovanni a Firenze*.

(*Mirabilia Italiae* 2). Band I: Bildatlas.

Abb. 5; 23; 25; 29; 34; 35; 42; 45 – 47; 50.

Borghini, *Discorsi* I:

Discorsi di Monsignore Don Vincenzio Borghini. Parte Prima. Recati à Luce da' Deputati per suo Testamento. Florenz 1584.

Abb. 30 – 33; 36 – 38; 41.

Busignani 1988:

Alberto Busignani: *Le Chiese di Firenze. Il Battistero di San Giovanni*.

Florenz 1988. Abb. 44; 47; 48; 49.

Fischer 1991:

Heinz-Joachim Fischer: *Rom. Ein Reisebegleiter. Zweieinhalb*

Jahrtausende Kunst und Kultur in der Ewigen Stadt. 6. Aufl., Köln 1991

(1. Aufl. 1986). Abb. 7.

Thiem 1960:

Gunther Thiem: *Vasaris Entwürfe in der Sala Grande des Palazzo Vecchio zu Florenz*.

In: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 23 (1960) S. 97 – 135.

Abb. 15; 17; 18.